125 Dd X. 143.

F. g.
o

F. p.
125.

Pfalz Zweibrükiſches Staats-Recht.

entworfen

von

Johann Henrich Bachmann,

Herzoglich Pfalz Zweibrükiſchen würklichen Geheimen Rath
und erſten Archivarius.

Tübingen
bey Jakob Friederich Heerbrandt
1784.

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn,

Herrn

Carl dem Zweiten,

Pfalzgrafen bei Rhein, in Baiern, zu Jülich, Cleve und Berg Herzog, Fürſten zu Mörs, Grafen zu Veldenz, Sponheim, der Mark, Ravenſperg und Rappolt⸗ſtein, Herrn zu Ravenſtein und Hohenak,

Meinem gnädigſten Fürſten und Herrn.

Durchlauchtigſter Herzog, Gnädigſter Fürſt und Herr,

Ewr Hochfürſtlichen Durchlaucht lege ich hier den Entwurf des Pfalz Zweibrükiſchen Staats-Rechts unterthänigſt zu Füſſen.

Meine Haupt-Abſicht bei deſſen Niederſchreibung war, Höchſt Dero angehenden Dienerſchaft eine etwas ausführliche Nachricht in die Hand zu geben, aus welcher dieſelbe die Grund-Begriffe Ewr Hochfürſtlichen Durchlaucht und Dero Herzogthums Gerechtſamen im Zuſammenhang, und mit wenigerer Mühe, als bishero geſchehen müſſen, erlernen könne.

Damit thue ich zugleich meinem unbeſchränkten Eifer vor Ewr Hochfürſtlichen Durchlaucht wahren Dienſt, zu welchem ich noch beitragen mögte, wenn ich nicht mehr ſeyn werde, einiger maſſen ein Genüge.

Nebſt

Nebſt deme erfordern die vielen Gnaden-Bezeigungen, die ich nun über zwei und vierzig Jahre von dem Hochfürſtlichen Hauſe, inſonderheit auch von **Ewr Hochfürſtlichen Durchlaucht** ſeit **Höchſt Dero** Regierungs-Antritt genoſſen, ein offentliches Denkmal der Dankbarkeit, welches ich hierdurch in tiefſter Ehrfurcht darbringe.

Geruhen **Ewr Hochfürſtliche Durchlaucht** dieſe redliche Geſinnungen in Gnaden zu bemerken; So kan ich daher den befriedigenden Beweis nehmen, daß ich die Kräfte, die ich in des Hochfürſtlichen Hauſes Dienſten verzehret, auf keine edlere und berufsmäſigere Art, als mich, ohne alle andere Abſichten, dem Herrſchaftlichen Dienſt ganz gewidmet zu haben, hätte verwenden können.

Ich erſterbe in tiefſter Erniedrigung

Ewr Hochfürſtlichen Durchlaucht

Zweibrüken
den 6. Julius 1783.

unterthänigſt treu gehorſamſter
Diener,
Johann Henrich Bachmann.

Vor-

Vorrede.

§. 1.

Bei Bekanntmachung des Pfalz Zweibrükiſchen Staats-Rechts kan ich der Mühe überhoben ſeyn, zu zeigen, wie viel durch nähere Aufklärung der innern Verfaſſung einzelner teutſchen Staaten das teutſche Staats Recht überhaupt gewinne, da viele angeſehene Gelehrte ſich bereits hinlänglich darüber geäuſert haben. Eben dadurch aber iſt um ſo leichter begreiflich, wie nüzlich eine ſolche Arbeit denen ſeyn müſſe, welche die Ehre haben, dem Herrn, deſſen Staats Recht beſchrieben wird, zu dienen.

)(§. 2.

§. 2.

Bishero war es nicht wol thunlich, ein Staats-Recht des Herzogthums Zweibrüken zuſammen zu tragen, indeme die widrige Schikſaale des Fürſtlichen Archivs, ohne deſſen Gebrauch an eine dergleichen Arbeit gar nicht zu gedenken iſt, ſolches nicht zugelaſſen haben. Es veranlaſſet mich dieſer Umſtand, von den Schikſaalen des Pfalz Zweibrükiſchen Archivs, nach deſſen Haupt Beſtand Teilen, dahier etwas anzumerken.

§. 3.

Graff Walram zu Zweibrüken hat mit ſeinen Vettern zu Bitſch anno 1333. abgeteilt, und vor ſeinen Teil die Grafſchafft Zweibrüken bekommen. Es iſt aber von Gräflich Zweibrükiſchen- zumalen Haus Urkunden, ſehr wenig hier. Vermutlich ſind ſolche zu Bitſch geblieben. Da aber der eingezogenen Erkundignng nach bei dem Heſſen Hanau Lichtenbergiſchen Archiv zu Buchsweiler ſich auch nichts davon befindet, welchem Haus gleichwol die Bitſcher Erbſchafft nach Abſterben Graff Jakobs von Bitſch angefallen war; So iſt wahrſcheinlich, daß ſie bei der Lothringiſchen Einziehung der Grafſchafft Bitſch, 1572,

in

in das Lothringiſche Archiv gekommen, und in der Folge mit demſelben gleiches Schikſaal gehabt.

§. 4.

Die Grafſchafft Veldenz war in die obere und niedere geteilt, und hatte eine Zeitlang zween regierende Herren. Die Urkunden lagen zum Teil auf dem Schloß Lichtenberg, zum Teil auf dem Schloß Veldenz, zum Teil auch in dem Schloß Meiſenheim. Da die Grafſchafft wieder auf einen Herrn zuſammen gekommen war, der lange regiert, und die ganze Grafſchafft ſeinem Enkel, Herzog Ludwig dem ſchwarzen, zugeteilt hat; So ſollte man glauben, daß auch alle Veldenziſche Urkunden wieder zuſammen gekommen, und mithin das alte Gräflich Veldenziſche Archiv ganz vorhanden ſeyn müße. Allein es ſind die Urkunden, welche nach dem Zuſammenhang, und nach den Spuren, die man von ihnen antrifft, da ſeyn ſollten, bei weitem nicht alle da, und nun kan niemand mehr ſagen, ob die ermangelnden noch bei Lebzeiten der alten Graffen in den Fehdezeiten ab Handen gekommen, oder ob ſie erſt währender Regierung der Herzoge von Zweibrüken verlohren gegangen.

§. 5.

Das Sponheimiſche Archiv ſtund auch an zweien Orten, nemlich das der Creuzenachiſchen Linie zuſtändige auf dem Schloß Kauzelberg oberhalb Creuzenach und das der Starkenburgiſchen Linie zugehörige auf dem Schloß Gräfenburg oberhalb Trarbach. Nach Abſterben der verwittibten Pfalzgräffin Eliſabet, des leztern Grafen aus der Creuzenachiſchen Linie Erb-Tochter, lies Graff Johann in Starkenburg, als der Erbe in allen denen Creuzenachiſchen Landen, an welchen die Pfalzgräfin ihrem Schwager, dem Kurfürſt Ludwig, nicht einen fünfften Teil geſchenkt hatte, und welche ich §. 93. angezeiget habe, die Kauzelberger Urkunden, wo nicht alle, doch gröſtentheils nach Gräfenburg bringen, woſelbſt ſie während der gemeinſchafftlichen Pfalz Simmeriſchen und Badiſchen Innhabung der Grafſchafft auch geblieben. Nachdeme aber vermög des Heidelberger Vertrags von 1553. die Pfalz Simmeriſche Helfte der hintern Grafſchafft Sponheim an Pfalz Zweibrüken abgetretten worden, muſten die hinter und vorder Grafſchafftliche Dokumenten ſeparirt- und leztere an Pfalz Simmern und Baden abgegeben, die erſtere aber vor Pfalz Zweibrüken

brüken und Baden aufbehalten werden. Bei dieſer Abſonderung ſind viele Urkunden, welche zu Gräfenburg hätten bleiben ſollen, aus Irrthum mit auf den Kauzelberg gekommen. Da aber dieſes Schloß im vorigen Jahrhundert verſtört worden, will nun niemand mehr wiſſen, wo die daſelbſt gelegene Urkunden hingekommen.

Die Hinter Grafſchafftliche Urkunden hat man zur Zeit der franzöſiſchen Reunion von Gräfenburg hinweg geflüchtet, da ſie dann über 70. Jahre ohnbenuzt geſtanden, bis man ſie endlich hieher und wieder in Ordnung gebracht hat. Bei Abtheilung der hintern Grafſchafft Sponheim zwiſchen Pfalz und Baden, wurden ſolche ebenfals getheilet.

§. 6.

Das Archiv der abgeſtorbenen Pfalz-Veldenziſchen Linie ſtunde bei tödlichem Hintritt des lezten Herzogs, Leopold Ludwig, 1694. in deſſen Hotel zu Strasburg, und wurde zur Sicherheit allerſeitigen Competenten unter das Königliche Siegel geleget, unter welchem es auch bis nach geendigtem Succeſſions-Streit geblieben. Anno 1737. wurde ſolches in Gegenwart eines Königlichen Commiſſarii zwiſchen Kur-

pfalz und Pfalz Zweibrüken geteilet. Vor den König wurde alles, was die Königliche Souveränete intereſſirt, zurükgezogen. Kurpfalz bekam alles, was die OberAemter Veldenz und Lautereken betrifft, als auf welche Pfalz Zweibrüken in dem Vergleich von 1733. Verzicht gethan hatte; das übrige kam 1742. hieher.

§. 7.

Das eigentliche Zweibrükiſche Herzogliche Archiv wurde erſt anno 1410. bei der Teilung unter Kaiſer Ruprechts Söhnen angefangen. Man gab dem Herzog Stephan aus dem Kurpfälziſchen Archiv diejenige Haupt Urkunden mit, welche über die in der Teilung ihm zugefallene Lande ſprechen. Alle andere das Pfalz-Baieriſche Geſamthaus oder den Pfälziſchen Haupt-Aſt angehende Urkunden aber blieben in dem Kurpfälziſchen und reſpektive im Müncher Archiv. Doch hat man nach und nach von vielen derſelben beglaubte Abſchrifften erhalten.

§. 8.

Seit zweihundert Jahren hat das Herzogliche Archiv gar offt Schaden und Verluſt erlitten. Schon Herzog Johann I. gab ſich alle Mühe, die geflüchtete oder ſonſt entkommene Akten und Urkunden wieder herbei zu bringen. Der gröſte Schade aber iſt im vorigen

gen Jahrhundert geſchehen. Die beſten Urkunden des Kloſters Wörſchweiler, welche in dem Kloſter ſelbſt aufbewahret wurden, ſind bei einem 1614. daſelbſt entſtandenen Brand zu Grund gegangen; die Urkunden des ehemaligen Kloſters Marienſtein, vom Orden der Reuerinnen, welche ein zeitlicher hieſiger Superintendent in Verwahrung hatte, ſind in dem dreiſigjährigen Krieg abhanden gekommen; bei der Speieriſchen Occupirung des Kloſters Hornbach haben die von Kurfürſt Philipp Chriſtoph dahin geſchikte Mönche die vorgefundene Urkunden zu ſich genommen. Es iſt auch eine alte Sage, die ſich immer fortgepflanzet hat, es ſeyen viele Zweibrükiſche Akten und Urkunden nach Metz gekommen, von denen man gleichwol noch nichts hat ausfindig machen können. Beſonders merkwürdig iſt ein Bericht des langjährigen Regierungs Raths und Kammer Direktors David Königs vom 18. September 1683. darinnen er ſagt: „dergleichen (Beweis) noch viel mehr beizubringen ſeyn möchte, wann nicht, wie bekannt, ſowol bei vorigem dreiſigjährigen Krieg in anno 1636. da die Kaiſerlich Mariomeriſche (*) zu

(*) Hieher gehören zwei kleine Schrifften des Pfalz Zweibrükiſchen gleichzeitigen Raths Balthaſar Venator, welche G. C. Joannis in Miſcellis &c. S. 153. folg. eindruken laſſen.

Zweibrüken in dem Rechen Kammer Gemach die Pferde, und zwar auf denen = Knie hoch uff dem Boden herum gelegenen Akten, Regiſtern und Rechnungen ſtehen gehabt, als auch bei dem leztern in anno 1677. bei Sprengung des Kirchthurns, in den Gewölbern, auf dem ſogenannten Bibliothek-Bau, allwohin man bei Verbrennung des Schloſſes alle Akten aus der Rechen-Kammer über Hals und Kopf transportiren müſſen, auf welche aber hernach die Kaiſerliche ihr Magazin Heu gelegt, die meiſte Rechnungen, Regiſter, Akten und Dokumenten verdorben, verbrannt, verlohren und zerſtreuet worden.„

§. 9.

Erſt unter der Schwediſchen Regierung konnte man Anſtalt machen, das, was durch die Flucht gerettet worden, aufzuſuchen und wieder herbei zu bringen. Da fehlte es aber theils an Raum es aufzuheben, theils an Leuten, ſolches behörig zu behandeln. Deswegen gieng es auch unter dieſer ohnehin kriegeriſchen Regierung, wie es konnte.

Unter Herzog Guſtavs Regierung wurde der Anfang zur Ordnung gemacht, und hat mein fleiſiger Vorfahrer die Akten aufgeſtellt, und ziemlicher maſſen

benu-

benuzet; allein zu Behandlung der Originalien blieb ihm keine Zeit übrig.

Unter H. Chriſtian IV. Regierung wurde ein maſſiſes Gebäude vor das Archiv aufgeführet, und alle ſowol zu Zweibrüken in dem Kirchen Gewölb, in dem alten Schloß, in dem alten Münzbau, und einigen privat Häuſern geſtandene, als die zu Biſchweiler, Strasburg, Rappolzweiler, im Iſenburgiſchen und ſonſten geweſene Pfalz Zweibrükiſche, Sponheimiſche und Veldenziſche Akten und Urkunden zuſammengebracht, ſo fort 1747. in dem neuen Archivs Bau nach denen von mir entworffenen Planen aufgeſtellet und hinterlegt.

Von ſolcher Zeit an hat man erſt das Archiv benuzen können. So begreiflich es iſt, daß man bis dahin ſich die Känntnus der Gerechtſame des Landesherrn und des Landes mit vieler Mühe erwerben müſſen, und bei dem, was man ſolchergeſtalt erlernt hatte, doch nicht allerdings ſicher ſeyn können; eben ſo leicht wird jedermann einleuchten, daß man an Vorlegung eines Pfalz Zweibrükiſchen Staats Rechts am wenigſten habe denken können.

§. 10.

Ich habe zwar zu ſothanem Behuf ſeit 1744. ziemlich vorgearbeitet, und ſehr viele Berichte und kleine

Ausführungen abgegeben, ſo daß faſt wenig Materien vorkommen werden, da ſich nicht bei denen darüber ſprechenden Akten ein Bericht von mir finden ſollte. Allein da dieſe Berichte guten Teils nur einzelne Gegenſtände betreffen, mithin in den Regiſtraturen bei ſothanen einzelnen Materien liegen; ſo kan man vor das Staats Recht im ganzen genommen, nicht wol etwas zuſammen hangendes daraus ſchöpfen, wenn man ſie auch mit vielem Zeitaufwand aufſuchen und einzeln leſen wollte. Wollte auch jemand die Zeit und Mühe, die ich habe anwenden müſſen, und die ich aus Pflicht und Dienſt Eifer gerne und mit Verluſt meiner Geſundheit angewandt habe, mich zu unterrichten, ebenfals darauf wenden; So dörfte er doch ſchwerlich ſeinen Endzwek erreichen, es ſeye dann, daß er ſelbſt Archivarius wäre, oder daß dieſer ihm ohnunterbrochen in die Hände arbeitete. Da es aber gleichwolen dem Landesherrn und dem Lande daran gelegen, daß die Dienerſchafft von deſſen Gerechtſamen und deren Zuſammenhang wenigſtens in einem kurzen Begriff informiret ſeye, und einen Fingerzeig überkomme, wo bei einem ſich ergebenden Fall näherer Aufſchluß zu finden ſeye; So habe ich, da ich nicht weis, wie lang mir

Gott

Gott noch Leben und Kräffte zu arbeiten ſchenken wird, mich entſchloſſen, gegenwärtigen Entwurf des Pfalz Zweibrükiſchen Staats Rechts zuſammen zu ſchreiben. Die Ordnung, die ich dabei gehalten, hat ihren Bezug auf diejenige, die ich bei Entwerffung des Archiv Plans beobachtet habe.

§. 11.

Wer dieſe Arbeit benuzen will, muß das teutſche Staats Recht ſchon kennen, damit er die in dem beſondern Pfalz Zweibrükiſchen Staats Recht vorkommende einſchlägige Stellen daran paſſen könne. Hauptſächlich habe ich es mit Thatſachen zu thun, die entweder auf Verträgen oder auf einem ohnunterbrochenen Herkommen beruhen. Erſtere führen ihre Verbindlichkeit ohnehin bei ſich, ich habe auch, um die Krafft des Beweiſes nicht zu ſchwächen, mich meiſtens deren eigener Worte bedienet, ohne ſie zu moderniſiren, oder zu umſchreiben; Lezteres aber habe ich auf das deutlichſte vorzutragen geſucht, um ſo mehr, als ein ſolches Herkommen in Teutſchland Geſetz iſt, und bei Behandlung und Beurteilung Fürſtlicher Haus- und Familien Angelegenheiten, nach den Verträgen die erſte Regel machet.

§. 12.

§. 12.

Um die vorgetragene Thatſachen verſtåndlich zu machen, habe ich mermalen die Geſchichte zu Hůlfe nehmen můſſen. Ich habe mich aber ſo kurz, als mòglich war, gegriffen; denn ich habe keine Pfalz Zweibrůkiſche Regenten- und Landes Geſchichte ſchreiben, oder Auszůge aus Akten, Verhandlungen und Deduktionen, die in das Pfalz Zweibrůkiſche Staats Recht einſchlagen, wie man dergleichen von andern teutſchen Staaten hat, liefern wollen, ſondern nur den Entwurff des Staats Rechts. Dardurch iſt es aber auch freilich òfters geſchehen, daß ich bei Thatſachen, zumalen die die Landes Verfaſſung betreffen, mich bei deren bloſen Anzeige habe einſchrånken můſſen. Ein einigmal (§. 20.) bin ich auf eine Ausſchweifung geraten, da ich die Art der Ueberkunfft der Grafſchafft Lůzelſtein an das Haus Pfalz beſchrieben. Es wåre genug geweſen zu ſagen, wie dieſelbe von der Kurpfålziſchen an die Pfalz Zweibrůkiſche und von dieſer an die Pfalz Sulzbachiſche und Birkenfeldiſche Linien gekommen, und was daran Strasburgiſch Lehen ſeye. Ich habe es aber doch nicht wieder ausſtreichen wollen, weil man daraus eine Probe nehmen kan, einmal, wie die

in

in der Kürze vorgetragene Thatſachen gar leicht weiter ausgeführet werden können, ſodann, aus was vor Quellen ich die Fakta geſchöpfet. Eigentlich ſchiken ſich zu näherer Aufklärung dergleichen Umſtände beſondere kleine Hiſtoriſch-Diplomatiſche Ausfürungen beſſer. Vielleicht bin ich noch ſo glüklich, daß ich deren einige dem Publikum mitteilen-kan.

§. 13.

Ich habe die Schrifften angemerkt, in welchen die von mir angezeigte und bereits im Druk ſeyende Urkunden gefunden und nachgeleſen werden können, mit andern Allegatis aber habe ich mich ſehr wenig abgegeben. In meiner Schrifft: Betrachtungen über die Grundfeſte des Pfalz Baieriſchen Hauſes, habe ich in der Note X. Jura und Autores allegirt. Ein gewißer Recenſent iſt gar bös darüber worden, und nun wird er vielleicht wieder böſe werden, daß ich hier zu wenig allegiret habe. Es kan mir aber eines und das andere ſehr gleichgültig ſeyn. Wer will es allen dieſen Herren recht machen? Die Zufriedenheit, die mir mein Bewuſtſeyn gibt, daß ich zum gemeinen Beſten arbeite, und die Früchte meiner müheſeeligen nun bald vollendeten Laufbahn auf die Nachkommenſchafft überliefe-

liefere, iſt die einzige Genugthuung, die ich ſuche. Das übrige iſt alles überhingehend.

§. 14.

Da es einen weſentlichen Einfluß in die Känntnus des Pfalz Zweibrükiſchen Staats Rechts hat, und zu vieler Erleichterung dienet, daß man die Reihe der regierenden Herren nicht allein in dieſem Herzogthum, ſondern auch in allen übrigen Pfälziſchen und Baieriſchen Linien kenne, und, ohne im Leſen ſonderlich aufgehalten zu werden, kurz überſehen könne, welche Herren in allen Linien zu gleicher Zeit in der Regierung geſtanden; So habe ich, zu ſolchem Behuf zehen Synchroniſtiſche Tafeln angehängt. In denſelben ſtehen die Kurfürſten zu Pfalz zur Grundlage der Zeit Rechnung voran, dergeſtalt, daß bei dem Regierungs Antritt eines jeden Kurfürſten in allen übrigen Lineal Abteilungen angemerket iſt, wer in jeder Linie damalen die Regierung gehabt, wer wärender Kurfürſtlichen Regierung aus den andern Linien geſtorben, wer an des verſtorbenen Stelle getretten, und wer mithin ſich bei wieder einem neuen Kurfürſtlichen Regierungs Antritt in der Regierung befunden. Ich habe auch die mit Deputat verſehenen Herren mit ihren Linien angezeigt,

zeigt, teils weil ſie in vielen Haus Verträgen vorkommen, teils weil daraus am deutlichſten in die Augen fällt, wie ſelbige in der Landes Regierung vorgerükt ſind, welches beſonders bei der Wolfgangiſchen Deſcendenz nötig war.

Da dieſe Tafeln nicht dazu beſtimmt ſind, die Pfalz Baieriſche Genealogie daraus zu lernen, ſo ſind alle Gemalinnen, Prinzeßinnen, desgleichen die in der Jugend verſtorbene oder in den geiſtlichen Stand getrettene Fürſtliche Kinder, nicht bemerkt worden. Blos zu Erläuterung dreier Stellen im Staats Recht §. 21. 105. und 129. habe ich H. Philipp Ludwigs zu Neuburg, H. Chriſtian II. zu Birkenfeld und Prinz Philipp Wilhelms von Neuburg, auch H. Ferdinands in Baiern Gemalinnen, ſodann Kurfürſt Carl Philipps und des Erb-Prinzen Joſeph Carl zu Sulzbach Erb-Töchter angezeigt

Die erſte Tafel enthält die Regenten von 1180. bis zum Abſterben Ludwig des ſtrengen, des Stamm-Vaters der Pfälziſch und Baieriſchen Haupt Aeſte, 1294. Hier kommt die Teilung von 1255. in Ober und Nieder Baiern vor.

Die zweite Tafel gehet von 1294. an. Auf derſelben kommt die Paviſche Teilung von 1329. vor, da

da Ludwig des ſtrengen Nachkommen ſich in zwei Haupt Aeſte, Pfalz und Baiern geteilet. Sie gehet fort bis 1338. da die erſte Teilung in dem Pfälziſchen Haupt Aſt vorgegangen.

Die dritte Tafel gehet von 1338. bis 1398. da alle Pfälziſche Lande unter Ruprecht III. wieder unter ein Haupt gekommen.

Die vierdte Tafel gehet von 1398. bis zu Friederich des sieghafften Regierungs Antritt 1449. In derſelben kommt die Teilung unter Ruprechts III. vier Söhnen, von 1410., vor.

Die fünfte Tafel enthält von 1449. bis 1508. die Regierungen Friederichs I. und Philipps, deren erſtere wegen des Zuwachſes- und leztere wegen des Verluſts an Landen ſich auszeichnet.

Die ſechſte Tafel begreift die lezte Kurfürſten aus der alten Kurlinie von 1508. bis 1559. unter welchen die Errichtung des Heidelberger Vertrags merkwürdig iſt.

Die ſiebende Tafel enthält die Ueberkunfft der Kurpfalz an die Pfalz Simmeriſche Linie von 1559. und gehet bis 1610. In dieſe Zeit fällt die Ueberkunfft des Herzogthums Neuburg an H. Wolfgang zu Zweibrüken, und deſſen berühmtes Teſtament ein.

Die

Die achte Tafel gehet von 1610. bis zum Ausgang der Simmeriſchen Kurlinie 1685. Sie begreift die Zeit der unglüklichen Regierung Friederichs V. und die darauf gefolgte groſe Veränderungen mit der Kur und Obern Pfalz.

Die neunte Tafel enthält die aus der Neuburgiſchen Linie in die Kur vorgerukte Herren bis zu deren Ausgang, von 1685. bis 1742.

Die zehende Tafel fangt mit dem aus der Sulzbachiſchen ſpecial Linie anno 1743. in die Kur eingetrettenen Fürſten, nemlich Ihro jezt regierenden Kurfürſtlichen Durchlaucht an. Auf derſelben iſt der Rukfall Baierns an den Pfälziſchen Aſt, und die Prinzen, auf denen dermalen die Hofnung der Pfalz Baieriſchen Provinzen beruhet, angezeigt.

§. 15.

Solte jemand in dieſem Buche ein Capitul von dem Pfalz Zweibrükiſchen Staats-Intereſſe ſuchen, dem bekenne ich, daß ich ſolches hier vor ganz entbehrlich gehalten habe. Die unterſchiedene Verhältnüße, in denen ein regierender Herzog von Zweibrüken ſtehet, geben ſchon an die Hand, wie man ſich gegen Kaiſer

)( )(und

Reich, gegen die hohe Agnaten, und gegen alle Gränz-Nachbarn, inſonderheit die mächtige Krone Frankreich zu betragen habe, um in dem ruhigen Beſiz ſeiner Gerechtſame ohngeſtört zu bleiben, und ſich vor alle künftige Fälle in diejenige politiſche Conſideration zu ſezen und darinnen zu erhalten, welche der Würde eines regierenden Pfalzgraffen und Herzogs in Baiern angemeſſen iſt. Geſchrieben Zweibrüken den 6. Julius 1783.

Innhalt
des Pfalz Zweibrükiſchen Staats-Rechts.

Erſtes Kapitel.
Beſtandtheile des Herzogthums.

§.		Seite.
1.	Urſprung des Herzogthums.	1
2.	Erſte Beſtandtheile des Herzogthums.	2
3.	Heutige Beſtandtheile.	3
4.	Anzeige von dem, was an Landen, ſo H. Ludwig von ſeinem Vater bekommen, noch da iſt, und was davon abgekommen.	4
5.	Anzeige von dem, was von der Grafſchaft Veldenz noch da iſt.	5
6.	a. Von der Grafſchaft Zweibrüken.	6
7.	b. Ueberkunft der Grafſchaft Veldenz.	7
8.	c. Von der halben hintern Grafſchaft Sponheim.	8
9.	d. Von der Herrſchaft Guttenberg.	10
10.	e. Von der Herrſchaft Biſchweiler.	12
11.	f. Von der Herrſchaft Homburg im Weſtrich.	14
12.	g. Von der Herrſchaft Kirkel.	14
13.	h. Von der Herrſchaft Falkenburg.	15
14.	i. Von etlichen Reichspfandſchaften und der Oberhaingereide.	16

§.		Seite.
15.	k. Von den Aemtern Selz und Hagenbach.	18
16.	l. Von dem Amt Kleeburg und der Mundat.	18
17.	m. Von dem Amt Wegelnburg.	21
18.	Ober- und Aemter, aus denen dermalen das Herzogthum beſtehet.	22
19.	Von Stadeken.	23
20.	Von der Grafſchaft Lützelſtein.	23
21.	Von der Grafſchaft Rappoltſtein.	29
22.	Von einigen Erwerbungen.	31

Zweites Kapitel.

Von des regierenden Herzogs Rang, Titel und Wappen.

23.	Rang.	34
24.	Titel.	36
25.	Wappen	39

Drittes Kapitel.

Von dem Herzoglichen Hof- und Civil-Staat.

26.	Hofſtaat überhaupt.	41
27.	Reſidenz.	41
28.	Kollegia.	42
29.	Zweibrüken hat keine Landſtände.	44

Viertes Kapitel.

Von der Art im Zweibrükiſchen zu ſuccediren und der Regenten-Folge.

30.	Alte Art der Erbfolge im Pfälziſchen Haus.	45
31.	Theilung unter Kaiſer Ruprechts Söhnen.	46
32.	Folge davon, in Rükſicht auf Zweibrüken.	47

§. 33.

§. Seite.
33. H. Ludwig der ſchwarze iſt der erſte Herzog in Zweibrüken. 48
34. Deſſen Verordnung wegen der Landesfolge. 49
35. Nachricht von H. Caſpar, der zu dieſer Verordnung den Anlas gegeben. 50
36. Herzog Ludwigs Verordnung iſt zu einem Haus-Herkommen nicht geeignet. 55
37. Gleichwol liegt darinnen der Grundbegriff, daß das Herzogthum unvertheilt und unzertrennt bleiben ſolle. 56
38. Herzog Alexander folgt in ſeinem Teſtament dieſem Grund-Begriff. 58
39. H. Ludwig der jüngere regiert allein, und nach ihm ſein einziger Sohn, H. Wolfgang. 58
40. H. Wolfgang führt die Primogenitur ein, 1568. und mit derſelben die Lineal-Succeſſion unter ſeinen 5. Söhnen, die er einen dem andern ſubſtituirt. 60
41. Regenten-Folge von 1568. bis jezo. 62
42. Succeſſion in dem Deputat der nachgebornen Wolfgangiſchen Söhne. 63
43. Wann nur noch eine Linie eines Wolfgangiſchen Sohnes vorhanden, ſo höret die Wolfgangiſche Subſtitution auf. 63

Fünftes Kapitel.

Von Verſorgung der nachgebornen Prinzen.

44. H. Stephans Söhne. 64
45. H. Ludwigs des ſchwarzen Söhne. 65
46. H. Alexanders Söhne. 65
47. H. Wolfgangs Söhne. 66
48. H. Johann I. Söhne. 66

§. Seite.

49. H. Johann II. Söhne. 67

50. 51. Die Nachgeborne in der Kleeburgiſchen oder Schwediſchen Linie. 67. 68

52. Im Pfalz Zweibrükiſchen Haus iſt kein beſtändiges Appanagial-Quantum eingeführt. 68

53. Aeltere Pfalz Birkenfeldiſche Appanagial-Anſtalten. 69

54. Jüngere Pfalz Birkenfeldiſche Appanagial-Anſtalt. 70

55. H. Chriſtian III. Söhne. 70

56. H. Karl des II. nachgeborner Herr Bruder. 71

57. Die Art der Verſorgung der nachgebornen Herren hanget von denen jedesmaligen Umſtänden ab. 72

58 Von Verzichten der nachgebornen Herren. 73

Sechſtes Kapitel.

Von Vermählung und Verſorgung der Prinzeſſinnen.

59. Der Dos der Prinzeſſinnen war ehedem nicht gleich, erſt H. Wolfgang hat denſelben auf 14000. fl. fixirt. 73

60. Die Prinzeſſinnen der nachgebornen Herren werden von dieſen ſelbſt ausgeſteuert. 74

61. Von den Verzichten der Prinzeſſinnen. 74

62. Die dotirten Prinzeſſinnen werden ipſo jure pro renunciatis gehalten. 75

63. Was unter dem Wort Fahrnis zu verſtehen, und wann eine Prinzeſſinn in derſelben ſuccediren könne? 76

64. Wer die Fahrnis auſſer ſolchem Fall bekomme? item von Bezahlung der Agnatiſchen Schulden. 78

65. Wie es mit der Mütterlichen Erbſchaft zu halten. 79

66. Von Verſorgung der unvermählten Prinzeſſinnen. 79

67. Vom Rükfall des Dotis und der unbeerbt verſterbenden Prinzeſſinnen Paraphernal-Guth. 80

Sieben-

Siebendes Kapitel.

Von Fürſtlich Pfalz Zweibrükiſchen Wittwen und deren Gehalt.

§. Seite.

68. Der Wittum richtet ſich nach dem Dote, iſt alſo ungleich. 81

69. Anzeige, wie die Fürſtliche Wittwen von H. Ludwig dem ſchwarzen an, bis auf unſere Zeiten bewittumt worden. 82

70. Anmerkung, was aus dieſen Vorgängen zu nehmen ſeye? 85

71. Groſer Nuze der Wolfgangiſchen Verordnung wegen der Vermählungen im Haus mit Rath der Verwandten. 86

72. Von der Morgengabe. 88

73. Von Hand= und Spiel=Geldern. 88

74. Wie es zu halten, wann eine Pfalz Zweibrükiſche Wittwe in die zweite Ehe tritt. 89

Achtes Kapitel.

Von Fürſtlichen Vormundſchaften im Haus.

75. Die Fürſtliche Wittwen führen die Vormundſchaftliche Regierung. 91

76. Anzeige der vorgekommenen Fälle.
unter H. Ludwig dem ſchwarzen
und H. Alexander. 91

77. unter H. Ludwig dem jüngern. 92

78. unter H. Wolfgang. 93

79. unter H. Chriſtian III. 94

80. in andern Fürſtlich Pfälziſchen regierenden Häuſern. 94

§. Seite.

81. Von dem Verzicht auf anderweite Vermählung und von Ablegung der Rechnung. 95

Neuntes Kapitel.

Anzeige der vornehmſten Familien=Verträge.

82. Vorerinnerung. 96

83. Eintheilung. A. Verträge, die das Pfalz Baieriſche Geſammt=Haus angehen.
B. Verträge, die den ganzen Pfälziſchen Aſt angehen.
C. Verträge, welche die regierende Herzoge zu Zweibrüken mit andern Pfalzgräflichen Linien in Haus=Angelegenheiten errichtet. 96

84. ad A. Verträge von 1329. und 1348. 97
85. 1487. und 1490. 99
86. 1524. und 1559. 99
87. 1724. 1746. und 1761. 100
88. 1766. 1771. 1774. 102
89. Anzeige des weſentlichen und bleibenden in den jüngſten Haus=Verträgen. 102

90. ad B. Vertrag von 1338.
1353. 1353. 1356. 1357.
1368.
1374. 1378.
1395. 104
91. 1392. 1401.
1410. 1410.
1412. 1448. 1479. 1490.
1493. 1500. 1507. 1545.
1551.

1551.

§. Seite.

1551. (1541. 1546.) 109

92. 1553. 114

93. ad C. 1) Zweibrükiſche Verträge mit der alten Kur-Linie von 1413. 1417.
1417.
1424. 1455.
1461. 1471.
1489.
1507. 115

94. 2) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Pfalz Simmeriſchen Herzoglichen und nachmaligen Kur-Linie, von
1425.
1437. 1437.
1444.
1464. 1560.
1562. 119

95. 3) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Pfalz Neuburgiſchen Herzoglichen und nachmaligen Kur-Linie, von
1553.
1555. 1555. 1557.
1568. 1569.
1598. 1604.
1733.
1734. 1736. 1746.
1777. 125

96. 4) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Pfalz Veldenziſchen Linie. 1543.
1543. 1564. 1566.
1600. 1600. 128

§. Seite.

97. 5) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Landsbergiſchen Linie, von
1605. 1611. 1613.
1646. 132

98. 6) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Kleeburgiſchen Linie,
1618. 1618. 1622. 1665. 133

99. 7) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Birkenfeldiſchen Linie bis 1733.
von 1584.
von 1596. 1669. 134

100. 8) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der jeztmaligen Poſtgenial-Linie,
von 1746. 1778. 136

101. 9) Mit der Pfalz Birkenfeldiſchen Poſtgenial-Linie 1681. 1683. 1716.
1736.
1742.
1779. 1778. 136

102. Anhang zum neunten Kapitel.
Verhältniß zwiſchen Pfalz und Baden, die Sponheimiſche Lande betreffend. 139

103. Anzeige der vornehmſten Verträge.
1426.
1428. 1437.
1437. 1557. 1560.
1560. 1584. 1595.
1605. 1622. 1672.
1708. 1776. 141

Zehen-

Zehendes Kapitel.

Pfalz Zweibrükiſche Anwartungen, Prätenſionen und Pfandſchaften.

§. Seite.

104. Auf die von dem jezigen Kurfürſten beſizende Pfalz Baieriſche Lande. 145

105. Auf Jülch und Berg. 145

106. Auf den Badiſchen Antheil an Sponheim. 146

107. Auf die Regierung und den Genus der Grafſchaft Rappoltſtein. 146

108. Prätenſionen. 147

109. Pfandſchaften. 147

Elftes Kapitel.

Von den Privilegien der Herzoge von Zweibrüken.

110. Privilegium gegen die Abrufung nach Rothweil und vor andere fremde Gerichte. 148

111. Privilegium gegen die wucherliche Juden-Händel. 149

112. Privilegium wegen der Grosjährigkeit nach des Hauſes Herkommen. 149

113. Privilegium de non appellando illimitatum. 149

114. Franzöſiſche Naturaliſation der Pfalz Birkenfeld Biſchweileriſchen und heutigen Pfalz Zweibrükiſchen Linie. 150

Zwölftes Kapitel.

Von Pfalz Zweibrükiſchen Reichs-Lehen.

115. Vorerinnerung in Abſicht auf die Natur der Beſtandtheile des Herzogthums. 150

116. Nur ein dritter Theil an Stolzenberg und die Herrſchaft Kirkel ſind Partikular-Reichs-Lehen. 151

117. Die erſte Thron-Lehen-Empfängnis geſchahe 1470.

anno

§. Seite.

anno 1570. iſt die agnatiſche Coinveſtitur bei dem Herzogthum eingeführt worden. 153

118. Die Neuburgiſche Linie führet dergleichen nicht ein. 154

119. Mit=Belehnung an der Kur, 1566. Anlas zu deren Nachſuchung und Erneuerung. 155

Dreizehendes Kapitel.

Pfalz Zweibrükiſche Paſſiv=Lehen.

120. A. von Lothringen. 157

121. B. von dem Biſtum Verdun. 158

122. C. von Kur Mainz. 161

123. D. von Kur Trier. 161

124. E. von Kur Pfalz. 164

125. F. von dem Biſtum Worms. 167

126. G. von dem Biſtum Speier und der Probſtei Weiſſenburg. 168

127. H. von der Abtei Tholei. 169

128. I. von dem Herzogthum Cleve. 170

Vierzehendes Kapitel.

Von dem Verhältnis der Herzoge und des Herzogthums mit Kaiser und Reich.

129. Perſönliches Verhältnis.
Böhmiſches Jnkolat. 171

130. Zweibrükiſch und Veldenziſche Vota auf dem Reichstag. 172

131. Uebertritt zum Corpore Catholicorum. 173

132. Reichs=Matrikular=Anſchlag. 174

133. Krais=Anſchlag. Krais=Kontingent. Vota beim Krais. 176

§. Seite.

134. Präſentation eines Evangeliſchen Kammer-Gerichts-Aſſeſſors. 177

135. Krais-Obriſter. 179

136. Beitrag zum Kammer-Gericht. 179

137. Vorgeweſene Irrung wegen des Sponheimiſchen Beitrags. 182

138. Reichs-Deputation. Kammer-Gerichts-Viſitation. 183

Fünfzehendes Kapitel.

Innere Landesverfaſſung in Geiſtlichen Sachen, und desfalſige Landesherrliche Gerechtſame.

139. Bemerkung der unterſchiedenen Perioden in beſtändiger Rükſicht auf die Beſtandtheile des Herzogthums. 184

140. Erſte Periode, von Anfang der Reformation bis zu H. Wolfgangs Tod 1569.
Reformation in den Lehen. 185

141. Reformation der Klöſter.
Hornbach.
Wörſchweiler.
St. Remigsberg.
Offenbach.
Diſibodenberg.
Wolfgangiſche Verordnung deswegen.
Urſprung der Kirchſchaffneien. 188

142. Reformation der Herrſchaft Guttenberg. 192

143. = = = = der h. Gr. Sponheim. 193

144. Zweite Periode, von H. Wolfgangs Abſterben 1569. bis zum Entſcheidungs-Jahr 1624.
H. Johann I. führt die Reformirte Religion ein. 194

145. Einige Beſtandtheile des Herzogthums ſind nicht unter

§. Seite.

ter dieſe Reformation gezogen worden, nemlich die lehenbare Orte:
die beede Buntenbach,
Dielkirchen,
die Herrſchaft Guttenberg,
die Grafſchaft Sponheim und das Gymnaſium zu Trarbach,
Birlenbach und Eiſenbach. 195

146. Veränderung des Gymnaſiums zu Hornbach.
Verwendung der Kloſter=Gefälle. 197

147. Synodal=Anſtalten.
Cenſur. 198

148. Dritte Periode von 1624. bis zum Ryswikiſchen Frieden 1697.
Der Status bleibt in dieſer Periode im Grund der nemliche.
Publizirung der Presbyterial oder Aelteſten Ordnung. 1656. 199

149. Anmerkung wegen Dielkirchen und deſſen Status von 1648. 200

150. Das Hornbacher Gymnaſium leidet durch die Speieriſche Okkupirung des Kloſters eine totale Veränderung, wird nach Zweibrüken, und in der Folge nach Meiſenheim transportirt. 200

151. Neue Anſtalt einer General=Kaſſe des Ueberſchuſſes der Kirchen= und Kloſter=Gefälle. Beſtellung eines Verwalters, der von der Rentkammer abgeſondert war.
Dieſe Anſtalt wird zur Kammer geſchlagen, aber die General=Kaſſe=Rechnung bleibt. 201

152. Verbeſſerung der Cenſur oder Konſiſtorial=Anſtalt. Errich=

§. Seite.
Errichtung 4. Unter=Konſiſtorien und eines Ober=Konſiſtoriums. 203
153. Einführung des Katholiſchen Simultaneums im Herzogthum im engern Verſtand, während der Franzöſiſcher Reunion. 204
154. In denen Herrſchaften Guttenberg und Biſchweiler. 206
155. Im Sponheimiſchen. 206
Errichtung des Konſiſtoriums zu Trarbach. 208
156. Anſtellung eines Lutheriſchen Predigers in die Reſidenz zu Meiſenheim 1683. 209
157. Vierte Periode oder die Regierung König Karl XII. von 1697. bis 1719. 210
158. In Anſehung der Katholiſchen Religion und des Ryswikiſchen Friedens. 210
159. In Anſehung der Ev. Lutheriſchen. Patent von 1698. 214
160. Anſtellung Lutheriſcher Pfarrer und deren Beſoldung. Lutheriſches Konſiſtorium.
Erbauung der Karls=Kirche. 216
161. Verordnung wegen der vermiſchten Ehen 1703. 216
162. In Anſehung der Evang. Reformirten Religion. 217
163. Deren Beſchwerden. Erſte Beſchwerde, wegen des Reformirten Obern Konſiſtoriums. 218
164. = = = = Zweite Beſchwerde, wegen Verwendung der Geiſtlichen Gefälle. 221
165. = = = = Dritte Beſchwerde, wegen des Simultaneums. 221
166. = = = = Vierte Beſchwerde, über die Verordnung wegen der vermiſchten Ehen. 222
167. Das Zweibrükiſche Gymnaſium illuſtre. 223
168. Fünfte Periode von H. Guſtavs Regierungs=Antritt bis auf die heutige Zeiten.

Neue=

§. Seite.

Neuerungen gegen den vorigen Statum in Anſehung der Katholiſchen Religions-Uebung. 225

169. Beſoldung der Katholiſchen Geiſtlichen. 228

170. Erbauung Katholiſcher Kirchen. 228

171. Friedensſchluswidrige Lage überhaupt. 229

172. Mannheimer Succeſſions-Vergleich. Zulaſſung und reſpektive Limitation des Katholiſchen Religions-Exercitiums. 230

173. Abſchaffung des von H. Guſtav nachgegebenen Diöceſan-Rechts. 232

174. H. Chriſtian IV. Religions-Aenderung. Heutiger Zuſtand und endliche Aushaltug der Diözeſan-Rechte. 234

175. Reformirte Religions-Verfaſſung unter H. Guſtav. Die Reformirten verlangen die Wiederherſtellung deſſen, was ihnen unter der Schwediſchen Regierung entzogen worden. 237

176. Errichtung eines Obern Konſiſtoriums. Deſſen heutige Verfaſſung. 238

177. Errichtung einer Verwaltung der Geiſtlichen Gefälle. Heutige Verfaſſung. 242

178. Noch etliche Petita der Reformirten, die Spital-Gefälle, die Verordnung wegen der vermiſchten Ehen und die Beſtellung der Pfarr- und Schulſtellen mit Landeskindern betreffend. 248

179. Verfaſſung des Gymnaſiums. 249

180. Verfaſſung des Evang. Lutheriſchen Kirchenweſens in dieſer Periode. 252

181. Pfarr-Wittwen-Caſſen. 259

182. Franzöſiſche Kolonie. 259

183. Religions-Verfaſſung in der Herrſchaft Homburg. 261

184. = = = = = = = in den Aemtern Selz und Hagenbach. 262

§. Seite.
185. Waiſenhaus vor die dreierlei Religions-Verwandte. 263
186. Kurzer Begrif der Rechte des Landesherrn über ſeine dreierlei Religions-Verwandte Unterthanen. 264
187. Menoniſten. Separatiſten. 267

Sechzehendes Kapitel.

Innere Landes-Verfaſſung in weltlichen Sachen.

188. Landes- und Erbhuldigung. 267
189. Jurisdiktion in Civil-Sachen.
Jurisdiktion im Geiſtlichen.
Criminal-Jurisdiktion.
Foreſtal-Jurisdiktion.
= = in denen Landen unter der Franzöſiſchen Hoheit. 268
190. Statutariſches Recht. 271
191. Leibeigenſchaft. 272
192. Land-Ausſchuß. Einquartirung. 275
193. Schazung. 277
194. Oberamts-Kaſſen. 280
195. Acciſe. 280
196. Zoll. 281
197. Ohm- und Lager-Geld. 282
198. Salz-Kaſten. 282
199. Tabaks-Fabrik. 283
200. Allerhand kleine Monopolia. 283
201. Zunftweſen. 284
202. Bergwerk. Münz-Regal. 288
203. Jagd-Regal. 289
204. Frohndweſen. 289
205. Poſtweſen. 290
206. Azungs-Recht. 291
207. Juden-Schuz. 291

)()()(

208.

§. Seite.
208. Huben. Hubweisthümer. 292
209. Im Herzogthum ſind keine Domänen. 295
210. Von vakanten Gütern. 295

Siebenzehendes Kapitel.

Von dem Verhältnis des Herzogthums mit Benachbarten.

211. Von deſſen Gränz-Nachbarn überhaupt. 296
212. Von dem Verhältnis mit Frankreich und Lothringen. 297
213. Mit Kur Mainz. 300
214. Mit Kur Trier. 301
215. Mit Kur Pfalz. 304
216. Mit dem Hochſtift Speier. 305
217. Mit Falkenſtein. 306
218. Mit Heſſen-Hanau Lichtenberg. 308
219. Mit Leiningen. 309
220. Mit Naſſau-Saarbrüken. 312
221. Mit dem Rheingräflichen Haus. 312
222. Mit Reipolzkirchen. 314
223. Mit Eberſtein. 315
224. Mit Oberſtein. 316
225. Mit den Innhabern der Herrſchaft Eberswald. 316
226. Mit den Grafen von der Leyen. 317
227. Mit der Ritterſchaft überhaupt. 320
228. Mit Bontenbach. 324
229. Mit Boos von Waldek. 325
230. Mit Dürkheim. 325
231. Mit Günterode. 325
232. Mit Hunoldſtein. 326
233. Mit Kellenbach. 327

§. Seite.
234. Mit Löwenſtein, wegen Schersfeld. 327
235. Mit Raudek. 328
236. Mit Schorrenburg. 328
237. Mit Sikingen. 329

Achtzehendes Kapitel.

Vom Aktiv-Lehenweſen.

238. Dreierlei Lehenhöfe. 330
239. Zweibrükiſche Lehen.
Kurpfalz. 331
240. Leiningen Heidesheim. 331
241. Von der Leyen. 332
242. Wild- und Rheingrafen. 332
243. Schönborn. 333
244. Oettingen Sötern. 333
245. Von Zweibrüken, Grafen zu Forbach. 335
246. Bernſtein. 335
247. Bettendorf. 335
248. Boos von Waldek. 336
249. Breitenbach. 336
250. Dalberg. 337
251. Dürkheim. 337
252. Eſebek. 337
253. Fürſtenwärther. 338
254. Gölniz. 338
255. Günterode. 339
256. Hattſtein. 339
257. Hunoldſtein. 340
258. Kellenbach. 340
259. Langwerth von Simmern. 340
260. Raesfeldt. 341
261. Sankt Ingbrecht. 341
262. Schmidburg. 341
263. Schorrenburg. 342
264. Sikingen. 342
265. Warsberg. 342
266. Wildberg. 342
267. Wrede. 343
268. Goldner. 344

§.		Seite.
269.	Müller von Weiskirchen.	344
270.	Koch.	345
271.	Wund.	345
272.	Creuzer.	345
273.	Pfalz Lüzelſteiniſche Vaſallen. Stein=Kallenfelſiſche Töchter. Gayling von Altheim.	346
274.	Anmerkung von beſonderm Herkommen.	346
275.	Hinter Grafſchaftlich Sponheimiſcher Lehenhof. Vor=erinnerung.	348
276.	Lehenleute: Baſſenheim (Graf Waldbott von).	349
277.	Boos von Waldek.	349
278.	Boos von Waldek (Ludw. Joſ. Wilh.)	350
279.	Brombach von Dieffenau.	350
280.	Burſcheid.	350
281.	Caſtelhun.	350
282.	Dhern. modo Greiffenklau.	350
283.	Edelsheim.	351
284.	Elz, Stamm weiſen Löwens.	351
285.	Eſebek.	351
286.	Frankenſtein.	351
287.	Hunoldſtein.	351
288.	Keſſelſtadt.	352
289.	Koppenſtein modo Hagk.	352
290.	Leiningen Weſterburg.	353
291.	Von der Leyen.	353
292.	Metternich, Winneburg und Beilſtein.	353
293.	Mohr vom Wald.	353
294.	Rheingraf von Grumbach.	353
295.	Schmidburg.	354
296.	Stein=Kallenfels.	354
297.	Waldenburg genannt Schenker.	354
298.	Warsberg.	354
299.	Wildberg.	355
300.	Zant von Merlau.	355
301.	Von dem Sponheimiſchen Lehen=Direktorium.	355
302.	Schlus.	356

Pfalz Zweibrükiſches Staats-Recht.

Erſtes Kapitel.

Beſtandtheile des Herzogthums.

§. 1.

Urſprung des Herzogthums.

Das Herzogthum Zweibrüken beſtehet aus mehreren Graf und Herrſchaften, welche nicht auf einmal, ſondern zu verſchiedenen Zeiten an das Kur und Fürſtliche Haus Pfalz gekommen. Die erſte Anlage zu demſelben iſt ein Theil der Lande, welche der dritte Sohn Kaiſer Ruprechts, H. Stephan, bei der Theilung mit ſeinen Brüdern 1410. bekommen. Zu dieſen Stephaniſchen Landen, welche in dem Theilungs-Brief von 1444. verzeichnet ſind, wurde die anſehnliche Grafſchaft Veldenz geſchlagen, und aus beeden zuſammengenommen ein eigenes Fürſtenthum gebildet, welches von der Reſidenz des Beſizers den Namen Zweibrüken, und von deſſen als eines Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Baiern angebohrner Würde den Namen eines Herzogthums erhalten hat.

§. 2.

Erſte Beſtandtheile des Herzogthums.

Durch den Vertrag von 1444. bekam H. Ludwig der ſchwarze von ſeinem Vater H. Stephan:

Die Grafſchaft Zweibrüken mit Schlöſſern und den Städten Zweibrüken, Hornbach und Bergzabern, mit allen ihren Zugehörungen.

Die Pfandſchaft und Verſchreibung herrührend von Graf Johann von Hohenburg und die Theil zu Hohenburg.

Die Feſte Kirkel und die Oefnung zu Bontenbach auch mit allen Zugehörungen.

Duchrod und Hauſen.

Die Gemeinſchaft der Theile zu Guttenberg, Falkenburg und Minnfeld mit ihrer Zugehörde.

Die Feſten Wegelnburg, Neukaſtel, Trifels und Anweiler mit ihrer Zugehörde.

Die Theile zu Hochfelden, Marly und Altenwolfſtein.

Von ſeinem Grosvater, Graf Friederichen von Veldenz bekam gedachter H. Ludwig der Schwarze

Die ganze Grafſchaft Veldenz mit ihren Schlöſſern und Städten, nemlich

Veldenz,
Lichtenberg,
Cuſel,
St. Remigsberg,
Nohfelden,
Peddersheim,
Lautereken,
Meiſenheim,
Landsberg,
Moſcheln, darunter gelegen,

Obern-

Obernheim und

Armsheim, mit allen dazu gehörigen Dörfern, Leuten, Gerichten, Mannſchaften und Vogteyen.

Das dritte Theil zu Stolzenberg,

Die Oefnung und den Theil zu Oberſtein,

Das Theil zu Hohenbrüken auf der Nohe,

Das Theil der Gemeinſchaft, ſo von denen von Heinzenberg herkommt,

Die Theile zu Dullingen und Ruprechtsek, mit ihrer Zugehörde und den Dörfern Bibelnheim, Weinheim, Guntersweiler und Gerweiler,

Den verpfandeten Theil zu Nanſtuhl (Landſtuhl) von denen Grafen von Zweibrüken, Herren zu Bitſch, den Graf Friederich innegehabt.

§. 3.

Heutige Beſtandtheile.

Dermalen iſt das Herzogthum zuſammengeſezt aus:

a. der Grafſchaft Zweibrüken,
b. der Grafſchaft Veldenz,
c. der halben hintern Grafſchaft Sponheim,
d. der Herrſchaft Guttenberg,
e. der Herrſchaft Biſchweiler,
f. der Herrſchaft Homburg,
g. der Herrſchaft Kirkel,
h. einer Quart der Herrſchaft Falkenburg,
i. aus einigen zu den Aemtern geſchlagenen Reichs-Pfandſchaften,
k. aus dem Amt Wegelnburg,
l. aus dem Amt Cleburg,
m. aus den Aemtern Selz und Hagenbach.

§. 4.

Anzeige von dem, was an Landen, ſo Herzog Ludwig von ſeinem Vater bekommen, noch da iſt, und was davon abgekommen.

Von dem, was H. Ludwig durch dieſe Theilung an väterlichen Landen bekommen, ſind dermalen noch beim Herzogthum:

1.) Die Grafſchaft Zweibrüken mit Schloſſen und den Städten, Zweibrüken, Hornbach und Bergzabern, mit Zugehörungen, (§. 6.)

2.) die Feſte Kirkel und die Oefnung zu Brutenbach, mit Zugehörung, (§. 12.)

3.) die Gemeinſchaft der Theile zu Guttenberg, Falkenburg und Minfeld, mit ihrer Zugehörde, (§. 9.)

4.) die Feſten Wegelnburg, Neukaſtel, Trifels und Anweiler mit Zugehörde. (§. 14. u. 17.)

Dahingegen iſt nicht mehr da:

1.) die Pfandſchaft und Verſchreibung, dabrührende von Graffe Johann von Hohenburg, und die Theile zu Hohenburg. Jene iſt zurükgelöſet, dieſe aber durch Verträge an das Haus Naſſau Saarbrüken abgetretten, zum theil auch umgetauſcht worden.

2.) Duchrod und Hauſen oder Oberhauſen ſind vor 4. Jahren bei Eintauſchung des Kübelberger Gerichts an Kurpfalz abgetretten worden.

3.) die Theile an Hochfelden und Altenwolfſtein ſind an Kurpfalz gekommen. Marly hat H. Ludwig der ſchwarze Rudolphen von Endingen geſchenkt, nachher hat ſolches die Stadt Strasburg gekauft.

§. 5.

§. 5.

Anzeige von dem, was von der Grafſchaft Veldenz noch da iſt.

Von dem, was Herzog Ludwig von ſeinem Gros=Vater, Graf Friederich von Veldenz bekommen, iſt dermalen noch beim Herzogthum:

1.) Lichtenberg, Kuſel, Nohfelden, Pettersheim;
2.) Meiſenheim, Landsberg, Moſchel, darunter gelegen,
3.) das Drittel zu Stolzenberg;
4.) das Theil in der Gemeinſchaft, darkommende von denen von Heinzenberg; daſſelbe tragen dermalen die von Warsberg zu Lehen.

Dahingegen iſt abgekommen:

1.) Veldenz, St. Remigsberg, Lautereken; dieſe hat Herzog Wolfgang anno 1543. ſeinem Vaters Bruder, Ruprecht, abgetretten. Nach Abgang deſſen Linie 1694. hat ſie Kurpfalz okkupirt und durch den Vergleich von 1733. behalten.
2.) Odernheim; iſt bei dem Selz und Hagenbacher Austauſch, 1768. an Kurpfalz abgetretten worden.
3.) Obernheim, Armsheim, Dullingen, Ruprechtek ſind verſtörte Schlöſſer. Die Dörfer Armsheim, Bibelnheim, Weinheim liegen im Oberamt Alzei, Guntersweiler und Gerweiler im Oberamt Lautern. Kurfürſt Friederich hat ſie insgeſamt in dem Krieg mit H. Ludwig dem ſchwarzen erobert.
4.) Der Theil der Burg Oberſtein, worinnen Veldenz die Oefnung hatte, iſt längſtens zerſtört.
5.) Das Theil zu Hohenbrüken auf der Nohe, habe ich nicht ausfindig machen können.
6.) Der verpfändete Theil zu Nanſtul oder Landſtul, welchen die Grafen von Zweibrüken, Herren zu Bitſch dem Grafen Friederich von Veldenz zur Sicherheit des Heuraths=

Guths deſſen Schweſter Lyſe, Gr. Eberhards Gemahlin, welche unbeerbt verſtorben, verpfändet hatten, war die Quart des Ganzen. Dieſe iſt unter der Regierung H. Ludwig des jüngern an Franzen von Sikingen pfandsweiſe gekommen, und beſizen ſolche deſſen Erben noch.

7.) Die Grafſchaft Veldenz hatte auch in der daranſtoſenden Herrſchaft Reipolzkirchen das Einzugs-Recht ſeiner Leibeigenen, und exerzirte man auf demſelben alle Rechte und Regalien, die ſich neben der Landes Hoheit der Inhabere der Herrſchaft Reipolzkirchen faſt nur gedenken laſſen, als eine ſervitutem juris publici in alieno territorio. Alle dieſe Rechte wurden im Jahr 1779. bei Eintauſchung des Kübelberger Gerichts an Kurpfalz abgetretten.

§. 6.

a. Von der Grafſchaft Zweibrüken.

Es iſt nun von der Ueberkunft der heutigen Beſtandtheile kürzlich Nachricht zu geben.

Die Grafſchaft Zweibrüken hat Graf Eberhart im Jahr 1385. am Mittwoch vor St. Fabians und St. Sebaſtians Tag (18. Jenner) an Kurfürſt Ruprecht I. zur Halbſchied vor fünf und zwanzig tauſend Goldgulden verkauft, die andere Halbſchied aber ihm zu Lehen aufgetragen, (1) da dann dieſe leztere, nachdeme Graf Eberhart gegen das Jahr 1394. ohnbeerbt geſtorben, der Pfalz heimgefallen. Eberharts Vater Walram hatte dieſe Grafſchaft in der mit ſeinen Vettern Simon und Eberhart, Grafen zu Zweibrüken und Herren zu Bitſch im Jahr 1333. des Mandages vor des h. Cruces Dage (13. Sept.)

(1) ſ. Georg. Chriſtian. Joannis Miſcella Hiſtoriæ Palatinæ inſervientia pag. 13.

Sept.) eingegangenen Todtheilung (2) vor ſeinen Theil bekommen, konnte mithin frei über dieſelbe diſponiren. Sie beſtehet, nach den Worten des Kaufbriefs, in Zweibrüken Burg und Stadt, Hornbach Burg und Stadt, und Bergzabern Burg und Stadt, mit Herrſchaften, Vogteien, Mannen, Mannſchaften, Burgmannen, Burgmannſchaften - - mit Dörfern, Weilern, Höfen, Zehenden, Leuten, eigenen Leuten - - und mit allen andern Zugehörungen - - **das alles Uns recht eigen iſt.** Zu der alten Burg Zweibrüken gehörte damal nichts als die Stadt gleiches Namens. Zu der Stadt Hornbach aber gehörten 9. Höfe, die man heut zu Tage Schultheiſereien nennet. Zu der Stadt Bergzabern gehörte das Amt oder Schultheiſerei Barbelrod. Dieſe Grafſchaft hat Herzog Stephan im Jahr 1410., nebſt andern Stüken, bekommen, und ſind aus derſelben, mit Dazuſchlagung anderer, in der Folge angezeigt werdenden Erwerbungen die heutige Ober-Aemter Zweibrüken und Bergzabern entſtanden.

§. 7.

b. Ueberkunſt der Grafſchaft Veldenz.

Die Grafen von Veldenz ſind im Spat-Jahr 1444. mit Friederichen ausgeſtorben. Pfalzgraf Stephan war mit deſſen Erbtochter vermählt, und hatte mit derſelben mehrere Söhne erzeugt. Graf Friederich hatte anno 1437. vermög der von dem lezten Grafen, Johann zu Sponheim, zu Beinheim im Jahr 1425. gemachten Verordnung von demſelben die halbe hintere und zwei fünfteile der vordern Grafſchaft Sponheim geerbt. (3) Er und ſein Tochtermann, Pfalzgraf Stephan, traten dahero auf Mittwoch nach St. Lamprechts-Tag (23. Sept.) 1444. zuſam-

(2) ſ. Urkunden-Buch zur Vorlegung der FideiCommiſſariſchen Rechte des Hauſes Pfalz ꝛc. N. 37. S. 159.

(3) Eben ſoviel hat damalen auch das Marggräfliche Haus Baden bekommen.

zuſammen und theilten ihre Lande auf dem Hundsrüken nebſt Graf Friederichs Antheil an der vordern und hintern Grafſchaft Sponheim. Der zweite und dritte Sohn wurden geiſtlich. Der vierte Sohn, Ludwig, mit dem Beinamen der Schwarze, bekam Zweibrüken, nebſt denen oben angezeigten ſeinem Vater in der Theilung von 1410. zugekommenen Stüken, und die ganze Grafſchaft Veldenz. Aus Friederichs Theil iſt das Herzogthum Simmern und aus Ludwigs Theil das Herzogthum Zweibrüken entſtanden.

§. 8.

6. Von der halben hintern Grafſchaft Sponheim.

Zum Herzogthum gehöret die halbe hintere Grafſchaft Sponheim. Es iſt ſchon geſagt worden, (§. 7.) daß im Jahr 1444. Pfalzgraf Friederich von Simmern ſeines Gros-Vaters Graf Friederichs Theil an der vordern und hintern Grafſchaft bekommen. Durch den, wegen der Erbfolge in denen von der alten - damalen auf dem Ausgang geſtandenen Kur-Linie beſeſſenen Landen, errichteten Heidelberger Vertrag von 1553. kam nach Abſterben Kurfürſt Ott Heinrichs 1559. die halbe hintere Grafſchaft nebſt andern Stüken an die Zweibrükiſche Linie, und in derſelben durch den Augſpurgiſchen Options-Receß 1566. an Herzog Wolfgang zu Zweibrüken, (4) welcher ſie ſofort ſeinem Herzogthum inkorporirte. In ſeinem Teſtament von 1568. gab er ſie ſeinem jüngſten Sohn Herzog Karl zu einem Anſiz auf 6000. fl. (5) deme ſie auch mittelſt eines beſondern Vertrags im Jahr 1584. eingeräumt, dabei aber dem regierenden Herzog zu Zweibrüken unter andern die Schazung, ſo auch die Tragung der

(4) ſ. meine Betrachtungen über die Grundfeſte des Hauſes Pfalz-Baiern. §. 27. S. 58. f.

(5) ſ. Urkunden zum I. Th. des Status cauſæ, die Pfalz Zweibrükiſche Succeſſion betreffend. Lit. A. S. 6.

der Reichs- und Kreis-Beſchwerden vorbehalten wurde. Herzog Karl nahm ſeine Reſidenz zu Birkenfeld, wovon hernach deſſen Linie die Pfalzgrafen von Birkenfeld genennet worden. Nach Abgang der Zweibrükiſch Johanniſchen Linie ſuccedirte der Innhaber der halben hintern Grafſchaft Sponheim, Herzog Chriſtian III., vermög des Wolfgangiſchen Teſtaments, (6) im Herzogthum Zweibrüken, und damit kam dieſe halbe Grafſchaft, als ein Beſtandtheil des Herzogthums, nach der Wolfgangiſchen Verordnung, daß der ältere jeder Linie allein regiere, wieder unter unmittelbare Zweibrükiſche Regierung.

Im Jahr 1776. fanden die Gemeinsherren der h. Gr. Sponheim, Pfalz Zweibrüken und Baden, gut, ſelbige, (mit Vorbehalt des Sponheimiſchen Stamm-Eigenthums und der wechſelſeitigen Erbfolge auf den Fall des gänzlichen Abgangs eines der Häuſer Pfalz oder Baden,) unter ſich zu theilen, dergeſtalt, daß die Gemeinſchaftliche Regierung und Rent-Kammer aufgehoben werde, und jeder Herr ſeinen Theil ohne Beſchränkung allein regiere. Wobei jedoch das gemeinſchaftliche Haus-Intereſſe, die gemeinſchaftliche Aktiv- und Paſſiv-Pfandſchaften, das Geſez der Unveräußerlichkeit, und der Wechſel des Lehens-Direktoriums beibehalten worden.

Nach dieſer Theilung iſt auf den Zweibrükiſchen Theil gefallen:

1.) Das Oberamt Trarbach, mit Einſchlus des Cröverreichs.
2.) Das Amt Allenbach.
3.) Das Oberamt Kaſtelaun.
4.) Die Vogtei Senheim.
5.) Der Sponheimiſche Theil an dem Dreiherriſchen, das iſt, an dem zwiſchen Kur Trier, Sponheim, und der Herrſchaft Winneburg Beilſtein, modo Metternich gemeinſchaftlichen Beltheimer und Strümmicher Gericht,

A 5 wel-

(6) Meine Betrachtungen ꝛc. §. 35. Not. t. S. 75.

welche alſo nunmehro einen unmittelbaren Beſtandtheil des Herzogthums ausmachen.

§. 9.

d. Von der Herrſchaft Guttenberg.

Die Herrſchaft Guttenberg liegt an den Mitternächtigen Gränzen des UnterElſaſſes im Speier-Gau, gehörte zu dem Rheiniſchen Franzien, und war Kaiſerliches Tafelguth.

Im Jahr 1330. zu Trient an dem Montag nach St. Agneten Tag übergab ſie Kaiſer Ludwig der Baier ſeines Bruders Söhnen, denen Pfalzgrafen, pfandsweiſe, nebſt Gemünde, Burg und Stadt, Sinsheim die Stadt, Trifels die Burg, Nikaſtel die Burg, Germersheim Burg und Stadt, Anweiler die Stadt, Falkenburg die Burg, Wegelnburg, Haſelach dem Dorf und Bohel dem Dorf, jedes mit allen ſeinen An- und Zugehörungen. Die folgende Kaiſere erhöheten den Pfandſchilling, und dadurch wurde Pfalzgraf Ruprecht I. auf Dienſtag nach dem 12. Tag, Epiphania Domini (11. Jenner) 1379. veranlaſſet, die halbe Obrigkeit der Herrſchaften Guttenberg und Falkenburg (wovon §. 13.) nebſt drei Quart der Renten dem Graf Emich von Leiningen zu Afterpfand zu geben. Den übrigen Pfälziſchen Theil bekam Herzog Stephan in der Brudertheilung 1410. und gab ihn in der Theilung 1444. (§. 6.) ſeinem Sohn Herzog Ludwig. Im Jahr 1459. beſas Graf Schafried von Leiningen die Leiningiſchen Theile an Guttenberg. Derſelbe kam in der Mainziſchen Fehde zwiſchen Kurfürſt Friedrich von der Pfalz und Diethern von Maynz in Ludwigs, Herrn zu Lichtenberg Gefangenſchaft, blieb bis 1463. in derſelben, und muſte ſich endlich, von allen ſeinen Agnaten verlaſſen, mit ſeinem Theil an Guttenberg löſen. Es geſchahe dieſes auf Mitwoch nach Trinitatis (8. Junii) 1463. Zwei

Tage

Tage hernach verkaufte Herr Ludwig von Lichtenberg dieſe Theile dem Kurfürſten auf Freitag nach Frohnleichnams Tag (10. Junii) 1463. Kurz darauf, Samſtag nach St. Jacobs Tag (30. Julii) 1463. warfen Kurfürſt Friedrich und Herzog Ludwig der ſchwarze durch einen beſondern Vertrag ihre Theile an Guttenberg dergeſtalt zuſammen, daß künftig jeder die gerade Helfte haben ſollte. Dieſe Gemeinſchaft beſtunde bis 1559. dann in dieſem Jahr wurde die Kurpfälziſche Helfte an die Zweibrükiſche Linie, vermöge des Heidelberger Vertrags von 1553. abgetretten, und fiel im Jahr 1566. dem nachgebornen Prinzen, H. Georg Haunſen zu ſeinem Theil, von dieſer Zeit an beſaſſen Pfalz Zweibrüken und Pfalz Veldenz die Herrſchaft Guttenberg in Gemeinſchaft. Die Pfalz Veldenziſche Linie ſtarb im Jahr 1694. aus. Pfalz Sulzbach und Pfalz Birkenfeld, als dem Grad nach die nächſt Geſippte (7) nahmen von der Pfalz Veldenziſchen Helfte Beſiz, und da die ganze Herrſchaft bei den damaligen Franzöſiſchen Reunions-Zeiten unter Königlicher Souveränete ſtund, wurden ſie von dem Höchſten Gericht zu Colmar dabei geſchüzet. In dieſer Lage befande ſich die Sache noch, als ſich Kurpfalz und Pfalz Birkenfeld den 23. December 1733. wegen der Veldenziſch und Zweibrükiſchen Succeſſion verglichen. Durch dieſen Vertrag wurde die ehemalige Kurpfälziſche und nachherig Pfalz Veldenziſche Helfte an Guttenberg dem Haus Pfalz Zweibrüken abgetretten, und hörete damit die mehr als 300. jährige Gemeinſchaft auf. In einem weitern Verglich zwiſchen denen Herren Pfalzgrafen Chriſtian IV. und Friederich Gebrüdern vom 15. Junii 1746. wurde die ehemalige Veldenziſche Helfte zum Ueberflus noch ausdrüklich zur Primogenitur geſchlagen.

Die ganze Herrſchaft iſt alſo ein Beſtandtheil des Herzogthums, ſtehet aber unter Königlich Franzöſiſcher Hoheit.

(7) ſ. meine Betrachtungen §. 30. S. 66.

§. 10.

e. Von der Herrſchaft Biſchweiler.

Die Herrſchaft Biſchweiler liegt zwiſchen Hagenau und Druſenheim im Elſas. Sie beſtehet aus dem anſehnlichen Fleken Biſchweiler und dem Dorf Hahnhoffen, (welche auch unter den Namen Biſchofsweiler und Hagelhöffen vorkommen.)

Biſchwyler die Feſte kommt in der Verordnung Kurfürſt Friederich I. von der Pfalz, wie es auf den Fall zu halten, wann er ſich künftig annoch vermählen und Fürſtliche Leibes-Erben erzielen würde, d. d. Heidelberg auf Freitag nach St. Vincenzien Tag (24. Jenner) 1472, (8) unter denen Orten, die derſelbe bei ſeiner Regierung gewonnen, und an die Pfalz gebracht hat, vor. Es war aber ſolches nicht ganz Biſchweiler, ſondern nur das Schlos mit ſeiner Zugehörde, welches denen von Nyberg zuſtendig war. Kurfürſt Philipp gab im Jahr 1480. Engelharden und Johannſen von Nyberg 800. Goldgulden, um ſich deſſen Beſiz zu verſichern, das übrige beſaſen Edelleute.

Im Jahr 1499. wurde der daſige Rechtsſpruch erneuert, der noch im Archiv vorhanden iſt, in demſelben ſind des Herzogs Jura, wie ſie von Alters her geweſen, angezeigt, unter welchem Ausdruk beſagter Pfalzgraf Philipp zu verſtehen iſt.

In der Baieriſchen Fehde 1504. kam Biſchweiler wieder von der Pfalz ab, fort an N. Ziegler, hernach an den von Bok, und 1506. an Fabian von Eſchenau, deſſen Sohn nach Abgang der Begere von Plyberg, welche Theil an Biſchweiler hatten, deren Theil im Jahr 1537. acquirirte, und nun Biſchweiler

(8) C. J. Kremer Geſchichte des Kurf. Friedr. I. im Urkunden-Buch N. CLXVIII. p. 456.

weiler allein hatte. (9) Anno 1542. erhielt Ludwig von Eſchenau die Erlaubnis ſein Zweibrükiſches beträchtliches Lehen am Stein, zu Leips und Allersweiler zu verkaufen, und ſurrogirte dem Herzogthum dagegen ſein Eigenthum zu Biſchweiler. Durch die weibliche Succeſſion kam das Lehen in der Folge an Dietrichen von Schönberg, hernach an die Flachen von Schwarzenburg. Dieſe verſahen es bei dem Lehenherrn ſo, daß er das Lehen als verwürkt einzog. Die Sache wurde endlich anno 1609. dahin verglichen, daß die Flachen auf ihr Lehen, und was ſie ſonſt noch daſelbſt angebauet und erworben hatten, gegen Empfahung 31800. fl. Verzicht thaten. Als Herzog Johann II. ſeine mit der erſten Gemahlin Catharina von Rohan erzeugte einzige Tochter Magdalena Catharina mit Herzog Karls jüngſtem Sohn Chriſtian I. vermählte, gab er ihm, in Rükſicht auf das Mütterliche Vermögen der Prinzeſſin, die Herrſchaft Biſchweiler, welche ihr zu deſſen Sicherheit ſchon vorhero verſchrieben war, zum Genus ein, deſſen Sohn und Regierungs-Folger H. Friederich aber übergab ſie dieſem ſeinem Schwager anno 1640. Pfandsweiſe mit aller Hoheit, doch unter ſolchen Bedingungen im Geiſtlichen und Weltlichen, die die Abhänglichkeit und den Verband mit dem Herzogthum offen hielten. Herzog Chriſtian I. erbauete ſich daſelbſt eine Reſidenz, und von ihm kommet die Birkenfeldiſch Biſchweiler Linie her. Die Herrſchaft kam mit dem Elſas unter Königlich Franzöſiſche Hoheit, die ganz Evangeliſche Kanzlei daſelbſt iſt gleichwol bis auf den heutigen Tag geblieben, und hat alle geiſtliche, weltliche und kriminal Juriſdiktion. Die Appellationen aber gehen nach Kolmar.

Als der Pfands-Innhaber H. Chriſtian III. anno 1733. in dem Herzogthum ſuccedirte, iſt die Pfandſchaft erloſchen, und

(9) Schœpflin. Alſat. illuſtr. T. II. p. 190.

und der regierende Herzog zu Zweibrüken beſizt dieſe Herrſchaft wieder als einen Beſtandtheil ſeines Herzogthums.

§. 11.

f. Von der Herrſchaft Homburg in Weſtrich.

Die Herrſchaft Homburg im Weſtrich iſt ganz in dem Oberamt Zweibrüken eingeſchloſſen. Sie hatte ihre eigene Grafen, welche ſchon anno 1172. vorkommen, mit Grafen Johann zu Anfang des 15. Jahrhunderts ausgeſtorben ſind. Sie kam hernach an Graf Philipp von Naſſau Saarbrüken, (10) und blieb bei dieſem Haus bis 1755. da ſie Herzog Chriſtian IV. gegen andere Beſtandtheile des Herzogthums aus denen Oberämtern Zweibrüken, Lichtenberg und Meiſenheim eintauſchte, um deswillen ſie auch als ein Surrogatum derſelben vor einen Beſtandtheil des altväterlichen Herzogthums anzuſehen iſt.

Des jeztregierenden Herrn Herzogs Hochfürſtl. Durchl. haben das anno 1779. von Kurpfalz eingetauſchte - vorhin zum Oberamt Kaiſers=Lautern gehörig geweſene - zwiſchen denen Oberämtern Zweibrüken und Lichtenberg mitten inne gelegene Kübelberger Gericht, ſodann etliche bis dahin zum Oberamt Zweibrüken gehörige - von dem Siz des Oberamts aber 4. bis 6. Stunden entlegene Schultheiſereien zu der Herrſchaft Homburg geſchlagen, und ein Oberamt daraus gemacht.

§. 12.

g. Von der Herrſchaft Kirkel.

Die Herrſchaft Kirkel hatte ehedem auch ihre beſondere Herren (11) welche in der Mitte des vierzehenden Jahrhunderts ausgeſtorben, da dann das Lehen dem Reich heimgefallen, wel=

(10) G. Ch. Crollius Orat. de Homburgo. C. VI. p. 24. ſqq.
(11) G. C. Crollius Origg. Bipont. P. I. p. 144. ſq.

welches ſofort Kaiſer Wenzel dem Pfalzgraf Ruprecht dem ältern conferirt, und ihn damit belehnt hat. (ſ. unten §. 116.) Es wurde dieſe Herrſchaft in der Theilung von 1410. dem Herzog Stephan und von dieſem im Jahr 1444. ſeinem Sohn Ludwig dem ſchwarzen zugetheilt, und blieb ſeithero beſtändig beim Herzogthum.

Zu Kirkel gehören auch die zwey Dörfer Gros-und Klein-Buntenbach. Die von Steinkallenfels trugen ſolche zu Lehen. Der Lehens-Verband wurde aber durch Verträge aufgehoben, und Zweibrüken behielte ſich nur die Oefnung in daſigem Schlos und das gemeinſchaftliche Gericht, die hohe Jagd und mehr andere Superioritäts-Rechte, vor. Im vorigen Jahrhundert kamen ſie durch Heurath an die Familie von Cathcart zu Carbiſton. In neuern Zeiten maßte ſich die Ritterſchaft an, beede Dörfer unter ihre Jurisdiktion zu ziehen. Man gab dahero unter jeziger Regierung der von Cathcarthiſchen Familie vor ihre Rechte und Gefälle, ſo ſie in beeden Buntenbach hergebracht haben, die Dörfer Wolfersheim, Herbitsheim und halb Rubenheim an der Blies, zog dagegen die beeden Buntenbach zurük und redintegrirte damit die Herrſchaft Kirkel, welche übrigens zum Oberamt Zweibrüken geſchlagen worden, in dem Oberamts Inſiegel auch ihr eigenes Schildgen hat.

§. 13.

h. Von der Herrſchaft Falkenburg.

Die Herrſchaft Falkenburg iſt eben ſo, wie Guttenberg als eine Reichspfandſchaft anno 1330. an die Pfalz, ſo fort aus der §. 9. angezeigten Veranlaſſung drei Quart der Renten nebſt der Helfte der Schlöſſer und Jurisdiktion an das Gräfliche Haus Leiningen gekommen. Leiningen trägt ſeinen Antheil von Kurpfalz zu Lehen. Es hat ſich aber Kurpfalz gegen Leiningen ſo-

wol

wol im Pfand = als Lehenbrief verſchrieben, das After = Pfand nicht abzulöſen, bis die Haupt = Pfandſchaft abgelöſt werden würde. Da dieſes nun nach dem Weſtphäliſchen Frieden und der Kaiſerlichen Wahl = Kapitulation nicht geſchehen ſoll, ſo macht ſich der Schlus von ſelbſten.

Der Haupttheil dieſer Herrſchaft, in welchem das Schlos Falkenburg, die Dörfer Wilgartswieſen, Rinthal und Spirkelbach (nicht aber das nahe dabei ſchon auſer der Falkenburger Hoheits = Linie auf Zweibrükiſch alleiniger Hoheit liegende Dörfgen Ranſchelbach) nebſt etlichen Höfen, liegen, iſt St. Pirmans Land. In demſelben hatte der Abt von Hornbach ſehr anſehnliche Weiſtums = Rechte. Nachdem zur Zeit der Reformation Pfalz Zweibrüken das Kloſter Hornbach, als deſſelben Erb Kaſten = Vogt ſekulariſirt hatte, ſo führte es auch den Beſiz der Rechte, welche der Abt bis dahin, ohne beeder Gemeinsherren Einrede, ausgeübt hatte, fort, bis auf den heutigen Tage. In deſſen Gefolg hat Pfalz Zweibrüken die Episkopal = Rechte und den Kirchen = Saz, desgleichen den Schultheiſen = und Gerichts = Saz, ferner die ehemalige Kloſter = Waldungen, oder den ſogenannten kleinen Pirman, ſo auch den Zehenden ꝛc. alleine.

Der Pfalz Zweibrükiſche Vogt zu Anweiler und der Leiningiſche Beamte zu Falkenburg halten die Amtstäge zu Wilgartswieſen gemeinſchaftlich, und gehört übrigens der Zweibrükiſche Antheil an dieſer Herrſchaft zum Oberamt Bergzabern.

§. 14.

i. Von etlichen Reichspfandſchaften und der Oberhaingereide.

Unter den Ländereien, welche Kaiſer Ludwig der Baier anno 1330. denen Pfalzgrafen als Reichspfandſchaften eingeräumt hat, befinden ſich auch Neukaſtel, Trifels und die Stadt

Anweiler mit denen dazu gehörigen Dörfern. In der Theilung von 1410. hat ſie H. Stephan bekommen, der ſie im Jahr 1444. ſeinem Sohn Ludwig zugetheilt hat. Seithero ſind ſie beſtändig bei dem Herzogthum geblieben, und machen einen Theil des Oberamts Bergzabern unter dem Namen des Amts Neukaſtel aus, obſchon die Stadt Anweiler nicht in dem nemlichen direkten Verhältnis mit dem Oberamt Bergzabern ſtehet, als das übrige Amt Neukaſtel, ſondern einen eigenen Vogt hat, der zugleich Stadtſchultheis iſt. Auf dem Bergſchlos Neukaſtel war lange Zeit der Siz des Oberamts, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aber wurde dieſes in die Stadt Bergzabern verlegt.

Trifels iſt in der Reichs-Geſchichte bekannt, weil unter denen Schwäbiſchen Kaiſern die Reichs-Inſignien daſelbſt verwahret worden.

Anweiler hat ſub dato apud Hagenoam XVIII. Cal. Oct. anno 1219. von Kaiſer Friederich II. Stadt-Recht und ein Zoll-Privilegium bekommen, welches von denen Kaiſern bei deren Regierungs-Antritt erneuert wird.

Hieher gehört auch das groſe Gewäld die Oberhain-Geraide. In derſelben beholzigen ſich die umhergelegene Kurpfälziſche, Pfalz Zweibrükiſche und Löwenſteiniſche Dorfſchaften, und endlich die Stadt Landau; deswegen wird ſie auch in drei Kantons oder Zenten in Abſicht auf die Theilhabere, nemlich a. in den Kurpfälziſchen, b. Pfalz Zweibrükiſchen (bei welchem Löwenſtein iſt) und c. in den Stadt Landauiſchen Canton eingetheilt. Sie hat ein eigenes Wald-Gericht, welches man den Geraiden-Stul nennet, und aus dem Geraiden-Ober-Schultheiſen, dem Geraiden-Schreiber, und zwölf Beiſizern, welche man Zwölfer nennet, beſtehet, und ſeine Verrichtungen nach dem anno 1749. den 9. September zwiſchen Kurpfalz und Pfalz Zweibrüken, ſodann dem Franzöſiſchen Hof von wegen der

Stadt Landau, concertirten Geraiden-Reglement abzumeſſen hat.

Der Geraiden-Schultheis und Geraiden-Schreiber werden wechſelweis von Kurpfalz, von Pfalz Zweibrüken und von der Stadt Landau beſtellt.

Die ganze Einrichtung iſt ſehr alt, und verdient eine eigene Abhandlung. (12)

§. 15.

k. Von den Aemtern Selz und Hagenbach.

Die Aemter Selz und Hagenbach diſſeit Rheins ſind anno 1768. von Kurpfalz, gegen andere Beſtandteile des Herzogthums aus den Oberämtern Bergzabern und Meiſenheim, eingetauſcht worden, mithin an deren Stelle getretten. Sie liegen aber unter Franzöſiſcher Hoheit, doch hat man zu Sicherſtellung der Pfalz Zweibrükiſchen Rechten und Renten im May Mond 1774. Königliche offene Briefe (lettres patentes) erhalten. Der Herzog beſtellet die geiſtlichen und weltlichen Diener, mithin auch den Amtmann und die zur Gerichtspflege gehörige Perſonen, der Amtmann mus aber bei dem hohen Rath zu Kolmar, an welchen noch zur Zeit unmittelbar die Appellationen gehen, geprüfet und verpflichtet werden.

Von dem ehemaligen Stift Selz kommet unten etwas vor.

§. 16.

l. Von dem Amt Kleeburg und der Mundat.

Das Amt Kleeburg war ehedem Kurpfälziſch. In der Baieriſchen Fehde über Herzog Georg des reichen Verlaſſenſchaft lies ſich Herzog Alexander zu Zweibrüken zum Kaiſerlichen Haupt-

(12) ſ. indeſſen Schattemann de Obernhaingeraida. der aber nicht ganz akurat iſt.

Hauptmann gegen Kurfürſt Philipp beſtellen, und nahm ihm die Aemter Kleeburg und Klingenmünſter oder Landeken weg. Kaiſer Max der I. gab ihm darüber einen förmlichen Schenkungs-Brief vom 4. September 1504. Nach hergeſtellter Ruhe verglichen ſich beede Herren Donnerſtags nach Scholaſtika (11. Febr.) 1507. H. Alexander gab das Amt Landeken zurük, und behielt Kleeburg, welches von ſolcher Zeit an einen Beſtandteil des Herzogtums ausgemacht hat. Anno 1611. wurde dem jüngſten Sohn H. Johann des I., Pfalzgraf Johann Kaſimirn, ein Anſiz zu Neukaſtel ausgemacht, den er im Jahr 1617. mit dem Schlos Kleeburg vertauſchte, wovon dieſe Linie hernach den Namen, die Kleeburgiſche, bekam. (Sie wird auch wegen dieſes Pfalzgrafen Vermählung mit der Schwediſchen Prinzeſſin Catharina, König Guſtav Adolfs Schweſter, von welcher Schweden hernach drei Könige gehabt, öfters die Schwediſche Linie genennt.) Weil aber der Raum zu Kleeburg ſehr eng war, ſo blieb er auch hier nicht lange, ſondern bauete oberhalb dem Fleken Birlenbach eine Reſidenz, welche er, ſeiner Gemahlin zu Ehren, Catharinenburg, nennte. Den Fleken Birlenbach ſelbſt, den ſein älterer Bruder, Johann II. anno 1611. von denen Grafen von Rappoltſtein, als ein heimgefallenes Dahniſche Lehen, erkauft hatte, trat ihm dieſer dergeſtalt käuflich wieder ab, daß durch den Betrag des Kaufſchillings eben ſo viel von dem Kapital zu ſechzig tauſend Gulden angeſchlagenen jährlichen Deputat der 3000. fl. abgehen ſolle. Sein Sohn, König Karl Guſtav kaufte das nahe dabei gelegene Zweibrükiſche Dorf Keffenach im Jahr 1649. und ein paar Jahre hernach das halbe Dorf Schönenburg, und lies dieſe drei Orte zuſammen unter den Namen des Amts Catharinenburg verwalten. Im Jahr 1719., nachdem Karl XII. ohnbeerbt geſtorben war, nahm der aus der Kleeburgiſchen Linie noch allein übrige Herzog Guſtav Samuel Beſiz von dieſem Aemtgen, und ſchlug ſol-

ches wieder zum Amt Kleeburg. Das Schlos Catharinenburg aber iſt in dem Franzöſiſchen Reunions-Krieg zerſtört worden.

In Anſehung des Amts Kleeburg iſt noch zu bemerken, daß von denen dazu gehörigen Dörfern, Viere, nemlich: Rott, Kleeburg, Steinſelz und Oberhoffen inner den Grenzen der Weiſenburger Mundat liegen. In dieſem Mundats-Bezirk liegen verſchiedene Kurpfälziſche, Pfalz Zweibrükiſche, Speieriſche, auch Johanniter-Ordens-Dörfer und die Stadt Weiſſenburg mit ihrer Zugehörung, welche gewiſſe Holz-Nuzungen in den eigentlichen Mundats-Waldungen, ſodann Weyd- und andere Gerechtigkeiten mit einander gemein haben. Ueber erſtere, nemlich die Wald-Nuzungen erkennet ein Waldamt, welches nur über die eigentliche Mundats- nicht aber über andere innerhalb der Mundat gelegene Waldungen, es mögen ſolche Herrſchaften oder Gemeinden zuſtändig ſeyn, zu erkennen hat; Sodann iſt ein Gericht in Weiſenburg, welches, da es vor Alters unter freiem Himmel auf dem daſigen Fiſchmarkt auf denen Staffeln, da man zur Lauter hinunter ſteigt, gehalten worden, noch heut zu Tage das **Staffelgericht** genennet wird.

Der Biſchof von Speyer, als Oberſter Mundats-Herr und die Stadt Weiſenburg als Mit-Mundatsherr beſezen beede Gerichte. Es iſt aber dieſe Mundats-Jurisdiktion eigentlich blos auf dieſe Mundatiſche Gegenſtände eingeſchränkt, und mus ohne Abbruch der Landes-Hoheit der Fürſten, deren Dörfer innerhalb der Mundat-Gränzen liegen, exerzirt werden. Dann die Mundats-Grenzen ſind keine Hoheits-Gränzen. Deswegen werden auch diejenige Mundats-Genoſſen, welche, obſchon innerhalb der Mundat, doch auſſerhalb der Franzöſiſchen Hoheit wohnen, nicht unmittelbar, ſondern durch pareatis vorgeladen, und wenn ſie von dem Wald-Amt geſtraft werden, ſo wird der Fürſtliche Beamte um die Exekution erſucht. Ehedem exiſtirte auch ein ſogenanntes Ritter-Gericht, an welches von dem Staffel

Ge-

Gericht appellirt wurde. Zu demſelben ſchikten Kurpfalz und Pfalz Zweibrüken ihre Geſandte, welche ihren Siz vor den adelichen Beiſizern dieſes Gerichts nahmen, und die Pfälziſche Landesherrliche Rechte in denen Kur und Fürſtlichen im Mundat gelegenen Dörfern wahreten. Von dieſem Gericht giengen die Appellationen an das Kaiſerliche Kammergericht. Seit dem aber Weiſenburg unter Franzöſiſcher Hoheit ſtehet, wird das Ritter-Gericht nicht mehr gehalten, ſondern es gehen die Appellationen von dem Staffelgericht gleich nach Kolmar.

Das Staffelgericht richtet auch in Schuld und Erbſchafts-Sachen nach Mundats-Recht und Herkommen, auf welches auch zu Kolmar geſprochen wird, doch haben die Bürger zu Weiſenburg die Wahl, ob ſie vor dem ordentlichen Richter oder vor dem Staffelgericht klagen wollen. In den angezeigten 4. Dörfern des Amts Kleeburg, die in der Mundat liegen, mus nach einem alten Herkommen der Zweibrükiſche Beamte in Erbſchafts-Sachen ebenfals nach dem Mundat-Recht und nicht nach dem Zweibrükiſchen Statuto und Landrecht, die Untergerichtsordnung genannt, ſprechen. (13) Etwas beſonders iſt es auch, daß im Mundat die Schazung nicht an dem Ort der belegenen Sache, ſondern in dem Wohnort von der Obrigkeit der Güter Beſizere erhoben wird.

§. 17.

m. Von dem Amt Wegelnburg.

Das Amt Wegelnburg iſt anno 1417. an Pfalz Zweibrüken gekommen. In der Theilung 1410. bekam ſolches der Kurfürſt. Da aber eben daſelbſt zwiſchen dieſem und dem Herzog Stephan die Gemeinſchaften an den Theilen zu Ochſenſtein, Reichshofen, Meiſter-

(13) ſ. die fürtrefliche Inaugural Diſſertation des zu früh verſtorbenen Pfalz Zweibrükiſchen Hof-Raths von Papelier de Mundato. Straſburg 1771.

Meiſterfeld, Hochfelden, Morsmünſter, Hüneberg, Wynſtein, Lüzelſtein und Einarzhauſen gemein gelaſſen wurden; So trat ſolche Herzog Stephan mit einander ſeinem Bruder ab, und dieſer gab ihm davor das Amt Wegelnburg, welches bis jezo noch ein Beſtandtheil des Herzogthums iſt.

§. 18.
Ober und Aemtere, aus denen dermalen das Herzogthum beſtehet.

Aus allen dieſen Beſtandtheilen bilden ſich die Ober und Aemter des Herzogthums, neml.

Das Oberamt Zweibrüken,
Das Oberamt Homburg,
Das Oberamt Lichtenberg,
Das Oberamt Meiſenheim,
Das Oberamt Trarbach, unter ſelbigem ſtehet
  Das Kröverreich.
Das Amt Allenbach.
Das Oberamt Kaſtelaun, unter ſelbigem ſtehet:
  Die Vogtei Senheim,
  Der Sponheimiſche Theil an dem Dreiherriſchen Gericht Beltheim.
Das Oberamt Bergzabern, unter ſelbigem ſtehet:
  Die Vogtei Kleeburg,
  Die Vogtei Anweiler,
  Die Vogtei Wegelnburg,
Das Amt Nohfelden,
Das Oberamt Guttenberg,
Die Aemter Selz und Hagenbach,
Die Herrſchaft Biſchweiler und die Kanzlei daſelbſt.

§. 19.

§. 19.

Von Stadeken.

Zum Herzogthum hat auch ehedem gehört, das Amt oder Kellerei Stadeken. Sie gehörte ſonſt denen Grafen von Kazenelnbogen, und kam durch Veräuſerung in unterſchiedliche Hände. Zulezt hatten ſolche die Quaden von Landskron, von denen ſie Herzog Wolfgang im Jahr 1563. erworben, und dem Herzogthum einverleibt hat. Durch den Zweibrükiſchen Succeſſions-Vergleich 1733. wurde ſie an Kurpfalz abgetretten, welches auch deſſen Matrikular-Anſchlag übernommen hat.

§. 20.

Von der Grafſchaft Lüzelſtein.

Auſer dem Herzogthum Zweibrüken beſizet der jezige regierende Herzog auch die Helfte der Grafſchaft Lüzelſtein, die andere Helfte beſizet der jezige Kurfürſt von der Pfalz als Herzog von Sulzbach. Sie lieget an der äuſerſten nordlichen Gränze des Elſaſſes gegen Lothringen unter Franzöſiſcher Hoheit, und hatte ihre eigene Grafen.

Im Jahr 1223. Jdibus Januarii (13. Jenner) ſtellt Biſchof Henrich zu Strasburg eine Urkunde aus, daß Graf Hugo ihme die Feſte Lüzelſtein mit ſeinem Allodium eine Meil Wegs um die Stadt zu Erblehen aufgetragen habe. In derſelben heiſet es:

D. Hugo Comes caſtrum ſuum Luzelſtein & omne allodium, ſitum juxta jam dictum Caſtrum infra vnius milliaris ambitum, libere & totaliter præſente fratre ſuo nobili Viro Dno Conrado de Byſte b. Mariæ Dnæ noſtræ contradidit & à Nobis ſub Nomine hereditarii feudi, hominio præcedente, recepit. (14)

(14) in dieſem Bezirk vnius milliaris waren damalen und noch lange her.

Dabei blieb es, bis Graf Friederich im Jahr 1403. unbeerbt ſtarb. Er hinterlies eines Vaters Bruder, Burkard, welcher damalen Domprobſt zu Strasburg war, und eine Schweſter Eliſabeth, welche an Grafen Johann zu Leiningen und Rixingen vermält, aber kinderlos war.

Burkard ſchikte ſich an, weltlich zu werden, und ſeines Bruders Sohn zu ſuccediren. Der damalige Biſchof Wilhelm, Freiherr von Dieſt (15) ſuchte das Lehen als apert an ſich zu ziehen. Da aber in der Urkunde von 1223. ausdrüklich ſtehet: mortuo autem eodem Comite, qui *proximus heres* ejus fuerit, jam dictum Caſtrum cum præfato allodio, ſi hominium nobis exhibuerit tam per nos ſive ſucceſſores noſtros poſſidere debebit; So getrauete er ſich doch nicht die Gräſin Eliſabeth ganz auszuſchlieſen.

Er belehnte dahero auf Montag nach St. Niklaus Tag (10. Dec.) 1403. deren Gemal Graf Johannſen zu Leiningen mit der Helfte des vor apert und heimgefallen erklärten Lehens ex nova gratia, nemlich: „ mit dem halben Theil der Feſte „ zu Lüzelſtein, mit alle ſeinen Zugehörden, das vor Zeiten „ verwidemt iſt, als das der Widembrief ſaget, der darüber „ gemacht iſt. „ Hierunter wird die Urkunde von 1223. verſtanden. In Anſehung dieſer Helfte wolte alſo der Biſchof geſchehen laſſen, daß ſie hiernächſt auf des Grafen nächſten Erben fiele.

Den

hernach mehrere geiſtliche und adeliche begütert, welche erſt von denen Pfalzgrafen nach und nach ausgekauft worden. Dieſe nach dem Lehensauftrag beſchehene Erwerbungen gehören alſo nicht zum Lehen. Von dem extra vnius milliaris ambitum gelegenen allodio iſt ohnehin keine Frage.

(15) 9. Jahre zuvor iſt Graf Burkard gegen dieſen Wilhelm zum Biſchof gewählt worden. Ob nun ſchon jener dieſem gewichen; ſo ſcheinet doch der Biſchof jenen Vorgang nicht ganz vergeſſen zu haben.

Den nemlichen 10. December belehnte Biſchof Wilhelm ebenbeſagten Grafen Johann noch mit einer Quart auf ſeine Leibs, Lehens-Erben. So er aber deren keine verlieſe; (welches damalen ſchon höchſt wahrſcheinlich geweſen ſeyn mus, da der Graf würklich wenige Jahre hernach unbeerbt verſtorben,) ſo ſolle dieſe Quart dem Stift ohne Widerrede heimfallen. Das vierte Viertheil aber behielt der Biſchof jezo gleich vor ſich und ſein Stift.

Mitlerweile war Graf Burkard auch nicht ſtille geſeſſen. Er ſuchte Schuz und Unterſtüzung bei dem Haus Pfalz, verſchrieb in ſolcher Abſicht zu Weiſenburg feria ſexta ante b. Martini Epiſcopi (6. Nov.) 1403. dem Kaiſer und Kurfürſten Ruprecht: „ einen vierdten Theil an Burg und Stadt Lüzelſtein, mit Dörfern, Wäldern, Feldern, Wildbännen, Fiſchereien und allen Zugehörungen, vor erb und eigentumlich; Sodann erblich und ewiglich ein Viertheil an dem Zoll zu Lüzelſtein und an den Dörfern, die zu dem Schlos Lüzelſtein gehören, und von dem Reich zu Lehen rühren. „ (Dieſe leztere machten das Amt Einarzhauſſen aus, wie aus der Urkunde von 1404. erhellet;) „ Mit einer Quart des Reichs-Lehens ſolte der Kaiſer ſeine Söhne — mit den übrigen 3. Quarten den Graf Burkard und ſeine Erben belehnen. „

Auf den Freitag vor St. Martins Tag (9. Nov.) 1403. genehmigte und beſtättigte der Kaiſer dieſe Uebertragung.

Unmittelbar darauf giengen die offenen Zweiungen zwiſchen dem Biſchof, Graf Burkarden und Graf Johann an. Der Kaiſer ſezte dahero denen Parthieen einen Tag nach Heidelberg auf feria ſexta b. Antonii confeſſoris (22. Jenner) 1404. an, und da erfolgte folgender Entſcheid: a) der Kaiſer als Kurfürſt von der Pfalz und ſeine Erben ſollen ein Viertheil an denen Schlöſſern, Zöllen und allen andern Zugehörungen zu Lüzelſtein und Einartshauſen erblich und ewiglich haben und be-

 ſizen;

ſizen; b) von den andern drei Theilen ſoll Graf Burkard dem Grafen Johann von Leiningen die Helfte, das iſt, anderthalb Viertheil des ganzen überlaſſen; c) von dieſen anderthalb Viertheilen ſoll Graf Johann dem Biſchof Wilhelm ein Viertheil des Schloſſes Lüzelſtein mit deſſen Zugehörungen, die von dem Stift Strasburg zu Lehen rühren, werden laſſen, und das ihm eingeben. (Alſo nichts von dem, was Reichs-Lehen iſt, oder *extra ambitum milliaris* gelegen;) d) die beede Grafen ſollen ihre drei Theile an den Zöllen zu Lüzelſtein und Einarzhauſen vom Kaiſer zu Lehen nehmen. e) der Biſchof ſoll Graf Burkarden mit ſeinen 1½ Viertheilen an Lüzelſtein belehnen. Solchergeſtalt iſt eine Quart am Zoll, und an alle dem, was in beeden Aemtern Lüzelſtein und Einarzhauſen von dem Reich zu Lehen rührete, und eine Quart deſſen, ſo Graf Hugo dem Stift Strasburg im Jahr 1223. an der Feſte Lüzelſtein und an ſeinem eine Meile Wegs um die Feſte gelegenen Eigenthum zu Lehen aufgetragen hatte, der Pfalz Eigenthum worden.

Graf Burkard hatte ſich indeſſen mit Agatha von Hohenfels verheurathet und mit derſelben zween Söhne, Jacob und Wilhelm, erzeugt, Graf Johann von Leiningen aber und deſſen Gemalin waren unbeerbt verſtorben. Dieſes gab zu einer neuen Verkommnis Anlaß. Graf Burkard, der ſeines verſtorbenen Vettern 1½ Viertheil ganz zu haben ſich berechtiget hielte, ſuchte abermals Kurpfälziſche Hülfe. Er verſchrieb alſo auf St. Peterstag ad Vinkula (1. Aug.) 1414. dem Kurfürſten Ludwig und ſeinen Erben Pfalzgrafen ſeine 3. Theile an Lüzelſtein und Einarzhauſen, ſowol was er vom Biſtum Strasburg als vom Reich zu Lehen trägt, auf den Fall, daß ſein Mannsſtamm abgienge. Gleich Tags hernach, nemlich Samſtag nach St. Peterstag ad Vinkula (2. Aug.) gab Biſchof Wilhelm in behöriger Form ſeine Einwilligung dazu mit der Zuſage, die Pfalzgrafen auf Abgang des Gräflich Lüzelſteiniſchen

Mannsſtamms mit denen drei Vierteln an Lüzelſtein nebſt Zugehörde zu belehnen.

Die Söhne Graf Burkards ſind im Jahr 1432. und 1442. von denen Biſchöffen Wilhelm und Ruprecht belehnt worden. Sie haben auch mit Kurpfalz bei jeder Regierungs-Veränderung den Burgfrieden beſchworen. Allein aus Gelegenheit der Bitſcher Fehde vergriffen ſie ſich an Kurfürſt Friederich, violirten den Burgfrieden, jagten den Pfälziſchen Amtmann zu Lüzelſtein hinaus, und griffen den Kurfürſten in offener Fehde an, der ſie darauff in Lüzelſtein belagrte, und den 10. November 1452. die Feſte mit Sturm eroberte. Beede Grafen hatten Gelegenheit gefunden, heimlich zu entweichen, da indeſſen der Kurfürſt die ganze Grafſchaft in Beſiz nahm. Graf Jacob iſt, ſoviel man weis, im Jahr 1456. und Graf Wilhelm anno 1460., beede unbeerbt, geſtorben. Das folgende Jahr belehnte Biſchof Ruprecht zu Zabern die beatorum Fabiani & Sebaſtiani Martirum (20. Jenner) 1461. den Kurfürſt Friederich I. nach Maasgab der Verſchreibung von 1414. und wird dieſe Belehnung bis auf den heutigen Tag erneuert.

In dem Heidelberger Vertrag von 1553. wurde dieſe Grafſchaft vor die Pfalz Zweibrükiſche Linie nach Abgang der alten Kur-Linie beſtimt (16) und derſelben auch im Jahr 1560. würklich eingeräumt. Anno 1566. bekam ſie Herzog Georg Hanns, der Zweibrükſche nachgeborne Prinz.

In nur beſagtem Heidelberger Vertrag wurde vor Kurpfalz das Kloſter Lixheim, deſſen Renten zu dem Collegium der Sapienz zu Heidelberg geſchlagen worden waren, ausbehalten.

(10) ſ. meine Betrachtungen ꝛc. §. 27. S. 60. woſelbſt ich von Lüzelſtein überhaupt geſagt habe: Kurfürſt Friederich I. habe Lüzelſtein jure belli erobert. Ich hätte deutlicher ſagen ſollen, er habe ¾ jure belli erobert, dann ¼. hatte er ſchon, ob er gleich damalen von denen Grafen daraus verdrungen war.

halten. Der unglükliche Kurfürſt Friederich der V. hat aber dieſes Kloſter im Jahr 1621. in ſeinen bedrängten Umſtänden an Lothringen verkauft. Seine Nachfolger in der Kur haben es ſo dabei gelaſſen, und der andern Pfalzgräflichen Linien Fideikommiſſariſche Rechte ruhen noch.

Herzog Georg Hanns lies das alte Gemäuer zu Einarzhauſen eingehen, und bauete nahe dabei die ſchöne Stadt und Feſtung Pfalzburg. Von ſeinen Gläubigern gedrungen verkaufte er im Jahr 1584. Stadt und Amt Pfalzburg an Lothringen. (17) Seithero beſtehet die Grafſchaft Lüzelſtein nur noch aus dem Amt gleiches Namns.

Als ein Surrogatun des verkauften Amts Pfalzburg erkaufte Herzog Georg Hans im Jahr 1588. von denen von Rathſamhauſen die vom Rich lehenrührige - mitten im Elſas gelegene Herrſchaft Steintha. Nachdem Elſas an Frankreich abgetretten worden war, ſollten die Nachkommen des Herzogs dieſes Lehen bei Frankreich nehmen, bei welcher auch vor die übrige Pfälziſche Agnaten hätte geſorgt werden ſollen, weil ſie von dem erſten Erwerber des Steinthals Herzog Georg Hannſen nicht abſtamten; es iſt ſolches aber nicht geſchehen. Deswegen hat Frankreich nach Ausgang des Veldenziſchen Manns ſtamms 1694. die Herrſchaft Steinthal als ein eröfnetes Lehen eingezogen und noch zur Zeit waren die Vernendungen, dieſes abgeriſſene Stük wieder herbei zu bringen, fruchtlos. Im Jahr 1680. wurde Lüzelſtein unter die Franzöſiſche Reunion gezogen, und nach dem Ryßwikiſchen Frieden blieb es unter Franzöſiſcher Hoheit. Frankreich lies die Feſtung repariren, und es iſt ein Franzöſiſcher Kommandant und Garniſon daſelbſt.

In

(17) Im Jahr 1661. hat Lothringen durch den Vertrag von Vincennes die Stadt und einen Theil des Amts Pfalzburg nebſt dem ½ Meile breiten Königs-Weg von Mez bis Pfalzburg an Frankreich abgetretten.

In nur beſagtem Jahr 1694. nahmen die Pfalzgrafen Chriſtian Auguſt von Sulzbach und Chriſtian II. von Birkenfeld, als dem Grad nach die nächſt geſippte, von Lüzelſtein Beſiz, und ſeithero beſizen es beede Häuſer in Gemeinſchaft, Birkenfeld modo Zweibrüken aber hat die Adminiſtration vermög eines Vertrags von 1716. allein, ſoweit ſolches mit der franzöſiſchen Suveränete kompatibel iſt, auch iſt es in dem Succeſſions=Vergleich von 1733. dabei geblieben.

Ich habe indeſſen ſowol Stadeken als Lüzelſtein dahier berühren müſſen, weil ſie in dem algemeinen teutſchen Staats=Recht vorkommen.

§. 21.

Von der Grafſchaft Rappoltſtein.

Noch mus ich hier etwas von der Grafſchaft Rappoltſtein und Herrſchaft Hohenak ſagen, welche die von Herzog Chriſtian II. abſtammende Pfalzgrafen in ihrem Titel führen.

Die Grafſchaft liegt im Obern Elſas und die Herrſchaft Hohenak, oder das Urbesthal war derſelben ſchon im 13. Jahrhundert einverleibt. Das Geſchlecht der Grafen iſt zwar ſehr alt, (18) die diplomatiſche Nachrichten von denſelben gehen aber erſt im dreizehenden Jahrhundert an. Durch die in der Familie eingeführt geweſene Theilbarkeit der Lande unter den Erben beiderlei Geſchlechts iſt vieles an fremde Häuſer gekommen. Im Jahr 1511. machten die Grafen Smasmann, Brun und Wilhelm, Gevettern, vor ſich und den blödſinnigen Bruder Sebaſtian, einen Vertrag, den auch Kaiſer Max in eben dieſem Jahr beſtättiget hat, kraft deſſen wurden die Töchter von der Erbfolge ausgeſchloſſen, ſolange noch Mannsſtamm vor=

(18) ſ. Caſimir. Henr. *Radius* diſs. inaug. de origine, dignitate, iuribus & prærogativis quibusdam illuſtriſſimæ Comitum Rappoltſteinenſium Domus. Argentorati 1745.

vorhanden ſeyn würde, dagegen wurde ihnen ein benanntes Stük Geld zu ihrer Abfindung regulirt. Nebſt deme aber wurde verglichen, daß die Renten unter denen Grafen theilbar ſeyn ſolten.

In Anſehung der Regierung der ganzen Grafſchaft und Zugehörde war das Seniorat in der Familie eingeführt, wie ſolches aus Urkunden d. d. vff Mittewuch nechſt vor ſante Matthys Tage (22. Febr.) 1419. vff Mitwoch nach dem Sontag Okuli (24. Merz) 1512. vff Donnerſtag nach dem h. Oſtertag (15. April) 1512. auf Freitag nach dem Sontag Kantate (14. May) 1512. und endlich einer vom 12. Mai 1543. deutlich erhellet.

So blieb es bis nach Graf Eberhards anno 1637. erfolgten Abſterben. Ihm hätte ſein älterer Sohn Georg Friederich in der Regierung folgen ſollen. Es lies aber derſelbe geſchehen, daß ſein Bruder Johann Jakob mit ihm zugleich regierte. Wovon die wahre Urſache nicht bekannt iſt. Man will wiſſen, daß er iederzeit ein ſchwächlicher Herr geweſen, wie er dann ſchon im Jahr 1651. mit Hinterlaſſung einer Tochter Anne Eliſabethe geſtorben, welche hernach im Jahr 1658. mit Graf Chriſtian Ludwig von Waldek vermählt, und dem Familien-Vertrag von 1511. gemäs, ausgefunden worden, die Lande ſelbſt aber bekam nun, eben dieſem Haus-Geſez zufolge, der überlebende Graf Johann Jakob allein.

Dieſer hinterlies auch keine männliche Erben, ſondern zwei Töchter Catharina Agatha, und Dorothea. Leztere verſtarb ohnvermählt. Erſtere aber vermählte ſich 1667. mit Herzog Chriſtian II., welcher im Jahr 1668. von der Kron Frankreich vor ſich und ſeine Söhne, in deren Entſtehung aber, die Töchter mit der Grafſchaft Rappoltſtein und allen dazu gehörigen Lehen, wie ſolches Graf Johann Jakob beſeſſen, belehnt worden. Nach Graf Johann Jakobs im Jahr 1673. erfolgtem

Ab-

Abſterben kam der Herzog zum wirklichen Beſiz, und nachdeme derſelbe ſeinem einigen Sohn, Chriſtian dem III. vermög eines Verglichs anno 1699. die Grafſchaft abgetretten hatte; ſo wurde dieſer noch im nemlichen Jahr von dem König in Frankreich damit belehnt. Dieſer löſete die von ſeinem Vater anno 1679. vor 32000 Pf. erkaufte und nachhero verſezte zwiſchen Rappolzweiler und Schletſtadt gelegene kleine Herrſchaft Bergheim oder Bergkheim anno 1714. wieder ein, und ſeithero iſt ſie ein Beſtandtheil der Grafſchaft Rappoltſtein.

Nach Chriſtian III. Abſterben überlies deſſen älteſter Prinz und Regierungs-Folger Chriſtian IV. durch einen Vergleich vom 15. Junii 1746. ſeinem jüngern Bruder Pfalzgraf Friederich die Regierung der Grafſchaft nebſt ſeiner Helfte der Renten, und nachdeme H. Chriſtian IV. im Jahr 1775. ohnbeerbt verſtorben, ſo hat deſſen Regierungs-Folger, des Herrn Pfalzgrafen Friederichs älteſter Sohn, Herzog Karl II. zu Zweibrüken, ſeinem Herrn Bruder Pfalzgraf Max, vermög eines Vergleichs vom 27. Merz 1778. die Regierung der Grafſchaft nebſt ſeiner Helfte der Renten vor ſich und deſſen Mannliche Erben ebenfals, iedoch dergeſtalt überlaſſen, daß auf Abgang der Mannlichen Erben des Herrn Pfalzgrafen Max, die Grafſchaft auf die Mannliche Erben des Herrn Herzogs Karl II. zurükfallen ſolte.

§. 22.

Von einigen Erwerbungen.

Zum Beſchlus dieſes Kapitels will ich noch einige merkwürdige Erwerbungen anführen, welche ſeit 1444. zum Herzogthum gemacht worden.

1476. uff St. Jakobs des H. Apoſtels Abend, (24. Jul.) acquirirte Herzog Ludwig der Schwarze von ſeinem Lehen-Mann Wilhelm von Rupersberg das halbe Schlos Nohfelden nebſt

dem dazu gehörigen Gericht Wolfersweiler; die andere Helfte hatte ſchon anno 1345. des nächſten Dienſtags nach Unſerer Frauen Tag, als ſie geboren ward, (13. Sept.) Gr. Georg von Veldenz von Suſele von Nahfelden erkauft. Von denen von Rupersberg trugen die von Södtern und von Grobe das Hochgericht Neunkirchen, erſtere zu Mann= leztere zu Kunkel=Lehen, in After=Lehnſchaft, dergeſtalt, daß erſterer die Dörfer Neunkirchen und Seelbach= und lezterer das Dorf Gondesweiler privative beſas, die Hochgerichts=Rechte aber beede in Gemein ausübten. Nach dem Verkauf erhuben die mitverkaufte After=Lehen=Leute ihre Lehen ohnmittelbar von Pfalz Zweibrüken von wegen der Grafſchaft Veldenz.

1480. uf St. Mathias des h. Apoſtel Abend (24. Febr.) acquirirte Herzog Alexander von Henrich Vogt von Hunoldſtein die Pfleg Achtelsbach, und ſchlug ſolche zu Nohfelden. Beedes zuſammen machet noch auf den heutigen Tag das Amt Nohfelden aus.

1514. auf Dienſtag nach dem h. Pfingſttag (6. Junii) acquirirte H. Alexander von den Raugrafen ein Drittel an Stolzenberg. Ein Drittel davon, nebſt dem Stahlberg und Zugehörde hatte er ſchon von ſeinem Urgros=Vater Graf Friederichen von Veldenz. (§. 7.) Beedes machet einen Theil des Oberamts Meiſenheim aus. Das übrige ein Drittel an Stolzenberg gehört zur Grafſchaft Falkenſtein.

1563. auf Montag nach dem Oſtertag (12. April) acquirirte Herzog Wolfgang die Kellerei Stadeken. (§. 16.)

1580. den lezten Dezember kaufte H. Johannes I. von Simon von Kellenbach das Haus Ingweiler. Einige Jahre hernach gab er ſolches bei dem Zweibrükiſchen Schulden=Arrangement dem Oberamt oder der Landſchaft Meiſenheim zur Beihülfe; dieſe nahm im vorigen Jahrhundert ein Kapital auf daſſelbe auf, und räumte es endlich dem Darleiher unterpfändlich ein.

ein. Nur erſt im Jahr 1760. hat ſolches H. Chriſtian IV. abgelöſt, und ſeinem damaligen Miniſter, dem Freiherrn von Eſebek zu Erb-Lehen angeſezt. Gehört zum Oberamt Meiſenheim.

1590. auf Johannis Baptiſtä (24. Junii) kaufte eben dieſer Herzog Johann I. von denen von Warsberg, Hattweiler im Oberamt Zweibrüken, nunmehro Homburg, mit dazu gehörigen Bann und Wald, ſo ſie bis dahin in Gemeinſchaft mit Zweibrüken beſeſſen hatten, erbauete es zu einem Jagdſchlos, wegen ſeiner vortreflichen Waldungen, und nannte es Hannsweiler. H. Guſtav lies das Schlos erweitern, und nannte es Guſtavusburg. H. Chriſtian IV. erbauete daſelbſt ein ganz neues ſehr weitläuftiges Schlos mit vielen Neben-Gebäuden in modernem Geſchmak, und nannte es Jägersburg.

1595. acquirirte mehrbemeldter Herzog Johann I. von Wernhern von St. Ingbrecht den in hieſigem Oberamt gelegenen Hof Kirchheim. H. Guſtav vertauſchte ihn im Jahr 1720. an ſeinen Miniſter den Freiherrn von Schorrenburg, der demſelben den Namen Schorrenburg beilegte. Anno 1738. kam der Hof durch Vergleich zurük. Im Jahr 1772. ward derſelbe an die Gräflich Forbachiſche Familie vertauſcht und durch Vergleich anno 1777. wieder zurükgebracht. In dem 1779ſten Jahr hat der iezt regierende Herr Herzog ſolchen ſeinem Geheimen-Rath und beim Teſchener Frieden geweſenen bevollmächtigten Miniſter, Herrn von Hofenfels geſchenkt.

1590. den 15. Julii erkaufte eben dieſer H. Johann I. den Hof Kirſchbach in hieſigem Oberamt von denen Frankiſchen Erben, und gab ſolchen ſeinem Hof und Jägermeiſter Chriſtof von Bernſtein am 4. Jenner 1591. zu Erblehen. H. Chriſtian des III. Frau Wittwe erwarb das niesbare Eigenthum. H. Chriſtian der IV. zog ſolchen durch Akkord von ſeiner Frau Mutter zurük, und der jezige Herr Herzog haben nach Abſter-

ben der Frauen Herzogin und H. Chriſtian IV. die Bedingungen dieſes Akkords erfüllet.

1600. kaufte H. Johann I. von denen von Löwenſteiniſchen Töchtern drei Achtel und 1601. von Johann Gottfried von Sikingen fünf Achtel des Dorfs Heiligen Moſchel im Oberamt Meiſenheim. Im Jahr 1603. erkaufte er von Flörsheim die Kollatur und Zehenden daſelbſt.

1666. den 12. November kaufte H. Friederich Ludwig das halbe Dorf Niederkirchen von denen Rheingrafen. Es iſt im Jahr 1779. an Kurpfalz vertauſcht worden.

Von minder beträchtlichen neuen Erwerbungen, die man in dem Umfang des Herzogthums kaum mehr kennet, thue ich keine Erwehnung, ſo auch nicht von dem, was gegen andere Beſtandtheile des Herzogthums eingetauſcht worden, und keinen weſentlichen Einflus in das Verhältnis des Herzogthums gegen das Reich, oder die angränzende Staaten hat, mithin auch eigentlich nicht zu deſſen Staats-Recht gehören. Doch kommt beſſer unten in dem Kapitel von denen Verträgen mit benachbarten noch einiges hievon vor.

Zweites Kapitel.

Von des regierenden Herzogs Rang, Titel und Wappen.

§. 23.

Rang.

Der Herzog von Zweibrüken hat auf der weltlichen Fürſten Bank den ſiebenden Plaz. Vor ihm ſizen Baiern, Magdeburg, Pfalz-Lautern, Pfalz-Simmern, Pfalz-Neuburg

und

und Bremen. Da nun die Innhabere dieſer Fürſtenthümer die Kurfürſten zu Pfalz, Brandenburg und Braunſchweig Lünenburg ſind, ſo glauben einige berechtiget zu ſeyn, den Herzogen von Zweibrüken den erſten weltlichen Reichsfürſten zu nennen, welches in ſo ferne wahr iſt, wann man ſich eine perſönliche Zuſammenkunft der weltlichen Kurfürſten und Fürſten gedenket, da dann freilich der Herzog von Zweibrüken ohnmittelbar an die weltlichen Kurfürſten, welche nicht Kronen tragen, anſchlieſen würde.

Daß man es in dem fünfzehenden und bis faſt in die Mitte des ſechzehenden Jahrhunderts mit dem Vorſiz der vorderſten altfürſtlichen Häuſere noch nicht ſo genau auf den Fus, wie nachhero, gehalten, davon finden ſich in den Reichs Matrikeln und Unterſchriften der Reichs-Abſchiede in Anſehung der Häuſer Oeſterreich, Pfalz, Baiern, Sachſen und Savoien Beiſpiele genug. Wovon die Urſache um ſo ſchwerer anzugeben iſt, als ſich alle dieſe vorkommende Veränderungen nicht wol auf einen algemeinen Grundſaz bringen laſſen, man mag die Analogie des Rangs der Kur-Häuſer oder den Vorgang im Alter nach den Geburts-Jahren oder nach dem Regierungs-Antritt dabei zum Grund legen. Deswegen iſt auch heut zu Tage aus dieſen alten Vorgängen nicht wol mehr etwas zu nehmen. Seit 1542. iſt es in Anſehung des Pfalz-Baieriſchen Hauſes zum Reichs Herkommen worden, daß daſſelbe nach der Analogie der weltlichen Kurhäuſer den erſten Rang im Fürſten Rath auf der weltlichen Bank habe.

Der Rang, den die ſekulariſirte Erz-Bisthümer Magdeburg und Bremen auf dem zweiten und ſechſten Plaz zwiſchen den Baieriſchen und Pfälziſchen Stimmen haben, beruhet auf der in Verfolg des Weſtphäliſchen Friedens getroffenen Auskunft, und ändert den Haupt-Saz nicht ab.

Deswegen entlege ich mich auch hier von dem Streit, der zwiſchen den Fürſtlichen Häuſern Pfalz und Sachſen, wegen des Rangs im 15. und 16. Jahrhundert obgewaltet, (19) noch inſonderheit etwas anzuführen, da das Haus Pfalz nun 240. Jahr im Beſiz iſt.

In dem Haus Pfalz ſelbſten war im 16. Jahrhundert ein Streit wegen des Vorſizes auf Reichs und Kreis Tägen zwiſchen Pfalz Neuburg und Baiern. Es ſolte derſelbe bei Gelegenheit des im Jahr 1559. zu Augsburg erneuerten Haus-Grundgeſezes beigeleget werden. Herzog Wolfgang hatte ſich zu ſolchem Behuf durch einen Vergleich vom 24. Auguſt beſagten Jahrs anheiſchig gemacht, daß er dem Herzog Albrecht auf deſſen Lebenszeit den Vorſiz laſſen wolle, wann aber er vor Herzog Albrecht verſterben würde, ſo wolle er ſeinen Kindern ihre Rechte ausdrüklich vorbehalten haben. Allein als bei dem Erb-Vergleich die Sache finaliter entſchieden werden ſolte, wolte kein Theil nachgeben, und das war auch die Behinderung, warum der Erb-Vergleich ſelbſt nicht unterſchrieben worden, ob man ſchon über deſſen übrigen Inhalt völlig einſtimmig war. (20)

Gleichwol blieb Baiern nach Herzog Wolfgangs Tod in dem Beſiz des Vorſizes.

§. 24.

Titel.

Der jezige Herzog von Zweibrüken führet folgenden Titel: Von Gottes Gnaden Karl der Zweite, Pfalzgraf bei Rhein, in Baiern,

(19) Jo. Jak. Moſers Baieriſches Staats-Recht p. 135. und die daſelbſt angezeigte Schriftſteller.

(20) ſ. Vorlegung ꝛc. S. 46. Not. g. Es waren damalen die Geſamt-Unterſchriften noch gewöhnlich. Es wäre ja aber nichts leichter geweſen, als daß Kurfürſt Friederich und Herzog Albrecht den Vertrag unterſchrieben, und die andere Intereſſenten beſondere Acceſſions-Akten ausgeſtellt hätten.

Baiern, zu Jülch, Kleve und Berg Herzog, Fürſt zu Mörs, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark, Ravenſperg und Rappoltſtein, Herr zu Ravenſtein und Hohenak ꝛc.

Der Titel: Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern iſt der Familien Titel, den alle Nachkommen Ottens des Erlauchten jederzeit geführt haben. (21)

Der Titel: Von Jülch, Kleve und Berg, Mörs Ravenſperg und Ravenſtein kommt daher, weil der regierende Herzog ein Sohn einer Pfalz-Sulzbachiſchen Prinzeſſin iſt, denen die Erbfolge im Jülchiſchen, nach Abgang des Neuburgiſchen und Sulzbachiſchen Mannsſtamms, durch den Berliner Vertrag von 1741. und den Hubertsburger Frieden 1763. zugeſichert iſt.

Das Kurhaus Sachſen giebt ſich dieſen Titel wegen ſeiner Anforderung an die Jülchiſche Erbfolge, giebt ihn aber denen Pfalzgrafen nicht. Das nemliche thut Pfalz in Anſehung des Hauſes Sachſen.

Der Titel: Graf zu Veldenz iſt denen regierenden Herzogen zu Zweibrüken eigen. Als im Jahr 1444. Graf Friederich von Veldenz ſeine Lande unter ſeine beede Enkel, Friederich und Ludwig theilte, (§. 7.) verordnete er, daß erſterer ſich Graf zu Sponheim, und lezterer, Graf zu Veldenz nennen ſolle.

Die nachgebornen Zweibrükiſche von Pfalzgraf Ruprecht abſtammende Herren (§. 96.) werden von deſſen anfänglichen Reſidenz, die Veldenziſche Linie, genennt. Woraus mehrere Verwirrung entſtanden.

Den Titel: Graf zu Sponheim hat Herzog Wolfgang erſt im Jahr 1559. angenommen, da ihme und ſeinem Vetter Georg Hannſen die halbe hintere Grafſchaft, vermög des Heidelberger Vertrags abgetretten worden, (§. 8.) und hernach in der Abtheilung mit dieſem anno 1566. ihme geblieben.

(21) Vorlegung ꝛc. §. 59. und 60. S. 69. bis 73.

Den Titel: von Rappoltſtein und Hohenak führen nur die von Herzog Chriſtian II. abſtammende Pfalzgrafen (§. 18.)

Der Herzog nennet ſich Karl der Zweite, in Bezug auf den Stifter der Birkenfeldiſchen Linie, Herzog Wolfgangs jüngſten Sohn, Karl I. welcher die hintere Grafſchaft Sponheim in Gemeinſchaft mit dem Marggräflichen Haus Baden vermög des Bergzaberer Vertrags von 1584. mit allen Wirkungen der Landeshoheit, (nur den oben §. 8. Not. 7. angezeigten beſondern Verband mit dem Herzogthum Zweibrüken ausgenommen) inne hatte.

Da die Kaiſerliche Kanzlei keinem Reichs-Fürſten den Titel von ſolchen Landen gibt, mit denen er nicht von Kaiſer und Reich belehnt iſt, ſo iſt ganz natürlich, daß der regierende Herzog von derſelben die Jülchiſche Titulatur nicht bekomme. Kurpfalz und Kurbrandenburg bekommen ſolche um gleicher Urſache willen auch nicht. Eben ſo wenig bekommt man von daher den Titel von Rappolſtein und Hohenak, zumalen beede ſeit dem weſtphäliſchen Frieden unter franzöſiſcher Hoheit ſtehen.

Und da die Pfalzgrafen niemalen vor nöthig erachtet, ſich den Titel: Durchlauchtig, bei der Reichs-Kanzlei zu kaufen; ſo ſchreibt der Kaiſer an den Herzog noch immer auf den uralten Fus nur folgendermaſen: dem Hochgebornen Karl Auguſt Chriſtian, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogen in Baiern, Grafen zu Veldenz und Sponheim, Unſerm lieben Oheim und Fürſten. Nachdeme die iüngere Pfalzbaieriſche Hausverträge durch den Teſchener Frieden Art. VIII. beſtättiget worden; ſo würde es blos von des regierenden Herzogs Wilkühr abhangen, den Titel: Ober- und Nieder-Baiern, wie auch Landgraf zu Leuchtenberg, in ſeine gewöhnliche Titulatur, als Lande, mit aufzunehmen, zu denen er, nach dem Pfalzbaieriſchen Familien-FideiKommis in Verbindung mit dem Recht der Erſtgeburt, den Zugang hat; das nemliche würden dann auch mit

glei-

gleichem Recht die nachgebornen Herren Pfalzgrafen thun können.

§. 25.

Wappen.

Das dermalige Herzogliche Wappen iſt folgendes:

Ein zweimal in die Quer getheilter Schild, deſſen erſte Reihe zweimal, die mittlere viermal und die unterſte dreimal in die Länge getheilt iſt.

Der mittelſte Wappenplaz in der mittlern Reihe zeiget in einem etwas erhabenen Schild im ſchwarzen Feld einen goldenen Löwen mit einer rothen Krone, **wegen der Pfalz am Rhein.**

Der erſte Wappenplaz in der erſten Reihe iſt von Silber, und blau ſchräg rechts gewekt, **wegen des Herzogthums Baiern.**

Der zweite Plaz in der erſten Reihe hat im güldenen Feld einen ſchwarzen Löwen, **wegen des Herzogthums Jülch.**

Der dritte Wappenplaz in der erſten Reihe hat im rothen Feld 8. goldene Lilienſtäbe, welche in Form eines gemeinen und Andreas-Kreuzes aus einem ſilbernen Schildlein hervorgehen, **wegen des Herzogthums Kleve.**

In der mittlern Reihe beſezet den erſten Plaz im ſilbernen Feld ein rother Löw mit einer blauen Krone, **wegen des Herzogthums Berg.**

Der zweite Wappenplaz enthält im goldenen Feld einen ſchwarzen Querbalken, **wegen des Fürſtenthums Mörs.**

Nota. Nun kommt im dritten oder mittelſten Wappenplaz der gleich anfangs angezeigte etwas erhabene Schild mit dem Pfälziſchen Löwen.

Den vierten Wappenplaz nimmt ein, im ſilbernen Feld, ein blauer gekrönter Löw, **wegen der Grafſchaft Veldenz.**

Der fünfte und lezte Wappenplaz in dieſer Reihe begreift einen roth und ſilber geſchachten Schild, **wegen der Grafſchaft Sponheim.** (22)

Die dritte und unterſte Reihe hat im erſten Wappenplaz im güldenen Feld einen aus drei rothen und ſilbernen Schach-Reihen beſtehenden Querbalken, **wegen der Grafſchaft Mark.**

Der zweite Wappenplaz im ſilbernen Feld drei rothen Sparren, **wegen der Grafſchaft Ravenſperg.**

Der dritte Wappenplaz hat im ſilbernen Feld drei rothe Schildlein, **wegen der Grafſchaft Rappoltſtein.**

Der vierdte und lezte Wappenplaz hat im ſilbernen Feld drei gekrönte ſchwarze Raben-Köpfe, **wegen der Herrſchaft Hohenak.**

Die Schildhalter ſind zwei aufgerichtete gekrönte rechts und links ſeitwärts ſehende Löwen.

Das ganze Wappen iſt von einem Mantel-Zelt bedekt, auf deſſen Spize die Herzogliche Krone ruhet, wie ſolche die regierende Fürſten aus denen Kurhäuſern führen.

Nebſt deme hat der Herzog noch an ſeinem eigenen Siegel, a) den Pfälziſchen Haus-Orden von St. Hubert. b) Den Baie-

(22) In dem Beinheimiſchen Entſcheid von 1425. (§. 5.) hatte Graf Johann zu Starkenburg, der lezte Graf zu Sponheim, verordnet, daß die Markgrafen zu Baden ſein Wappen, das iſt, einen roth und ſilbergeſchachten Schild, die Grafen zu Veldenz aber ſeines verſtorbenen Vettern Simons des leztern von der Kreuznachiſchen Linie Wappen, nemlich den blau und goldgeſchachten Schild führen ſollen, er, der Graf hatte beede Schilde zugleich geführt. Die Pfalzgräflich Simmeriſche Linie hat auch in deſſen Gefolg einen blau und goldgeſchachten Herzſchild in dem Pfälziſchen Wappen geführt. Nachdem aber die halbe hintere Grafſchaft, durch den Heidelberger Vertrag, an Pfalzzweibrüken gekommen (§. 8.) nahm dieſes auch dieſer Grafſchaft Wappen, nemlich roth und ſilber in das Pfalzgräfliche Wappen auf.

Baieriſchen Haus=Orden von St. Georg, deſſen Gros=Prior er iſt. c) Den Baieriſchen St. Michels=Orden, deſſen Gros=Meiſter er iſt, und d) den Pfälziſchen Löwen=Orden.

Drittes Kapitel.

Von dem Herzoglichen Hof= und Civil=Staat.

§. 26.

Hofſtaat überhaupt.

Die Einrichtung des Hofſtaats hanget von des regierenden Herrn Wilkühr ab, und war dahero auch niemalen einförmig. Derſelbe beſtehet dermalen aus einem Ober=Hofmeiſter, Ober=Kammerherrn, Ober=Hofmarſchal, Ober=Jägermeiſter, Ober=Stallmeiſter, Land=Jägermeiſter, Reis=Stallmeiſter, und vielen Kammerherren. Erb=Hofämter ſind bei dem Herzogthum nicht. Eine beſondere förmliche Hof=Jurisdiktion und Rechts=Inſtanz iſt nicht errichtet, wol aber ein Obermarſchal=Amt, Jägermeiſterei=Amt, Oberforſt=Amt, Marſtall=Amt. Der Herzog hat eine Leibgarde zu Fus und ein Corps Leib=Huſaren. Nebſt deme iſt in iedem Oberamt eine in den Waffen wol geübte Kompagnie Landmiliz, welche alle Stunden Dienſte thun kan. Von dem Kreis=Kontingent kommt unten Nachricht.

§. 27.

Reſidenz.

Die Reſidenz der Herzoge iſt eigentlich Zweibrüken. Daſelbſt iſt der Siz der Fürſtlichen Kollegien. Als in dem 30jährigen Krieg Schlos und Stadt Zweibrüken zerſtört worden,

verlegte Herzog Friedrich im Jahr 1640. ſeine Reſidenz nach Meiſenheim, woſelbſt ſie bis nach dem Ryswikiſchen Frieden geblieben. Zu Anfang des iezigen Jahrhunderts verlegte ſie Karl XII. wieder nach Zweibrüken, woſelbſt deſſen Regierungs=folger Herzog Guſtav ein neues Reſidenzſchlos erbauet. Der Hof ſelbſten iſt nicht viel zu Zweibrüken, ſondern meiſtens auf dem, 2½ Stunden von hier, ohnfern Homburg, gelegenen Schlos Karlsberg, und zu Herbſtzeiten auf dem Jagdſchlos Pettersheim im Oberamt Lichtenberg.

§. 28.

Kollegia.

Die Herzogliche Kollegien ſind:

1.) Das Kabinets=Kollegium, in welchem der Herzog ſelbſt ſich referiren läſſet, und ſeine Befehle gibt. Daſelbſt ſizen nebſt dem erſten Miniſter etliche Geheime Räthe und insgemein die Chefs oder doch wenigſtens Referendarien aus denen Regierungs= und Rent=Kammer=Kollegien.

2.) Das Oberappellations=Gericht, welches aus einem oder mehr Räthen aus dem Kabinets=Kollegium, ſodann Oberappellations=Räthen und Referendarien beſtehet.

3.) Das Regierungs=Kollegium, welches nebſt denen Landes=Angelegenheiten auch alle Juſtizſachen zu beſorgen hat. Es beſtehet aus einem Präſidenten, Kanzler, Geheimen und Regierungs=Räthen auch Aſſeſſorn.

Zu dieſem Departement wird das Archiv gerechnet, und ſind dermalen das geheime Haus= und Landes=Archiv mit einander verbunden.

4.) Der Lehenhof. Dieſen repräſentiret das Regierungs=Kollegium, und ein zeitlicher Archivarius iſt Lehen=Sekretarius.

5.)

5.) Das Rent-Kammer-Kollegium, welches aus einem Direktor, Vize-Direktor und Kammer-Räthen beſtehet.

6.) Bei der Rent-Kammer wird auch das Ober-Forſt Amt gehalten; auf ſolche Tage ſizet der Ober-Jäger-und Ober-Forſt-Meiſter oder der Forſt-Meiſter bei.

7.) Die Polizei-Kommiſſion, welche zugleich das Land Oekonomieweſen zu beſorgen hat, beſtehet aus einem Ausſchus von Fürſtlichen Räthen und Aſſeſſoren.

8.) Das Bergraths Kollegium, welches mit einem Oberberg-Direktor, Bergräthen und Aſſeſſorn beſtellet wird, ruhet dermalen, und ſind deſſen Amts-Verrichtungen einſtweilen unter die Fürſtliche Regierung, Rent-Kammer, den Berg-Inſpektor und Geſchwornen vertheilt, das Oberamt Meiſenheim aber hat die Berg-Juſtizpflege unter Titel und Wappen des Bergamts.

9.) Das Evangeliſch-Reformirte Ober-Konſiſtorium, beſtehet aus geiſtlichen und weltlichen Räthen und Aſſeſſorn.

10.) Das Evangeliſch-Lutheriſche Ober-Konſiſtorium; führet die Unterſchrift: Geheimer-Rath, Direktor und Räthe.

Die Ober-Aemter ſind mit zweien Ober-Beamten, einem Amtmann und Landſchreiber, oder an deſſen Statt einem Oberamts-Aſſeſſor, ſodann einem Amtſchreiber beſezt.

Zu Nohfelden iſt ein Amts-Keller, von welchem die Appellationes an die Regierung ergehen.

Der Amtskeller zu Allenbach ſtehet ebenfals in Landes- und Juſtiz-Sachen unmittelbar unter der Regierung.

Die Vögte zu Kleeburg, Annweiler, Wegelnburg, Senheim, ſtehen unter denen Oberämtern Bergzabern und reſpektive Kaſtelaun.

Im Guttenbergiſchen iſt ein Oberamtmann, der zugleich die Aemter Selz und Hagenbach reſpiziret.

Zu

Zu Biſchweiler iſt eine Kanzlei.

Die Kontrakt = Schreibereien in denen Ober und Aemtern haben die Amtſchreibereien.

Die Waiſenſchreibereien verſehen in denen Oberämtern Zweibrüken, Lichtenberg, Meiſenheim und Bergzabern (mit Ausnahm der Bergzaberer Unter = Aemter) die unter dem Titel der Kommiſſarien angeſtellte Erheber der Schazung. Zu Homburg, Trarbach, und Kaſtelaun ſind beſondere Waiſenſchreiber angeſtellt. Bei den Vogteien Anweiler und Wegelnburg verſehen dieſes Amt die Vögte ſelbſt, bei dem Amt Kleeburg der Amtſchreiber und bei der Stadt Anweiler der Stadtſchreiber.

Die Kameral = Bedienten ſind der Land = Rentmeiſter, der die General = Kaſſe hat, ſodann die Rentmeiſtere zu Biſchweiler, zu Lüzelſtein, zu Hagenbach, zu Oberotterbach, der Zoll-Beamte zu Selz, alle Kommiſſarien, alle Landſchreiberei-Gefäll = Verweſere, ferner der Ober = Keller, in deſſen Receptur der Ueberſchus aus allen andern Kellereien und Schafnereien zuſammen flieſet, alle Kellere, Kirchen = und Kloſter = Schafnere, der Forſt = Kaſſier und ſonſt alle mögliche Recepturen, die nicht in Forme begeben ſind.

Die Städte haben Stadtſchultheiſen, Stadtſchreibere, Burgermeiſter und Rath.

§. 29.

Zweibrüken hat keine Landſtände.

Das Herzogthum hat keine Landſtände, ſondern alles, was in demſelben wohnet, iſt der Landes Hoheit ohne Einſchränkung unterworfen. (§. 193.)

Wann man dahero hie und da in Drukſchriften den Ausdruk von Landſchaften des Herzogthums, von Landſchafts-Kommiſſarien

miſſarien oder Ausſchüſſen bei der Landſchaft, lieſet; ſo mus man ſich keine Landſtände dabei gedenken, dann die Landſchaften waren vor 200. Jahren nichts anders, als was man heut zu Tage die Ober-Aemter Zweibrüken, Lichtenberg, Meiſenheim und Bergzabern nennet. Die Ausſchüſſe, aus denen im jezigen Jahrhundert die Kommiſſarien entſtanden, haben lediglich ihren Bezug auf das alte Schulden-Weſen und die deswegen getroffene Anſtalten. (§. 193.)

Viertes Kapitel.

Von der Art im Zweibrükiſchen zu ſuccediren und der Regenten-Folge.

§. 30.

Alte Art der Erbfolge im Pfälziſchen Haus.

In dem Pfalz-Baieriſchen Haus ſind die Familien-Theilungen, unter dem Geſez eines Familien-Fideikommiſſes, bis zu Einführung der Primogenitur gebräuchlich geweſen. Ich habe ſolches bei anderer Gelegenheit ausgeführet, (23) mithin dahier nur von dem Pfalz-Zweibrükiſchen Hauſe inſonderheit zu reden, in welchem die Primogenitur anno 1568. eingeführet worden.

Ludwig des ſtrengen Söhne, Rudolf und Ludwig, regierten die väterlichen Lande in Gemeinſchaft, ob ſie ſchon mehrmalen eine Theilung verſucht hatten.

Pfalz-

(23) Vorlegung ꝛc. §. 25. 52. 53. S. 25. 57. u. f. Betrachtungen über die Grundfeſte ꝛc. §. 19. bis 31. S. 34. u. f. Beantwortung der Moſeriſchen Schrift, die Pf. Zweibrükiſchen Landesfolge betreffend S. 86. Not. 87.

Pfalzgraf Rudolfs des Stammlers Söhne, Rudolf II. und Rupracht I. und deren verſtorbenen ältern Bruders, Adolfs, Sohn, Ruprecht II. hatten ſeit 1329. da ſie Pfalz und Oberbaiern mit ihrem Oheim, Kaiſer Ludwig IV. durch den Paviſchen Vertrag getheilt hatten, überaus anſehnliche Ländereien erworben. Da dieſe 3. Herren im Jahr 1338., nachdem Ruprecht II. grosjährig geworden, ſchon die durch die Paviſche Theilung erhaltene Lande, mithin das alte Stamm-Gut, und hernach im Jahr 1353. wiederum nach Rudolfs II. Tod deſſen Antheil nebſt deſſen Erwerbungen unter ſich vertheilet; So kan man ſich leicht vorſtellen, daß die neue Erwerbungen vor bloſes theilbares Erbe angeſehen worden. Es war dieſes ohne Zweifel die Grund-Urſache, warum Ruprecht I. und ſein Bruders-Sohn, Ruprecht II. mit Zuziehung deſſen Sohnes, Ruprecht III. auf St. Margarethen Tag (13. Jul.) 1378. in der obern und untern Pfalz vor den regierenden Kurfürſten ein Präzipuum ausſezten, welches niemalen vertheilet werden ſolte.

§. 31.

Theilung unter Kaiſer Ruprechts Söhnen.

Es hat zwar Kurfürſt Ruprecht II. geſucht, denen fernern Ländertheilungen durch die berufene Verordnung von 1395. zuvorzukommen, geſtalten deſſen Sohn Ruprecht III. damalen mit 6. Söhnen, Ruprecht, Friederich, Ludwig, Johann, Stephan und Otto geſegnet war, da dann freilich nach Abzug des Kurpräzipuums 6. kleine Theile hätten ausfallen müſſen. Allein ſchon auf St. Peterstag ad Vincula (1. Aug.) 1401. lies ſich Kaiſer Ruprecht von ſeinen beeden älteſten damals grosjährig geweſenen Söhnen, Ludwig und Johann (dann die ältere Brüder, Ruprecht und Friederich, waren immittelſt verſtorben,) einen eidlichen Revers ausſtellen, daß ſie die von denen dreien

Ru-

Ruprechten gemachte Verordnung, welche zu Ende des vorhergehenden §. angezeigt worden, unverbrüchlich halten wolten. Welches eine der Haupt=Urſachen mit war, warum nach Abſterben Kaiſers Ruprecht, 1410. von deſſen ernannten 7. Schiedsrichtern die Erbfolge nicht nach der Verordnung von 1395., ſondern nach der von 1378. eingerichtet worden. Es bekam nemlich der älteſte Sohn, Kurfürſt Ludwig, nach Vorſchrift des Vertrags von 1378. das Kurpräzipuum zum Voraus, in denen übrigen Landen aber gieng er mit ſeinen übrigen drei Brüdern in gleiche Theile.

§. 32.

Folge davon in Rükſicht auf Zweibrüken.

Jeder dieſer drei Herren bekam ſeinen Antheil mit der Landes=Hoheit, und transmittirte ſolchen auf ſeine nächſte Erben nach Erbgangs=Recht, ſowol in abſteigender als in den Seiten=Linien. (24) Auſſer der Familie aber durfte nach dem Hausgrundgeſez von 1329., durch welches ein wahres Familien=Fideikommis in dem Geſammt=Haus Pfalz Baiern auf beſizende und gewinnende Lande eingeführt worden, (25) nichts veräuſſert= mithin auch durch Töchter nichts von Landen und Leuten in eine andere Familie vererbt werden. Da es aber durch den Erbgang nach gemeinen Rechten notwendig hätte geſchehen müſſen, daß das Herzogthum Zweibrüken, wenn in demſelben viele Söhne vorhanden geweſen, in gar viele kleine Theile zerfallen wäre, zumalen H. Steffan den ihm im Jahr 1410. zugefallenen Theil anno 1444. ſchon unter zween ſeiner Söhne vertheilt hatte; (§. 5.) So haben die regierende Herzoge,

(24) So ſuccedirten H. Steffan und H. Otto ihres Bruders Johannſen Sohn anno 1448. nach der Nähe des Grades. ſ. Vorlegung ꝛc. S. 77. Not. b. woſelbſt in der Jahrzahl ein Drukfehler iſt.

(25) Vorlegung ꝛc. Erſter Abſchnitt, 2. 3. und 4ter Saz.

zoge, durch våterliche Verordnungen und Teſtamente davor geſorgt, daß das Land ſo viel, den Umſtänden nach, möglich ſchiene, beiſammen bliebe, bis endlich durch das Wolfgangiſche Teſtament 1568. die Erſtgeburt eingeführt, und zum beſtändigen Hausgeſez gemacht worden.

§. 33.

Herzog Ludwig der ſchwarze iſt der erſte Herzog in Zweibrüken.

Wann ſchon Herzog Steffan in der Theilung von 1410. diejenige Pfälziſche Lande bekommen hat, aus denen nachhero mittelſt Darzuſchlagung der Grafſchaft Sponheim und Veldenz die Fürſtentümer Simmern und Zweibrüken entſtanden; (§. 5.) ſo würde man doch uneigentlich reden, wenn man ihn den erſten Herzog zu Simmern und Zweibrüken nennen wolte. Er übernahm zwar in Anſehung derſelben im Jahr 1422. und 1431. einen Matrikular-Anſchlag, (26) er heiſt aber in der Matrikel ſchlechthin Herzog Steffan, ſo wie alle abgetheilte Herren der Häuſer Pfalz und Baiern. Er iſt auch niemalen mit ſeinem Antheil an Pfälziſchen Landen in Einem Umfang, als mit einem beſondern Fürſtentum, belehnt worden, ob er ſchon eben dieſen Antheil bis an ſein im Jahr 1459. erfolgtes Ende in Beſiz hatte. Nach ſeines Schwiegervaters, Graf Friederichs von Veldenz Abſterben 1444. kam ſein älteſter grosjähriger Sohn, Friederich, gleich zur Regierung des Veldenziſchen Antheils an der vordern und hintern Grafſchaft Sponheim, die Grafſchaft Veldenz aber adminiſtrirte H. Steffan namens ſeines noch minderjährigen Sohns, Ludwig des ſchwarzen. Doch kommt dieſer bald nach ſeiner Grosjährigkeit als Graf zu Veldenz vor. Z. B. anno 1451. den 13. Sept. machte er mit Kurfürſt Friederich I. eine off- und

(26) Neueſte Sammlung der R. A. Th. I. S. 117. und 134.

und defenſiv Allianz, anno 1453. aber zerfiel er mit ihme, weil dieſer das groſe Veldenziſche Oberamt Lichtenberg als ein eröfnetes Kurpfälziſches Mannlehen einziehen wolte, ohne daß Herzog Steffan an ein oder dem andern Vorfall Antheil genommen hätte.

Nach des Herzogs Steffans Tod, 1459. kamen beede Gebrüdere erſt zu dem Beſiz der in dem Theilungs=Brief von 1444. ihnen beſtimmten väterlichen Lande, und damit fängt ſich auch eigentlich die Regierung des Herzogtums Zweibrüken an.

H. Ludwig, Graf zu Veldenz, erſcheinet zuerſt in dem Anſchlag von 1467. mit 20. zu Roß und 60. zu Fus. (27) und 1470. wurde er das erſtemal von Kaiſer Friedrich III. mit denen Regalien ſeines Fürſtenthums belehnt.

§. 34.

Deſſen Verordnung wegen der Landesfolge.

Herzog Ludwig verordnete in ſeinem Teſtament (28) vom Samſtag nach Andreas Tag (4. Dec.) 1479. a) daß von ſeinen 4. damalen noch im Leben geweſenen Söhnen, Kaſpar, Alexander, Albrecht und Hanns, beede erſtere weltlich, beede leztere aber geiſtlich werden ſolten. b) daß ſeine **verlaſſende Lande unzertrennt beiſammen bleiben ſolten.** c) daß ſeine hinterlaſſende Wittib, Johanna, mit einem der weltlichen Söhne, **den ſie vor den tüchtigſten** halte, neben Zuziehung 4. Räthe die Regierung **ihr Lebenlang** führen ſolte. d) die geiſtlichen Söhne ſolten, ſo lange die weltliche leben, zu keiner Erblichkeit der Lande zugelaſſen werden. Wann aber ein weltlicher Sohn ohne Erben Todes verführe, ſolle die Frau Mutter

(27) Neueſte Samlung der R. A. Th. I. S. 220.

(28) Beilage Lit. Ll. in Statu cauſæ Th. I. S. 56.

ter und die 4. Räthe einen aus denen Geiſtlichen an ſeiner Statt wählen. e) Welcher gegen dieſe Ordnung handeln würde, ſolle ſeines Erb-Rechts verluſtig ſeyn.

§. 35.

Nachricht von H. Kaſpar, der zu dieſer Verordnung Anlas gegeben.

Den Zuſammenhang dieſer Verordnung mit dem, was darauf erfolgt, kan man nicht wol verſtehen, wann man nicht den Anlas dazu aus der Geſchichte erläutert. Alle Handlungen Pfalzgraf Kaſpars, des älteſten Sohns Herzog Ludwigs, zeigen, daß er ein unruhiger, eigenſinniger, ſeinem Herrn Vater ungehorſamer, und gegen das väterliche Haus aufgebrachter Mann geweſen und einen ſehr eingeſchränkten Verſtand gehabt.

Herzog Ludwig hielt ihn alſo zur Regierung nicht allerdings fähig.

Ohne dieſen Umſtand iſt höchſt wahrſcheinlich, daß H. Ludwig, deme die unzertrennte Beiſammenhaltung ſeines Herzogthums, zumalen nachdem in dem Krieg gegen Kurfürſt Friderich I. erlittenen groſen Verluſt, ſehr angelegen war, ihn zum alleinigen Herrn würde verordnet haben. Er wolte ihn zwar, in der Hofnung, daß er bei zunehmenden Jahren ſich noch korrigiren werde, des Vortheils, den ihm die Natur durch ſeine Erſtgeburt gegeben hatte, nicht ganz entſezen, aber in der Ungewisheit, ob ſolches auch wirklich geſchehen werde, ſezte er ihm einen ſeiner Brüder an die Seite, und lies noch dazu der Frau Mutter, und den 4. Räthen die Wahl, welchen von beeden ſie, als den tüchtigſten, betrachten, und zur Regierung zuziehen wolten. Es kam alſo blos auf H. Kaſpars Aufführung an, ob er nach des Vaters Tod zur Regierung zugezogen werden- oder ſich davon ausgeſchloſſen ſehen wolle.

Im

Im Jahr 1479. den 19. April hatte ihn Herzog Ludwig mit der Brandenburgiſchen Prinzeſſin Amalia, Kurfürſt Albrechts, mit dem Beinamen Achilles, Tochter, in Verfolg der ſchon anno 1465. zu Onolzbach auf den H. Pfingſt-Abend (1. Jul.) getroffenen Ehe-Beredung, Beilager halten laſſen, und ihme den derſelben verſchriebenen Wittum, nemlich Bergzabern, Neukaſtel, Anweiler, den Hof Herxheim, die Gemeinſchaft Falkenburg, Haſeloch, Uegelnheim und Bohel beſizlich, nebſt der Regierung daſelbſt, eingeräumt. Da konnte er nun eine Probe machen, was man ſich künftig von ſeiner Regierung des ganzen Herzogthums zu verſprechen haben werde. Daß aber dieſe Probe ſchlecht ausgefallen, davon gibt das im nemlichen Jahr im December errichtete Ludwigiſche Teſtament ein klares Zeugnis.

Er lebte mit ſeiner Gemalin in unfruchtbarer Ehe. Sie reiſete im Jahr 1481. krank nach Baden ins Wildbad, und ſtarb daſelbſt.

Der Herr Vater wolte hierauf den Wittum nebſt der Regierung wieder an ſich ziehen; H. Kaſpar aber widerſezte ſich aus allen Kräften, bewafnete auch die Bürger, um ſich auf allen Fall, mit Gewalt bei ſeinem Beſiz zu ſchüzen. Er ſuchte bei Kurpfalz Schuz, und ſchenkte ſogar Kurfürſt Philippen in einer weitläuftigen Verſchreibung d. d. Germersheim uff Montag nach St. Simon- und Judas-Tag (29. Oktober) 1481. (29) ſowol die ſchon angezeigte zum Wittum ſeiner verſtorbenen Gemalin beſtimmt geweſene Lande, als auch ſein ganzes künftiges Erbe, mit den Worten: all unſer wartend „Erbe, Erbrecht und Erbſchaft, wir von Vater und Mutter, „oder woher das fallen mag, an Lehen und eigen, ſonderlich „die Lehen, uns als dem älteſten Sohn unſeres Vaters anſterben und erben ſollen und werden, der Wir vor Unſerm „Bruder,

(29) Sie ſtehet im ſtatu cauſſæ Th. II. Urk. N. 28. S. 59. iſt aber voller Drukfehler.

„ Bruder, als der älteſte, dem das Regiment zuſtehet, „ empfehig, es ſeien Fürſtenthum, Grafſchaft, Herrſchaft. „ ꝛc. Ja ſogar in dem Fall, wann er ſich wieder verheurathen und Leibes = Erben erzielen würde, ſolte doch der Kurfürſt ſo viel bekommen, als die geſchriebene Rechte ihme an andere zu ver= erben erlauben.

Dieſe Irrung zwiſchen Vater und Sohn iſt nicht beigelegt worden, dann H. Kaſpar hielte ſich von ſolcher Zeit an meiſtens an Kurfürſt Philipps Hof auf, und vermied die Gelegenheit, ſeinen Herrn Vater zu ſehen, und ſich ihm zu unterwerfen, worauf dieſer doch beſtunde.

H. Ludwig ſezte indeſſen ſeinen Zweiten Sohn, Herzog Alexander in den wirklichen Beſiz der Grafſchaft Veldenz, um ihn vor deſſen Bruders Zudringlichkeit ſicher zu ſtellen, doch muſte ſich derſelbe auf Mittwoch nach Okuli (12. Merz) 1482. reverſiren, daß er bei Lebzeiten ſeiner Eltern nichts ei= genmächtig regieren wolle. Nicht lange hernach räumte er ihm auch das Oberamt Zweibrüken ein, wie dann ſchon im Jahr 1485. Herzog Alexander der Stadt Zweibrüken ihre Pri= vilegien beſtättiget hat.

Endlich ſtarb H. Ludwig den 19. Julii 1489. und H. Ka= ſpar ſchikte ſich nun an, ſeine Erſtgeburts = Rechte geltend zu machen. Es trat aber H. Johann von Simmern ins Mittel, und hielt einen gütlichen Tag zu Kreuzenach. Woſelbſt auf Freitag nach Catharina. (27. November) 1489. die Gebrüdere Kaſpar und Alexander, wegen ihres gehabten Unwillens, vertragen, und dabei feſtgeſezt worden, daß ſie künftig gemein= ſchaftliche Regierung und Staat führen ſollen. Bei eben die= ſer Tagfahrt vermittelte er auch den Vergleich, vom nemli= chen Datum, zwiſchen Kurfürſt Philipp eines - und denen Herzogen Kaſpar und Alexander anderntheils. In Kraft deſ= ſelben wurde die eben angezeigte Kaſpariſche Schenkungs Ur= kunde

kunde von 1481. aufgehoben; dahingegen muſten die Herzoge von denenjenigen Landen, welche Friederich I. ihrem Vater in ihren Kriegen abgenommen hatten, und die ſie immer noch in Güte zurük zu bekommen hofften, diejenige auf ewig an Kurpfalz abtretten, welche in dem Vertrag ſpezifizirt ſind. (§. 93.) Das war die Frucht der unüberlegten und unbefugten Kaſpariſchen Schenkung. Man gieng aber alles ein, um nur den Hausfrieden herzuſtellen. Gleichwol dauerte derſelbe nicht länger als ein Jahr. Binnen demſelben erſcheinen zwar alle Fertigungen bei der Zweibrükiſchen Kanzlei in Kaſpars und Alexanders Namen, einige auch unter Kaſpars Namen allein. Nach 1490. aber kommt Herzog Kaſpar nicht mehr vor. (30) Dahero die gemeine Meinung entſtanden, es ſeie derſelbe im Jahr 1491. verſtorben; es war aber nicht an deme, ſondern er iſt damalen aufgehoben, und auf das Schlos Nohefelden in Sicherheit gebracht worden.

Die ganz eigentliche Urſache, warum man zu dieſer Extremität geſchritten, finde ich in denen Akten nicht angemerkt, aber das ſiehet man überall, daß ihm ſeiner Frau Mutter und der 4. Räthe Regierung und ſeine Einſchränkung unerträglich geweſen.

Das ſicherſte, was man von der Sache weis, ſtehet in Herzog Alexanders Kodizill vom 28. Oktober 1514. alwo dieſer verordnet: „daß ſein Bruder Herzog Kaſpar, der etliche Jah„re, merklicher Urſachen halben, auf daß ſein Fürſtlicher „Stand und Weſen nicht beleidiget, auch die Herrſchaft durch „ſein Fürnehmen nicht verderbt, und vor ſolchem Unfall er „bisher verſehen, darunter auch lobelich und Fürſtlich ver-

(30) B. G. Struv ſagt in ſeiner Form. Succ. Pal. Sect. III. §. I. Herzog Kaſpar habe einen zwiſchen Kurpfalz und Pfalz-Zweibrüken getroffenen Vertrag von 1501. noch mit unterſchrieben. Ein dergleichen Vertrag exiſtirt aber nicht.

„ſorgt und gehalten worden, fernerhin verpflegt, und an alle „dem, was ihm ſein Leben friſten und ſtärken möge, mit „aller Wartung Fürſtlich und wol gepflegt werden ſolle.„

Wobei denen geordneten Regenten und Räthen anheim gegeben wird, Herzog Kaſparn „ſeine Enthaltung etwas zu „mildern und zu verringern, **fals dadurch kein Nachteil vor „Land und Leute zu befahren.**„

Dieſe Ausdrüke machen glauben, daß H. Kaſpar bei ſeiner Gefangennehmung mit einem gefährlich und weit ausſehenden Projekt beſchäftiget geweſen, und daß ſolches ausgekommen und algemein gemisbilliget worden. Wann dieſes nicht wäre, ſo würde ſchwer zu begreifen ſeyn, warum jedermann in und auſſer Landes, der Kaiſer, das ganze Haus Pfalz und Baiern, und Kurfürſt Philipp ſelbſt, der doch den Herzog Kaſpar ſo viele Jahre in ſeinem Schuz und an ſeinem Hof gehabt, ſo gänzlich zu ſeiner Gefangennehmung ſtille geſchwiegen, daß man nicht ein jota von der mindeſten deswegen etwa vorgeweſenen Explikation findet.

H. Kaſpar ſtarb endlich in ſeinem Gefängnis im Frühjahr 1527. Herzog Ludwig der jüngere ſchrieb an Markgraf Kaſimir zu Brandenburg von Nohefelden den 23. Sept. 1527. „Es iſt kurz verrukter Wile der Hochgeborn Fürſt, Vnſer lie„ber Vetter Herzog Kaſpar ꝛc. löblicher Gedächtnus, wie E. L. „vernommen haben mögen, mit Tod verfahren;„ und in einem Schreiben des Kaiſerlichen Regiments=Raths Hannſen von Redwiz an Stadthalter und Räthe zu Onolzbach d. d. Speier Donnerſtag nach Nativitatis Mariä (12. Sept.) 1527. heiſet es: Er habe in Erfahrung gebracht, daß Herzog Kaſpar vor einem halben Jahr Todes verſchieden ſeie. Die Akten über dieſen Sterbfall, und wie man ſich mit Brandenburg wegen des Rükfalls des Heuraths=Guts der Prinzeſſin Amalia zu Speier den 21. Jenner 1528. verglichen, ſind noch vorhanden,

den, der eigentliche Sterbtag iſt aber nicht angemerkt. Nicht weit von dem Schlos Nohfelden liegt das Dorf Wolfersweiler, in daſiger Kirche iſt H. Kaſpar begraben.

§. 36.

Herzog Ludwigs Verordnung iſt zu einem Hauſes=Herkommen nicht geeignet.

Aus dieſer ganzen auf eitel Archival=Urkunden gegründeten Geſchichte leget ſich nun offenbar zu Tage, daß des erſten Herzogs von Zweibrüken, Pfalzgraf Ludwig des ſchwarzen, Succeſſions=Anſtalt blos und allein in ſeines älteſten Sohns, Herzogs Kaſpar, unglüklichen Gemüths=Stellung ihren Grund habe.

Wann man von der Art in einem Fürſtentum zu ſuccediren, wie davon in dieſem Kapitel in Anſehung des Herzogthums Zweibrüken die Frage iſt, etwas mit Beſtand ſchreiben will; ſo fangt man billig von dem erſten Regenten an, und ſiehet, was er ſeinen Kindern vor eine Formel vorgeſchrieben, und wie dieſe in den folgenden Succeſſionsfällen gleichförmig beobachtet worden.

Dazu iſt aber Herzog Ludwigs Erbfolgs=Verordnung gar nicht geeignet. Dann wann dieſelbe zu einem Muſter der Nachahmung, und durch öftere Wiederholung zu einer Succeſſions=Formel und Hauſes=Herkommen dienen ſolte; ſo hätten alle nachfolgende Zweibrükiſche Erbprinzen eben den unglüklichen Karakter haben müſſen, den Herzog Kaſpar gehabt hat, und ihre Väter hätten in ſolchem Fall ihnen allezeit einen nachgebornen Sohn an die Seite geſezet haben müſſen. Am allerwenigſten läſſet ſich daraus beweiſen, (31) daß Herzog Lud=

(31) Struv a. a. O. will das Ludwigiſche Teſtament mit Gewalt auf ſein Theilungs=Syſtem akkommodiren; da er aber keinen Grund dazu

Ludwig eine Theilung ſeiner Lande begünſtigen, oder doch wenigſtens ein Beiſpiel einer gemeinſchaftlichen Regierung habe geben wollen. Dann der Begrif von der Theilung fällt durch die Verordnung, daß ſeine Lande unvertheilt und unzertrennt in einem Staat und Weſen regiert werden, und bei einander verbleiben ſollen, gänzlich hinweg, und der Begrif der gemeinſchaftlichen Regierung iſt durch die der Frau Mutter und den 4. Räthen überlaſſene Auswahl ſo ſehr eingeſchränkt, daß ſolcher in keinem andern als dem ſo eben berührten Fall eine Anwendung finden kan.

§. 37.

Gleichwol liegt darinnen der Grundbegrif, daß das Herzogthum unvertheilt und unzertrennt bleiben ſolle.

Es liegt indeſſen bei dieſem ganz individuellen Vorgang dennoch in H. Ludwigs Teſtament ein deutlicher Grundbegrif, der auf die Art, wie in dem Herzogthum Zweibrüken ſuccedirt werden ſolle, gerade hingehet, und den ich mit deſto gröſſerm Recht einen Grundbegrif nenne, weil er von H. Ludwigs Regierungs-Folgern genau beobachtet worden.

Es iſt ſolches die ſo eben bemerkte Verordnung: **daß die Herzogliche Lande unvertheilt und unzertrennt in einem Staat und Weſen regiert werden und bei einander verbleiben ſollen**, welches unwiderſprechlich die Anlage zur Erſtgeburt iſt, an deren Einführung der Teſtator blos durch ſeines erſtgebornen Sohnes wunderbarliche Gemüths-Beſchaffenheit ſich behindert geſehen. Dann eben der iſt es, den der Vater gemeinet hat, wenn er ihn ſchon aus väterlichem Verſchonen nicht

zu finden kan, als die bloſe Thatſache, deren Urſache und Zuſammenhang bishero noch unbekannt war; ſo leidet das, was er geſchrieben, einen überaus handgreiflichen Abfall.

nicht mit Namen genennet hat, da er in dem Teſtament ſaget: denjenigen aus den weltlichen Söhnen ſoll die Frau Mutter zur Regierung ziehen, „der ſie bedünkte dazu geſchikt zu ſeyn, „und der am begierlichſten väterlicher Gemächte, innhalt die„ſer Verſchreibung, gehorſam und geneigt ſeye,„ und wiederum: „ob es wäre oder geſchähe, daß Unſer Sohn der „weltlichen einer ſich baß ſchikte und gehorſamlicher erzeigte, „dann der ander, daß Wir dann Möge und Macht haben, „denſelben Unſern gehorſamen Sohn etliche Schlöſſer und Städ„te inſonderheit einzugeben„ ꝛc.

Dieſen Artikel hat der Teſtator im Jahr 1482. und 1485. realiſirt, (§. 36.) da er ſeinem gehorſamen Sohn, H. Alexander, die Grafſchaft Veldenz und das Oberamt Zweibrüken noch bei ſeinem Leben eingeräumt hat, dem ungehorſamen Sohn, H. Kaſpar, aber das Oberamt Bergzabern wieder abnehmen wollen. In welchem Betracht ich auch feſtiglich glaube, daß bei der Verordnung, wann einer der weltlichen Söhne mit Tod abgehen würde, ſo ſolle ihm einer der zur Geiſtlichkeit beſtimmten Söhne ſubſtituirt werden, nicht das Abſterben H. Kaſpars unterſtellet worden; dann daß dieſer eine geſunde Konſtitution gehabt haben müſſe, mag von daher einleuchten, weil er bei ſeiner 36jährigen Entbehrung der freien Luft und Bewegung doch 69. Jahr alt worden; (er war 1458. vff Dienſtag vor St. Margrethen Tag geboren:) ſondern es wurde vielmehr das Abſterben H. Alexanders, deſſen Konſtitution durch die Kinderblattern gar ſehr geſchwächet worden, vor möglicher gehalten, und auf ſolchen Fall dem H. Kaſpar wieder einer ſeiner jüngern Brüder beigeordnet.

Wann die Abſicht des Teſtaments ſchlechthin geweſen wäre, zwei regierende Herren zu haben, ſo hätte die Frage entſtehen können, ob nicht, nach der Verhaftung H. Kaſpars, da er doch vor bürgerlich tod erachtet werden konnte, dem H. Alexander einer ſeiner jüngern Brüder beizuordnen ſeie? wel-

ches gar leicht hätte bewerkſtelliget werden können, indem H. Albrecht nur 1. Jahr vor der Verhaftung H. Kaſpars, nemlich auf U. L. Frauen Abend Aſſumtionis (14. Aug.) 1490. mit einem Deputat ausgewieſen worden, und der jüngſte, H. Johann, noch gar bis Samſtag nach Aſſumtionis Mariæ (18. Aug.) 1498. in dem väterlichen Haus geweſen. Welcher Umſtand meiner Vermuthung von der Abſicht des Teſtators, dem H. Kaſpar das Regiment nicht allein anzuvertrauen, welche der Frau Mutter und den 4. Räthen am beſten bekannt geweſen ſeyn mus, zu Hülfe kommt.

§. 38.

Herzog Alexander folgt in ſeinem Teſtament dieſen Grundbegrif.

Was Herzog Ludwig bewandten Umſtänden nach nicht thun können, das hat ſein Sohn, Herzog Alexander ausgeführet, in dem er in ſeinem Teſtament, (32) vom 14. Oktober 1514. ſeinen älteſten Sohn zum alleinigen regierenden Herrn, die beede jüngere aber zum geiſtlichen Stand verordnete. (33) Er bediente ſich dabei aller der Bewegurſachen, die man bei Einführung der Erſtgeburt zum Grund leget; gleichwol hat er nicht ausdrüklich verordnet, daß es unter ſeinen Deſzendenten allezeit ſo gehalten werden ſolle, wo inzwiſchen der Sinn der Verordnung ſeines Vaters, daß das Herzogthum nicht vertheilt werden ſolle, vollkommen erreicht worden.

§. 39.

Ludwig der jüngere regiert allein, und nach ihm ſein einiger Sohn, Herzog Wolfgang.

Deſſen älteſter Sohn, H. Ludwig der jüngere hatte nur einen Sohn, den H. Wolfgang, dieſer wurde alſo, da ſeine beede Vaters

(32) Beyl. Num. 29. S. 64. zum 2. Theil des Status Cauſs.

(33) ſ. meine Betrachtungen ꝛc. §. 32. S. 70.

Vaters-Brůder Georg und Ruprecht, gegen ein Deputat, auf die våterliche Lande auf Montag nach Jubilate (30. April) 1520. Verzicht gethan, und H. Ruprecht, bei ſeiner Vermålung, denſelben auf Sambſtag nach Viti und Modeſti, (16. Jun.) 1537. wiederhohlet hatte, alleinig regierender Herr. Es wurde auch dieſe Qualitåt eines regierenden Herrn ausdrůklich ausbehalten, als H. Wolfgang nach angetrettener Regierung ſeinem geweſenen Vormund, beſagtem Herzog Ruprecht, durch einen zu Marburg den 3. Oktober 1543. errichteten Vertrag die Aemter Veldenz und Lauterecken nebſt dem Kloſter Remigsberg einråumte, dergeſtalt, daß H. Wolfgang alle Mann- und Lehenſchaft behielte, die Lehen vom Reich und andern Partikular Lehenherrn empfangen, und die Reichs-Beſchwerden tragen ſolte, welche leztere H. Ruprecht von denen ihm abgetrettenen Landen erheben, und zur Zweibrůkiſchen Kammer liefern, auſſer dieſem Ausbehalt aber alle andere Hoheits-Rechte haben ſolte. (34)

Daß es aber bei Abgebung dieſer Lande an H. Ruprecht nicht die Meinung gehabt, eine Theilung vorzunehmen, iſt daraus klar, weil der Vertrag ſelbſt es nur eine **Ausweiſung** nennet, und in demſelben des Herzog Ruprechts beede Verzichte von 1520. und 1537. ſo weit ſie nicht durch ſolche Ausweiſung eine Aenderung erlitten, ausdrůklich beſtåtigt worden.

Es waren ſehr wichtige Urſachen da, warum H. Wolfgang von der Strenge der beeden Verzichte abgieng. H. Ruprecht wurde nicht lange nach ſeines Bruders Tod von ſeinem Kanonikat zu Strasburg abgerufen, und entſchlos ſich die Mit-Vormundſchaft über den minderjåhrigen Wolfgang mitzuführen. Nicht lange hernach reſignirte er ſein Beneficium; 1537. vermåhlte

(34) ſ. Meine Betrachtungen ꝛc. §. 23. S. 49. Not. h. In der Vorlegung ꝛc. §. 53. S. 59. habe ich dieſen Vorgang eine Theilung genennet. Der Ausdruk iſt aber uneigentlich, und der gar kurzen Zeit, die ich auf ſelbige Arbeit verwenden können, zuzuſchreiben.

mählte er ſich, anno 1540. trat die Ober-Vormünderin, Pfalzgräfin Eliſabeth mit Pfalzgraf Georg zu Simmern in die zweite Ehe, und Ruprecht führte die Vormundſchaft allein fort, im Jahr 1543. da er im Begrif ſtund, die Vormundſchaft abzugeben, wurde ihm den 11. April ein Prinz geboren.

Es war dahero billig, daß man ihn wegen des reſignirten Kanonikats entſchädigte, und wegen wolgeführter Vormundſchaft auch getreuer Sorgfalt vor des jungen Herrn Erziehung remunerirte, und endlich deſſen neugebornem Prinzen, der bei veränderten Umſtänden in einem Hochſtift nicht angebracht werden konnte, eine ſtandesmäſige Verſorgung verſchafte, welches durch die Erhöhung ſeines Deputats mittelſt Einräumung beſagter Aemter geſchahe. Weil er ſeine Reſidenz zu Veldenz nahm, ſo heiſt ſeine Nachkommenſchaft die Veldenziſche Linie.

§. 40.

Herzog Wolfgang führt die Erſtgeburt ein, 1568. und mit derſelben die Lineal-Erbfolge, unter ſeinen fünf Söhnen, die er einen dem andern ſubſtituirte.

Herzog Wolfgang führte durch ſein Teſtament d. d. Meiſenheim den 18. Auguſt 1568. welches von Kaiſer Maximilian dem I. zu Prag den 7. April 1570. beſtättiget worden, die Erſtgeburt ein. (35) Er beſas damalen die Herzogthümer Neuburg und Zweibrüken, und hatte 5. Söhne, namens Philipp Ludwig, Johann, Otto Henrich, Friederich und Karl. Um ſeine Abſicht durchzuſezen, muſte er die 4. nachgeborne Söhne ſo bedenken,

(35) Die ganze Oekonomie des Wolfgangiſchen Teſtaments, ſo viel den Succeſſions-Punkt betrift, habe ich in meinen Betrachtungen §. 32. bis 36. vorgetragen. S. auch meine Beantwortung der Schrift: J. J. Moſer, von der zukünftigen Zweibrükiſchen Landesfolge, beſonders die erſten 25 §§.

denken, daß er allen Widerſpruch aushielte. Er gab dahero dem Erſtgebornen das Herzogthum Neuburg, dem Zweitgebornen das damalen = äuſerſt verſchuldete Herzogthum Zweibrüken, dem dritten die Aemter Sulzbach, Hilpoltſtein und Allerſperg aus den Neuburgiſchen Landen, dem vierten die Aemter Parkſtein und Weyden, auch aus dem Neuburgiſchen, und dem fünften die Pfälziſche zum Herzogthum Zweibrüken gehörige Helfte der Hintern Grafſchaft Sponheim. Jeder der drei jüngſten Söhne ſolte aus denen ihm angewieſenen Aemtern 6000. Gulden Nuzung ziehen. Nebſt deme ſubſtituirte er dieſe ſeine 5. Söhne oder deren eheliche Mannliche Leibes = Erben **ihr einen dem andern nach**, dergeſtalt, daß auf Abgang einer Linie alweg der nächſte unter ſeinen jüngern Söhnen, oder deſſelben eheliche Mannliche Leibes = Erben, jedoch mit der **Beſcheidenheit**, das iſt, unter der ausdrüklichen Verordnung, **daß der ältere allein regiere**, in der Regierung folgen ſolle. Mithin ſolte auf Abgang der Neuburgiſchen, als der erſten Linie, die Zweibrükiſche in die Regierung des Herzogthums Neuburg fortruken, das Fürſtenthum Zweibrüken aber von dem erſtgebornen in der nächſtfolgenden Linie wieder erſezt werden. Eben ſo, wann die Zweibrükiſche Linie ausſterben, die Neuburgiſche aber noch beſtehen würde, ſolle der Erſtgeborne aus der nächſtfolgenden Linie zu dem Beſiz des Herzogthums Zweibrüken kommen, und ſolchergeſtalt überhaupt **ein Wolfgangiſcher Sohn dem andern nach ſubſtituirt ſeyn.**

In Anſehung des Deputats der drei jüngern Herren war die Subſtitution dieſe: Wann einer dieſer drei Herren entweder mit Tod abgehen, oder ihn die Ordnung treffen würde, in das Fürſtenthum Zweibrüken vorzuruken, ſo ſollen die ihm eingeräumte Aemter an das Herzogthum, zu welchem ſie gehören, zurükfallen, dieſes Herzogthum aber ſchuldig ſeyn, denen beeden überlebenden jüngern Söhnen, oder deren mannlichen Erben aljährlich 6000 fl.

zu

zu gleichen Theilen auszuzahlen. Würden aber zween der jüngern Söhne mit Tod abgehen, oder durch Abgang der ältern Linien in die Regierung vorrüken, ſo ſollen die Herzogthümer, an welche die Deputat-Lande zurükfallen, die halbe Nuzung behalten, die andere halbe Nuzung aber der alsdann noch allein übrigen Linie eines der drei nachgebornen Wolfgangiſchen Söhne mit jährlichen 6000 fl. auszahlen.

§. 41.

Regenten-Folge von 1568. bis jezo.

Nach dieſer Vorſchrift iſt von ſolcher Zeit an die Landesfolge in dem Herzogthum Zweibrüken genau beobachtet worden. Dem durch das väterliche Teſtament in demſelben inſtituirten Herzog Johann I. ſuccedirte aus ſeinen drei Söhnen, namens Johann, Friederich Kaſimir und Johann Kaſimir, der älteſte, Johann II., nach Abgang deſſen Linie, der Sohn Friederich Kaſimirs, und nach deſſen unbeerbten Abſterben der Erſtgeborne aus der Linie Johann Kaſimirs. Mit dieſer Linie endigte ſich 1731. die Männliche Nachkommenſchaft des zweiten Wolfgangiſchen-zum regierenden Herrn im Herzogthum Zweibrüken inſtituirten Sohns, Johann des I. Damit trat dann auch der Fall ein, daß der Erſtgeborne der nächſtfolgenden Linie eines der drei jüngern Wolfgangiſchen Söhne im Herzogthum ſuccediren ſolte. Da nun nur noch die Linie des jüngſten Wolfgangiſchen Sohns, Herzog Karls von Birkenfeld übrig, und der Erſtgeborne in derſelben Herzog Chriſtian III. war, ſo gebührte demſelben die Succeſſion, welche er auch, nachdem die wegen dieſer und der Veldenziſchen Erbfolge mit Kurpfalz obgewaltete Irrungen den 23. Dezember 1733. gütlich beigelegt worden, angetretten, und welche nun in ſeiner Linie nach dem Recht der Erſtgeburt fortgeführt wird.

§. 42.

§. 42.
Succeſſion in dem Deputat der nachgebornen Wolfgangiſchen Söhne.

Gleichergeſtalt iſt die Subſtitution in dem Deputat=Gehalt der drei jüngern Wolfgangiſchen Söhne pünktlich beobachtet worden. Der vierte Sohn, Friederich, ſtarb 1597. ohnbeerbt. Seine Deputat=Lande fielen an Neuburg zurük, ſeine beede Brüder Otto Henrich und Karl bekamen alſo aus der Neuburgiſchen Kammer jährlich 6000. fl. Deputat=Gelder. Im Jahr 1604. ſtarb auch der dritte Sohn Otto Henreich ohne männliche Erben. Seine Deputat Lande fielen alſo ebenmäſig an Neuburg zurük, H. Karls Linie aber bekam nunmehro von jedem der verſtorbenen beeden Wolfgangiſchen Söhne Deputat=Gehalt die Helfte mit 3000. alſo zuſammen 6000. fl. ſo wie die andere Helfte mit gleich mäſigen 6000. fl. nunmehro in des regierenden Herzogs zu Neuburg Kaſſe blieb. Es ſind auch dieſe Deputat=Gelder an H. Karls Linie ausbezahlt worden, bis dieſe mit Anfang des Jahrs 1734. zur Landesfolge im Zweibrükiſchen gekommen, da dann, weil keine Linie eines jüngern Wolfgangiſchen Sohns mehr da war, natürlicher weis eine weitere Subſtitution mithin auch eine weitere Auszahlung der 6000. fl. Neuburgiſcher Deputat=Gelder nicht Statt haben konnte.

§. 43.
Wann nur noch eine Linie eines Wolfgangiſchen Sohnes vorhanden, ſo höret die Wolfgangiſche Subſtitution auf.

Dermalen ſind nur noch Linien von zween Wolfgangiſchen Söhnen vorhanden, nemlich von dem älteſten, Philipp Ludwig, von welchem Ihro jezt regierende Kurfürſtliche Durchlaucht

zu Pfalz-Baiern, und von dem jüngſten Sohn Karl, von welchem des jezt regierenden Herrn Herzogen zu Zweibrüken Hochfürſtliche Durchlaucht abſtammen. Die Wolfgangiſche Subſtitution in der Landesfolge kan ſich alſo auch nur noch ein einigesmal ergeben, wann nemlich eine von beeden Linien im Mannsſtamm ganz abgehet. Dann da Herzog Wolfgang ſeine 5. Söhne, ihr einen dem andern nach, jedoch mit der Verordnung, daß der ältere allein regiere, ſubſtituirt hat, ſo mus, je nachdeme in einer der beeden Linien ſich der Fall ergibt, entweder der Erſtgeborne aus der Neuburgiſchen- oder jeztmaligen Kur-Linie in dem Zweibrükiſchen - oder der Erſtgeborne in der jezigen Zweibrükiſchen Linie in dem Neuburgiſchen ſuccediren, und da alsdann nur noch eine einzige Wolfgangiſche Linie vorhanden ſeyn wird, aus welcher der Erſtgeborne allein regieren ſolle; ſo kan auch natürlicher Weiſe eine weitere Wolfgangiſche Subſtitution nicht mehr Plaz haben. (36)

Fünftes Kapitel.

Von Verſorgung der nachgebornen Prinzen.

§. 44.

Herzog Stephans Söhne.

Vor der Reformation hat man diejenige Prinzen, ſo nicht zur Regierung beſtimmt wurden, geiſtlich werden laſſen, und ihnen

(36) Herr Staats-Rath von Moſer glaubt, die Wolfgangiſche Subſtitution müſſe auch in der einzigen überbleibenden Linie eben ſo beobachtet werden, wie vorhero unter denen 3 Wolfgangiſchen Söhnen oder deren Linien. Es iſt aber irrig, denn im Wolfgangiſchen Teſtament iſt ſolches nicht verordnet. ſ. Meine Betrachtungen S. 78. Not. x. und meine Beantwortung der Schrift: J. J. Moſer von der zukünftigen Zweibrükiſchen Landesfolge.

ihnen bis zu ihrer Unterkunft ein gewiſſes Deputat gereichet. Dergleichen Fälle kommen, wann man des H. Stephans Söhne mitrechnet, drei vor.

Der älteſte Sohn, Herzog Stephans, Friederich, wurde Herzog zu Simmern.

Der zweite Sohn, Ruprecht, wurde Biſchof zu Strasburg, und bekam kein Deputat.

Der dritte Sohn, Stephan, bekam 400. fl. an Geld, 5. Fuder Wein, 60. Malter Korn und 200. Malter Haber, doch nur ſo lang, bis er auf einem Hochſtift eben ſo viel oder noch mehr Einkommen haben würde. Nebſt deme auf Lebenslang einen Anſiz zu Erenberg.

Der vierte Sohn, Ludwig, wurde H. zu Zweibrüken.

Der fünfte Sohn, Johann, bekam 400. fl. an Geld, 5. Fuder Wein, 50. Malter Korn und 150. Malter Haber, ſo lang bis er auf einem Hochſtift eben ſo viel oder mehr Einkommen haben würde. Daneben auf Lebenslang den Siz zu Remigsberg.

§. 45.

H. Ludwig des Schwarzen Söhne.

H. Ludwig des ſchwarzen zween Söhne, Albrecht und Johann wurden, wie es ſcheinet, ohne ein beſonderes Deputat, auf Hochſtifter gebracht, erſterer wurde Biſchof zu Strasburg und lezterer Kanonikus daſelbſt. Sie reverſirten ſich zwar beederſeits, daß ſie mit ihrer Ausweiſung zufrieden ſeien, aber die Urkunden ſagen nicht, worinnen die Ausweiſung beſtanden. (§. 37. am Ende.)

§. 46.

H. Alexanders Söhne.

H. Alexanders zween jüngere Söhne, Georg und Ruprecht bekamen vermög Vertrags auf Sonntag Jubilate (29. April)

1520. jeder jährlich 500. fl.; dabei wurde paktirt, wann einer mit Tod abgehen würde, ſo ſolle dem andern ſeine Leibzucht mit 200. fl. verbeſſert werden. Wann ſie eigene Haushaltung anſtellen wolten, ſoll jeder 2. vergüldete und 12. gemeine ſilberne Becher nebſt 200. fl. zur Beihülfe und etwas Hausrath bekommen. Wann ſie auf Stifter kommen, ſo ſoll ſoviel 100. fl. ſie Einkommens erhalten, ſoviel 40. fl. von ihrer Penſion abgehen. (37)

In Anſehung H. Georgen, welcher Kanonikus zu Trier und Köln worden, blieb es dabei. H. Ruprecht aber verlies den geiſtlichen Stand, und unter denen §. 39. angezeigten Umſtänden wurde ihm ein Deputat an Landen ausgeſezt, deren Erträgnis gleichwol dermalen nicht mehr beſtimmt werden kan. (38)

§. 47.

Herzog Wolfgangs Söhne.

H. Ludwig der jüngere hinterlies nur einen Sohn, den H. Wolfgang. Dieſer verordnete, aus Gelegenheit der Einführung der Erſtgeburt, jedem ſeiner drei jüngern Söhne 6000. fl. jährliche Renten auf Land und Leute. (§. 40. und 42. und ſoviel die Birkenfeldiſche Linie inſonderheit betrift, §. 8.)

§. 48.

Herzog Johann des I. Söhne.

H. Johann der I. verordnete in ſeinem Teſtament vom 18. Junii 1591. ſeinen nachgebornen Prinzen, Friederich Kaſimir und

(37) Beyl. Num. 30. 31. 32. zum 2. Theil des Status Cauſſæ.

(38) Wann man die Proportion annimmt, nach welcher der Zweibrükiſche Matrikular Fus im Jahr 1722. moderirt worden, ſo trug dieſes Deputat ſoviel als die Herrſchaft Guttenberg, mithin ohngefähr 3000. fl. Kammer Renten.

und Johann Kaſimir, jedem einen Anſiz mit 3000. fl. Der Anſiz vor erſtern wurde durch den Vergleich vom 12. April 1611. auf Landsberg und vor leztern auf Neukaſtel beſtimmt, dieſer aber iſt im Jahr 1617. von Neukaſtel auf Kleeburg übertragen worden.

§. 49.
Herzog Johann II. Söhne.

H. Johann der II. verordnete in ſeinem Teſtament vom 12. Junii 1629. ſeinem jüngern Sohn, Johann Ludwig 2000. fl. Deputat, welche, fals die Landsberg- oder Kleeburgiſche Linie ausgienge, oder der Schulden-Laſt gemindert würde, mit 1000. fl. erhöhet werden ſolten. Es wurde ihme nebſt deme ein Herrſchaftliches Haus zu Zweibrüken zur Wohnung eingeräumt.

§. 50.
Die nachgeborne in der Kleeburgiſchen oder Schwediſchen Linie.

H. Friederich ſtarb unbeerbt. Sein Nachfolger H. Friederich Ludwig aus der Landsbergiſchen Linie ebenfals. Ihme folgte König Karl XI. in Schweden. Deſſen Vater König Karl Guſtav hatte ſeinem jüngern Bruder, Pfalzgraf Adolf Johann, das Kleeburger Deputat abgetretten, welches dieſer durch einen Vertrag vom 21. Junii 1665. mit der Pfalz Zweibrükiſchen Helfte an der Herrſchaft Guttenberg dergeſtalt vertauſchte, daß er nicht allein 60000. fl. an Zweibrükiſchen Schulden übernahm, ſondern auch noch auf eine aktiv Schuld von 19000. fl. Verzicht that, mithin im Grund doch nichts als das Kleeburger Deputat frei - das übrige aber titulo oneroſo hatte.

§. 51.

Fortſezung hievon.

Nach Karl des XII, Abſterben kam Adolf Johanns Sohn, H. Guſtav Samuel, zur Regierung im Zweibrükiſchen, verſtarb aber ohne Kinder und das Herzogthum kam an die Birkenfeldiſche Linie.

§ 52.

Im Pfalz Zweibrükiſchen Haus iſt kein beſtändiges Appanagial Quantum eingeführet.

Die nachgeborne Herren Standesmäſig zu verſorgen, iſt ſchon natürliche Pflicht, derſelben wird auch nach einer durchgängig in allen Fürſtlichen Häuſern, wo dem Erſtgebornen Vorzüge eingeräumt werden, eine eigentliche Primogenitur aber nicht eingeführt iſt, herkommlichen Beobachtung nachgelebet. Wo aber das Recht der Erſtgeburt eingeführt iſt, da iſt die ſtandesmäſige Verſorgung der nachgebornen Herren ohnehin ein Korrelatum der Primogenitur.

In denen bishero angeführten Fällen iſt der Grundſaz, die nachgebornen Herren zu verſorgen, durchgängig beobachtet worden. Allein es läſſet ſich aus allen denſelben kein ſtändiges Pfalz Zweibrükiſches Deputat oder Appanagial Quantum abſtrahiren, ſondern blos dieſes: **jeder Vater hat nach ſeinen Umſtänden ſeinen nachgebornen Söhnen einen Unterhalt beſtimmet.** Der Vater konnte am beſten beurtheilen, was ſeine Renten über die bereits aufhabende Laſten, wie die Namen haben mögen, vor eine weitere Abgabe ertragen können. Nach ſothanen Umſtänden, ſodann nach dem Preis der Lebens-Mittel, und nach dem damalen gewönlich geweſenen äuſſeren Fürſtlichen Anſtand richtete jeder Vater das Deputat ſeiner nachgebornen

bornen Söhne ein. Dahero findet man auch ſeit Herzog Stephans Regierung und ſeit der Entſtehung des Herzogthums Zweibrüken keine zwei gleichförmige Deputats-Anſtalten, und mithin kan man auch bei dem Herzogthum Zweibrüken, wann der Fall von Beſtimmung eines Deputats oder Appanagiums vorkommet, ſich auf kein Hauſes-Herkommen berufen, ſondern es beruhet daſſelbe auf denen Umſtänden, in welchen ſich der Erſtgeborne, der das Deputat abgeben ſoll, befindet. Dieſe Umſtände müſſen nach der Billigkeit eben ſo erwogen werden, wie ſie in denen angezogenen Fällen die Väter bei Errichtung ihrer teſtamentariſchen Verordnungen erwogen haben, alsdann läſſet ſich eine Entſchlieſung faſſen, die dem Erſtgebornen erträglich- und dem Fürſtlichen Stand und Würde des Nachgebornen angemeſſen iſt.

§. 53.

Aeltere Pfalz Birkenfeldiſche Appanagial-Anſtalten.

Was die Appanagial-Anſtalten der von Herzog Karl abſtammenden Birkenfeldiſchen Linie betrift; ſo hat H. Karl in ſeinem Teſtament vom 28. Jenner 1597. ſeinen älteſten Sohn Georg Wilhelm zum alleinig regierenden Herrn geordnet, dem zweiten, Friederich, eine Terz der Sponheimiſchen Renten, dem dritten, Chriſtian I. aber diejenige 3000 fl., welche ihm von ſeines Bruders, Pfalzgraf Friederichs, Deputat im Jahr 1597. zugefallen waren (§. 42.) zum Deputat ausgeſezt. Währender Minderjährigkeit dieſer drei Herren fielen ihnen nach ihres Oheims Otto Heinrichs Tod 1604. noch 3000 fl. Neuburgiſch Deputat zu. Dieſes und der im Jahr 1627. erfolgte Tod des unvermählten Bruders, Pfalzgraf Friederichs, gab zu interimiſtiſchen Vergleichen Anlas, welche ich übergehe. H. Georg Wilhelms Linie gieng im Jahr 1671. mit ſeinem Sohn Karl Otto aus, und darauf ſuccedirte H. Chriſtian des I. Sohn,

Chriſtian II. im Sponheimiſchen. Dieſer überlies anfänglich ſeinem Bruder, Pfalzgraf Johann Karl ein Drittheil der Sponheimiſchen Renten, endlich aber trat er ihm, ſtatt derſelben, anno 1681. ſeine Helfte des Neuburgiſchen Deputats ab, ſo daß von ſolcher Zeit an Pfalzgraf Johann Karl und deſſen Fürſtliche Nachkommenſchaft das Neuburgiſche Deputat mit 6000 fl. allein und Herzog Chriſtian II. und deſſen Fürſtliche Erben die Hintere Grafſchaft Sponheim allein beſaſen. Die übrige Vergleichungen, ſo beede Herren wegen ihrer Mütterlichen und anderer Paraphernal-Verlaſſenſchaft miteinander getroffen, gehören eigentlich nicht hieher.

§. 54.

Jüngere Pfalz Birkenfeldiſche Appanagial-Anſtalt.

In dieſem Zuſtand war dieſe Appanagial-Anſtalt, als H. Chriſtian III. anfangs des Jahrs 1734. zum Beſiz des Herzogthums Zweibrüken kam, und damit das Herzogthum Neuburg aufhörte, die an Pfalz Birkenfeld, als einen Wolfgangiſchen Nachgebornen- bis dahin mit einem der beeden Fürſtenthümer Neuburg oder Zweibrüken nicht verſehenen Sohn- vermög des Wolfgangiſchen Teſtaments ausbezalte 6000 fl. Deputat-Gelder fernerhin abzureichen. Es war alſo Herzog Chriſtian III. in dem Fall, ſelbſt für ſeine nachgeborne Linie zu ſorgen. Er übernahm ſolches auch willig, und lies es noch zur Sicherheit der Pfalz Birkenfeldiſchen Prinzen dem mit Kurpfalz den 24. Dezember 1733. geſchloſſenen Succeſſions-Vergleich einverleiben. (§. 41.) Dermalen beziehen dieſelbe von Pfalz Zweibrüken 9000. fl. und 4. Fuder Moſel-Wein.

§. 55.

Herzog Chriſtian III. Söhne.

Herzog Chriſtian III. ſtarb ohne ein Teſtament gemacht zu haben. Es entſtund dahero die Frage, was deſſen nachgebor-

nem

nem Prinzen, Pfalzgraf Friederich vor ein Deputat oder Appanagial=Gehalt auszuſezen ſeye. Die zu dem Ausgleichungs=Geſchäft zwiſchen ihme und dem Landesfolger H. Chriſtian IV. eigends verpflichtete Räthe arbitrirten auf 4000 fl., welches auch beederſeits genehmiget, und dem nachgebornen Herrn mit eben ſoviel von des Erſtgebornen Antheil an den Rappoltſteiniſchen Renten durch den Vergleich vom 15. Junii 1746. vergütet worden. Zu gleicher Zeit hat nur beſagter H. Chriſtian IV. auch dasjenige, was ihm vor ſeine Helfte an Roppoltſteiniſchen Renten noch zu guten gekommen wäre, ſeinem Herrn Bruder nebſt der Regierung in der Grafſchaft ganz abgetretten.

§. 56.

Herzog Karls II. nachgeborner Herr Bruder.

Nach Herzog Chriſtian IV. erbloſen Abſterben ſuccedirte im Jahr 1775. der älteſte Sohn nur beſagten Pfalzgraf Friederichs, H. Karl der II. in dem Herzogthum, da dann in Entſtehung einer väterlichen Verordnung abermal die Frag von ſtandesmäſiger Verſorgung des nachgebornen Bruders, Pfalzgraf Maximilian Joſephs, entſtand. Man legte aber dabei kein, ohnehin nicht ſattſam beſtimmtes, Hauſes=Herkommen zum Grund, ſondern des regierenden Herrn Herzogs Hochfürſtl. Durchl. folgten blos den Regungen der Fürſt=brüderlichen Freundſchaft, und überlieſen Dero Herrn Bruders Hochfürſtl. Durchl. mittelſt Vertrags vom 27. Merz 1778. und deſſen Erläuterung vom 31. Merz 1779. ihren Theil an der Grafſchaft Rappoltſtein nebſt der Regierung daſelbſt, desgleichen den Genus des Nieder=Röderer von Kurpfalz und reſpektive von der vordern Grafſchaft Sponheim relevirenden Lehens, mit Ausnahm des Frönſburger Hofs nebſt einem aljährlichen baaren Zuſchus, verſprachen anbei in einem Neben=Rezes vom 27. Merz 1778. den Gehalt des Herrn Pfalzgrafen, auf den

Fall, daß die Kur dem Haus Zweibrüken anfallen würde, zu vermehren.

§. 57.

Die Art der Verſorgung der nachgebornen Herren hånget von den jedesmaligen Umſtånden ab.

So wenig dahero aus denen Vorgången von H. Ludwig dem ſchwarzen bis auf H. Wolfgang, und wiederum von H. Johann I. bis auf H. Guſtav Samuel ein beſtåndiger Appanagial-Fus ſich abſtrahiren låſſet, eben ſo wenig machen die in der jezigen Zweibrükiſchen Linie im Jahr 1746. und 1778. vorgekommene Fålle eine Regel oder Herkommen, ſondern es kommet, wenn der Vater nicht ſelbſt den Unterhalt ſeiner nachgebornen Söhne beſtimmet hat, auf die Umſtånde an, wie der Endzwek „denen nachgebornen Herren einen Standesmåſigen „Unterhalt zu verſchaffen,„ am bequemſten zu erreichen ſeie, welcher Unterhalt alsdann durch unpartheiiſche des Hauſes und Landes kundige Råthe, mit Vermeidung zweier Abwege, zu beſtimmen iſt, einmal, daß man die nachgeborne Herren bei dermalig- völlig verånderter Lebensart nicht auf die alte Deputate zurükweiſe, und vors andere, daß man den regierenden Herrn gegen die Natur und Abſicht der eingeführten Primogenitur nicht ſchwåche. (39)

§. 58.

(39) In den jüngſten Hausvertrågen iſt wegen Verſorgung der Kurfürſtlichen Prinzen verordnet worden: „daß diejenige, ſo mit be„reits vorhin von dem Haus abgetheilten eigenen Landen nicht ver„ſehen, auch weder Biſtum, noch eigene Lande, durch welche das „Appanage ceſſiret, beſizen, ſo verſorgt werden ſollen, wie es vor„hin in dem abgeſtorbenen Haus ohngefehr Herkommens war, und „jåhrlich die Summ höchſtens von 100,000 fl. nicht überſteiget.„ (ſ. Vertr. von 1771. §. 5.)

§. 58.

Von Verzichten der nachgebornen Herren.

Die Verzichte, welche ehedem die nachgeborne Herren denen Erſtgebornen nach erhaltenem Deputat auszuſtellen pflegten, ſind als unnöthig abgekommen, teils, weil ohnehin jedermann weis, daß die nachgebornen Herren an das, was zur Primogenitur gehört, nichts zu ſuchen haben, (ſ. §. 64.) und es mithin eines beſondern Verzichts darauf nicht bedarf, teils auch, weil ohnehin nunmehro dergleichen Anſtalten in die Form eines verbindlichen Vertrags eingekleidet werden.

Sechſtes Kapitel.

Von Vermählung und Verſorgung der Princeſſinnen.

§. 59.

Das Heuraths-Guth war ehedem nicht gleich, erſt Herzog Wolfgang hat daſſelbe auf 14000. fl. beſtimmet.

Das Heurathgut der Prinzeſſinnen von Zweibrüken war bis auf Herzog Wolfgang nicht immer einerlei. Herzog Ludwig der ſchwarze ſtattete zwei Prinzeſſinnen aus, und gab der einen 5. der andern aber 8000. fl. zur Eheſteuer. Herzog Alexanders Tochter, Prinzeſſin Catharina wurde nach ihres Vaters und Bruders Tod, währender Wolfgangiſcher Vormundſchaft 1536. vermählt, und bekam 4000. Rthlr. zum Heurathgut.

Erſt Herzog Wolfgang hat in ſeinem Teſtament am 20. Haupt-Punkten verordnet, daß jeder ſeiner Prinzeſſinnen bei

ihrer Vermählung aus ſeinen beeden Fürſtenthümern 20000. fl. vor Heurathgut und 8000. fl. vor die Ausfertigung, nemlich vor Kleider, Kleinod, Geſchmuk, Silber-Geſchirr, ohne den Hochzeits-Koſten und andern, ſo zur Abfertigung gehört, verabreichet werden ſollen. Es traf alſo jedes Fürſtenthum 14000. fl., welche Summe ſeithero einer Pfalz Zweibrükiſchen Prinzeſſin bei ihrer Vermählung verabreicht worden, und wird dieſelbe unter dem Namen der Fräulein-Steuer aufs ganze Herzogthum repartirt.

§. 60.

Die Prinzeſſinnen der nachgebornen Herren werden von dieſen ſelbſt ausgeſteuert.

Die Ausſteurung der Prinzeſſinnen der nachgebornen Herren beſtreiten dieſe ſelbſt. Der Fall iſt ſeit 1459. bis 1558. nicht, wol aber hernach in den nachgebornen Veldenziſch-und Birkenfeldiſchen Linien mehrmalen vorgekommen. In denen Verträgen mit der jeztmaligen Pfalz Zweibrükiſchen Poſtgenial-Linie von 1746. und 1778. iſt ſolches ausdrüklich bemerkt worden.

§. 61.

Von den Verzichten der Prinzeſſinnen.

Die Prinzeſſinnen ſind vermög des Wolfgangiſchen Teſtaments ſchuldig, bei ihren Vermählungen ausdrüklichen eidlichen Verzicht zu leiſten. Bei Ausſtattung der Töchter H. Ludwig des ſchwarzen wurden die Verzichte denen Quittungen über das empfangene Heuraths-Geld einverleibt. H. Alexanders Tochter gab einen beſondern Verzicht auf väterliche und mütterliche Erbſchaft.

Als im Jahr 1585. der erſte Fall vorkam, daß eine der Wolfgangiſchen Prinzeſſinnen vermählt wurde, ſo entwarfen

die

die Neuburgiſche und Zweibrükiſche Räthe eine nach der Vorſchrift des Wolfgangiſchen Teſtaments eingerichtete Verzichts-Formel, welche bis auf den heutigen mit Ausnahm des unten §. 65. angezeigten Worts: **Mütterlich** beibehalten worden.

Das weſentliche in dieſer Formel iſt dieſes:

„ Und demnach durch lange und unvordenkliche Zeit ein Geſez, Gewohnheit, Gebrauch und Herkommen im Kurfürſtl. Haus der Plaz iſt, daß die Töchter dem männlich Fürſtl. Stamm zu gutem genugſame Verzichten zu thun pflegen — So bekennen Wir hiemit für Uns und Unſere Erben offentlich, daß Wir — Uns aller Unſerer **Väterlichen, alt mütterlichen** auch **Mütterlichen** und **Schweſterlichen** Anfäll, auch aller nachgelaſſenen Güter, ſo von dem Pfalzgräfiſchen **Fürſtenthum** Zweibrüken und derſelben zugehörigen Grafſchaften Veldenz und Sponheim auch andern Ein- und Zugehörigen Landen, herkommen — — — erblich, ewiglich, gänzlich und gar, für Gott und aller Welt in beſter und höchſter Form der Rechten für Uns und Unſere Erben verziehen, entäuſſert und begeben haben. — — Wann aber unſere geliebte Brüder alle ohne eheliche Leibes-Erben mit Tod abgehen würden, alsdann und in keiner andern Geſtalt wollen Wir Uns des lezten unter Unſern Brüdern, ſo der andern Tod erlebt, und hernach auch ohne eheliche Leibes-Erben abſtürbe, **verlaſſene Fahrnis alle**, ſie komme gleich woher ſie wolle (auſſerhalb Geſchüz, Munition und Artillerie, welche zu Verwahrung der Häuſer, Land und Leut gehören) für Uns und Unſere Leibes-Erben vorbehalten, und Uns gar nicht verziehen haben.

§. 62.

Die dotirten Prinzeſſinnen werden ipſo jure pro renunciatis gehalten.

Daß dergleichen Verzichte nicht alt teutſchen Urſprungs und zumal in Häuſern, da die Primogenitur eingeführt iſt, unnöthig

nöthig ſeien, bezweifelt heut zu Tag niemand mehr. Dahero iſt auch in denen Verträgen zwiſchen denen regierenden Herren der jezigen Pfalz Zweibrükiſchen Linie und ihren Herren Brüdern von 1746. und 1778. verſehen, daß wann auch eine Prinzeſſin nicht würklich Verzicht leiſten würde, ſie dennoch ipſo jure pro renunciata gehalten werden ſolle und in dem jüngſten Pfalz Baieriſchen Haus Vertrag von 1771. §. 7. heiſet es: die Verzichte der Töchter und Prinzeſſinnen insgeſamt in beeden Häuſern ſollen deutlich eingerichtet und ſo viel Lande und Leute ſowol des Herzogthums Baiern als der Pfalzgrafſchaft bei Rhein ſamt allen damit vereinbarten jezt und künftigen Acquiſiten und Zugehörungen betrift, in denſelben die Succeſſions Abwechſelung für das geſammte Haus insgemein vorbehalten, in Anſehung der Baarſchaft und Mobilien aber nur zum beſten der Brüder und mannlicher Agnatſchaft in jeder ſonderbaren Ab- oder After getheilten Neben-Linie eingeſchrenkt und dergleichen Verzicht in ein und dem andern Haus pro lege pragmatica ohnveränderlich beibehalten, ſofort wann ſchon kein feyerlicher Actus hierüber ergehen würde, gleichwol die Prinzeſſinnen ſchon ipſo facto für würklich verziehen geachtet werden.„ Es kan alſo eine Pfälziſche Prinzeſſin zur Succeſſion in Land und Leuten gar niemalen kommen, ſolang Pfälziſcher Mannsſtamm vorhanden iſt, der Fall der Succeſſion in die Fahrnis aber kan nur alsdann vorkommen, wann der lezte ſeiner Linie entweder nur Töchter, oder auch keine Töchter, ſondern nur Schweſtern verläſt. Der Fall iſt noch im Jahr 1731. bei Abgang der Zweibrükiſch Johanniſchen Linie in der Perſon H. Guſtavs vorgeweſen, welcher eine Schweſter, die Pfalzgräfin, Maria Ludovika, hinterlaſſen.

§. 63.

Was unter dem Wort: Fahrnis zu verſtehen,

und

und wann eine Prinzeſſin in derſelben ſuccediren könne?

Was aber alsdann unter dem Wort: Fahrnis zu verſtehen ſeie, darüber hat es in Anſehung der ſeit 300. Jahren ſich ſo ſehr abgeänderten Lebensart immer Schwürigkeiten gegeben, welche am Ende durch Vergleich haben beigelegt werden müſſen.

Der jüngſte nur angeführte Haus-Vertrag von 1771. §. 8. drüket ſich darüber alſo aus: Wir verſtehen unter dem Allodio nichts anders als die würklich vorhandene Mobiliar Verlaſſenſchaft, auſſer dem Geſchüz, Munition und was ſonſten zur Landwehr gehörig iſt, ſoviel nemlich über Abzug der denen Landen und ſuccedirenden Agnaten nicht zuzumuthen ſeyenden Fürſtlichen Privatſchulden die a) entweder zu Anſchaffung derlei Mobiliarſchafft kontrahirt worden, b) oder ſonſten des Landes Nuzen und Nothwendigkeit nicht betreffen, an baarem Geld, Kleinodien, Silbergeſchmeid und andern Fahrniſſen übrig verbleiben wird; Wobei die Bedingungen mit angehängt worden:

„Daß jedem Theil die weitere Beſtimmung durch ſelbſt beliebige Partikular Diſpoſitionen vorbehalten ſeyn ſolle, was zur Nothdurft oder Zierde der Reſidenzen oder Fürſtlichen Luſtſchlöſſer unverrükt verbleiben müſſe, oder ſonſt ad uſum publicum zur Fortpflanzung der Künſte und Wiſſenſchaften gehörig und nothwendig iſt.„

Wann nun ſchon die Anwendung dieſer Regul bei einem ſich ergebenden Allodial Fall nicht ohne alle Schwürigkeiten iſt, ſo hat man doch einen weit ſicherern Fus, auf welchen man eine allenfalſige Vergleichung gründen kan, als bei dem unbeſtimmten Ausdruk: Fahrnis.

Da

Da Pfalz Zweibrüken denen jüngſten Pfalz Baieriſchen Haus Verträgen durch einen förmlichen Acceſſions Akt vom 8. Merz 1778. beigetretten (40) ſelbige auch in dem Teſchener Frieden Art. VIII. garantirt - ſo nach durch des geſamten Reichs Beitritt beſtättiget worden, (41) ſo haben damit auch die Fälle, wann eine Pfalz Zweibrükiſche Prinzeſſin im Allodium ſuccediren kan, und auf was ſie nach Bezahlung ihres Erblaſſers Partikular Schulden Anſpruch machen kan, ihre geſezliche Weiſung.

§. 64.

Wer die Fahrnis auſſer ſolchem Fall bekomme? desgleichen von Bezahlung der Agnatiſchen Schulden.

Auſſer dieſem Fall aber, da die durch die Haus-Geſeze beſtimmte Fahrnis an eine Tochter kommen kan, bleibt ſelbige bei dem Mannsſtamm, der ab- oder aftergetheilten Linie, und zwar nach dem Recht der Erſtgeburt, bei dem in der Regierung ſuccedirenden Herrn, wie ſolches ſowol nach Churfürſt Otto Henrichs Abſterben (ſ. unten §. 94. den Vertrag von 1562. zwiſchen deſſen Teſtaments Erben H. Wolfgang und dem Kurfolger Friederich III.) als auch noch in denen Succeſſionsfällen nach H. Chriſtian III. und Chriſtian IV. Tod beobachtet worden, ſogar daß auch lezterer, da ſeine Frau Mutter in guter Meinung ſeines verſtorbenen Herrn Vaters Geſchmuk unter ihre vier Fürſtl. Kinder vertheilt hatte, ſolches in dem Vertrag mit ſeinem Herrn Bruder von 1746. geahndet, auch ausdrüklich paktirt hat, daß ſolches niemalen zu einem Präjudiz angezogen werden ſolle. Dahingegen kan ſich auch der Regierungsfolger, als Erbe in der Fahrnis nicht entlegen, ſeines nächſten Regierungs Vorfahrers Schulden zu übernehmen. Doch mag ihm,

(40) Urkunden Buch zur Vorlegung N. 36. S. 157.

(41) Meine Betrachtungen ꝛc. S. 4. und 83.

ihm, wann der Werth der Fahrnis von den Privat Schulden, überſtiegen zu werden, anſcheinen will, nicht gewehrt werden, ſich derſelben nur cum beneficio legis & inventarii zu unterziehen.

Solte aber der Unterſchied nicht ſehr merklich ſeyn, ſo pfleget der Regierungsfolger insgemein darüber hinauszugehen. Man hat in der Pfalz Birkenfeld- und Zweibrükiſchen Succeſſions-Geſchichte Beiſpiele von einem und dem andern Fall.

§. 65.

Wie es mit der Mütterlichen Erbſchaft zu halten.

In dem oben §. 61. extrahirten alten Formular eines Verzichts der Prinzeſſinnen kommt auch die Mütterliche Erbſchaft vor. Es iſt aber ſeit Herzog Johann II. Regierung, das iſt ſeit 1604. dieſer Ausdruk aus den Verzichten der Pfalz Birkenfeldiſch- und Zweibrükiſchen Prinzeſſinnen gelaſſen worden. Wann dahero eine Fürſtliche Zweibrükiſche Gemalin nicht beſonders über ihr Paraphernal-Gut diſponirt hat, oder darüber in ihren Ehepakten nicht albereits Vorſehung geſchehen, ſo haben ſolches die Fürſtliche Kinder, ohne Unterſchied des Geſchlechts, zu gleichen Theilen geerbt. Das jüngſte Haus-Geſez von 1771. berührt dieſen Punkt gar nicht. Dahero es in dem Pfalz Zweibrükiſchen Haus, wenn beede Bedingungen mangeln, mit der Mütterlichen Erbſchaft ferner billig nach Vorſchrift der gemeinen Rechte gehalten wird.

§. 66.

Von Verſorgung der unvermählten Prinzeſſinnen.

Wegen Verſorgung der Prinzeſſinnen, die ohnvermählt geblieben, findet ſich auch kein beſtändiger Fus. Vor der Reformation wurden dergleichen Prinzeſſinnen geiſtlich. H. Wolfgang ordnete alle ſeine Töchter zum ehelichen Stand, und

befahl

befahl ſeinen beeden älteſten Söhnen im 21. Haupt-Punkt ſeines Teſtaments, ſie bis dahin mit aller gebührenden Nothdurft zu verſorgen. Es wurde aber die Art der Verſorgung nicht beſtimmet. Der Fall war ſehr ſelten, und da richtete man ſich nach Zeit und Umſtänden. H. Chriſtian I. von Birkenfeld in Biſchweiler verordnete in ſeinem Teſtament d. d. Biſchweiler den 19. Dezember 1647. einer ſeiner unvermählten Prinzeſſinnen jährlich 500. Reichsthaler. Daß übrigens eine unvermählte Pfälziſche Prinzeſſin gegen Beziehung einer nach der Billigkeit zu beſtimmenden Leib-Zucht eben ſowol pro renunciata zu halten ſeie, als eine Vermählte, iſt aus dem, was §. 62. geſagt worden, deutlich, dann ehe der Fall, da die Töchter in der Fahrnis erben können, eintritt, iſt eine wie die andere ausgeſchloſſen.

§. 67.

Vom Rükfall des Heuraths-Guts und der unbeerbt verſterbenden Prinzeſſinnen Paraphernal-Gut.

Endlich iſt hier noch zu bemerken, daß die Eheſteuer der vermählten aber ohne Kinder verſterbenden Prinzeſſinnen mit 14000. fl. ſo auch die einer unvermählten Prinzeſſin auszuſezende Leib-Zucht an den regierenden Herrn zurükfalle, aus deſſen Landen ſolche geſchöpft worden, wie ſolches in Anſehung des Heurathguts ohnehin in den Ehe-Kontrakten jedesmal deutlich ausgedrukt wird.

Was der ohnbeerbt ſterbenden Prinzeſſinnen Paraphernal-Gut betrift; So hatte Herzog Wolfgang in ſeinem Teſtament, im 20. Haupt-Punkt, in Anſehung ſeiner Töchter inſonderheit verordnet: „Wann es ſich zutrüge, daß eine oder mehr derſelben mit Tod abgiengen, und keine ſondere Verordnung ihres lezten Willens hinterlieſe; ſo ſoll alle ihre Verlaſſenſchaft auf

ſeine

ſeine beede ältere Söhne oder derſelben Erben und Nachkommen männlichen Stamms, als diejenige, von denen ſie ausgefertiget und ausgeſteuert worden, erblich fallen. Er gibt dabei die beſondere Urſache an: „Da beede Söhne in viel Weg nicht allein mit jeztbemeldter Ausſteurung und Abfertigung, ſondern auch ſonſt mit andern hohen Ausgaben nach Gelegenheit aller Umſtände dermaſſen beſchwert seien, ſo habe ihn dieſes bewegt, denſelben zukünftige Anwartung zuzuweiſen.„ Da dieſe Verordnung die Verlaſſenſchaft der unbeerbt verſterbenden Wolfgangiſchen Prinzeſſinnen inſonderheit angehet, und durch die damalige beſondere Umſtände veranlaſſet worden, ſo hat man ſolche niemalen vor ein Haus-Geſez angeſehen, und kein einiger nachfolgender regierender Herr hat ſeine Töchter in der freien Diſpoſition über ihr Paraphernal-Gut eingeſchränkt. Wann alſo der Fall ſich ereignen ſolte, daß eine Prinzeſſin unbeerbt verſtürbe, und über ihr Vermögen nicht diſponirt hätte, ſo iſt kein Zweifel, daß ſolches deren nächſten Erben, nach Vorſchrift der gemeinen Rechte, zufalle.

Siebendes Kapitel.

Von Fürſtlich Pfalz Zweibrükiſchen Wittwen und deren Gehalt.

§. 68.

Der Wittum richtet ſich nach der Eheſteuer, iſt alſo ungleich.

Da ſich der Wittum einer Gemalin vorzüglich nach ihrem einbringenden Heuraths-Gut richtet, ſo kan man ſchon zum Voraus ſehen, daß in dem Pfalz Zweibrükiſchen Hauſe der Wittums Gehalt nicht ſtändig ſeyn könne. Die nachfolgende

Fälle werden ſolches zeigen, und daraus werden ſich hernach etliche Regeln ziehen laſſen.

§. 69.

Anzeige wie die Fürſtliche Wittwen von H. Ludwig dem ſchwarzen an bis auf Unſere Zeiten bewittumt worden.

1) H. Ludwig des ſchwarzen Gemalin, Johanna, aus dem Hauſe Croy, brachte ihm 18000. fl. Heurathsgut zu. Dagegen verſchrieb er ihr 1800. fl. Wittum.

2) H. Kaſpar bekam mit ſeiner Gemalin Amalia von Brandenburg 10000. fl. Heurathsgut, er wiederlegte ſolche mit 10000. fl. und von beeden Summen ſolten von 15. fl. Haupt Geld 1. Gulden Gült gerechnet, der Frau Gemalin hier nächſt jährlich 1333. fl. 20. kr. vor Wittum gereichet werden.

3) H. Alexander bekam mit Margaretha Gräfin von Hohenlohe 8000. fl., wiederlegte ſolche mit einer gleichen Summ, und verſprach davon 800. fl. vor jährlichen Wittums Gehalt.

4) H. Ludwig der jüngere erhielt mit der Prinzeſſin Eliſabeth von Heſſen 12000. fl. wogegen er ihr 1200. fl. vor Wittum verſchrieb.

5) H. Wolfgangs Gemalin, Prinzeſſin Anna von Heſſen brachte 20000. fl. ein, und bekam 2000. fl. Wittum, nachdem er aber im Jahr 1559. zum Beſiz des Herzogthums Neuburg kam, ſo verbeſſerte er den Wittum mit 1000. fl.

Dabei war überall eine Wohnung in dem Amt, auf welches die Auszahlung des Wittums gelegt worden.

6) H. Johann I. vermälte ſich mit Prinzeſſin Magdalena von Jülich, welche ihm, nebſt einer ziemlichen Ausfertigung an Kleidern, Kleinodien, Geſchmuk und Silber zu Heurath Gut

25000.

25000. Gold Gulden zubrachte. Der Herzog verſprach ihr dagegen 4000. fl. Morgengab, 400. Reichsthaler Hand-und Spiel-Geld und 3800. fl. an Geld und Naturalien zu Wittum, nebſt dem Wittums-Siz im Schlos und Amt Landsberg mit aller Obrigkeit, vorbehaltlich jedoch der Hohen Landesfürſtlichen Obrigkeit, der Bergwerke, der weltlichen Ritter Lehen, der Reisfolg, Steuer, Appellation, Zoll und Umgeld.

7.) H. Johann II. vermählte ſich mit der Prinzeſſin von Rohan. Es wurde derſelben vor ihre Erbſchaft die Herrſchaft Garnache en Poitou eingeräumt, und ihren Verwandten die Loſung auf 10. Jahr mit 100,000. Pf. vorbehalten. Bis dahin ſolte ſie jährlich 5000. Pf. Penſion zu ihrem ameublement, Kleidung, menus plaiſirs und Beſoldung ihrer franzöſiſchen Bedienten behalten, und dazu noch einen jährlichen Zuſchus von 400. fl. von ihrem Herrn Gemal bekommen. Der Wittum wurde ihr auf Bergzabern mit 15000. Pfund angewieſen.

Daß dieſe Ehepakten im Zweibrükiſchen Haus ohne Beiſpiel ſeyen, fället ohnerinnert in die Augen.

8) Nachdem dieſe Herzogin im erſten Kindbett geſtorben war, vermälte ſich der Herzog anderweit mit Kurfürſt Friederichs IIII. zu Pfalz Tochter, welche 32000. fl. Heurath Gut einbrachte und zum Wittum 3200. fl. erhielt, welche auf Bergzabern theils an Geld, theils an Naturalien in einem ſehr geringen Anſchlag, nemlich das Fuder Wein, 20. fl. das Malter Korn 1. fl. Gerſt 56. kr. Spelz 40. kr. Haber 40. kr. angewieſen worden. Nebſt deme wurde die Eichelmaſtung, Gärten, Wieſen, Aeker, Fiſcherei, Jägerei, Feder-Vieh, Frohnd 2c. gar nicht in Anſchlag gebracht, anbei der Frau Wittib die niedere Gerichtsbarkeit akkordirt.

9) H. Friederichs Gemalin Anna Juliana Gräfin zu Naſſau hatte 8000. fl. Heurath-Guth und bekam 800. fl. Wittum,

tum, dazu 280. Malter Korn, 148. Malter Haber, 137. Malter Spelz, 50. Malter Gerſte, 15½ Fuder Wein, Meiſenheimer Maſung.

10) H. Friederich Ludwigs Gemalin Juliana Magdalena Pfalzgräfin zu Zweibrüken ſolte die gewöhnliche Zweibrükiſche Eheſteuer haben. Ihr auf Landsberg eventualiter verſchriebener Wittum aber überſtieg den Geld-Gehalt, welcher nach Proportion der Eheſteuer 1400. fl. hätte ſeyn ſollen, um 259. fl. und wurde noch darzu verſchrieben: 194. Malter Korn, 206. M. Haber, 68. M. Spelz, 24. M. Gerſt, 13. Fuder Wein. Sie ſtarb vor ihrem Herrn.

11) Herzog Guſtav Samuel vermählte ſich im Jahr 1707. mit der jüngſten Pfalz Veldenziſchen Prinzeſſin Dorothea während des Veldenziſchen Succeſſions Streits. Der K. Karl XII. lies ihr, weil er ein Haupt Kompetent der Pfalz Veldenziſchen Succeſſions Lande war, aus denen das Heurath Gut dieſer Prinzeſſin hätte erhoben werden ſollen, aus des Herzogthums Renten 30000. fl. auszahlen. Als der Herzog zur Succeſſion im Zweibrükiſchen gekommen war, machte er ihr einen Wittum auf das Oberamt Bergzabern mit 3000. fl. an Geld, 26. Fuder Wein, 50. Malter Waizen, 60. Malter Spelz, 100. Malter Gerſt, 500. Malter Haber, nebſt einigem Feder Vieh, Jagd, Fiſcherei, Brennholz und Frohnden.

12) Herzog Chriſtian der dritte vermählte ſich noch als Herzog von Birkenfeld mit Karolina Gräfin zu Naſſau. Sie bekam 5000. fl. als Ehe-Steuer und 2000. fl. Ausfertigung, welche die Naſſauiſche Lande bezahlten, nebſt deme 15000. fl. und aljährlich eine Quart von denen auf der Grafſchaft Saarwerden und Vogtei Herbizheim fallenden Pfandſchafts Renten, als eine Vermehrung der Ehe Steuer, welche die Frau Mutter aus der Väterlichen Allodial Verlaſſenſchaft dazu gab, wogegen derſelben zum Wittum ausgeſezt worden 2500. fl. nebſt

80.

80. Viertel Waizen, 150. Viertel Korn, 20. Viertel Gerſt, 200. Viertel Haber, 10. Fuder Weins, alles Elſaſſer Maas und Valor, desgleichen 20. Wagen Heu, 1000. Wellen Stroh, 300. Klafter Holz, Jagd, Fiſcherei und den Genus des Hofguths zu Jllhäuſern.

H. Chriſtian III. hatte ſich nach ſeinem Zweibrükiſchen Regierungs-Antritt vorgenommen, ſeiner Frauen Gemalin Wittum zu verbeſſern, ſtarb aber zu frühzeitig, ohne ſolches bewürkt zu haben. Als dieſelbe im Jahr 1744. ihren Wittum bezoge, hat H. Chriſtian IV. ihr nebſt 400. Kl. Holz und Fourage auf 10. Pferde 10000. fl. an Geld und Naturalien, lezere nach einem billigen mäſigen Anſchlag, auf das Oberamt Bergzabern angewieſen, woſelbſt ſie ihre Wohnung nahm. Fiſch und Wildbret wurden, wie zur hieſigen Hofhaltung, geliefert, und der Frau Wittib wurde die Korrektion über ihre Hof Bedienten zugeſtanden.

Jn der Wittums Verſchreibung erkläret H. Chriſtian IV. was er hierunter aus Devotion vor ſeine Frau Mutter gethan, ſolle zu keiner Konſequenz gezogen werden.

§. 70.

Anmerkung, was aus dieſen Vorgängen zu nehmen ſeie.

Aus dieſen Vorgängen ergibt ſich nun, a) daß in denen meiſten Fällen, der Zinns der eingebrachten Eheſteuer zu 10. pro Cent gerechnet, oder, welches auf eines hinaus lauft, der Zinns von dem Dote und einer gleichen von dem Bräutigam wiedergelegten Summe zu 5. vom Hundert gerechnet, das Wittums Quantum ausgemacht habe. (ſ. die Fälle Num. 1. 3. 4. 5. 6. 8. 9.) b) daß aber auch Fälle vorkommen, bei denen aus beſondern bewegenden Urſachen von dieſem Herkommen

men abgegangen worden, als a) der Fall Num. 2. da der Zinns vom Dotal und Wiederlags Quantum zu 6⅔ vom Hundert zum Wittums-Gehalt beſtimmt worden. b) der Fall Num. 7. da die Gemalin titulo dotis eigentlich gar nichts eingebracht hatte, und noch dazu die Rente von ihrem väterlichen Vermögen nicht dem Bräutigam, ſondern der Braut zugeſichert wurde, und ihr dennoch vor Wittums Gehalt 15000. Pfund ausgeſezt worden, c) der Fall Num. 8. und 9. da zwar der Wittum, dem Herkommen gemäs, in der Geld-Summe beſtimmet- dahingegen die Frau Wittwe in dem Geld-Anſchlag der Naturalien ganz auſſerordentlich avantagirt worden. In Anſehung des leztern gehört auch der Fall. N. 10. hieher. d) der Fall Num. 11. da zwar der Geld Gehalt nach dem Dote regulirt, hingegen faſt ein gleicher Werth an Naturalien hinzugefügt worden. Wiewol dieſe Wittums Verſchreibung wegen der erfolgten Separation und Abſterbens der Frau Herzogin keinen Erfolg gehabt. e) endlich der Fall Num. 12. bei welchem die Dankbarkeit vor die geführte Vormundſchaft, und das ausnehmende Attachement der ſammtlichen Fürſtlichen Kinder vor dero würdigſte Frau Mutter zum vorzüglichſten Beweg-Grund genommen worden. Dahero ich dieſe angeführte 5. Fälle billig vor Ausnahmen von der Regul halte.

§. 71.

Groſer Nuze der Wolfgangiſchen Verordnung wegen der Vermählungen im Haus mit Rath der Verwandten.

H. Wolfgang hat in dem 18. beſonders aber in dem 21. Haupt-Punkt ſeines Teſtaments ſeinen Kindern ſehr nachdrüklich eingebunden, ſich nicht ohne Rath der nächſten Anverwandten zu vermählen. Es hat ſolches nicht allein den Nu-

zen,

zen, daß ſolchergeſtalt die Aufnahm und Lůſtre des Kur- und Fůrſtlichen Hauſes der Pfalz gemeinſchaftlich beſorgt werden kan, ſondern es iſt auch ſolches wegen Regulirung des Dotis, der Ausfertigung, des Růkfalls, des Wittums-Gehalts und Wittums-Sizes auch anderer einſchlågiger Punkten nôthig, damit eines teils alles den Haus-Geſezen und Herkommen gemås verhandelt werde, und anderteils man verſichert ſeie, daß bei einem eintrettenden Kollateral-Succeſſions-Fall der ſuccedirende Agnat keine Schwůrigkeiten mache, wie dieſer leztere Fall nach Herzog Friederichs Tod, welcher den anfångtlich auf Bergzabern verordneten Wittwen-Siz ſeiner Gemalin, ohne ſeines Nåchſten Agnaten und Regierungsfolgers, H. Friederich Ludwigs Vorwiſſen auf Meiſenheim ůbertragen, und ihr einige ſonſt ungewôhnliche Vortheile zugeſtanden hatte, ſich wůrklich ereignet hat, (42) und in jedem Kollateral-Succeſſions-Fall ſich ereignen kan, wann ohne Zuthun der Agnaten eine betråchtliche Ausnahm von der Regel gemacht werden wolte. Dermalen aber iſt ſolches wol nicht leicht zu beſorgen, da ſeit 1746. alle dergleichen Pakta von den hohen Agnaten mitunterſchrieben werden.

(42) H. Friederich beſtimmte im Jahr 1658. ſeiner Frau Gemalin den oben Num. 9. benannten Wittum auf Meiſenheim gegen den bei ſeiner Vermåhlung um ein weit geringeres auf Bergzabern verſchriebenen Wittum. H. Friederich Ludwig, der Kollateral-Succeſſor, weigerte ſich, dieſe verånderte Wittums-Verſchreibung anzunehmen; Die Frau Wittib wendete ſich zwar an den Kaiſer; aber der Herzog wurde von denen Stamms-Agnaten unterſtůzt, von H. Leopold Ludwig zu Veldenz anno 1663. hernach von H. Philipp Wilhelm zu Neuburg den 17. May 1663. endlich von Kônig Karl Guſtav in Schweden und H. Adolf Johann, deſſen Bruder, anno 1664. Alle behaupteten, dergleichen Vermehrung und Translation habe ohne Agnatiſchen Konſens nicht geſchehen kônnen.

§. 72.

Von der Morgengabe.

Neben Beſtimmung des Wittums pflegt auch der Fürſtlichen Gemalin eine Morgengabe zum völligen Eigenthume gegeben zu werden. Es iſt aber eine gewiſſe Summ deswegen nicht beſtimmt. Herzog Alexander verſprach ſeiner Gemalin **ziemliche Morgengabe.**

H. Ludwig der jüngere gab 3000. fl.

H. Johann I. gab 4000. fl.

H. Johann II. gab ſeiner zweiten Gemalin 3000. fl.

H. Friederich Ludwig gab 2000. fl.

H. Guſtav gab 3000. fl.

H. Chriſtian III. gab auch 3000. fl. Von denen übrigen regierenden Herren im Zweibrükiſchen, nemlich H. Ludwig dem ſchwarzen, Kaſpar, Wolfgang, Johann II. bei ſeiner erſten Vermählung, kommt in denen über deren Vermählungen ſprechenden Urkunden nichts von der Morgengabe vor, obſchon nicht zu zweifeln, daß ſie dergleichen dem alten Herkommen gemäs werden gegeben haben. Solchergeſtalt geben die angezeigte Fälle zwar einen Fingerzeig, nach welchem eine Morgengabe unter 3000. fl. bei jezigen Zeiten nicht wol gegeben werden mag, dahingegen kommet es, wann man mehr geben will, auf die bei jedem einzelnen Fall eintrettende Umſtände an, wobei dann, beſagter maſen, die Agnaten mit ihrem Beirath konkurriren.

§. 73.

Von Hand- und Spiel-Geldern.

Es pflegen auch denen Gemalinnen Hand- und Spiel-Gelder gereicht zu werden. Es geſchiehet aber in denen allerwenigſten Eheberedungen derſelben Erwehnung. H. Johann I. ver-

verordnete ſeiner Gemalin Magdalena von Jülich 400. Rthlr. zu Hand- und Spiel-Geld; H. Chriſtian III. aber ſeiner Frau Gemalin 800. fl. unter eben dieſer Rubrike. Da es gar nicht zu vermuthen iſt, daß alle andere Herzoge ihre Gemalinnen ohne Hand-Geld gelaſſen; So bin ich zwar der beſtändigen Meinung, daß eine Fürſtliche Gemalin ſchlechterdings nicht ohne Hand-Geld zu laſſen, glaube aber nach Erſehung und Erwägung aller in dem Pfalz Zweibrükiſchen Haus vorgeweſenen Vermählungs-Fällen, a) daß es dabei auf des H. Gemals Generoſität, freundſchaftliches Vernehmen mit ſeiner Gemalin, Verbindung mit dem Haus, aus welchem ſie entſproſſen, und andere politiſche Urſachen, b) auf deren Einbringen an Koſtbarkeiten, wohin beſonders der Fall §. 69. Num. 6. gehört, c) auf deren Sondergut, wovon ſie die Renten zu eigenen Handen bezieht, wohin der Fall §. 69. Num. 7. desgleichen die unter der Numer 4. 5. und 10. mitgehören, ankomme, und überhaupt nur dieſe algemeine Regel daraus hergeleitet werden könne, daß eine Pfalz Zweibrükiſche Gemalin Hand-Gelder haben müſſe, es ſeie nun, daß der Gemal ſolche gebe, oder daß ſie ſolche vor ſich habe, daß es aber in Beſtimmung der Summe nicht ſowol auf ein Hauſes-Herkommen, als vielmehr auf eine freundſchaftliche Uebereinkunft unter beeden Fürſtlichen Eheleuten ſelbſt ankomme.

§. 74.

Wie es zu halten, wann eine Pfalz Zweibrükiſche Wittwe in die zweite Ehe tritt?

Die Frage: Wie es in Anſehung des Dotis und Wittums einer Pfalz Zweibrükiſchen Wittwe, welche zur zweiten Ehe ſchreitet? zu halten ſeie, und zwar in denen zween möglichen Fällen, wann aus erſter Ehe Kinder vorhanden? oder wann

deren keine vorhanden? iſt, ſoviel dieſe leztere Bedingung betrift, gar niemalen, in Anſehung der erſtern Bedingung aber nur einmal in dieſem Fürſtlichen Haus vorgekommen. Es hat ſich nemlich Pfalzgräfin Eliſabeth, H. Ludwig des jüngern Wittwe, die Mutter H. Wolfgangs nach achtjährigem Wittwenſtand im Jahr 1540. wieder an H. Georg von Simmern vermählt. Dabei wurde es folgendermaſen gehalten.

a) Der Frau Wittib wurde vor ihren Wittums Genus und eingebrachtes Heurathsgut ad 20000. fl. vermög Vergleichs vom Mittwoch nach Martini (17. Nov.) 1540. aljährlich 1200. fl. das iſt, die Zinnſe zu 6. pro Cent verwilliget, wogegen ſie die Wittums Verſchreibung zurükgab.

b) es wurde ein Inventarium über Silber, Kleinodien und anderes, ſo ſie mit ſich genommen, gefertiget, worüber ſie den 15. Dezember 1540. quittirt hat.

Nach ihrem Abſterben erfolgte ein anderweiter Vergleich zwiſchen H. Georg und H. Wolfgang den 25. Nov. 1563. vermög deſſelben wurde mit Ausbezahlung obiger 1200. fl. auf H. Georgs Lebenszeit kontinuirt, und ihme noch weiter aljährlich 6. Fuder Moſel-Wein bewilliget. Dagegen gab derſelbe die-laut Inventariums, ſeiner verſtorbenen Gemalin mit gegebene Koſtbarkeiten, wieder heraus, und die noch hinter ſich gehabte - die hintere Grafſchaft Sponheim betreffende Akten (§. 8.) Ich führe den lezten Umſtand um deswillen an, weil derſelbe die Haupt Urſache geweſen, warum auſſer denen in der Heuraths Verſchreibung zwiſchen Herzog Georg und Pfalzgräfin Eliſabeth der leztern vermög des obangezeigten Vergleichs beſtimmten 1200. fl. dem erſtern noch 6. Fuder Wein weiter bewilligt worden. Ich bemerke dabei, daß dieſe Frau Pfalzgräfin mit H. Georg in einer unfruchtbaren Ehe gelebt, und am 26. Sept. 1560. ihren Herrn Sohn, H. Wolfgang, durch ihren lezten Willen zum Univerſal Erben eingeſezt habe.

Wegen

Wegen des Sonderguts der Fürſtl. Gemalinen habe ich mich §. 65. ſchon erklärt. Bekanntlich ſind die Rechts-Lehrer in der Materie de Dotalitio in ihren Meinungen getheilt. Man thut dahero wol, wann man in denen Heurathspakten die Fälle auf das genaueſte auseinander ſezet, und diejenige, die nicht albereits ihre ohnbezweifelte Geſezliche Weiſung haben, durch eine deutliche Uebereinkunft ſelbſten beſtimmet, wobei es dann, wann zumal die Agnaten, wie ſchon gemeldt, dabei konkurriren, hernach billig ſein Verbleiben hat.

Achtes Kapitel.

Von Fürſtlichen Vormundſchaften im Haus.

§. 75.

Die Fürſtlichen Wittwen führen die Vormundſchaftliche Regierung.

So oft in dem Pfalz Zweibrükiſchen Haus der Fall vorgekommen, daß ein regierender Herr minderjährige Prinzen hinterlaſſen, hat die Frau Wittib die Vormundſchaftliche Regierung geführet. Zuweilen haben die regierende Herren durch lezte Willens Verordnung der Frau Ober Vormunderin jemanden beigegeben, zuweilen hat dieſelbe ſelbſt einen Mit Vormund genommen, zuweilen hat ſie auch allein regiert. Da der Fälle ſehr wenige ſind, ſo ſollen ſolche kürzlich angezeigt werden.

§. 76.

Anzeige der vorgekommenen Fälle.

Unter H. Ludwig dem ſchwarzen und H. Alexander.

H. Ludwig der ſchwarze verordnete in ſeinem Teſtament von 1479., daß ſeine Frau Wittib mit einem ſeiner weltlichen

Söhne, den ſie vor den tüchtigſten halte, die Regierung ihr Lebenlang führen ſolle. Seine beede Söhne Kaſpar und Alexander waren damalen ſchon grosjährig. Dieſe Verordnung hatte alſo keine Vormundſchaft über den künftig regierenden Herrn und die Regierungs-Führung während deſſen Minderjährigkeit, als wovon in dieſem Kapitel eigentlich die Rede iſt, ſondern hauptſächlich die widerſinnige Aufführung H. Kaſpars zum Gegenſtand. (§. 35. u. f.)

H. Alexander verordnet in ſeinem Teſtament 1514. ſeine Gemalin, Margaretha von Hohenlohe zur Vormünderin, und gibt derſelben 4. Räthe bei. Wobei er ihnen aufgibt, Pfalzgraf Johannſen von Simmern, und Hanns Jakob, Freiherrn zu Mersſperg und Befford, Landvogt im Unter-Elſas, zu Mit-Vormundern zu requiriren. Im Jahr 1517. beſtellte die Fürſtliche Wittib, um ſich die Regierungs-Laſt zu erleichtern, einen aus den 4. Räthen zum Hofmeiſter, und ordnete ihnen in wichtigen Fällen einen Simmeriſchen und eiuen Hohenlohiſchen Rath bei.

§. 77.

Unter H. Ludwig dem jüngern.

H. Ludwig des jüngern Gemalin, Eliſabeth von Heſſen, unterzog ſich im Jahr 1532. der Vormundſchaft ihres 7jährigen Prinzen Wolfgangs. Man ſiehet aus denen Akten, die Auswürkung des Kaiſerlichen Tutoriums betreffend, daß H. Ludwig auf ſeinem Todbette dieſen ſeinen einzigen Sohn ſeiner Gemalin und ſeinem eben anweſenden Bruder ſehr angelegentlich empfolen hatte. Die Frau Wittwe war noch ſehr jung. Pfalzgraf Ruprecht hatte alle zu einem Regenten erforderliche Eigenſchaften, und wurde deswegen von ſeinem Herrn Vater, H. Alexander, in ſeinem Teſtament, mit Uebergehung des zweiten Sohns, Pfalzgraf Georgs, dem älteſten Sohn, Ludwig

wig dem jüngern, ſubſtituiret. Die Läufte bei H. Ludwigs Abſterben waren wegen der damaligen Religions-Spaltungen ſehr gefährlich. Der Prinz war noch in den Kinder-Jahren, und H. Ruprecht hatte den geiſtlichen Stand aus Gehorſam gegen das väterliche Teſtament angenommen. Alles dieſes beſtimmte die Frau Wittib, ihren Schwager, den H. Ruprecht zum Mit-Vormund aufzunehmen. Bald darauf bewilligte ſie in einer Urkund, auf Montag nach drei Königs-Tag, (den 13. Jenner) 1533., daß H. Ruprecht, Mit-Vormunder, alle Aktiv- und Paſſiv-Lehen in ihres Sohnes, Pfalzgraf Wolfgangs, Namen reſpektive empfangen und leihen möge. König und nachmaliger Kaiſer Ferdinand I. konfirmirte zu Prag den 17. December 1533. Pfalzgräfin Eliſabeth und H. Ruprechten zu Vormündern mittelſt eines Tutoriums in der gewöhnlichen Form. Nachdem Pfalzgräfin Eliſabeth anno 1540. in die zweite Ehe getretten (§. 74.) führte H. Ruprecht die Vormundſchaft allein fort.

§. 78.

Unter H. Wolfgang.

H. Wolfgang hat in ſeinem Teſtament im 21. Haupt Punkt ſeine Frau Gemalin von Uebernehmung der Regierung befreiet, unter folgenden Ausdrüken: „ Und nachdem Ihre Liebden nunmehr etwas zu einem mehren Alter gereicht, und wir nit wollen, daß ſie in ſolchen angehenden betagten Alter mit vielen und ſonderlichen Regierungs Geſchäften, welche ſonderlich zu dieſen lezten Zeiten ganz gefährlich fürfallen, beladen, So iſt unſer endlicher Will und Meinung, ſezen, ſtatuiren und ordnen auch in kraft dieſes Unſers lezten Willen, jeztbemelter Unſerer geliebten Gemalin zu Ehren, und guten, daß ihre Liebden, in Zeit der währenden Vormundſchaft mit

keiner

keiner Regierung beſchweret, noch durch Unſere Söhn oder die Vormünder dazu gezogen werde. „ Dahingegen hat derſelbe im 31. Haupt-Punkt Pfalzgraf Ludwigen, damaligen Kurprinzen, und Landgraf Wilhelm zu Heſſen zu Ober-Vormundern erbetten, zu jedem der Fürſtenthümer Neuburg und Zweibrüken aber 4. der vornehmſten Räthe zu Regenten, bis zur Grosjährigkeit der zur Regierung beſtimmten Prinzen, verordnet.

§. 79.

Unter H. Chriſtian III.

Von ſolcher Zeit an, bis 1734. hat ſich kein einiger Fall ereignet, daß nach Abſterben eines regierenden Herzogs zu Zweibrüken eine Obervormundſchaftliche Regierung nöthig geweſen wäre, indem die Landesfolger allemal ſchon grosjährig waren. Im Jahr 1735. den 5. Febr. aber ſtarb Herzog Chriſtian der dritte mit Hinterlaſſung 2. Prinzen und 2. Prinzeſſinnen, welche alle noch minderjährig waren. Deſſen Wittwe, Karoline von Naſſau Saarbrüken, unterzog ſich ſogleich der Vormundſchaft und Landes-Regierung, wurde auch ſofort von Kaiſer Karl VI. unterm datum Wien den 29. Merz 1735. mittelſt eines förmlichen Tutoriums zur Vormünderin ihrer minderjährigen Kinder und zur Landes-Regentin bis zu des älteſten Sohns Grosjährigkeit beſtättiget.

§. 80.

In andern Fürſtlich Pfälziſchen regierenden Häuſern.

In den andern Fürſtlich Pfälziſchen regierenden Häuſern ſind die Fälle von vormundſchaftlichen Regierungen auch äuſſerſt ſelten. So iſt in der alt Simmeriſchen von H. Friederich dem Hundsrüker abſtammenden Linie, ehe dieſelbe zur Kur gekommen,

men, gar kein Fall. In der neu Simmeriſchen aber, welche Kurfürſt des IV. Sohn, Ludwig Philipp, angefangen hat, iſt deſſen Gemalin, Maria Eleonora von Brandenburg ihres Sohnes, Ludwig Henrichs, der dieſe Linie wieder beſchloſſen, Vormünderin und bis zu ſeiner Grosjährigkeit Landes=Regentin geweſen. In der Pfalz Neuburgiſchen regierenden Linie, welche Kurfürſt Karl Philipp beſchloſſen, iſt gar kein Fall vorgekommen, da eine vormundſchaftliche Regierung nöthig geweſen wäre. Ueberhaupt ſtehet alſo das Herkommen im Hauſe, daß die Frau Mutter die Vormundſchaft und mit derſelben die Landes=Regierung bis zu des Erb=Prinzen Grosjährigkeit zu übernehmen habe, zur Regel.

§. 81.

Von dem Verzicht auf anderweite Vermählung und von Ablegung der Rechnung.

In den Kaiſerlichen Tutoriis iſt unter andern verſehen, daß die Frau Wittwe a) auf die zweite Ehe Verzicht thun müſſe. b) Daß ſie Rechnung ablegen ſolle, welches denen gemeinen Rechten gemäs iſt. Nach eben denſelben kan ſie von dem erſtern Verzicht abgehen, mus aber alsdann die Vormundſchaft niederlegen. (43) Dahin gehöret das Beiſpiel der Pfalzgräfin Eliſabeth. §. 74. Daß aber eine Pfalz Zweibrükiſche Vormünderin bei Uebergebung der Regierung an den älteſten Sohn, Rechnung abgelegt hätte, davon findet ſich zwar kein Beiſpiel, deswegen bleibt aber doch die Verbindlichkeit. Es gehört hieher eine Stelle aus dem Vertrag zwiſchen H. Wolfgang und H. Ruprecht, (§. 77.) vom 3. Oktober 1543. daſelbſt heiſet es: Wann H. Wolfgang vormundſchaftliche Rechnung fordern wolle, ſolle er ſolches noch bei H. Ruprechts Lebzeiten thun, nach deſſen

(43) de Ludolph d. Jur. fœm. ill. P. I. §. 27. Not. b. & §. 28. deponit tutelam nuptiis repetitis.

deſſen Ableben aber deſſen nicht mehr befugt- anbei ſchuldig ſeyn, denſelben wegen geführter Vormundſchaft gegen jedermann zu vertheidigen, zu vertretten und ſchadlos zu halten.

Neuntes Kapitel.

Anzeige der vornehmſten Familien-Verträge.

§. 82.

Vorerinnerung.

Die Grundfeſte des Pfalz Baieriſchen Hauſes iſt das algemeine Familien-Fideikommis in Verbindung mit dem Recht der Erſtgeburt. (44)

Ehe dieſes leztere in dem Geſamthaus algemein eingeführt worden, wurden die Familien-Verträge vorzüglich auf die Beibehaltung der Lande im Haus und auf die Agnatiſche Erbfolge gerichtet. Nach eingeführter Primogenitur aber muſte auch zugleich auf dieſe mitgeſehen werden.

§. 83.

Eintheilung.

A. Verträge, die das Pfalz Baieriſche Geſamt-Haus angehen.

B. Verträge, die den ganzen Pfälziſchen Aſt angehen.

C. Verträge, welche die regierende Herzoge zu Zweibrüken mit andern Pfalzgräflichen Linien in Haus-Angelegenheiten errichtet.

Es ſind Familien-Verträge vorhanden, A. die das Pfalz Baieriſche Geſamt-Haus angehen; B. Die den ganzen Pfälziſchen

ſchen

(44) ſ. meine Betrachtungen über die Grundfeſte.

ſchen Aſt angehen. In ſolchem Betracht gehören beede Gattungen in das Pfalz Zweibrükiſche Staats-Recht, und werden dahero angezeigt werden. Nebſt deme ſind Verträge vorhanden C. welche die regierende Herzoge zu Zweibrüken mit andern Pfalzgräflichen Linien in Haus-Angelegenheiten errichtet haben, wodurch deren Fürſtlicher Staat und Weſen bald auf dieſe bald auf jene Art modifizirt wird. Dieſe, in ſo ferne die heutige Pfalz Zweibrükiſche Staats-Verfaſſung darauf gegründet iſt, und daraus erläutert werden mus, machen einen weſentlichen Theil des Zweibrükiſchen Staats-Rechts aus, und eben dieſe gedenket man dahier anzuzeigen. Dahingegen werden ſolche Uebereinkünfte, die heut zu Tage keinen praktiſchen-ſondern höchſtens nur hiſtoriſchen Nuzen haben, dahier meiſtens übergangen werden. Auch hat man hier die Verträge, welche die Herren Pfalzgrafen, als Gränz-Nachbarn, wegen nachbarlicher Irrungen mit einander errichtet, nicht zu ſuchen. Denn dieſe gehören ſchon ad Regiminalia, denen beſſer unten ein eigenes Kapitel gewidmet iſt.

§. 84.

bei A. Verträge von 1329. und 1348.

Unter den Verträgen, die das Pfalz Baieriſche Geſammthaus angehen, ſtehet billig der Vertrag von Pavia, Freitag vor Oswaldi (den 4. Auguſt) 1329. oben an. Pfalzgrafen Otten des Erlauchten Söhne, Ludwig und Heinrich, theilten im Jahr 1255. die väterliche Lande. (45) Erſterer bekam Ober Baiern und die Pfalz am Rhein, lezterer bekam Niederbaiern (46) Ludwigs Söhne, Rudolf und Ludwig der Baier haben mehrmalen

(45) ſ. Vorlegung ꝛc. §. 55. S. 62. u. f.

(46) Dieſe Namen ſind zwar damalen aufgekommen, in die Baieriſche Titulatur ſind ſie aber erſt in der Mitte des 15. Jahrhunderts aufgenommen worden. ſ. Vorlegung ꝛc. §. 60. S. 71.

malen eine Theilung zu machen verſucht, es iſt ſolche aber erſt zwiſchen Rudolfs Söhnen, Rudolf und Ruprecht, ſodann deſſen ſchon verſtorben geweſenen älteſten Sohns, Adolf, minderjährigem Sohn, Ruprecht einerſeits und Kaiſer Ludwig anderſeits zu Pavia im Jahr 1329. zu Stande gekommen. Der Kaiſer behielt vor ſich den gröſern Theil von Ober-Baiern, ſeines Bruders Kindern aber gab er die Pfalz am Rhein und aus dem Landgericht Lengfeld diejenige Lande auf dem Nordgau, welche man hernach zum Unterſchied der Pfalz am Rhein, oder der Untern-Pfalz, die Oberpfalz genennet hat.

Durch dieſen Familien Vertrag (47) iſt ein wahres Fideikommis auf die rechtsbeſtändigſte Art zwiſchen den beeden Haupt Aeſten des Pfalz Baieriſchen Hauſes eingeführt, und die wechſelſeitige Erbfolge von einem Haupt Aſt auf den andern feſtgeſezt worden. (48)

In dem Vertrag zwiſchen denen Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht Gebrüdern und Ruprecht, Adolfs Sohn, an einem- und denen Herzogen in Baiern Ludwig, Steffan, und Ludwig Markgrafen zu Brandenburg vor ſich und ihre übrige drei Brüder (Wilhelm, Albrecht und Otto) anderntheils, d. d. Ingolſtadt am Mittwoch vor St. Agnetis Tag, (16. Jenner) 1348. behalten ſich erſtere ihr Erb-Recht an Niederbaiern, (woſelbſt Kaiſer Ludwig nach Abgang der Heinrichiſchen Linie im Jahr 1340. nach der Nähe des Grades ſuccedirt hatte) auf gänzlichen Abgang Kaiſer Ludwigs Linie, bevor, und bekommen vor ihre Anſprüche 60000. Goldgulden. (49) Vor welche ihnen laut eines Reverſes d. d. Regenſpurg des nächſten Mittwochen nach dem

(47) ſ. denſelben im Urkunden Buch zur Vorlegung ꝛc. N. 19. S. 43.

(48) ſ. die Vorlegung ꝛc. im erſten Abſchnitt den ganzen zweiten Saz von S. 22. bis 33.

(49) ſ. die Vorlegung ꝛc. §. 64. S. 81. und §. 66. S. 86. im Urkunden Buch aber Num. 46. S. 174.

dem Pfingſttag (30. Mai) 1352. die Grafſchaft Cham unterpfändlich eingeräumt wurde. (50)

§. 85.

Von 1487 und 1490.

Zween Verträge, einer d. d. Ingolſtadt vff Samſtag nach St. Vits Tag (16. Junii) 1487. zwiſchen Kurfürſt Philipp zu Pfalz, Herzog Albrecht, (zu München) und H. Georg (zu Landshut); der andere d. d. Amberg auf Freitag nach dem Sonntag Okuli (19. Merz) 1490. zwiſchen Kurfürſt Philipp, Pfalzgraf Otto (dem jüngern, von der Mosbachiſchen Linie) H. Albrecht und H. Georg in Baiern, enthalten eine Erb-Verbindung unter dieſen Fürſten, die die Natur alle aus einem Geblüt gebohren. (51)

§. 86.

Von 1524. und 1559.

Der Vertrag d. d. Nürnberg den 15. März 1524. zwiſchen Kurfürſt Ludwig zu Pfalz und deſſen Bruder Friederich, ſodann denen Pfalzgrafen Ott Heinrich und Philipp Gebrüderen, (von Neuburg) eines - ſodann denen Herzogen Wilhelm und Ludwig von Baiern, Gebrüdern anderntheils, (52) enthält eine ewige Erbeinigung und Konventional Austräge. Es wird in demſelben der Paviſche Vertrag von 1329. und ein Vertrag unter H. Steffans, mit dem Beinahmen Fibulatus, dreien Söhnen zu München am Erich-Tag vor St. Catharinen Tag (19. Nov.) 1392. (53) ausdrüklich beſtättiget.

G 2 In

(50) Urkunden Buch zur Vorlegung Num. 47. S. 175.

(51) Urk. Buch rc. Num. 26. u. 27. S. 82. u. 85.

(52) Urk. Buch rc. Num. 28. S. 86.

(53) Urk. Buch rc. Num. 24. S. 67. und die Vorlegung ſelbſt §. 33. S. 35. u. 36. Künig R. A. P. Speciat. N. 224. p. 583.

In leztern iſt die Fideikommiſſariſche Verordnung noch ausführlicher als in dem erſtern. Er gehet auf alle beſizende und gewinnende Lande, und will, daß ihr aller Land und Schlos allezeit bei dem Namen und Fürſtenthum Baiern bleiben. (54)

Der Vertrag, welcher unter Herzoglich Würtembergiſcher Vermittelung im Jahr 1559. zwiſchen dem Haus Pfalz auf der einen - und dem Haus Baiern auf der andern Seite zu Stand gebracht, und am 7. Auguſt zur Unterſchrift vorgelegt aber um der, oben §. 23. am Ende, angezeigten Urſache willen nicht unterſchrieben worden, (55) wird um deswillen doch von beeden Theilen als verbindlich anerkannt. (56)

Er begreift alle Fürſtenthum, Lande und Gebiete an dem Rhein, zu Baiern und anderswo, welche die beede Aeſte des Geſamt Hauſes Pfalz Baiern damalen innegehabt, oder ſie und ihre Erben fürohin überkommen würden, und wird die in dem Paviſchen Vertrag bereits feſtgeſezte Erbfolge von einem Haupt-Aſt auf den andern ſehr emphatiſch erneuert. Auf den Fall der Erlöſchung eines Haupt Aſts im Mannsſtamm wird denen Töchtern des lezten Regenten, ſo deren nicht mehr als 4. wären, jeder 100000. fl, ſo deren aber mehr als 4. wären, ihnen mit einander 400000. fl. nebſt Kleinodien, Silber und Fahrnis zur gänzlichen Abfertigung ausgeſezt.

§. 87.

Von 1724. 1746. und 1761.

Aus denen zwiſchen beeden Haupt Aeſten von ſolcher Zeit an getroffenen Verträgen, welche theils die wechſelſeitige Hülfe - theils das Reichs Vikariat betreffen, ſind nur drei vor unſern Endzwek

(54) Einen Neben - Rezes vom nemlichen Datum 15. Merz 1524. habe ich in meinen Betrachtungen §. 7. S. 12. Not c. angezeigt.

(55) Urk. Buch ꝛc. Num. 29. S. 98.

(56) Vorlegung ꝛc. §. 42. S. 46. Not. g.

Ennzwek intereſſant, nemlich der d. d. München den 15. May 1724. (57) in welchem, §. 2. geſagt wird: Es ſeie der beeden Häuſer Succeſſion wegen auf des einen Abgang, als von einem gemeinſamen Stamm Vater herſtammenden Linien und beederſeitigen proximis agnatis durch die Rechte allbereit Vorſehung geſchehen; Sodann der d. d. München den 31. Oktober 1746. welcher von dem Kurfürſt Klemens Auguſt zu Köln, als Herzog in Baiern den 11. Dezember 1746. von Kurfürſt Maximilian Joſeph zu Baiern den 16. Jenner 1747. von Kurfürſt Karl Theodor zu Pfalz den 22. Dezember 1746. von H. Chriſtian dem IV. zu Zweibrüken den 18. November 1746. und von deſſen Herrn Bruder Pfalzgraf Friederich den 27. November 1746. ratifizirt worden.

Durch dieſen Vertrag wurde hauptſächlich eine engere Zuſammenſezung beeder Haupt Aeſte bezweket, zu ſolchem Behuf nicht allein §. 1. die Haus Unions Traktaten vom 15. May 1724. 16. April 1728. und 27. März 1734. erneuert, ſondern auch §. 5. u. 6. paktirt, daß beede Häuſer ſich in allen offentlichen Geſchäften eines gemeinſamen Votums vergleichen ſollen.

Da viele vorhergehende Verträge aus dem 17. u. 18. Jahrhundert nur immer zwiſchen beeden Kur⸗Linien gemacht worden, ſo hat man hier wieder angefangen, das Haus Zweibrüken zum Beitritt einzuladen.

Der dritte hieher gehörige Vertrag iſt d. d. Schwezingen den 5. Oktober 1761. welcher von Kurpfalz den 27. Oktober beſagten Jahrs (58) und von H. Chriſtian IV. zu Zweibrüken den 25. Julii 1762. genehmigt worden. Er enthält, nebſt der Erneuerung der engſten Zuſammenſezung im 8. §. die Maasregeln zu Errichtung eines Haupt Unions⸗Traktats, welcher zur eigentlichen Richtſchnur des Geſamthauſes in alle Zeit dauern ſolle.

(57) Urk. Buch ꝛc. Num. 31. S. 114.

(58) Urk. B. Num. 32. S. 120.

§. 88.

Von 1766. 1771. und 1774.

Dieſer Haupt Unions Traktat iſt auf zweimal unterm Datum Nymphenburg den 5. September 1766. ſodann München den 26. Februarii 1771. zu Stand gekommen. (59) Unterm Datum München den 19. Junii 1774. haben beede Kurfürſten von Baiern und Pfalz ſich wechſelſeitig das Conſtitutum poſſeſſorium auf alle und jede in dem Vertrag der wechſelſeitigen Erbfolge begriffene beederſeitige Lande und Beſizthümer zu vörderſt ſich ſelbſten, und hiernächſt auch allen darinn eingeſchloſſenen Haus Agnaten reciproce eingeräumt, dergeſtalten, daß ſolches gegen jedweden dritten die volle Würkung eines Mitbeſizes nach ſich ziehen ſolle. (60) Dieſen dreien Verträgen ſind der jezt regierende Herr Herzog zu Zweibrüken vor ſich, dero Erben und Nachkommen auch alle Agnaten dero Fürſtlichen Hauſes unterm 8. Merz 1778. förmlich beigetretten. (61)

§. 89.

Anzeige des weſentlichen und bleibenden in den jüngſten Haus-Verträgen.

Das weſentliche und bleibende in dieſen jüngſten durch den Teſchener Frieden vom 13. May 1779. Art. VIII. garantirten Haus-Verträgen iſt:

a) Die Beſtättigung der in Baiern im Jahr 1578. und in dem Haus Pfalz durch Herzog Wolfgang anno 1568. eingeführten Primogenitur. §. 3. Vertr. von 1766. am Ende.

b) Die Beſtättigung des uralten Familien Fideikommiſſes in allen beſizenden und gewinnenden Landen, bei welchen leztern,

(59) eben daſ. Num. 33. u. 34. S. 132. u. 141.

(60) am nemlichen Ort Num. 35. S. 155.

(61) Urk. Buch Num. 36. S. 157. und in der Vorlegung §. 45. S. 50.

tern, §. 11. Vertrag von 1771. ausdrüklich angemerkt wird, daß, wann der erſtere Erwerber über ſeine eigene neu erworbene unbewegliche Güter bei ſeinen Lebzeiten nicht ſonderheitlich diſponiren würde, dieſelbe unter der Allodialſchaft nicht begriffen, ſondern ipſo facto für würkliche mit denen bonis avitis konſolidirte Stüke geachtet und angeſehen werden und der Erbeinigungs-Verbindlichkeit einverleibt bleiben ſollen. Sodann wird wegen der bereits beſizenden Lande, §. 5. des Vertrags von 1766. paktirt, daß, wann darunter Lehen befindlich ſeyn ſolten, deren Natur und Beſchaffenheit ſelbſt dem Vorhaben, ſie der Erbeinigungs-Verbindlichkeit und Fideikommis einzuverleiben, im Wege ſtehe, man ſich verwenden ſolle, damit ſolche auf das geſammte Haus gebracht werden. Dieſe Verordnung ceſſirt nun in Anſehung der von dem ausgeſtorbenen **Baieriſchen Aſt** beſeſſenen beſondern Lehen (62), in ſo fern unter denſelben auch Lehen ſolcher Art und Qualität geweſen ſeyn ſolten, weil alle Baieriſche beſondere Lehen ohne Unterſchied vermög des aus Anlas des Teſchener Friedens, Art. 13., erforderten - am 29. Februarii 1780. erſtatteten und am 8. Merz von Kayſerl. Majeſt. ratificirten Reichs Gutachtens, dem ganzen Haus Pfalz überlaſſen worden. Soviel aber diejenige Lehen betrift, welche etwa ein oder andere Pfälziſche Linie beſizet, deren Natur und Qualität ſelbſt der Erbeinigungs-Verbindlichkeit entgegen ſtehet, z. B. die Grafſchaft Rappoltſtein; (ſ. oben §. 21.) da bleibt es bei der Verordnung des angezeigten §. 5. Vertrag von 1766.

c) Die Ausſchlieſung der Prinzeſſinnen von der Erbſchaft in Land und Leuten, ſolang Pfälziſcher Mannsſtamm vorhanden ſeyn wird.

d) Die Beſtimmung des Falls, wann eine Prinzeſſin in der Mobiliar-Verlaſſenſchaft ſuccediren kan, nemlich auf gänzlichen Abgang einer Ab- oder Afftergetheilten Neben-Linie im Mannsſtamm. §. 7. Vertr. von 1771.

(62) Vorlegung ꝛc. §. 138. S. 186.

e) Die Beſtimmung, was unter der Mobiliar-Verlaſſenſchaft zu verſtehen ſeie, nemlich, ſoviel nach Abzug des Erblaſſers Privat-Schulden, (die entweder zu Anſchaffung derlei Mobiliarſchaft kontrahirt worden, oder des Landes Nuzen und Nothwendigkeit nicht betreffen) an baarem Geld, Kleinodien, Silbergeſchmeid und andern Fahrniſſen übrig bleiben wird. §. 8. Vertrag von 1771. endlich

f) Das - §. 14. Vertrags von 1771. ausdrüklich wiederholte Geſez der Unveräuſſerlichkeit und verbottenen Verpfändung. Wobei jedoch der Nothfall mit der Maaſe ausbehalten wird, daß den Agnaten das Vorkaufs- und Einſtands-Recht gebühren ſolle. Wann bei Verträgen mit Benachbarten wegen ſtrittiger Gränzen und Regalien ſonderbare Beträchtlichkeiten wären, oder bei den unterhandelnden Räthen ſolche Gefährden unterliefen, welche die erſte Abſicht, (nemlich das Geſez der Unveräuſſerlichkeit) blos vereiteln ſolten; ſo ſolle jedem Haus ſeiner Zeit die rechtliche Remedur offen bleiben. Ich zeige dieſe Punkten vorzüglich an, nicht als ob der übrige Innhalt dieſer Verträge weniger verbindlich wäre, ſondern weil dieſe einen direkten Einflus in die teutſche Staats-Verfaſſung überhaupt- und in die Pfälziſche inſonderheit haben, und die Grundfeſte der leztern ſind.

§. 90.

Bei B. Verträge von 1338. 1353. 1356. 1357. 1368. 1374. 1378. 1395.

Ich komme nun zu den Verträgen, die den ganzen Pfälziſchen Aſt oder die Rudolfiniſche Linie angehen. (§. 83.)

1338. in nova civitate, feria quarta poſt Valentini Martyris (18, Febr.) theilten Kurfürſt Rudolf II. ſein Bruder Ruprecht I. und des verſtorbenen Bruders Adolfs Sohn, Ruprecht II. die in dem Paviſchen Vertrag ihnen zugekommene Lande.

1353.

1353. zu Maynz des nächſten Dingſtags vor St. Thomas Tag (17. Dec.) theilten nach Abſterben Kurfürſt Rudolfs II. die beede Ruprechte I. und II. deſſen verlaſſene Lande unter Vermittelung Kaiſer Karl IV. (63)

1353. zu Maynz an St. Thomas-Abend (20. Dezember) entſcheidet Kaiſer Karl IV. die beede Ruprechte wegen einiger Punkten, die Theilung Kurfürſt Rudolfs verlaſſener Landen betreffend. (64)

1356. zu Nürnberg an St. Johannis des H. Evangeliſten Tag (27. Dezember) bewilligte Ruprecht II. unter Kaiſer Karls IV. Vermittelung, daß ſein Oheim Ruprecht I. die Kur, dieweil er lebet, behalten möge. (65)

1357. zu Heidelberg, an Unſer Frauen Tag, den man nennet Annunciatio (25. Merz) verſpricht Ruprecht II. wann er ſeines Oheims Ruprechts I. Lande, die er laſſet an der Pfallenz und zu Baiern, erben würde, daß dann allewege der älteſte Sohn dieſelbe allein beſizen ſolle, würde Ruprecht I. Töchter hinterlaſſen, ſo ſoll jede ſechs tauſend Mark Silber und nicht mehr bekommen. (66)

1368. zu Heidelberg den nächſten Sontag nach St. Bartholomäus Tag (27. Aug.) machen die beede Ruprechte I. und II. einen Vertrag (67) damit nun und hernach ewiglich, ein Pfalzgraf, wer dann zu Zeiten iſt, ſich deſto baß befrieden, und ihr Mann und Burgmann bei Recht behalten mögen, ſo ſollen gewiſſe

(63) Beil. Lit. C. zu den Kurpfälziſchen Annot. zu Struvens form. Succ.

(64) Beil. Lit. B. zu den Annot. zu Struvens form. Succ.

(65) Repræſent. Reipubl. German. p. 393. Tolner. Codex Diplom. N. 140. p. 90.

(66) Beyl. Num. 7. zum 2. Theil des Pf. Birkenfeldiſchen Status cauſæ &c. S. 7.

(67) Beyl. Num. 8. ebendaſelbſt.

Städte und Feſten ewiglich bei der Pfalz verbleiben und nimmermehr verkauft, verpfändet, verſezt, verwechſelt, weggegeben, vor Seelen Heil verſezt, oder mit Wittum, Morgengabe, Zugeld mit Töchtern oder mit Weibern oder mit andern Sachen, von der Pfalz entfremdet werden, nemlich:

Stahleke, die Veſte, oben auf Bacharach gelegen und die Stadt Bacharach.

Stege der Thal, und Stahlberg die Veſte darbei gelegen.

Cube, (Kaub) Burg und Stadt und die Veſte Pfalzgrafenſtein in dem Rhein gelegen.

Fürſtenberg, die Veſte.

Diebach und Mannebach die Thäle.

Alzei, die Veſte, Burg und Stadt.

Neuenſtatt, die Stadt und Wolfberg, die Veſte dahinter gelegen.

Mannheim, die Veſte auf dem Rhein gelegen.

Wynnenheim (Weinheim) die Veſte, Burg und Stadt.

Lindenfels, die Veſte, Burg und Stadt.

Die zwo Veſten Heidelberg oben über der Stadt Heidelberg gelegen, und die Stadt Heidelberg und

Dilſperg, Burg und Stadt.

Allem Anſehen nach hat Ruprechts I. angemaſte Veränſſerung eines groſen Theils der obern Pfalz an K. Karl IV. zu dieſem Vertrag den Anlas gegeben. (68)

1374. zu Lengfeld auf den Sonntag nach St. Peter und Pauls Tag (2. Jul.) verſpricht Ruprecht der jüngſte oder III. ſeinem Gros-Oheim Ruprecht I., daß, wann er des leztern Land und Leute überkommen ſolte, er ſolche nicht vertheilen, ſondern dem älteſten Sohn allein zuwenden wolle.

Dieſer

(68) ſ. die Vorlegung ꝛc. §. 133. S. 178. Not. f. der Kaufbrief ſtehet in Lateiniſcher Sprach in Lünigs Cod. Germ. Dipl. Th. I. pag. 1135.

Dieſer Vertrag ſchlieſt an den ſchon angezeigten von 1357. an.

1378. zu Amberg auf St. Margarethen Tag (13. Jul.) errichten die drei Ruprechte, der ältere, der jüngere, und der jüngſte einen Vertrag, (69) kraft deſſen gewiſſe Städte und Feſten ewiglich bei dem, der Pfalzgraf bei Rhein, das iſt, der Kurfürſt ſeyn wird, bleiben ſollen.

Die Städte in der Untern Pfalz ſind die nemlichen, die ſchon in dem Vertrag von 1368. ſtehen, nur daß zwiſchen: Diebach und Mannebach die Thäle, ſodann Alzei die Feſte, Burg und Stadt, annoch geſezt worden: Surburg die Burg.

Dahingegen ſind aus der Obern Pfalz noch beigefügt worden:

Amberg, die Stadt,
Waldek, die Burg,
Kempnaten, die Stadt,
Helffenberg, die Burg,
Haunsberg, die Burg, (70)
Murach, die Veſte,
Nappurg, die Stadt und
Rüden, die Burg mit allen ihren Zugehörden.

1395. zu Heidelberg auf St. Margarethen Tag (13. Jul.) errichtet Kurfürſt Ruprecht II. (oder, nach Abſterben ſeines Oheims

(69) ſ. Urk. B. zur Vorlegung Not. 58. S. 196. der Vertrag iſt auch eingedrukt in der Beyl. Lit. F. zu den Kurpfälziſchen Annot. zu Struv. form. Succ. S. 16, daſelbſt ſtehet aber irrig im Datum Nürnberg ſtatt Amberg.

(70) In dem- in der vorhergehenden Note angezeigten Abdruk ſtehet Hemsburg, und in dem Abdruk des Theilungs-Briefs von 1410. beim Tolner Cod. Dipl. p. 153. ſtehet Hausburg. Die hieſige Archival-Abſchrift hat deutlich Haunsberg. In der Rupertiniſchen Konſtitution 1395. kommt dieſe Burg gar nicht vor.

Oheims Ruprechts I. nunmehro der ältere) mit ſeinem Sohn Ruprecht III. (der nunmehro der jüngere heiſt, da er in dem Vertrag von 1378. bei Lebzeiten ſeines Gros-Oheims der jüngſte hies,) die berufene Konſtitution, (71) kraft deren die in dem Vertrag von 1378. vor den regierenden Kurfürſten ausgeſezte Lande in der Untern und Obern Pfalz demſelben vorzüglich verbleiben, und annoch mit

Otzberg, der Veſten,

Herings dem Städtel darunter,

Umſtatt, der Stadt,

Stromburg, Burg und Stadt,

Simmern, Burg und Stadt,

Steinsberg, der Veſte und

Hilsbach der Stadt, verbeſſert werden, aus denen übrigen Pfälziſchen Landen aber denen nachgebornen Herren Anſize, jedoch dergeſtalt verordnet werden ſolten, daß ſie ſolche von dem regierenden Pfalzgrafen zu Lehen tragen - und nach eines derſelben Abgang im Mannsſtamm, ſothane Deputat-Lande dem regierenden Pfalzgrafen Kurfürſten wieder anheim und zurükfallen ſolten.

Wobei ſowol dem Erſt - als dem Nachgebornen Herrn das Geſez der Unveräuſſerlichkeit in beſizenden und gewinnenden Landen nachdrüklich eingebunden wird.

Das bleibende in dieſer Konſtitution iſt das Geſez der Unveräuſſerlichkeit oder das Fideikommis.

Daß der übrige Innhalt nicht zu Stand gekommen, beweiſet die 15. Jahre hernach geſchehene Theilung, ferner die Erbfolge in der im Jahr 1448. abgeſtorbenen Oberpfälziſchen Johanniſch oder Neuburgiſchen Linie, deren Lande nicht an den dama-

(71) Tolner Cod. Diplom. N. 185. pag. 134. Desgleichen Urk. N. 9. S. 9. Th. II. des Pf. Birkenfeldiſchen Status causæ. Lunig R. A. P. Spec. N. 225. p. 583.

damaligen Kurfürſten, ſondern an deſſen beede näher geſippte Oheime Stephan und Otto gekommen, weiters die Erbfolge in des jüngern Otten von Mosbach Lande, welche nicht vermög der Rupertiniſchen Konſtitution, ſondern vermög H. Otten von Kaiſer Maximilian I. beſtättigter Schenkung im Jahr 1499. an Kurfürſt Philipp gekommen, und endlich die Erbfolge in denen Veldenziſchen und Zweibrükiſchen Landen. (72)

Aus Gelegenheit des Zweibrükiſchen Succeſſions Streits iſt auch noch ſonſt an dieſer Konſtitution verſchiedenes ausgeſezt worden. (73)

§. 91.

1392. 1401. 1410. 1412. 1448. 1479. 1490. 1493. 1500. 1507. 1545. 1551. (1541. 1546)

Unter Kurfürſt Ruprecht II. ſind die Pfälziſche Lande, in welchen ſeit 1329. die bisher angezeigte Theilungen vorgenommen worden, unter ein Haupt gekommen. Nach deſſen einigen Sohnes Ruprecht III. 1410. erfolgtem Abſterben aber kommen neue Theilungen vor. Dahin gehören folgende Verträge:

1392. zu Alzey sexta feria poſt decollationem b. Joannis Baptiſtæ, (3. Sept.) verbinden ſich Kurfürſt Ruprecht II. und deſſen Sohn Ruprecht III. nachmaliger Kaiſer, deren erſter ſich in dem Dokument der ältere, der andere aber der jüngere nennet, (74) nachdeme ſie mit ihrem verſtorbenen Vetter Ruprecht dem alten, d. i. dem erſten, eines Geſezes und Machung übereinkommen, daß allezeit der älteſte Sohn an der Pfalz, Pfalzgraf ſeyn ſolle, und nun H. Ruprecht der jüngſte

(72) ſ. meine Betrachtungen ꝛc. S. 63.

(73) ſ. gründliche Unterſuchung einer ſogenannten Rupertiniſchen Konſtitution. 1727.

(74) Beyl. Lit. W. zu der Unterſuchung der Rupertiniſchen Konſtitution S. 101.

ſte (75) unter H. Ruprecht des jüngern Söhnen der älteſte ſeie, ſo ſolle nach beeder Paciſcenten Abſterben derſelbe bei der Pfalz und allen den Landen verbleiben, wie ſolches dem älteſten Sohn vermacht und verbrieft ſeie.

1401. zu Heidelberg auf St. Peters=Tag ad Vincula (1. Aug.) verſchreiben ſich Kaiſers Ruprecht Söhne Ludwig und Hanns Gebrüdere, (76) daß ſie die Sazung H. Ruprechts des älteſten ihres Vettern, H. Ruprecht des ältern ihres Anherrn, und Kaiſer Ruprechts ihres Vaters, daß alleweg eines jeglichen Pfalzgrafen am Rheine älteſter Sohn ein Herr der Pfalz und ein rechter Pfalzgraf und Kurfürſt des H. R. R. ſeyn und etwieviel nemlich Schlos bei der Pfalz haben, und behalten ſoll, ewiglich ſteet und feſt halten wollen.

1410. Zu Heidelberg auf St. Barnabas Tag (11. Junii) verſchreiben ſich Kaiſer Ruprechts vier Söhne, Ludwig, Johann, Stephan und Ott (77) daß ſie die Theilung, welche die von ihrem Herrn Vater ernannte ſieben Schieds=Richter, nemlich Raban Biſchof zu Speyer, Hanns von Hirſchhorn, Johann Kämmerer von Dalberg, Hermann von Rodenſtein, Schwarz Reinhard von Sikingen, Wyprecht von Helmſtatt und Thau Knebel, Rittere, unter ihnen machen würden, ſteet und feſtiglich halten wollen.

1410. Zu Heidelberg auf den nächſten Freitag nach St. Michaels des H. Erz=Engels Tag (3. Oktob.) theilten die ſo eben

(75) Dieſer Ruprecht mit dem Beinamen Pipan iſt 1398. ſchon tod geweſen.

(76) Beyl. N. 10. zu dem Statu Cauſæ Th. II. S. 19. Nur wird an dieſem Ort dieſe Urkund vor eine Beſtättigung der Rupertiniſchen Konſtitution irrig angegeben, da doch bei dieſer nicht alle 3. Ruprechte, ſondern nur der II. und III. erſcheinen.

(77) ſ. Tolner in Cod. Dipl. N. 205. S. 152. und Vorlegung 2c. §. 131. S. 176.

eben benannte ſieben Schieds⸗Richtere Kaiſer Ruprechts verlaſſene Lande unter deſſen vier älteſte Söhne. (78)

Der älteſte, Kurfürſt Ludwig, bekam die im Vertrag von 1378. vor den Erſtgebornen ausgeſezte Lande zum voraus, und gieng in den übrigen Landen mit ſeinen Brüdern in gleiche Theile und wurde der Stifter der alten Kurlinie.

Der Zweite, Johannes, bekam in der Obern Pfalz das, was nicht zum Kur⸗Präcipuum gehörte, und wurde der Stifter der bald wieder ausgegangenen Johanniſch oder Neuburgiſch Oberpfälziſchen Linie.

Der Dritte, Steffan, bekam die Lande auf dem Hundsrüken und im Weſtreich nebſt andern und iſt der Stifter der Simmeriſch und Zweibrükiſchen Linien.

Der Vierdte, Otto, bekam die Lande in Schwaben, am Nekar, und am Otten⸗Wald, und iſt der Stifter der Mosbachiſchen Linie.

1412. zu Heidelberg auf den nächſten Freitag nach dem h. Pfingſtage (27. May) vereinigen ſich Kurfürſt Ludwig, H. Steffan und H. Otto eines ſteten Friedens und Konventional⸗Austräge.

1448. auf Dornſtag nach St. Bonifazien Tag (den 6. Junii) verkauft H. Steffan die ihm mit ſeinem Bruder H. Otto nach der Nähe des Grades angefallene Johanniſche Lande in der Obern Pfalz an eben dieſen Otto vor 96,000. Rheiniſche Gold⸗Gulden. (79)

1479. zu Heidelberg auf Donnerſtag nach allerheiligen Tag (4. Nov.) machen Kurfürſt Philipp und H. Otto von Mosbach

(78) ſ. Beyl. N. 12. zum Th. II. des Status Cauſſæ S. 21. Tolner Cod. Dipl. N. 205. p. 152. Lünig R. A. P. Spec. N. 228. p. 597.

(79) Conf. die Vorlegung ꝛc. S. 77. Not. b. daſelbſt ſtehet durch einen Drukfehler 1449.

bach der jüngere einen Erbvergleich, kraft deſſen erſterer, auf des leztern erbloſen Abgang, deſſen verlaſſende Lande, lezterer aber auf gleichmäſig erbloſen Abgang des erſtern, gewiſſe, unter dem Kurpräzipuo nicht begriffene Lande erben ſolle.

1490. zu Germersheim auf St. Franziſkus Tag (4. Oktober) ſchenkt H. Otto der jüngere alle ſeine Lande dem Kurfürſt Philipp.

1493. zu Wien den 11. Sept. konfirmirt der Kaiſer dieſe Schenkung.

1500. zu Augſpurg den 4. Jul. belehnt Kaiſer Max den H. Alexander von Zweibrüken zu ſeinem Theil und Rechten an H. Otten verlaſſenen Landen, ſo viel deren vom Reich zu Lehen rühren (80)

Herzog Alexander behauptete nemlich, da Kurfürſt Philipp und er in gleichem Grad der Verwandſchaft mit dem Verſtorbenen ſtünden, ſo müſten ſie auch zu gleichen Theilen erben, und ſeye H. Otto nicht befugt geweſen, über dieſe Lande zu diſponiren.

1507. vff Donnerſtag nach Scholaſticä Virginis (11. Febr.) verzeyhet H. Alexander auf H. Otten Verlaſſenſchaft zu Gunſten Kurfürſt Philipps und deſſen Männlicher Nachkommenſchaft, jedoch mit Vorbehalt ſeines Erb-Rechts auf deren Abgang.

1545. vff Mittwoch nach Apolloniä (11. Febr.) vergleichen ſich Kurfürſt Friederich, H. Ott Henrich und H. Philipp Gebrüdere von Neuburg, H. Johann von Simmern und H. Wolfgang von Zweibrüken in ſeinem eigenen und in Vormundſchafts Namen ſeines Vettern H. Georg Hannſen von Veldenz (81) bei Kaiſerlicher May. die Veſtättigung der Gülde-

nen

(80) ſ. Lünigs R. A. P. Spec. Cont. II. N. 34. p. 55.

(81) ſ. Urk. B. N. 34. zu des Status cauſæ Th. II. S. 79. Lünig R. A. P. Spec. N. 256. p. 657.

nen und Sigismundiſchen Bullen, kraft deren die Kur auf der Rudolfiniſchen Linie bleiben ſoll, zu erwürken.

1551. zu Heidelberg am Mittwoch nach dem Sontag Judika (18. Merz) erneuern Kurfürſt Friederich, H. Ott Heinrich von Neuburg, H. Wolfgang des Kurfürſten Bruder, H. Johann von Simmern, nebſt ſeinen Söhnen, Friederich und Georg, endlich H. Wolfgang von Zweibrüken vor ſich und den minderjährigen H. Georg Hannſen den Vertrag von 1545. (82)

Den Anlas zu beeden gaben die Baieriſche Bewegungen, die in dem Paviſchen Vertrag paktirte Alternation in der Kur geltend zu machen. (83)

1551. zu Heidelberg auf Dorſtag nach Judika (19. Merz) machen ſich H. Johann von Simmern und H. Wolfgang von Zweibrüken gegen Kurfürſt Friederich II. anheiſchig, (84) daß ſie den am 20. November 1546. (85) unter ſich errichteten Vertrag

(82) Tolner Cod. Dipl. N. 223. p. 168. Lünig, a. a. O. N. 257. p. 658.

(83) ſ. meine Betrachtungen über die Grundfeſte ꝛc. S. 12. Not. e.

(84) ſ. eben daſ. S. 38. Not. 5. in der zweiten Zeil dieſer Note iſt das unmittelbar vor dem Wort Hauptſchlüſſel ſtehende Wort: Pfälziſche auszuſtreichen.

(85) Dieſer Vertrag iſt zu Simmern gemacht worden. Er ſtehet in Statu Cauſæ Th. II. Urk. Num. 35. S. 81 Es beziehet ſich derſelbe auf einen andern im Kloſter Diſibodenberg zwiſchen H. Johann von Simmern und H. Ruprechten, H. Wolfgangs zu Zweibrüken Vormund auf Montag den 21. Februarii 1541. errichteten Vertrag, welcher ſich in denen Urkunden zu des Status Cauſæ Th. I. Lit. Pp. S. 62. item in Lünigs R. A. Part. Spec. N. 254. p. 561. eingedrukt befindet. Beede gehen dahin: Wann die alte Kur-Linie ausſterben würde, ſo ſolle das Kur-præcipuum nebſt der Kur auf eine Seite und die Erblande auf die andere Seite gelegt - beede einander gleichgeſtellt - und dem älteſten die Wahl gelaſſen werden. Beede Verträge ſind nicht mehr in den Urſchriften vorhanden, und obige beede Abdrüke nur aus Abſchriften genommen.

Vertrag in Monathsfriſt zur Kaſſation einhändigen und ſich des Kurfürſten in einem halben Jahr oder längſtens in Jahresfriſt zu thuenden Ausſpruch, wie es mit der Succeſſion in der Kur, auf Abgang der alten Kur-Linie gehalten werden ſolle, unterwerfen wollen.

Der Vertrag von 1546. gründet ſich auf die Steffaniſche Ordnung von 1444. (§. 5.) Es wurden aber in demſelben eines Theils Kur-Präzipuum und Erblande gegen die alten Vorgänge zuſammen geworffen, und anderntheils hatte der Kurfürſt ſich vorgeſezt eine Einrichtung zu treffen, daß die Kurpfalz nach dem in der Baieriſchen Fehde von 1504. erlittenen groſen Verluſt an Land und Leuten durch weitere Theilungen nicht noch mehr geſchwächt würde.

§. 92.

1553.

1553. zu Heidelberg, Dorſtag nach Omnium Sanctorum (2. Nov.) wurde hierauf von allen damalen im Leben geweſenen Pfalzgrafen, nemlich aus der alten Kur-Linie, Kurfürſt Friederich, H. Otto Henrich zu Neuburg, nachmaliger Kurfürſt und H. Wolfgang zu Neumark, aus der Simmeriſchen Linie, H. Hanns und ſeine drei Söhne, Friederich, Georg und Reichard, aus der Zweibrükiſchen Linie, H. Wolfgang von Zweibrüken, vor ſich ſelbſt und als Vormund ſeines Vettern, H. Georg Hannſen, in Gegenwart deſſen Unter-Vormündere Ludwig von Eſchenau, der Kurpfalz Gros-Hofmeiſter und Job Weidenkopf von Okenheim, Landſchreiber zn Lichtenberg, der enige Vertrag errichtet, durch welchen den fernern Theilungen Einhalt gethan worden, und welcher mithin im Pfälziſchen Haus Epoche macht. (86)

In

(86) Tolner Cod. Dipl. N. 234. p. 170. Lünig R. A. P. Spec. N. 259. p. 668.

In demſelben wird paktirt: daß die von der alten Kur-Linie verlaſſende Lande, die ſie würklich beſizet, und noch weiters bekommen ſoll, unzerriſſen in künftigen Regierungs-Zeiten bei einander behalten werden und auf H. Hannſen von Simmern oder deſſen åltern Sohn fallen - und bei demſelbigen Mannsſtamm, ſolang derſelbe wåhret, bleiben ſollen. (87)

Der nachgebornen Pfalz Zweibrükiſchen Linie, nemlich dem regierenden Herzog Wolfgang und deſſen Kadet, H. Georg Hanns wurden bei dieſer Gelegenheit 12000. fl. jåhrlicher Renten nebſt einem mit 5 pro Cent zu verintereſſirenden Kapital von 20000. fl. ausgeſezt.

Die jåhrliche Renten wurden verwieſen,

a) auf die Grafſchaft Lůzelſtein mit Ausnahm der Klöſter Lixheim und Kraftal.

b) auf der Kurpfalz Theil an der Guttenberger Gemeinſchaft.

c) Auf deren Theil an Alſenz.

d) auf deren Theil am Kleeburger und Weiſſenburger Weinzehenden.

e) auf den Pfalz Simmeriſchen Theil an der Hintern Grafſchaft Sponheim.

§. 93.

bei C. 1. Zweibrükiſche Vertråge mit der alten Kur-Linie von 1413. 1417. 1424. 1455. 1461. 1471. 1489. und 1507.

Nun ſind die vornehmſten Vertråge anzuzeigen, welche Pfalz Zweibrůken mit andern Kur und Fůrſtlich Pfålziſchen Linien errichtet hat.

(87) ſ. meine Betrachtungen ꝛc. §. 24. und f. S. 51.

I) Mit der alten, das iſt von Ludwig dem bärtigen abſtammenden Kur-Linie.

1413. zu Germersheim auf Conceptionis Mariä (8. Dezember) bewilliget H. Steffan, daß deſſen jüngerer Bruder, Otto, Kurfürſt Ludwigs älteſten Sohns Vormünder ſeyn möge.

1417. Zu Worms den nächſten Donnerſtag nach dem Sonntag Judika (1. April) entſcheiden, in Verfolg eines zwiſchen Kurfürſt Ludwig und ſeinem Bruder H. Steffan zu Koſtanz des nächſten Freitags nach dem zwölften Tag, Epiphania Domini genannt, (8. Jenner) errichteten Kompromiſſes, 65. aus Kurfürſt Ludwigs Räthen, an Prälaten, Grafen, Herren, Rittern und edeln Knechten, die zwiſchen beeden Herren obgeſchwebte Irrungen.

H. Steffan machte Anſpruch an dasjenige eine Fünftel der vordern Grafſchaft Sponheim, (88) welches Eliſabeth, Pfalzgraf Ruprechts des jüngſten, genannt Pipan, hinterlaſſene Wittib, Graf Simons von Sponheim, des lezten aus der Kreuznacher Linie hinterlaſſene einzige Tochter, ihrem Schwager, Kurfürſt Ludwig den 24. Jenner 1416. vor ſich und ſeine Kur-Erben geſchenkt hatte. (89)

Ferner

(88) Man nennet diejenige Schlöſſer mit Zugehörde die vordere Grafſchaft Sponheim, an denen Kurpfalz ein Fünftheil hat, nemlich: Kreuzenach, Ebernburg, Gudenburg, Arenſchwang, Nuwenburg, Koppenſtein, Gemünd und Kirchberg. Alles was die Kreuznachiſche Linie noch auſſerdem beſas, erbte Graf Johann aus der Starkenburgiſchen Linie, und dieſes mit dem, was er vorhero ſchon innehatte, heiſet die hintere Grafſchaft Sponheim.

(89) Die Urkunde bei Tolner Cod. Dipl. N. 215. d. d. am Sontag nach dem h. Pfingſtage (14. Jun) 1416. iſt nicht der Schenkungs-Brief ſelbſt, ſondern nur eine während der ſo eben angezeigten Irrung von der Pfalzgräfin Eliſabeth ausgeſtellte Erklärung, daß ſie ſchon ihrem Schwäher, dem Kaiſer Ruprecht, verſprochen habe, deſſen älteſten Sohn,

Ferner an die Reichspfandſchaften Ortenberg, Offenburg, Gengenbach, Selz, Oppenheim und Lautern, welche Kaiſer Rupredht noch bei ſeinen Lebzeiten ſeinem älteſten Sohn, Kurfürſt Ludwig eingeräumt hatte.

Er muſte aber in beeden Forderungen nachgeben.

1417. an dem nemlichen Tag (1. April) wurde eine zweite Urkunde ausgefertiget, kraft deren H. Steffan auf die Theile an Lüzelſtein, Einarzhauſen, Morsmünſter, Meiſterfelden, Ochſenſtein, Reichshofen, Hochfelden, Hüneburg und Wynnſtein, zu Gunſten ſeines Bruders Kurfürſt Ludwigs Verzicht thut und dagegen von dieſem das Amt Wegelnburg mit Zugehörde bekommt. (90)

1424. zu Heidelberg auf den Mittwoch nach Jubilate (17. May) machen Kurfürſt Ludwig und H. Steffan einen Vergleich, in ſelbigem überläßt lezterer erſterem Dirmſtein und Leimersheim vor Eigenthum, ſodann Stromburg, Algersheim und ſeinen Theil an Freinsheim, pfandsweiſe. Zugleich wird paktirt, daß es wegen des Zolls, wie zu Kaiſer Ruprechts Zeiten, der alle Lande beiſammen hatte, in Anſehung beederſeitiger Unterthanen gehalten werden ſolle.

1455. Zu Worms, Freitag nach St. Michels Tag (3. Oktober) vergleichen ſich Kurfürſt Friederich I. und H. Ludwig der ſchwarze wegen ihrer gehabten Fehde.

Erſterer reſtituirt das abgenommene, und lezterer verſpricht Lichtenberg mit Zugehörde, (welches ihm der Kurfürſt, der ſolches vorhero als eröfnetes Veldenziſches Lehen angeſprochen hatte, ihrer beeder Lebenslang belaſſen will,) von ihme zu Lehen zu nehmen. Welches auch geſchehen.

Sohn, der ein Pfalzgraf (Kurfürſt) seyn würde (mithin keinem deſſen nachgeborner Söhne) einen Theil an ihrer Grafſchaft zu verſchreiben.

(90) ſ. Beyl. Lit. O. S. 90. in der Unterſuchung der Rupertiniſchen Konſtitution.

1461. Zu Baden Dienſtag nach Petri und Pauli (30. Jun.) überläſt endlich Kurfürſt Friederich, durch Vermittelung Markgraf Karls zu Baden, dem H. Ludwig das Lichtenberger Lehen pure.

1471. Montag nach Johannis Enthauptung (2. Sept.) machen Matthis Biſchof zu Speyer, Diether von Sikingen, Luz, Schott Ritter, Henrich Jäger und Henrich Martin einen Entſcheid zwiſchen Kurfürſt Friederich dem I. und H. Ludwig, deſſen Haupt Inhalt dieſer iſt:

a) Herzog Ludwig ſolle die kaiſerliche Hauptmannſchaft niederlegen, b) derſelbe ſoll ſeine Lehen aufs neue von dem Kurfürſten nehmen, c) verſchiedene aus Gelegenheit der Mainziſchen Fehde im Jahr 1463. errichtete Verträge ſollen dem Kurfürſten ausgeliefert werden. d) H. Ludwig ſoll von der Land-Vogtei im Elſas abſtehen. e) der Punkt, wegen der dem Herzog abgenommenen Schlöſſer und anderer Gebrechen, ſoll beſonders fürgenommen werden. Dieſes leztere aber iſt nicht geſchehen, ſolange beedes der Kurfürſt und der Herzog im Leben geweſen.

1489. Zu Kreuzenach Freitags nach Katharina (27. Nov. vermittelt, nach Abſterben Kurfürſt Friederichs und H. Ludwigs des ſchwarzen, H. Johann von Simmern zwiſchen Kurfürſt Philipp und H. Kaſpar und Alexander einen Vertrag, kraft deſſen dieſe auf die in beſagter Fehde ihrem Vater abgenommene Lande verzeihen müſſen, (91) nemlich auf

Stralnberg.
Schriesheim, Schlos und Stadt.
Wachenheim, Schlos und Stadt und den Zoll auf der Hütte zu Agersheim.
Heimsheim, den Hof.
Lamsheim, die Stadt.

Nu-

(91) ſ. Urkund Lit. M. zum erſten Theil des Status Cauſæ pag. 60.

Ruprechtsek, das Schlos mit ſeinem Thal.
Guntersweiler.
Gerweiler.
Bökelnheim, das Schlos und die Thäle dabei mit den Dörfern Waldbökelnheim und Nußbaum.
Sobernheim und Monzingen, die Städte.
Armsheim. Weinheim. Bibelnheim, und Münchhauſen bei Selz.

1507. zu Heidelberg, Donnerſtag nach Scholaſtika (11. Febr.) vergleichen ſich Kurfürſt Philipp und H. Alexander, nach geendigter Baieriſcher Fehde, in welcher ſich lezterer zum Kaiſerlichen Hauptmann gegen erſtern hatte beſtellen laſſen.

H. Alexander gab das eroberte Amt Landeken zurük, trat anbei ſein Vierteil an Haſeloch, Bühel und Ugelnheim und ſein Theil an Freinsheim ab.

Dagegen reſtituirte der Kurfürſt Glan Odernheim, räumte dem Herzog eine Quart an Guttenberg ein, jedoch auf Wiederloſen mit 12000. fl. und that Verzicht auf das von dem Herzog eroberte Amt Kleeburg.

§. 94.

2.) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Pfalz Simmeriſchen Herzoglichen und nachmaligen Kurlinie von 1425. 1437. 1444. 1464. 1560. 1562.

Es kommen nun

2.) die Verträge mit der Pfalz Simmeriſch Herzoglichen und nachmaligen Kurlinie.

Weil dieſelbe einen weſentlichen Bezug auf die Sponheimiſche Grund-Geſeze haben, ſo will ich dieſe gleich hier anzei-

zeigen. Unten bei den Verträgen mit dem Marggräflichen Haus Baden kommen ſolche noch einmal vor.

1425. zu Beinheim an dem Mendag nach dem Sontag Letare halb Vaſten (19. Merz) machet Graf Johann von Sponheim aus der Starkenburger Linie eine Ordnung, (92) wie es zwiſchen ſeinen beeden Geſchwiſter-Kindern (Couſins germains) Markgrafen Bernhard zu Baden und Graf Friederich von Veldenz, (93) mit ſeinen verlaſſenden Landen, nemlich der ganzen hintern und vier Fünftel der vordern Grafſchaft Sponheim gehalten werden ſolle.

Es ſollen nemlich Markgraf Bernhard und Graf Friederich, oder ſo ſie den Fall nicht erlebten, der älteſte Prinz von Baden, und der älteſte Sohn H. Steffans, Graf Friederichs Enkel, und nach ihnen allezeit der älteſte Prinz in der Grafſchaft ſuccediren, und ſolche in rechter unvertheilter Gemeinſchaft beſizen.

Baden ſoll Graf Johannſen und Veldenz Graf Simons von Kreuznach Wappen führen.

Wann eines Theils Mannsſtamm ausſtürbe, ſoll der andere Theil Wappen, Land und Leute erben.

Es

(92) ſ. Urk. N. 2. zur Pfalz Birkenfeldiſchen Deduktion gegen Baden, die Abtheilung der hintern Grafſchaft Sponheim betreffend.

(93) Johann der blinde oder edele, Graf zu Sponheim in Starkenburg.

Mechtild. Gem. Marggr. Rudolf von Baden.	Johann der jüngere. Gem. Eliſareth von Sponheim in Kreuznach.	Loretta. Gem. Henrich Graf von Veldenz.
Bernhard, Mgf. zu Baden.	Johann der lezte, erbt $\frac{4}{5}$ der V. Gr. Sponheim macht den Beinheimiſchen Entſcheid 1425. † 1437.	Friederich Gr. zu Veldenz.
		Anna Gem. H. Stephan.

Es ſoll von der Grafſchaft nichts verkauft noch verſezt werden.

Beede Erben haben dieſe Verordnung angenommen und beſchworen, deswegen wird ſie auch ein Vertrag genennt, insgemein heiſet ſie der Beinheimer Entſcheid, weil vorhero Baden und Veldenz wegen der Succeſſion Irrungen hatten.

1437. zu Kreuzenach auf Sonntag Reminiſcere (24. Febr.) beſchwören Kurfürſt Ludwig, Marggraf Jakob von Baden und Graf Friederich von Veldenz den Burgfrieden über die vordere Grafſchaft zu Kreuzenach, Ebernburg, Gudenburg, Arenſchwang, Nuwenburg, (Naumburg) Koppenſtein, Gemünd und Kirchberg. (§. 93.)

1437. zu Kreuzenach auf den nächſten Mitwoch nach St. Katharinen Tag (27. Nov.) beſchwören, nach dem am 22. Oktober vorhero erfolgten Abſterben Graf Johannſen, Marggraf Jakob, und Graf Friederich den Burgfrieden über die hintere Grafſchaft. (94)

Aus demſelben iſt inſonderheit zu bemerken:

Der Beinheimer Entſcheid ſoll gehalten werden.

Nach Anweiſung deſſelben werden die Austräge angeordnet.

Was von den alten Grafen verſezt worden, ſollen beede Herren wieder löſen.

So ein Theil die Loſung nicht thun wolte, ſoll ſie der ander allein thun, jedoch jenem auf jedesmaliges Erfordern gegen Erſtattung des halben Pfandſchillings Theil geben.

Es ſoll kein Theil ohne des andern Bewilligung jemand in die Gemeinſchaft nehmen.

Vor beſchwornem Burgfrieden ſoll kein Theil zugelaſſen werden.

(94) ſ. Urk. Num. 3. zur Pfalz Birkenfeldiſchen Deduktion, die Abtheilung der H. G. Sponheim betreffend.

1444. vff den Mittwoch vor St. Lamprechts Tage (16. Sept.) machen H. Stephan und Graf Friederich von Veldenz eine Theilung ihrer beederſeitiger Lande unter des erſtern erſtgebornem - und vierdtgebornen Söhnen, Friederich und Ludwig. (95)

Friederich bekam ſeines Gros-Vaters Theil an Sponheim und von ſeinem Vater die Lande auf dem Hundsrük.

Ludwig bekam die Grosväterliche Grafſchaft Veldenz und von ſeinem Vater Zweibrüken. (ſ. oben Kap. I)

H. Friederich ſoll ſich Graf von Sponheim ſchreiben, und das Wappen führen, ſo Graf Simon geführt hat.

H. Ludwig ſoll ſich Graf zu Veldenz ſchreiben, und das Veldenziſche Wappen führen.

Was in beeder Herren Theil Lehen iſt, ſoll jeder ſelbſt empfahen.

Wann einer der beeden Herren mit Tod abgehen würde, ſo ſoll der andere deſſen Lande erben.

Künftige Erbſchaften ſollen beede Herren zu gleichen Theilen haben.

1464. zu Simmern auf Samſtag, nach St. Antonien Tag (21. Jenner) überläſt H. Friederich zu Simmern ſeinem Bruder H. Ludwigen zu Zweibrüken vor eigentumlich: Lamsheim, Wachenheim, Burg und Stadt, den Zoll auf der Mittelhütten, den Theil und Azung zu Frensheim, Haus, Hof und eigene Güter zu Agersheim und den Hof zu Heinsheim, mit aller Zugehörde, gegen Uebernehmung der darauf haftenden Schulden, und zur Ergözlichkeit wegen ſolcher Uebernehmung das Loſungs-Recht an Wellerſau, Strahlenberg, und Schriesheim.

1560.

(95) ſ. Urkunde N. 27. S. 54. zum 2. Theil des Status Cauſæ die Zweibrükiſche Succeſſion betr. Lünig R. A. P. Spec. Cont. II. N. 20. S. 24.

1560. zu Worms den 4. April errichten Kurfürſt Friede⸗rich III. und H. Wolfgang in eigenem und in Vormundſchafts Namen H. Georg Hannſen einen Vertrag, die Exekution des Heidelberger Vertrags von 1553. mithin die Einräumung der an die Zweibrükiſche Linie abzugebenden Lande betreffend, un⸗ter Vermittelung H. Chriſtofs zu Würtemberg und Landgraf Philipps zu Heſſen.

1562. zu Bruchſal den 22. Merz vergleichen ſich Kurfürſt Friederich III. und H. Wolfgang unter Vermittelung H. Chri⸗ſtofs zu Würtemberg über Kurfürſt Ott Henrichs Mobiliar⸗Verlaſſenſchaft.

Dieſer Kurfürſt iſt ohne Kinder verſtorben, und hatte den H. Wolfgang zum Erben eingeſezt. Es entſtund dahero zwi⸗ſchen dem Kurfolger und dem Teſtaments⸗Erben Frage von deſſen Mobiliar⸗Verlaſſenſchaft.

Der Herzog wolte dieſe ganz haben; Kurpfalz war ihm aber nichts geſtändig, als was der Kurfürſt als ehemaliger Herzog zu Neuburg beſeſſen, und nachhero in die Kur einge⸗bracht hatte.

Da es nun nicht wol möglich war, dieſe Gegenſtände fleiſig und behörig von einander abzuſondern, ſo wurden fol⸗gende Maasregeln beliebt:

1.) Alle und jede Kleinode, Silbergeſchirr, Kleider und anderes, ſo von Neuburg nach Heidelberg gekommen, und in dem zu Laugingen gefertigten von dem Kurfürſten Otto Hen⸗rich ſelbſt unterſchriebenen Inventarium, ſo deſſen leztem Wil⸗len beiligt, eingetragen ſind, ſollen in drei gleiche Theile ge⸗theilt, und ein Theil bei der Kurpfalz bleiben, zwei Theil aber dem H. Wolfgang gefolgt werden.

2.) Wann in beſagtem Inventarium etwas an Kleinoden, Silbergeſchirr, Kleidern oder andern befunden würde, das

zwar von Neuburg herunter gekommen, hernach aber erſt aus den Kurfürſtlichen Renten bezahlt worden, das ſoll nicht in die Theilung kommen.

3) Welche Kleinode, Silbergeſchirr, Kleider oder anderes in beſagtem Inventarium befunden würden, welche zuvor bei der Kur geweſen, die ſollen auch ungetheilt - und bei der Kur bleiben.

4) Die Neuburgiſche Kleinode, Silbergeſchirr, Kleider und anderes, die in der Zeit, als Kurfürſt Otto Henrich in der Kur geweſen, mehr dann um den halben Theil durch denſelben gebeſſert worden, die ſollen bei der Kur bleiben.

5.) Würde aber die Beſſerung den halben Werth nicht übertreffen, ſollen ſolche nach Num. I, getheilt werden.

6.) Was der Kurfürſt Otto Henrich an Kleinoden, Silberge chirr ꝛc. ſo in dem Laugingiſchen Inventarium eingetragen, verſchenkt, veräuſſert, oder ſonſten hinweggegeben, dabei hat es ſein Bewenden.

7.) Was aber Kurfürſt Friederich III. an dergleichen Stüken vergabt oder verändert, will er ſich an ſeinem dritten Theil abziehen laſſen.

8.) Leinwand und geringe Kleider, ſo nicht über 10. fl. werth, ſollen den Armen zu Heidelberg gegeben werden, was auch der Kurfürſt noch bei ſeinem Leben den Kammerdienern, oder andern, an geringem Leinwand oder Kleidung gegeben, oder ihnen hernach gegeben worden, ſoll ihnen bleiben.

9.) Der Kur-Hut und Mantel ſoll bei der Kur bleiben.

10.) Die Bücher im Inventarium beſchrieben ſollen H. Wolfgang bleiben, auſſerhalb einer kleinen geſchriebenen Bibel.

§. 95.

§. 95.

3.) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Pfalz Neuburgiſchen Herzoglichen und nachmaligen Kur-Linie. 1553. 1555. 1557. 1568. 1569. 1598. 1604. 1733. 1736. 1746. 1777. 1779.

Zu denen Pfalz Zweibrükiſchen Verträgen

3.) mit der Pfalz Neuburgiſch Herzoglichen und nachmaligen Kurlinie gehören zuvörderſt die Haupt-Urkunden die Ueberkunft des Herzogthums Neuburg an H. Wolfgang, ſodann kommen erſt etliche Verträge.

1553. zu Neuburg an der Donau den 13. November, ſchenkt H. Ott Henrich ſein Herzogthum Neuburg dem H. Wolfgang zu Zweibrüken durch eine Schenkung unter den lebendigen. (96)

Aus der Geſchichte iſt bekannt, daß H. Ott Heinrich und ſein - ohnvermählt verſtorbener Bruder, Philipp, dieſes Herzogthum durch den Kölniſchen Spruch vom 30. Julii 1505. und die nachgefolgte Kaiſerliche Erklärung deſſelben d. d. Ems den 18. Jenner 1506. erhalten habe.

1555. zu Neuburg den 3. April wiederholt H. Ott Heinrich dieſe Schenkung unter ſeiner und ſieben Zeugen Unterſchrift.

1555. zu Brüſſel den 11. Junii belehnt Kaiſer Karl der V. den Herzog Wolfgang mit dem Herzogthum Neuburg.

1557. den 30. Junii veranlaſt der nunmehrige Kurfürſt Otto Heinrich einen Vertrag zwiſchen H. Friederich, Georg und Reichard von Simmern Gebrüdern, und H. Wolfgang zu Neuburg und Zweibrüken, in welchem ſich alle zuſammen verbinden, die Haus-Verträge zu halten, den H. Wolfgang in dem Beſiz des Herzogthums Neuburg nicht zu ſtören und einander

(96) ſ. Urk. Lit. Qq. in Statu cauſae Th. I. S. 64.

ander bei allen Gelegenheiten treu zu meinen und zu helfen. (97)

H. Wolfgang ſezt in ſeiner lezten Willens-Meinung vom Datum Meiſenheim den 18. Auguſt 1568. Art. 9. ſeinen älteſten Sohn, H. Philipp Ludwig zum regierenden Herrn im Herzogthum Neuburg ein. Im 19. Artikel wird unter ſeinen 5. Söhnen die Subſtitution feſtgeſezt, und unter denſelben die Lineal-Erbfolge nach dem Recht der Erſtgeburt eingeführt, ſo daß immer auf Abgang einer dieſer 5. Linien die nächſtfolgende ſuccediren, in derſelben aber nur der ältere allein regieren ſolle. (98)

1569. zu Neuburg an der Donau den 23. November errichten Pfalzgraf Ludwig, nachmaliger Kurfürſt, und Landgraf Wilhelm zu Heſſen, als Vormündere, ſodann H. Philipp Ludwig und Johann Gebrüdere als die regierende Fürſten, in Zuſtand der im Wolfgangiſchen Teſtament zu Regenten verordneten Räthen, einen Vertrag, kraft deſſen von denen auf das Herzogthum Zweibrüken verſchriebenen Schulden 185,356. fl. auf das Herzogthum Neuburg transferirt werden.

In dem Betracht, daß die ehemalige Birkenfeldiſche oder von H. Karl abſtammende Linie, jezo die regierende Zweibrükiſche Linie iſt, gehört auch in der gegenwärtigen Abtheilung unter die Haus-Verträge mit Neuburg der Vertrag zwiſchen H. Philipp Ludwig, und deſſen Brüdern, H. Ott Henrich und H. Karl vom Datum Neuburg an der Donau den 10. April 1598. über deren verſtorbenen Herrn Bruders, H. Friederichs Deputat zu 6000. fl. desgleichen der Vertrag d. d. Neuburg den 22. Nov. 1604. zwiſchen H. Philipp Ludwig und H. Karls hinter-

(97) ſ. Urkunde N. 39. zu des Status cauſæ Th. II. S. 94. beſiehe auch die Urk. Lit. Rr. zu des Status cauſæ Th. I. S. 68.

(98) ſ. Urk. Lit. A. zu des Status Cauſæ Th. I. S. 1. und 7. und meine Beantwortung der Moseriſchen Schrift ꝛc. S. 13. und 22.

hinterlaſſener Kinder Vormundſchaft, betreffend das nach Abſterben H. Ott Henrichs denen leztern angefallene Deputat zu 3000. fl.

In beeden Fällen wurde paktirt, daß die in dem Deputat ſuccedirende nachgeborne Herren an dem Wittums-Gehalt der verſtorbenen Herren nachgelaſſener Wittwen mit Pfalz Neuburg zu ihrem Antheil beyzutragen hätten.

Ueber den erſtern Fall iſt wieder ein beſonderer Vergleich zwiſchen H. Philipp Ludwig, Ott Heinrich und Karl, ſodann H. Friederichs Wittwe, Catharina Sophia geborne Herzogin zu Liegniz in Schleſien, zu Friedrichsburg den 3. Mai 1598. errichtet – in dem zweiten Fall aber der Antheil des Beytrags vor Pfalz Birkenfeld auf ein drittel geſezt worden.

1733. zu Mannheim den 24. Dezember vergleichen ſich Kurfürſt Karl Philipp und H. Chriſtian der III. von Birkenfeld wegen der Pfalz Veldenziſch und Pfalz Zweibrükiſchen Landesfolge.

Der Haupt Innhalt iſt dieſer:

1) In Anſehung der Pfalz Veldenziſchen Succeſſion wird der Beſiz-Stand zum Grund gelegt. Kurpfalz behält alſo Veldenz und Lautereken.

2) Pfalz Birkenfeld behält ſeine Helfte an Lüzelſtein und die Helfte des ehemaligen Veldenziſchen Theils an Guttenberg, und was es ſonſt aus der Veldenziſchen Succeſſion in Beſiz hat.

3) Die Fructus percepti werden verglichen.

4) Pfalz Sulzbach tritt ſeine Helfte des ehemaligen Pfalz Veldenziſchen Theils an Guttenberg, das iſt, das Viertheil der ganzen Herrſchaft an Pfalz Birkenfeld ab, behält aber die Helfte an der Grafſchaft Lüzelſtein.

5) Das Veldenziſche Reichs und Kreis Votum ſoll abwechſeln.

In Anſehung der Pfalz Zweibrükiſchen Succeſſion erkennet

6) Kurpfalz den H. Chriſtian III. vor regierenden Herrn.

7) Dieſer tritt die Kellerei Stadeken an Kurpfalz ab.

8. und 9) wird wegen der Katholiſchen Religions Uebung im Herzogthum ein Temperament getroffen, jedoch ohnbeſchädigt des Weſtphäliſchen Friedens Inſtruments. (unten §. 172.)

10) Pfalzgraf Chriſtian III. macht ſich anheiſchig, anſtatt des - bis dahin von Neuburg an die Herren Pfalzgrafen von Birkenfeld Gelnhauſen bezahlten Deputats zu 6000. fl. künftig an dieſe Herren eine gleiche Summe aljährlich auszahlen zu laſſen, und Kurpfalz will verfügen, daß nach des Kurfürſten Abſterben ihnen aus dem Neuburgiſchen 3000. fl. zugelegt werden.

11) Die nachbarliche Irrungen ſollen nach den Verträgen beigelegt werden.

12) Pfalz Birkenfeld gibt ſeine Einwilligung zu des Sulzbachiſchen Prinzen Eheberedung vom 25. April 1733. und einigen Pfand-Verſchreibungen, bedinget ſich aber die Erhaltung der Düſſeldorfer Gallerie beim Haus, und die forderſamſte möglichſte Abtragung der Schulden.

1734. Zu Mannheim, 5 Jenner, ſtellet Kurfürſt Karl Philipp nach Maasgab §. 12. des Vergleichs einen Revers auf, in welchem neben der Düſſeldorfer Gallerie auch die Mannheimer Malerei-Kabineter benennet werden, auch beede wol zu erhalten und erſtere nach Mannheim kommen zu laſſen, verſprochen wird.

1736. 1. Junii biſtättiget Kaiſer Karl VI. den Mannheimer Succeſſions-Vergleich.

1746.

1746. zu Mannheim den 11. Merz überläſt Pfalzgraf Chriſtian IV. an Kurpfalz ein Bataillon zu Fus, dagegen verſpricht Kurpfalz: Pfalz Zweibrüken wegen deſſen Natural Kontingents jedesmalen beim Krais zu vertretten, desgleichen aus dieſem Bataillon ein Regiment zu machen, welches den Namen Pfalz Zweibrüken führen und jederzeit einem Prinzen von Zweibrüken übertragen werden ſolle.

1777. Zu Schwezingen den 5. Auguſt errichten Jhro jezt regierende Kurfürſtl. Durchl. und des Herrn Herzogen zu Zweibrüken Hochfürſtl. Durchl. einen engen Freundſchafts Traktat.

Endlich gehört hieher der Article Separé beim Teſchener Frieden vom 13. Maii 1779. in welchem ſich Kurpfalz und Pfalz Zweibrüken verbinden, die ſowol von allen hohen kontrahirenden Theilen, als den vermittelnden Mächten garantirte Haus-Verträge von 1766. 1771. und 1774. auf das genaueſte zu beobachten.

§. 96.

4) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Pfalz Veldenziſchen Linie. 1543. 1564. 1566. 1600.

4) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Veldenziſchen Linie ſind folgende:

1543. Zu Marburg den 3. Oktober räumet H. Wolfgang ſeinem geweſeuen Vormund H. Ruprechten folgendes ein: (99)

Lautereken, Schloß und Fleken, nebſt den Dörfern Heinzenhauſen, Lohnweiler Berſchweiler, Winnsweiler und dem Jettenbacher Gericht, das Kloſter Remigsberg, das Haus Veldenz, ſamt dem Thal und zugehörigen Dörfern, Veldenz das Thal, Burgen, Gorenhauſen, Duſemond, Mühlheim und Andel ſamt dem

(99) ſ. Urk. N. 33. im Statu Cauſæ Th. II. S. 75. Lünig R. A. P. ſpec. N. 255. p. 653. & conf. §. 39. oben.

dem Zehenden und Bergwerk, den Zehenden und Kirchenſaz zu Brombach, endlich die Mühl zu Stegen, ſtatt der nach Remigsberg gehörig geweſenen Zehenden zu Pfeffelbach und Alben.

Doch ſoll H. Wolfgang als der regierende Fürſt alle Mann und Lehenſchaft behalten, auch die Lehen bei dem Reich, Kurfürſten, Fürſten und Prälaten nehmen und die Reichs-Beſchwerden tragen, welche - wann eine gemeine Anlage durchs Reich bewilliget wird, H. Ruprecht in denen ihm abgetrettenen Orten heben, und an H. Wolfgang liefern ſolle.

Nebſt deme wird die Unveräuſſerlichkeit der Lande und die wechſelſeitige Erbfolge auf eines der beeden Theile Abgang im Mannsſtamm verglichen.

1543. den 18. November bewilliget H. Wolfgang, daß H. Ruprecht die Lehen bei dem Biſtum Verdun nehmen möge (§. 121.) doch ſoll ſolches Pfalz Zweibrüken an dem Beſiz von Wolfersweiler, Baumholder und St. Meddart ohnſchädlich ſeyn.

Der Zweibrükiſche Abſchied vom 6. Jenner 1564. enthält derer von H. Wolfgang und H. Georg Hanns niedergeſezten 6. Räthe Bedenken, nebſt den Anſchlägen, wie die in Verfolg des Heidelberger Vertrags von 1553. an die Pfalz Zweibrükiſche Linie gekommene Lande und Renten unter beede Herren getheilt werden könnten.

1564. Zu Ettlingen den 24. Julii errichten H. Wolfgang eines- und H. Chriſtof von Würtenberg, auch Markgraf Karl von Baden, als beſtellte Kaiſerliche Kuratoren H. Georg Hannſen, anderntheils, einen Vertrag, worinnen das nähere zu beſagter Theilung vorbereitet wird.

1566. Zu Augſpurg den 27. May kommt die Theilung zu Stand. H. Georg Hanns als der jüngere wählte die Grafſchaft

Lützelſtein, die halbe Herrſchaft Guttenberg, den Weiſenburger und Kleeburger Wein-Zehenden und das Theil an dem Fleken Alſenz, H. Wolfgang aber bekam die halbe hintere Grafſchaft Sponheim.

1600. Zu Meiſenheim den 1. Auguſt machet H. Johann I. mit H. Georg Guſtaven von Veldenz einen Vergleich, in welchem erſterer leztern die Mühlen zu Mühlenbach und Oberſtauffenbach und 2. Wälde, den Hochwald und Steingen, desgleichen die Dörfer Hasbach und Stegen nebſt vielen Leibeigenen und gewiſſen beſtimmten Frohnden — dieſer aber jenem ſeinen Theil an Alſenz, das Dorf Reichardsweiler, ſeinen Theil Zehenden im Stolzenberger Thal nebſt vielen Leibeigenen abtritt, wodurch der Marburger Vertrag in ſoweit abgeändert worden.

1600. Zu Meiſenheim den 5. Auguſt machet H. Johann I. mit H. Georg Guſtav in Zuſtand deſſen Bruders H. Johann Auguſt noch einen Vertrag, in welchem der Veldenziſche Beitrag zu den Pfalz Zweibrükiſchen Reichs und Kreis Beſchwerden auch Kammer-Gerichts Unterhaltung auf einen ſechſten Theil des Zweibrükiſchen und hinter Grafſchaft Sponheimiſchen Matrikular Anſchlags, wie derſelbe damalen war, oder künftig erhöhet oder gemindert werden mögte mit dem Anhang feſtgeſezt wird, daß ſolcher ein ſechſter Theil jedesmalen zur Zweibrükiſchen Kammer geliefert werden ſolle.

Mit dem Anſchlag der 2 zu Ros und 4. zu Fus aber, welchen weyland H. Georg Hannſen Kuratoren, Würtemberg und Baden, (wegen der durch den Augsburger Vertrag 1566. demſelben zugefallenen Lande) haben machen laſſen, ſoll Pfalz Zweibrüken nichts zu thun haben.

§. 97.

5) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Landsbergiſchen Linie 1605. 1611. 1613. 1646.

H. Johann des I. zweiter Sohn, Friederich Kaſimir, bekam Landsberg zu ſeinem Anſiz. Dahero ſind

5.) etliche Verträge mit der Landsbergiſchen Linie entſtanden; Es iſt dieſelbe ſchon 1661. zur Landesfolge im Herzogthum gekommen.

1611. den 12. April vergleichen ſich H. Johann II., H. Friederich Kaſimir und H. Johann Kaſimir Gebrüdere, und iſt dem Vertrag die vorläufige Vergleichung vom 11. Merz 1605. ganz eingeſchaltet.

Nach denenſelben wird der zweite Prinz mit denen im väterlichen Teſtament ihm ausgeſezten 3000. fl. auf Landsberg und der dritte mit einer gleichen Summe auf Neukaſtel verwieſen, und ihnen, wann der auf dem Herzogthum haftende Schulden=Laſt vermindert ſeyn würde, ein Zuſchus verſprochen.

1613. zu Bergzabern den 28. Jenner vergleichen ſich H. Johann der II. und H. Friederich Kaſimir wegen Einräumung des Anſizes zu Landsberg, wobei dem leztern die Kognition in Schimpf= Schmäh= und Rauf=Händeln unter ſeinen verpflichteten und beſoldeten Dienern inner der Burg, auſſer derſelben aber nur im Fall des Prinzen eigener Anweſenheit zugeſtanden - alles andere aber dem ordentlichen Richter vorbehalten wird.

1646. den 28. Julii wurde zwiſchen dem regierenden H. Friedrich und H. Friedrich Ludwigen zu Landsberg ein Vergleich getroffen, kraft deſſen lezterer ſtatt des in H. Johann des I. Teſtament ausgeſezten Deputats der 3000. fl. das Amt Lands=

Landsberg, das Stolzenberger Thal und die Dielkircher Gemeinſchaft bekommt, doch behält ſich der Herzog die Abloſung des Deputats mit 70000. fl. und die völligel Landes=Hoheit bevor, und bewilliget dem Pfalzgrafen Friederich Ludwig nur die Juſtizpflege in erſter Inſtanz in bürgerlichen Fällen.

§. 98.

6.) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Kleeburgiſchen Linie. 1618. 1622. 1665.

6.) Mit der von H. Johann I. jüngſtem Sohn, Johann Kaſimir, abſtammenden Kleeburger Linie ſind auch einige Verträge errichtet worden, welche dahier anzuzeigen ſind.

Die im nächſtvorhergehenden §. angezeigte Verträge von 1605. und 1611. gehen auch auf die Kleeburgiſche Linie, und iſt, wie ſchon gemeldet worden, derſelben Neukaſtel zum Anſiz ausgeſezt worden.

1618. zu Zweibrüken den 26. Maii verkauft H. Johann II. ſeinem Bruder Johann Kaſimir den Fleken Birlenbach vor 30,000. fl. und löſet damit die Helfte deſſen Deputat=Gelder, nemlich jährlich 1500. fl. ab.

1618. zu Kleeburg den 22. Junii bewilliget H. Johann II. ſeinem Bruder die Wohnung im Schlos zu Kleeburg bis zu Vollendung deſſen Birlenbacher Bauweſens.

1622. im Monath May weiſet H. Johann II. ſeinem Bruder deſſen Deputat auf gewiſſe Gefälle der Aemter Bergzabern und Kleeburg, an.

1665. zu Meiſenheim den 21. Junii tritt Pfalzgraf Adolf Johann das ihme von ſeinem Herrn Bruder, König Karl Guſtav in Schweden überlaſſene Kleeburger Deputat an H. Friederich Ludwigen zu Zweibrüken ab, thut Verzichte auf die Grosmütterliche (nemlich der Magdalena von Jülch) Erb-

ſchaft, låſſet eine auf dem Herzogthum Zweibrüken gehaftete Kapital=Schuld von 18,943. fl. fallen, und übernimmt 60,000. fl. Pfalz Zweibrükiſche Schulden, wogegen ihm die Zweibrükiſche Helfte der Herrſchaft Guttenberg mit Vorbehalt des Rükfalls, der Appellationen, der Reichs=Kreis und Fräulein Steuer, auch Geſandſchafts Köſten, eingeräumt wird.

§. 99.

7) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der Birkenfeldiſchen Linie bis 1733. von 1584. 1596. und 1669.

Es ſind nun 7) die Haupt=Verträge zwiſchen Pfalz Zweibrüken und Pfalz Birkenfeld bis 1733. da dieſe leztere Linie ſelbſt zum Beſiz des Herzogthums gekommen, anzuzeigen.

Mittelſt Vertrags d. d. Bergzabern den 24. Junii 1584. räumet H. Johann I. in kraft des Wolfgangiſchen Teſtaments ſeinem Bruder H. Karl die hintere Grafſchaft Sponheim ein. (100)

Es geſchahe dieſes mit aller Ober=Herrlich=und Gerechtigkeit, inſonderheit auch dem Jure circa Sacra, und Epiſcopal=Rechten, dem Lehenweſen und der Juſtizpflege. Dann bei der durch die Sponheimiſche Haus=Geſeze von 1425. und 1437. zwiſchen Pfalz und Baden vorgeſchriebenen gleichen Gemeinſchaft, war es nicht möglich, die Vorſchrift des Wolfgangiſchen Teſtaments bei Einräumung dieſer halben Grafſchaft an H. Karl eben ſo zu befolgen, wie in denen von H. Philipp Ludwig zu Neuburg ſeinen Brüdern Otto Henrich und Friederich, im Wolfgangiſchen Teſtament ausgeſezten Landen pünktlich geſchehen.

Doch behielt ſich Pfalz Zweibrüken die Reichs=Kreis=Land und Fräulein Steuer dergeſtalt bevor, daß H. Karl ſolche erheben

(100) ſ. Urk. Lit. K. S. 28. zum erſten Th. des Birkenfeldiſchen Status Cauſæ.

ben laſſen und und zur Zweibrükiſchen Rent-Kammer liefern ſolle, denn dieſer Punkt intereſſirte die Gemeinſchaft mit Baden nicht.

Und da H. Karls Deputat in dem Wolfgangiſchen Teſtament auf 6000. fl. freier Kammer Renten feſtgeſezt war, die Grafſchaft zum Pfälziſchen Theil aber ein mehreres ertrug, und in dem Teſtament verordnet war, daß der jährliche Ueberſchus an die Kammer des Fürſtenthums, auf welches das Deputat gelegt worden, abgegeben werden ſolle; ſo wurden die ſogenannte jährliche Uebertreffs-Gelder auf 1000. fl. nebſt 5. Fuder Trarbacher Weins geſezt, anbei die vier Berg-Werke, der Bierſink, der Hoſenberg, der Teſchenberg und der Sumpf Johannes Stollen, mit Vorkauf, Stamm-Recht, Zehenden, Waggeld und andern, vor Zweibrüken vorbehalten. Dagegen vertritt Pfalz Zweibrüken die H. Grafſchaft Sponheim beim Reich und Kreis, als regierender Herzog.

1596. zu Meiſenheim den 14. Auguſt läſſet H. Johann I. ſeinem Herrn Bruder das im Bergzaberer Vertrag ſich vorbehaltene Stamm-Recht oder Holz Geld, desgleichen das Wag-Geld nach, wogegen dieſer jenem 4. Stämme an dem Tiefenbacher Kupferbergwerk bei Herrſtein überläſſet.

1669. zu Meiſenheim den 14. May verkauft H. Friedrich Ludwig dem H. Georg Wilhelm zu Birkenfeld das Regale, die Landſteuer in der hintern Grafſchaft Sponheim zu erheben vor 15,000. Rthlr, behält ſich aber die Erhebung der Reichs-Kreis und Fräulein Steuer aus.

Gleichergeſtalt tritt ihm derſelbe die jährliche Ubertreffs-Gelder zu 1000. fl. gegen Ubernehmung 60000. fl. Pfalz Zweibrükiſcher Schulden, ab. Der Reſervat Wein aber und die Berg-Werke blieben Zweibrükiſch.

§. 100.

8) Pfalz Zweibrükiſche Verträge mit der jeztmaligen Poſtgenial=Linie. 1746. 1778.

Welchergeſtalten 8) die Herren Pfalzgrafen Chriſtian IV. und Friederich Gebrüdere im Jahr 1746. und die Herren Pfalzgrafen Karl II. und Maximilian Joſeph Gebrüdere im Jahr 1778. und 1779. ſich mit einander verglichen, iſt oben §. 55. und 56. ſchon angezeigt worden, worauf ich mich beziehe.

§. 101.

9) Mit der Pfalz Birkenfeldiſchen Poſtgenial Linie. 1681. 1683. 1716. 1736. 1742.

9) Mit der Pfalz Birkenfeldiſch jüngern oder ehemal ſogenannten Gelnhauſer Linie, welche von H. Chriſtian II. Bruder, H. Johann Karl ihren Urſprung hat, haben die Herzoge von Zweibrüken aus der Johanniſchen Linie Verträge zu machen, niemalen Anlas gehabt.

Die Verträge, welche die H. Chriſtian II. und III. von Birkenfeld, mit H. Johann Karl, ſodann mit deſſen hinterlaſſener Wittwe und Prinzen errichtet, gehören eigentlich nicht in das Zweibrükiſche Staats=Recht, ſondern ad domeſtica der Birkenfeldiſchen Linie.

Doch iſt hier zu beſſern Verſtand der jüngern Verträge zu wiederhohlen, was ich oben §. 53. von den Appanagial Anſtalten in der Birkenfeldiſchen Linie ſchon angezeigt habe.

Der Vertrag, durch welchen H. Chriſtian der II. ſeinem Bruder, H. Johann Karl das ganze vorhin gemeinſchaftlich genoſſene Neuburgiſche Deputat zu 6000. fl. (§. 40. und 42) abtritt, wogegen dieſer auf den dritten Theil der Sponheimiſchen

Ren=

Renten Verzicht thut, iſt zu Biſchweiler den $\frac{2}{12}$ Sept. 1681. datirt, und zu Rappolzweiler den 18. Jenner 1683. wiederhohlt, anbei demſelben alle Jahr 4. Fuder Wein aus der Trarbacher Kellerei zugeſezt worden.

Desgleichen gehört hieher der Vertrag zwiſchen H. Chriſtian II. und Frau Eſther Maria, H. Johann Karls hinterlaſſener Wittwe d. d. Frankfurt den 22. September 1716.

In demſelben wird das Reichs Hof-Raths Konkluſum vom 11. April 1715. kraft deſſen die zwiſchen nur beſagten Pfalzgrafen Johann Karl und Frau Eſther Maria gebornen von Wizleben, getroffene Ehe vor ein ordentliches, gültiges und vollſtändiges Matrimonium und die darinn erzeugte Kinder vor des Pfalzgräflichen Namens, Standes und Würden und der Succeſſion in alle ihrem Herrn Vater zuſtändig geweſene Stamm und Fideikommis Güter, Fürſtliche Gerechtſame und Prärogativen ohne Ausnahm fähig erklärt werden, (101) zum Grund gelegt, ſofort in deſſen Gefolg die Frau Wittib und Kinder als eine Fürſtin und Fürſtliche Kinder, insbeſondere dero Herren Söhne vor Fürſtliche Stamms-Agnaten erkannt, mit dem Verſprechen, ſie an Beziehung des Neuburgiſchen Deputats nicht zu hindern, nicht weniger ihr fernerhin jährlich 4. Fuder Moſelwein aus der Trarbacher Kellerei liefern zu laſſen, auch die mit H. Johann Karl errichtete Pakta, und was darinn dero Mannlichen Nachkommen zum Beſten verſprochen worden, in allem genau zu halten, und das ausbedungene deſſen Söhnen als nächſten Stamms-Agnaten auch in Anſehung der in dem Haus Pfalz feſtgeſtellten Erbfolge-Ordnung genieſen zu laſſen.

(101) in dem 8. Artikel des Teſchener Friedens vom 13. May 1779. iſt die Succeſſions Fähigkeit der Herren Pfalzgrafen von Birkenfeld in alle Pfalz Baieriſche Lande algemein anerkannt worden.

1736. zu Zweibrüken den 20. Julii wird zwiſchen der verwittibten Frau Herzogin Karoline zu Zweibrüken als Ober Vormünderin und denen Herren Pfalzgrafen von Birkenfeld Friderich Bernhard, Johann und Wilhelm Gebrüdern, verglichen, daß dieſe zu denen 6000. fl, welche H. Chriſtian der III. an die Herren Pfalzgrafen, anſtatt des vorhin von ihnen bezogenen Neuburgiſchen Deputats, zu bezahlen in dem Succeſſions Vergleich von 1733. ſich anheiſchig gemacht hatte, noch weiters 6000. fl. als ein Augmentum appanagii von Pfalz Zweibrüken bekommen ſollen, dergeſtalt jedoch, daß wann nach Kurfürſt Karl Philipps Abſterben die in nur beſagtem Vergleich von 1733. verſprochene 3000. fl. von Kurpfalz ausbezahlt werden würden, alsdann ſolche von den 12,000. fl. abgehen, und Pfalz Zweibrüken nur 9000. fl. zu zahlen ſchuldig ſeyn, dieſem Haus auch frei bleiben ſolle, die Vermehrung des Appanagiums zu 3000. fl. mit 60,000. fl. abzukaufen.

1742, Zu Frankfurt den 1. Oktober genehmiget H. Chriſtian der IV. nächſtvorhergehenden, während deſſen Minderjährigkeit errichteten Vertrag und verſpricht zugleich, auf den Fall das Haus Zweibrüken in die Kur und die von der jeztmalig Pfalz Neuburgiſchen Kur-Linie verlaſſende Lande vorrüken würde, derer Herren Pfalzgrafen Gehalt auf das Doppelte zu erhöhen.

1779. den 8. Jenner ertheilt H. Karl II. eine Verſicherungs-Urkunde, daß man in Pfälziſchen Haus-Angelegenheiten unter Benennung der Agnaten, die Pfalz Birkenfeldiſche Linie mit verſtehe.

Eine gleiche Urkund hat Kurpfalz zu München den 22. Oktober 1778. ertheilt.

Anhang zum Neunten Kapitel, in welchem die vornehmſte Verträge mit dem Fürſtlichen Haus Baden, die Sponheimiſche Lande betreffend, angezeigt werden.

§. 102.

Verhältnis zwiſchen Pfalz und Baden, die Sponheimiſche Lande betreffend.

Eliſabeth, Graf Simons zu Sponheim des lezten der Kreuzenacher Linie, Erbtochter, Pfalzgrafen Ruprechts, Pipan genannt, hinterlaſſene Wittib, ſchenkte am 24. Jenner 1416. ihrem Schwager, Kurfürſt Ludwig mit dem Bart, einen fünften Theil an gewiſſen benannten Städten und Schlöſſern, (§. 93.) die man nachhero die vordere Grafſchaft Sponheim genannt hat.

Die übrige vier Fünftel an dieſer vordern Grafſchaft erbte ihr Geſchwiſter-Kind, (Couſin germain) Graf Johann von der Starkenburgiſchen Linie.

Auſſer dieſen benannten Städten und Schlöſſern beſas Graf Simon noch mehrere Lande, als: das ganze Oberamt Kaſtellaun und die Theile an Dill und Sponheim.

Dieſe erbte Graf Johann allein, und vereinigte ſie mit dem, was er als Graf zu Sponheim in Starkenburg bereits hatte. Beedes zuſammengenommen heiſt von ſolcher Zeit an die hintere Grafſchaft Sponheim.

Graf Johann hatte keine Kinder. Er ſezte dahero ſeine beede Couſins germains Markgraf Bernharden zu Baden und Grafen

Grafen Friederichen zu Veldenz zu Erben ein, (§. 94.) dergeſtalt, daß ſie ſeine verlaſſende Lande in Gemeinſchaft regieren – und auf des einen Theils Abgang der andere ſuccediren ſoll.

Graf Friederich von Veldenz hatte nur eine Tochter, welche an Pfalzgraf Steffan vermählt war. Graf Johann von Sponheim verordnete dahero vorſorglich, daß wann Marggraf Bernhard und Graf Friederich den Fall ſeines Abſterbens nicht erleben würden, ſo ſolle der älteſte Prinz von Baden, Jakob und H. Stephans älteſter Sohn, Friederich, ihme in Gemeinſchaft ſuccediren.

Dadurch ſind 2. Fünftel der vordern und die Helfte der hintern Grafſchaft Sponheim an das Haus Pfalz gekommen, und das Fürſtliche Haus Baden hat eben ſo viel bekommen, beedes aber ſolte in Gemeinſchaft beſeſſen und regiert werden. Dadurch ſind Verhältniſſe entſtanden, welche erſtlich die Häuſer Pfalz und Baden überhaupt – ſodann die Inhaber beeder Grafſchaften aus beeden Häuſern insbeſondere – und endlich einige Pfälziſche Linien unter ſich betreffen. Viele denen Gemeinſchaften eigene Verhältniſſe fallen zwar jezo weg, nachdeme die vordere Grafſchaft ſchon 1708. zwiſchen Pfalz, als Kurfürſt und Herzog zu Simmern, und Baden zu reſpektive drei und zwei Fünftel getheilt worden, und endlich auch 1776. die Theilung der hintern Grafſchaft zwiſchen Pfalz Zweibrüken und Baden zu gleichen Theilen zu Stande gekommen; Es bleiben aber demohngeachtet die Grund-Verhältniſſe ſtehen, und deswegen machen ſie einen Haupt-Gegenſtand des Pfalz Zweibrükiſchen Staats- und Familien-Rechts aus. Ich habe dieſe Verhältniſſe bei einer jeder Materie, wo von der hintern Grafſchaft Sponheim die Rede iſt, wie auch die Haupt-Verträge, welche wegen derſelben mit Pfalz Simmern errichtet worden, §. 94. angezeiget, und will nun die vornehmſte, die man mit dem Fürſtlichen Haus Baden errichtet, oder bei welchen daſſelbe mit

Antheil

Antheil genommen hat, als einen Anhang zum neunten Kapitel, anzeigen.

§. 103.
Anzeige der vornehmſten Verträge.

Die Grundlage der ganzen Verfaſſung iſt der Beinheimiſche Entſcheid vom 19. Merz 1425. Weil ich denſelben oben §. 94. ſchon angezeiget habe, ſo beziehe ich mich darauf.

1426. zu Lichtenberg feria tertia poſt Viti & Modeſti (17. Junii) vereinigen ſich Marggraf Bernhard und Graf Friederich den Beinheimiſchen Entſcheid zu halten und ſoll Marggraf Bernhard wegen der Lehen, ſo er vom Kaiſer und Chur Trier erhalten, keinen Vortheil gegen Graf Friederichen verlangen.

Graf Johann zu Sponheim ſezt ſeine inſtituirte Erben, Baden und Veldenz in die Gemeinſchaft der vordern Grafſchaft mit Kurfürſt Ludwig, und dieſe drei beſchwören hierauf zu Heidelberg auf den Donnerſtag nach St. Michels Tag (den 1. Oktober) 1428. den Burgfrieden zu Kreuzenach. Ebernburg, Gudenburg, Armſchwang, Nuwenburg, Koppenſtein, Gemünde und Kirchberg.

Noch bei Lebzeiten Graf Johannſen beſchwören Kurfürſt Ludwig, Marggraf Jakob und Graf Friederich den Burgfrieden über die ebenbenannten vorder Grafſchaftliche Städte und Schlöſſer, zu Kreuznach auf Sontag Reminiſcere (24. Febr.) 1437.

Das Spat Jahr hernach, nemlich auf den nächſten Mitwoch nach St. Katharinen Tag (27. Nov.) 1437. beſchwören zu Kreuznach Marggraf Jakob und Graf Friederich auch den Burgfrieden über die Hintere Grafſchaft Sponheim und erneuern

neuern den Vertrag über die Gemeinſchaft und die wechſelſeitige Erbfolge (ſ. oben §. 94.)

1557. zu Kreuznach den 10. Junii paktiren Herzog Friederich von Simmern und Marggraf Philibert von Baden, daß allezeit der älteſt regierende Graf zu Sponheim, ob er ſchon an Jahren jünger als ſein Gemeinsherr, die Sponheimiſche Lehen leyhen, die Belehnung aber nahmentlich vor beede Herren geſchehen und die Lehenspflicht gemein ſeyn ſolle.

In einem Vertrag zwiſchen Kurfürſt Friederich III. und Markgraf Philibert vom 25. Jenner 1560. nimmt Baden den H. Wolfgang in die Gemeinſchaft der H. Gr. Sponheim auf, bedinget ſich aber dabei, daß, da ſolchergeſtalt zween Pfalzgrafen aus der Stephaniſchen Linie an Sponheim Theil hätten, nemlich Pfalz Simmern an der vordern und Pfalz Zweibrüken an der hintern, Baden frei ſtehen ſolle, auch einen aus den Badiſchen jüngern Prinzen in die H. Gr. kommen zu laſſen.

1560. den 22. April beſchwört H. Wolfgang gegen Marggrafen Philibert den H. Grafſchaftlichen Burgfrieden.

1584. den 25. Auguſt zu Trarbach reverſirt ſich H. Karl von Birkenfeld gegen Markgrafen Philippſen, daß auch ein nachgeborner Prinz aus dem Haus Baden die H. Gr. Sponheim ohne Nachtheil des Beinheimiſchen Entſcheids ſolle beſizen können.

Bei allen Regierungs-Veränderungen hat der neu eintrettende Gemeinsherr den Burgfrieden beſchworen, welches ein vor allemal angezeigt wird.

Den 1. Jenner 1595. vergleichen ſich H. Karl von Birkenfeld und Marggraf Eduard Fortunat von Baden eines Tauſches zweier Aemter auf 20. Jahr. Birkenfeld ſolte das Amt Birkenfeld mit Einbegrif Allenbach, und Baden das Amt Kaſtel-

ſtellaun haben, die Gefälle allein heben und genieſen, und die bürgerliche Gerichtsbarkeit mit Einſchlus der Appellationen an jedes Herrn Kanzlei allein verſehen laſſen. Jedoch ſolle dem Beinheimiſchen Entſcheid dadurch nicht derogirt werden, und alle Regalien, desgleichen die peinliche Fälle und Diener-Beſtellung gemein bleiben.

Währendem Succeſſions-Streit zwiſchen Baden Baden und Baden Durlach wird Marggraf Georg Friederich von Baden Durlach durch einen Rezeß vom 30. Auguſt 1605. in die Gemeinſchaft der H. Gr. Sponheim zugelaſſen.

Im Jahr 1622. wird Marggraf Wilhelm von Baden Baden in vorigen Stand geſezt, und beſchwört den Burgfrieden zu Birkenfeld den 16. November.

Durch den Konferenzial-Abſchied vom $\frac{7}{17}$. Merz 1672. zwiſchen H. Chriſtian II. und Marggraf Wilhelm wird der Tauſch-Vertrag von 1595. wieder aufgehoben, und eine gemeinſchaftliche Regierung und Rent-Kammer zu Trarbach angeordnet.

1708. den 22. Sept. theilen Kurpfalz und Baden die vordere Grafſchaft Sponheim, zu reſpektive drei und zwei Fünſtel.

Im Jahr 1776. ſind zu Zweibrüken den 26. und zu Karlsruh den 27. September zween Verträge, die Abtheilung der hintern Grafſchaft Sponheim betreffend von Pfalz Zweibrüken und Baden ausgefertiget und unterſchrieben worden.

Der erſtere enthält den Theilungs-Plan, den Baden gemacht und Zweibrüken die Wahl gelaſſen, eines der beeden Looſe vor ſich zu nehmen. Zweibrüken wählte auch würklich, und damit kam der Haupt-Theilungs-Rezeß zu Stand. Jeder Herr bekam ſein Loos mit der völligen Landeshoheit im Geiſtlichen und Weltlichen. Dabei wurde gleichwol nach Maasgab des Beinheimiſchen Entſcheids einem jeden Theil

das

das gemeinſchaftliche Eigenthum nebſt dem bürgerlichen Mitbeſiz und der wechſelſeitigen Erbfolge vorbehalten, auch die Veräuſſerung und Vertauſchung aller zur H. Gr. Sponheim gehöriger Stüke mit Einſchlus der Domänen, (herrſchaftlichen privat Güter) verbotten. Ein Theil ſoll dem andern mit Rath und Beiſtand an die Hand gehen, das Land auf ewig die hintere Grafſchaft Sponheim heiſen, und auf Reichs- und Kreis-Tägen in der Wahlſtimme und in dem Beitrag, (in voto & contributione) bisheriger Obſervanz nach, vertretten werden, und jedem Herrn unbenommen ſeyn, nach Anordnung des Beinheimer Entſcheids das Sponheimiſche Wappen zu führen. In Anſehung der Paſſiv-Lehen ſoll es bei dem Herkommen belaſſen werden. Die Aktiv-Lehen ſoll der jeweilige - nach denen Regierungs-Jahren älteſte Herr, welcher dieſerhalb das Direktorium führet, in ſeinem eigenen und ſeines Mitherrn Namen leyhen. In dem zweiten Rezeß haben beede hohe Theile ſich durch Umtanſchung verſchiedener - ein oder dem andern Haus vermög des Haupt-Theilungs-Rezeſſes zu ſeinem Loos gefallener Landes-Theile mehrere Gemächlichkeit zu verſchaffen geſucht, und bei dieſer Gelegenheit durch wechſelſeitige Abtrettungen auch einige zwiſchen denen Zweibrükiſchen Aemtern Selz und Hagenbach eines- und der Marggrafſchaft anderntheils vorgewaltete Irrungen beigelegt. Die einzelnen Gegenſtände dieſes Rezeſſes müſſen aus demſelben ſelbſt erlernet werden. S. auch oben §. 8.

Zehendes Kapitel.

Pfalz Zweibrükiſche Anwartungen, Prätenſionen und Pfandſchaften.

§. 104.

Auf die von dem jezigen Kurfürſten beſizende Pfalz Baieriſche Lande.

Der regierende Herzog zu Zweibrüken, als der erſtgeborne in der auſer der jeztmaligen Pfalz Neuburgiſchen Kur-Linie, noch alleine übrigen Linie eines Wolfgangiſchen Sohnes, hat die Anwartung auf alle von dem jezigen Kurfürſten beſizende Pfalz Baieriſche Lande, im Fall Ihro Kurfürſtl. Durchl. ohne Hinterlaſſung Männlicher Erben mit Tod abgehen ſolten.

Die güldene Bullen K. Karl IV. von 1356. K. Sigismunds von 1414. und 1434. der Heidelberger Vertrag von 1553. das Wolfgangiſche Teſtament von 1568. und die jüngſte Haus-Verträge von 1766. und 1771. ſind davor Bürge.

§. 105.

Auf Jülch und Berg.

Der jezt regierende Herzog zu Zweibrüken und deſſen Herr Bruder ſind Söhne der jüngſten Pfalz Sulzbachiſchen Prinzeſſin. (§. 24.) Es ſtehet ihnen dahero die Succeſſion in beeden Herzogthümern Jülich und Berg und in der Herrſchaft Ravenſtein bevor.

Der Haupt-Grund dazu liegt in dem Haupt-Vertrag zwiſchen Kur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg d. d. Kleve den 2. Maii 1666. §. 4., in der Kaiſerl. Beſtättigung deſſelben d. d. Wien den 17. Oktober 1678., in der Konvention zwiſchen dem König in Preuſen und Kurfürſt Karl Philipp d. d. Berlin den

24. Dezember 1741. welche der König den 10. Jenner 1742. genehmiget hat, und in dem Definitiv-Traktat zwiſchen der Kaiſerin Königin und dem König in Preuſſen, d. d. Hubertsburg den 15. Februar 1763. Art. 18.

§. 106.
Auf den Badiſchen Antheil an Sponheim.

Dem Pfälziſchen Geſamthaus, mithin demjenigen Pfalzgrafen, dem bei erſcheinenden Fall, nach den Pfälziſchen Haus-Geſezen, die Ordnung der Succeſſion trift, ſtehet auf gänzlichen Abgang des Marggräflichen Hauſes Baden die Succeſſion in Zweifünftheilen der vordern- und in der Helfte der hintern Grafſchaft Sponheim zu, ſo wie hinwiederum Baden in denen von dem Pfälziſchen Haus dermalen beſizenden andern Zweifünftheilen der vordern und der Helfte der hintern Grafſchaft auf Abgang des Hauſes Pfalz zu ſuccediren hat.

Der Grund dazu liegt in dem Beinheimiſchen Entſcheid von 1425. und in dem Burgfrieden von 1437. (§. 94.)

§. 107.
Auf die Regierung und den Genus der Grafſchaft Rappoltſtein.

Des jezt regierenden Herrn Herzogs Linie hat die Anwartung auf die Regierung und den Genus der Grafſchaft Rappoltſtein, in dem Fall des Herrn Pfalzgrafen Maximilian Joſephs Linie im Mannsſtamm vor jener erlöſchen ſolte, vermög obangezeigten Fürſt-Brüderlichen Vertrags von 1778. in welchem ſich die Zweibrükiſche Primogenial-Linie ohnehin den Mit-Beſiz ausdrüklich vorbehalten hat.

§. 108.

Prätenſionen.

Die Prätenſionen, die ein zeitlicher Herzog von Zweibrüken haben kan, beruhen entweder auf ſeiner Perſon, ſo daß ſeine beſizende Lande theils gar nicht, theils nur Secundario dabei in Betrachtung kommen, oder ſie kommen ihm zu, in ſo fern er als Beſizer des Herzogthums betrachtet wird.

Von der erſtern Gattung will ich diß Orts dermalen nichts anführen, obſchon einiges angemerkt werden könnte; die andere Gattung aber gehört mehr in die Klaſſe der Irrungen mit Benachbarten, von denen ich unten Kap. 17. rede.

Von den Prätenſionen aber, welche das jezige Kur-Haus Pfalz Baiern in Anſehung deſſen Beſizungen haben mag, und welche ihrer Natur nach zu ſeiner Zeit mit denen Landen auf die ſuccedirende Agnaten übergehen, iſt in dieſem Buch der Ort nicht zu reden, es würde auch deren Anzeige in Ermangelung der in den Kurpfalz Baieriſchen Archiven zu ſuchenden Nachrichten ſehr unvolſtändig ausfallen müſſen. Ich kan dahero um ſo ſicherer ganz darüber hinausgehen, als das Pfalz Zweibrükiſche Haus dermalen noch keine Qualität hat, dergleichen Prätenſionen geltend zu machen, eben deswegen aber auch demſelben einiger Zeit-Ablauf oder Verjährung nicht nachtheilig ſeyn kan.

§. 109.

Pfandſchaften.

Es ſind keine Beſtandtheile des Herzogthums verpfändet, die man wieder einzulöſen hätte, die einige Quart an Landſtuhl ausgenommen, wovon oben (§. 5.) geredet worden. Dahingegen finden ſich bei der Grafſchaft Sponheim einige alte

Pfandſchaften, die man vermög des Beinheimiſchen Entſcheids von 1425. in Gemeinſchaft mit Baden zu allen Zeiten löſen kan. Dahin gehört die halbe Herrſchaft Landſtuhl, ein Theil der Herrſchaft Ohan, ꝛc. ꝛc.

Elftes Kapitel.

Von den Privilegien der Herzoge von Zweibrüken.

§. 110.

Privilegium gegen die Abrufung nach Rotweil und vor andere fremde Gerichte.

Herzog Steffan erhielt von Kaiſer Friederich unterm Datum Gräz an St. Veits Tag, (15. Junii) 1448. die Beſtättigung aller ſeiner Rechte und Freiheiten, inſonderheit daß weder er noch die ſeinige vor fremde Gerichte ſollen gezogen werden. Eben dieſer Kaiſer beſtättigt zu Volkenmarkt in Kärnthen am Freitags nach St. Urbans Tag (1. Junii) 1470. Herzog Ludwig dem ſchwarzen alle deſſen habende Gnaden, Freiheit, Briefe, Privilegia, Handveſten, Recht und Gerechtigkeiten, ohne jedoch eine derſelben inſonderheit zu nennen. Dahingegen freyet Kaiſer Max unterm Datum Nürnberg den 25. Dezember 1500. H. Alexandern von dem Hofgericht zu Rotweil und andern fremden Gerichten, beſtättiget ihm annebſt alle ſeine Rechte, und Freiheiten, welches Privilegium K. Karl V. zu Worms den 12. Merz 1529. auf H. Ludwig den jüngern und zu Regenſpurg den 2. Jul. 1541. auf den H. Wolfgang erneuert hat.

§. 111.

§. 111.

Privilegium gegen die wucherliche Juden-Händel.

1543. zu Nürnberg den 7. April gibt der Römiſche König Ferdinand H. Ruprechten, als Vormundern H. Wolfgangs die Freiheit, daß kein Jud noch Jüdin in deſſen Landen wucherlichen Handel treiben ſolle, bei Verluſt des Haupt-Guts und Wuchers, und ſoll deswegen von den Juden kein Klage weder zu Rothweil noch ſonſten angenommen werden. Welches Privilegium nebſt dem gegen die Abrufung nach Rotweil und andere fremde Gerichte von Kaiſer Max II. zu Augsburg den 4. May 1566. und zu Prag den 7. April 1570. wiederholt und erneuert worden.

§. 112.

Privilegium wegen der Grosjährigkeit nach des Hauſes Herkommen.

Kaiſer Karl VII. erklärt die von H. Wolfgang abſtammende Pfalzgrafen, des Hauſes Herkommen gemäs, mit zurükgelegtem achtzehenden Jahr, grosjährig, unter dem Datum Frankfurt am Mayn den 16. Junii 1742.

§. 113.

Privilegium de non appellando illimitatum.

Kaiſer Franz ertheilt unterm Datum Wien den erſten Julii 1764. Kurfürſt Karl Theodor und H. Chriſtian dem IV. zu Zweibrüken ein Privilegium illimitatum de non appellando über alle Pfälziſche, auch Jülch und Bergiſche Lande. Das von dem Kaiſerlichen und Reichs-Kammer-Gericht über die demſelben beſchehene Inſinuation des Privilegiums ausgeſtellte Dokument iſt datirt: Wezlar den 21. Jenner 1765.

§. 114.

Franzöſiſche Naturaliſation der Pfalz Birkenfeld Biſchweileriſchen und heutigen Pfalz Zweibrükiſchen Linie.

Zu den Vorrechten des jezigen Pfalz Zweibrükiſchen Hauſes mag auch gerechnet werden, daß daſſelbe die Rechte des Indigenats oder naturalité in Frankreich zu genieſen hat. Es hatte ſich nemlich H. Johann II. mit der Rohaniſchen Prinzeſſin, Catharina, vermählt, und mit derſelben eine Tochter, Magdalena Katharina, erzeugt. Selbige wurde im Monat Oktober 1614. von König Ludwig dem XIII. naturaliſirt. Es vermählte ſich dieſelbe hernach mit Pfalzgraf Chriſtian I. von Birkenfeld, dem nähern Stammvater der jezigen Zweibrükiſch und Birkenfeldiſchen Linie. Die aus dieſer Ehe erzeugte Fürſtliche Kinder wurden von K. Ludwig dem XIV. zu Paris im Monat November 1644. naturaliſirt; Gar viele Schwürigkeiten, denen andere teutſche Fürſten, als Privati betrachtet, ſonſten in Frankreich ausgeſezt ſind, fallen damit hinweg.

Zwölftes Kapitel.

Von den Pfalz Zweibrükiſchen Reichs-Lehen.

§. 115.

Vorerinnerung in Abſicht auf die Natur der Beſtandtheile des Herzogthums.

Daß H. Ludwig der ſchwarze der erſte Herzog von Zweibrüken geweſen, iſt ſchon oben §. 33. angezeigt worden.

Nicht weniger iſt oben Kap. I. ausführlich bemerkt worden, aus was vor einzelnen nach und nach erworbenen Beſtand-

ſtandtheilen ſich das Herzogthum komponire, und ſomit in ein Korpus erwachſen ſeie. Daraus iſt vor der Hand ſchon begreiflich, daß nicht alle dieſe Beſtandtheile urſprünglich von einerlei Natur ſeien, ſondern zum Theil Eigenthum, zum Theil Lehen von Geiſtlichen und Weltlichen Kurfürſten, Fürſten auch Prälaten und zum Theil Reichs-Lehen ſeyn können, wie ſie es dann auch würklich ſind.

Nach der Reichs-Verfaſſung hindert dieſes aber nicht, daß nicht die Herzoge von Zweibrüken ihres ganzen Herzogthums Regalien, Hoheiten und Freiheiten von Kaiſerlicher Majeſtät und dem Reich coram Throno zu Lehen nehmen.

§. 116.

Nur ein dritter Theil an Stolzenberg, und die Herrſchaft Kirkel ſind Partikular Reichs-Lehen.

Unter der ganzen Maſſe des Herzogthums Zweibrüken ſind nur zwei Reichs-Lehen, nemlich

a) ein Drittel der Herrſchaft Stolzenberg, welches Graf Henrich von Veldenz im Jahr 1365. von denen Raugrafen acquirirt hatte, und von K. Karl IV. an Unſerer Frauen Abend, Lichtmeſſe, (1. Febr.) 1368. damit belehnt worden, hernach aber nicht mehr.

b) Die Herrſchaft Kirkel. Es beſtund dieſelbe aus den Veſten Kirkel und Weynantſtein mit ihrer Zugehörde. Nach Abſterben Johannſen von Kirkel belehnte Kaiſer Wenzeslaus den Kurfürſt Ruprecht den ältern mit der Veſte Kirkel und allen ihren Zugehörungen, ſodann mit dem halben Theil der Veſte Weynantſtein auch mit ihren Zugehörungen und inſonderheit mit dem Geleite zu Limbach auf der Straſe, unterm datum Amberg des Dienſtags an der Faſtnacht (19. Febr.) 1387. Etwas von dem andern Theil an Weynantſtein und namentlich Limbach

hatte Henrich Graf zu Saarwerden vom Reich in Pfandſchaft zu Lehen. Nachdeme nun derſelbe ohne Leibs- Lehens-Erben mit Tod abgegangen war, ſo belehnte Kaiſer Wenzel Kurfürſt Ruprecht den jüngern zu Frankfurt an St. Agnes Tag (21. Fenner) 1398. mit demſelben, daß er es mit andern ſeinen Lehen von Kaiſer und Reich tragen und empfangen ſolle. Das übrige an der Herrſchaft hatte Ludwig von Kirkel mit einem Kapital von 300. Mark Silber beſchweret, die er ſeiner Gemalin Agnes, Gräfin zu Zweibrüken, durch eine Schenkung unter den lebendigen vermacht hatte. Schon im Jahr 1386. vff St. Johanns Abend da er gebohren ward, (23. Junii) hatte Kurfürſt Ruprecht deren Brüdern 1100. Goldgulden darauf geſchoſſen und ohne Zweifel iſt der Ueber-Reſt auch vergütet worden; Dann im Jahr 1431. zu Nürnberg auf Sonntag nach Mathias Tag (25. Febr.) belehnte Kaiſer Sigmund den H. Steffan mit der Veſte Kirkel und denen Dörfern Limbach, Einöde, Dörrenbach, Ludenbach, Furt, Haſel, Volkerskirchen, Erbach, Reichskirchen und Büdingen und mit dem Geleite in dem Dorf zu Limbach, auf der Straſen, welche Belehnung ihme nachhero Kaiſer Friederich zu Gräz an St. Veits Tag (15. Junii) 1448. ebenfals hat angedeihen laſſen. Der Veſte Weynantſtein geſchiehet weiter keine Erwehnung, ſo daß man heut zu Tag nicht einmal mehr den Felſen anzeigen kan, auf welchem ſie geſtanden haben mag.

Merkwürdig iſt indeſſen, daß H. Steffan in der langen Zeit ſeiner Regierung nemlich von 1410 bis 1459 mit keiner einzigen Graf- und Herrſchaft, die ihm aus den Kurfürſtlichen Landen im Jahr 1410. zu ſeinem Theil gefallen, vom Reich belehnt worden, als eben mit dieſer Herrſchaft Kirkel. In der Folge, nachdeme das Herzogthum in ein Korpus erwachſen, hat auch die beſondere Belehnung mit Kirkel völlig aufgehört, und iſt ſolche unter dem algemeinen Ausdruk der Lehen begriffen.

§. 117.

§. 117.

Die erſte Thron-Lehen-Empfängnis geſchahe 1470. Im Jahr 1570. iſt die Agnatiſche Mit-Belehnung bei dem Herzogthum eingeführt worden.

Im Jahr 1470. zu Volkenmarkt in Kärnthen am Montag nach St. Urbans Tag (28. Maii) wurde H. Ludwig der ſchwarze das erſtemal von Kaiſer Friederich „ mit allen und jeden ſei„ nen Regalien, Lehen und Weltlichkeit mit ihren Mannſchaf„ ten, Herrſchaften, Lehenſchaften, Erzen, Bergwerken, „ Wildbännen, Waidneyen, Ehren, Rechten, Würden, „ Zierden, hohen und niedern Gerichten, Gericht Zwängen „ und allen andern Rechten und Gerechtigkeiten, ſo dazu gehö„ ren „ belehnet.

Mit denen nemlichen Ausdrüken wurde zu Nürnberg den 25. Dezember 1500. H. Alexander von Kaiſer Max belehnt, und nebſt deme alle denen vorigen Herzogen ertheilte Freiheiten überhaupt, inſonderheit aber das Münz-Regal beſtättiget. Gleiche Belehnung und reſpektive Beſtättigung ertheilte Kaiſer Karl V. zu Worms den 12. Merz 1521. dem H. Ludwig dem jüngern und zu Regenſpurg den 2. Julii 1541. dem H. Wolfgang, ohne in dem Lehenbrief deſſen Vormunders Erwehnung zu thun, obſchon H. Wolfgang damalen erſt 16. Jahr alt war und die Vormundſchaft noch 2. Jahre währte. (102) Die Belehnungen von Kaiſer Ferdinand vom 19. Merz 1558. und Kaiſer Max II. vom 21. May 1566. ſind den Vorigen gleich; Im Jahr 1570. aber bei der zu Prag den 7. April vorgegangenen Belehnung (103) wurde nebſt Beibehaltung der Formalien in

(102) Vermuthlich aus Anlas der Conſtit. Fried. 2. Feud. 55. præterea ſi quis infeudatus major quatuordecim annis &c. Roſenthal. C. VI. Concl. XL. N. 10.

(103) ſ. Urk. Lit. F. zu des Status cauſae Th. I. S. 17.

der Haupt=Sache, H. Johann der I. als der in dem våterlichen Teſtament inſtituirte regierende Herzog zu Zweibrůken „ vor ſich „ und ſeine Brůder Philipp Ludwig, Otto Heinrich, Friede= „ rich und Karl, zu deren jedes Anwartung nach Inhalt der „ våterlichen Diſpoſition „ belehnt. Auf dieſen Fus werden die Belehnungen fortgeſezt und dem Lehenbrief jedesmal alle von H. Wolfgang abſtammende am Leben ſeyende Pfalzgrafen, (deren Våter nicht mehr am Leben ſind,) als mitbelehnte, zu deren jedes Anwartung einverleibt, mithin auch bei vorkommenden Lehens=Erneuerungen deren Vollmachten erfordert.

§. 118.

Die Neuburgiſche Linie fůhret dergleichen nicht ein.

Solchergeſtalt iſt bei dem Herzogthum Zweibrůken ſeit 1570. die Agnatiſche Mit=Belehnung eingefůhrt worden. Dahingegen iſt bei dem Herzogthum Neuburg eine ſolche namentliche Agnatiſche Koinveſtitur nicht gewöhnlich. Denn obſchon H. Philipp Ludwig als in dem våterlichen Teſtament inſtituirter Herzog zu Neuburg ebenfals zu Prag den 7. April 1570. „ vor ſich ſelb= „ ſten, ſodann vor ſeine Brůder, Johann, Otto Heinrich, „ Friederich und Karl zu deren jedes Anwartung vermög der „ Wolfgangiſchen Diſpoſition „ inveſtirt worden, ſo hat man doch, da nach H. Philipp Ludwigs Tod deſſen Regierungs=Folger H. Wolfgang Wilhelm zu Wien den 4. November 1620. von Kaiſer Ferdinand II. belehnt worden, weder von der damalig Zweibrůkiſchen noch von der Birkenfeldiſchen Linie Vollmachten erfordert, noch deren Namen dem Lehenbrief einverleibt, ſondern es wurde nur angezeigt, daß nach Ableben H. Wolfgangs deſſen ålteſter Sohn Philipp Ludwig fůr ſich ſelbſt und an ſtatt ſeiner nunmehro verſtorbenen Brůdere belehnt worden. Wobei die Zweibrůkiſche und Birkenfeldiſche Agnaten es um ſo mehr haben können bewenden laſſen, als die Mitbelehnung auſ=

ſer

ſer Sachſen überhaupt ganz entbehrlich, und wo ſie nicht beſonders herkomlich iſt, gar wol unterlaſſen werden kan, (104) dann auſſer Sachſen iſt und würket die gemeinſame Abſtammung von dem erſten Erwerber bei der Succeſſione illuſtrium eben das, was in Sachſen die Samt-Belehnung würket, und zum Ueberflus iſt ja die Inveſtitur von 1570. ganz deutlich.

§. 119.

Mit-Belehnung an der Kur, 1566. Anlas zu deren Nachſuchung und Erneuerung.

Schon 1560. bei Gelegenheit des zu Worms den 4. April zwiſchen Kurfürſt Friederich III. und H. Wolfgang errichteten Vertrags, die Vollziehung des Heidelberger Vertrags betreffend, entſtund abermal die Frage, welche zu Errichtung der Pfälziſchen Haus-Verträge von 1545. und 1551. den Anlas gegeben hatte, nemlich, wie die Beibehaltung der Kur-Würde bei der Rudolfiniſchen Linie gegen die Bewegungen des Baieriſchen Aſts ſicher zu ſtellen, wozu den Anlas gegeben haben mag, daß der Erbverein von 1559. nicht unterſchrieben worden. (§. 86.) Der Kurfürſt erklärte dahero, daß er geſchehen laſſen, ſich auch ſelbſten verwenden wolle, daß H. Wolfgang die Mit-Belehnung an der Kur erhalte.

Auf dem Reichstag zu Augsburg bewerkſtelligte der Kurfürſt ſein Verſprechen, und ſtellte den 20. May 1566. eine beſondere Urkunde deswegen aus, worauf auch der Herzog den 29. May mit der Pfälziſchen Kur und derſelben anhangenden Dignitäten zu ſein und ſeiner Erben Rechten von Kaiſer Max II. belehnt worden. Nach H. Wolfgangs Abſterben hat eben dieſer Kaiſer zu Prag den 7. April 1570. und deſſen Regierungsfolger Kaiſer Rudolf zu Prag den 17. Merz 1580. ſothane

Mit

(104) ſ. die Vorlegung, ſo viel das Wittelsbachiſche Geſchlecht inſonderheitlich betrift §. 88. S. 112. und §. 48. S. 55. am Ende.

Mit-Belehnung auf die Wolfgangiſche Söhne, Philipp Ludwig, Johann, Otto Henrich, Friederich und Karl erneuert.

Das Fürſtliche Haus Sulzbach hat nach Ausgang der Simmeriſchen Kur-Linie bei dem damaligen Franzöſiſchen Einfall in die Pfalz räthlich gefunden, die Erneuerung der Mit-Belehnung an der Kur nachzuſuchen, ſolche auch von Kaiſer Leopold zu Wien den 18. Junii 1686. vor ſich und deſſen Agnaten, Wolfgangiſcher Deſzendenz erhalten.

Und als in der Kur Baieriſchen Revolution zu Anfang des jezigen Jahrhunderts Kurfürſt Johann Wilhelm wiederum zur Pfälziſchen Kur kam, weder er, noch ſein weltlicher Bruder, Pfalzgraf Karl Philipp aber, männliche Erben hatte; So nahm das Haus Sulzbach Anlas ſowol bei Kaiſer Joſeph I. als Karl VI. die Mit-Belehnung an der Kur nachzuſuchen, erhielt ſolche auch vor ſich und die übrige Agnaten Rudolfiniſcher Linie, von erſterm zu Wien den 5. Junii 1709. und von lezterm den 11. April 1712.

Die Pfalz Zweibrükiſche und Pfalz Birkenfeldiſche Linien ſind niemalen veranlaſſet worden, eine dergleichen Mit-Belehnung noch inſonderheit nachzuſuchen, da eines theils ſie wegen der Lineal-Folge dem Succeſſions-Fall nicht ſo nahe waren, als die Neuburg- und Sulzbachiſche Linie, und anderntheils ihre Abſtammung von Ludwig dem ſtrengen, die Güldene Bulle und endlich die von ihrem jüngern Stamm-Vater H. Wolfgang im Jahr 1566. erhaltene und nachher anno 1570. und 1580. auf deſſen Söhne namentlich wiederhohlte Mit-Belehnung, ihre Succeſſions-Rechte ohnehin auſſer Zweifel ſtellete.

Und jezo, da dergleichen Umſtände, welche zu Nachſuchung einer beſondern Mit-Belehnung an der Kur ehemals den Anlas gegeben, wegen Abgang des Baieriſchen Aſts, nicht mehr eintretten können, auch die Succeſſions-Rechte der Zweibrükiſchen- ſo auch in ihrer Ordnung der Birkenfeldiſchen Linie in dem 8.

Ar-

Artikel des Teſchener Friedens algemein anerkannt worden, iſt die anderweite Nachſuchung einer Mitbelehnung ohnehin nicht nöthig.

Dreizehendes Kapitel.
Pfalz Zweibrükiſche Paſſiv-Lehen.

§. 120.
A. Von Lothringen.

Herzog Friederich zu Lothringen gewann auf Dienſtag vor Unſeres Herrn Auffarth (7. May) 1252. Graf Heinrichen von Veldenz zu ſeinem ledigen Mann, vor allen Herren und Mannen nach dem Römiſchen König, gegen fünf hundert Pfund Pfenning, die er von ihm zu Lehen tragen ſoll.

Nachdem die Grafſchaft Veldenz an H. Ludwig den ſchwarzen gekommen war, (§. 5.) erhuben ſich Irrungen wegen dieſer Lehen-Rente, welche durch einen Vertrag zwiſchen H. Johann von Lothringen und beſagtem H. Ludwig, vom Donnerſtag vor dem H. Pfingſtag (18. May) 1469. dahin beigelegt worden, daß Lothringen alle Jahre 300. Rheiniſche Gold-Gulden Manngeld an Zweibrüken bezahlen, und Zweibrüken ſolche zu Lehen empfangen ſolle. Die Bezahlung ſolle auf dem Geſode zu Duſe (Dieuze) geſchehen.

Die erſte Belehnung geſchahe gleich darauf vf St. Bonifazien Tag (5. Junii) und blieb ſonach der Lehens-Verband beſtehen, bis zu dem Wiener Frieden, in welchem Lothringen an Frankreich abgetretten worden. Durch einen ſeparat Artikel deſſelben oder ſogenannte Deklaration vom 11. April 1736. (105) wurde der Lehens-Nexus aufgehoben, und die Rente in eine Allodial-Rente verwandelt.

§. 121.

(105) Wenk. Cod. Jur. gent. T. I. p. 23.

§. 121.

B. Von dem Biſtum Verdun.

Schon im 13. Jahrhundert ſtunden die Grafen von Veldenz mit dem Stift Verdun in einem Lehens-Verband. Im Jahr 1334. feria quinta poſt feſtum beati Marci Evangeliſtæ (3. April) ſtellete Biſchof Henrich eine Urkunde aus, worinnen er die Lehen, ſo ein Graf von Veldenz von ſeinem Stift zu Lehen trägt, verzeichnet, und davon als von einer alt herkommlichen Sache redet, nemlich

Die Burg, den Bann und die Vogtei Veldenz.

Die Vogtei der Höfe zu Mühlenheim, zu St. Meddart, zu Baumholder, zu Wolfersweiler.

Den Hof zu Freiſen.

Die Vogtei zu St. Wendel, zu Tholei und zu Neunkirchen.

Nach Abgang der Grafen von Veldenz (1444.) wolte das Biſtum dieſe Lehen als eröfnet einziehen. Herzog Ludwig berief ſich aber auf die teutſche Reichs-Verfaſſung, und behauptete den Beſiz dieſer Lehen als Beſtandtheile der Grafſchaft Veldenz. Lange hernach brachte der Biſchof eine Citation gegen H. Alexander zu Rom aus. Dieſer wendete ſich aber wegen der Unrechtmäſigkeit der Gerichts-Stelle an Kaiſer und Reich. Kaiſer Max, ſo auch Kur-Sachſen und H. Georg der reiche von Baiern ſchrieben an den Pabſt, und begehrten, daß er ſeine unſtatthafte Vorladung zurükziehen ſolle, und der Kaiſer ernannte Kurfürſt Bertholden zu Maynz und Graf Adolfen zu Naſſau, Herrn zu Wiesbaden zu Kommiſſarien, welche, nach vorgängiger Unterſuchung, die Lehen dem Herzog zuſprachen (106) dergeſtalt, daß er ſolche von dem Biſtum fernerhin

(106) Dieſe merkwürdige Akten ſind noch vorhanden. Ob indeſſen die angezeigte Behauptung H. Ludwigs vor den einigen Entſcheidungs-Grund

hin rekognoſciren ſolle. Kaiſer Max beſtättigte dieſen Ausſpruch zu Freiburg den 24. Dezember 1497.

Die Lehenſchaft gieng hierauf wieder ihren Gang. Und da Herzog Wolfgang ſeinem Oheim H. Ruprechten durch den Marburger Vertrag das Amt Veldenz abgetretten hatte; (§. 39.) ſo überlies er ihm, als Innhabern des Haupt-Orts durch einen beſondern Vertrag d. d. Zweibrüken den 18. November 1543. die Lehen zu Verdun zu nehmen, doch daß ihm ſolches an ſeinem Beſiz von Wolfersweiler, Baumholder und St. Meddart ohnnachtheilig ſeyn ſolle. (107)

Nachdeme §. 70. Art. XI. des Münſteriſchen Friedens das Biſtum Verdun mit der Souveränete an Frankreich abgetretten worden, ſo hatte es die Meinung, daß daſſelbe gleich Mez und Tul mit Teutſchland in keiner weitern Verbindung ſtehen ſolle, als daß dem Erz-Biſtum Trier ſeine Metropolitan-Rechte verblieben. Allein Frankreich wolte ſeine Hoheits-Rechte auch auf die - auſſer dem Territorium dieſer drei Biſtümer auf teutſchem Grund und Boden in der Reichsſtände Hoheit gelegene von jenen Biſtümern herrührende Lehen ausdehnen.

Darüber kam es 1671. u. f. zu dem Regensburger Kompromis, und, nachdem dieſes abgebrochen worden, zum Krieg. Bei

Grund hinlänglich erkannt, oder nicht vielmehr das Lehen, als ein Krumſtabs-Lehen, angeſehen worden, laſſe ich dahingeſtellt ſeyn, weil die Urtel ſich nicht darüber erkläret.

(107) So iſt es noch bei gar vielen Lehen im Pfälziſchen Haus, daß eine Pfälziſche Linie mit Lehen inveſtirt wird, die eine andere Linie vermög der Haus-Verträge im Beſiz hat. Da alle Pfälziſche Beſizungen Fideikommis ſind, mithin bei der Familie bleiben müſſen, ſolange ſolche dauert, ſo kan es dem Lehen-Herrn ſehr gleichgültig ſeyn, welcher Pfalzgraf ſie nach den Familien-Verträgen beſizt, und welcher ſie empfängt, und die Inveſtitur in Fällen erneuert, genug, daß ſie in der Familie ſind, und daß ſie zu Lehen rekognoſcirt werden.

Bei dem darauf zu Nimwegen 1679. erfolgten Frieden blieb dieſe Frage ohnentſchieden. Frankreich verfolgte alſo ſeinen Plan, und legte die Reunions-Kammern zu Breiſach, Biſanz und Mez an. Von lezterer wurde den 12. April 1680. der H. Leopold Ludwig von Veldenz vorgeladen, ſeine Verduniſche Lehen in Monats-Zeit in Perſon zu empfangen, und in denſelben den König in Frankreich zum Oberherrn zu erkennen. Jedermann weis, daß Frankreich ſeine Abſichten durchgeſezt, und alle zwiſchen Rhein, Moſel und Saar gelegene teutſche Lande unter die Reunion, ſomit unter ſeine Hoheit gezogen habe. Allein in dem Ryswikiſchen Frieden, 1697. Art. 4. ſind alle währendem Krieg, mit Gewalt oder unter dem Namen der Unionen und Reunionen eroberte Lande, ſowol die, ſo auſſer dem Elſas gelegen, als die, welche in der von der Franzöſiſchen Geſandſchaft übergebenen Reunions-Liſte enthalten, zurükgegeben, auch alle Verfügungen der Reunions-Kammern kaſſirt und aufgehoben worden, mit dem Verſprechen, die Beſizere in Zukunft auf keine Art mehr zu ſtöhren oder zu beunruhigen.

Frankreich ſchränkte ſich alſo in die Territorial-Gränzen der ihm abgetrettenen drei Biſtümer ein.

Der Biſchof von Verdun hat zwar nachhero, zumal bei noch fürgewährten Veldenziſchen Succeſſions-Streit ſowol bei Pfalz Birkenfeld als Prätendenten, als bei Kurpfalz als Innhabern des Hauſes Veldenz, verſucht, die Lehenbarkeit wieder aufleben zu macheu. Man hat ſich aber aus dem Grund, daß das Biſtum gänzlich aus allem Verband mit dem Reich und deſſen Gliedern gekommen, nicht darauf eingelaſſen. Es kan auch um ſo gewiſſer keine Frage mehr davon ſeyn, als die Abſicht der Krone Frankreich und deren Nachgebung aus den actis publicis klar iſt, und durch den §. 120. angezeigten ſeparat Artikel gar treffend illuſtrirt wird.

§. 122.

§. 122.

C. Von Kur Mainz.

Erzbiſchof Wernher hat ſchon im Jahr 1279. zu Bingen Calend. Sept. mit ſeines Hohen Stifts Truchſeſſen und Vaſallen Graf Henrichen von Veldenz eine Erb-Vereinigung errichtet, deren Gegenſtand die wechſelsweiſe Hülfe gegen ihre Feinde war. Dieſe Defenſif-Allianz wurde Feria Sexta proxima poſt diem ſanctum Paſchæ (28. April) 1386. zwiſchen Erzbiſchof Adolf und denen Grafen Heinrich und Friederich Gebrüdern, ſodann Heinrich, des vorigen Henrichs Sohn bei der Belehnung erneuert. Seithero geſchiehet ſolches bei allen Belehnungen, und wird das alte Erbeinigungs-Inſtrument dem Lehenbrief ganz einverleibt. Schon 22. Jahr vor Friederichs des lezten Grafen von Veldenz Abſterben, nemlich 1422. zu Worms feria tertia proxima poſt Dominicam Invocavit (3. Merz) wurde deſſen Tochtermann H. Steffan von Erzbiſchof Konrad belehnt (108) und ſeither ſind die Belehnungen bis auf jezige Zeit fortgeſezt worden. Die Lehen ſind: Meiſenheim, Burg und Stadt, Odernheim, die Stadt am Glan gelegen, Armsheim, Burg und Stadt, Eſenheim und Niederhauſen, die Dörfer, nebſt des Erzſtifts Erztruchſeſſen und Kuchen-Meiſter-Amt. (109)

§. 123.

D. Von Kur Trier.

Von dieſem Hochſtift haben die Grafen von Veldenz einige Lehen getragen, welche durch die Veldenziſche Erbtochter eben-falls

(108) Dieſe Lehen ſind alſo durch eine Veldenziſche Erbtochter an das Haus Pfalz gekommen.

(109) Odernheim, Armsheim, Eſenheim, und Niederhauſen beſizt dermalen Kurpfalz, ſie ſtehen aber nach wie vor im Zweibrükiſchen Lehenbrief.

fals an das Haus Pfalz gekommen, ſie ſind aber theils ſchon in der Fehde mit Kurfürſt Friederich I. theils mit einem Theil der Veldenziſchen Succeſſions-Lande an Kurpfalz gekommen, und wird nun die Lehens-Erneuerung von dort aus beſorgt; dahero ich auch kein detail davon geben kan.

Die groſe und kleine Pallenz war das Patrimonium der alten Pfalzgrafen, dahero man noch in Urkunden den Namen Pallenzgraf lieſet. Einen groſen Theil der erſtern, nemlich den Comitatum ſ. pagum Meyenfeld hat Pfalzgraf Heinrich im Jahr 1197. an die Grafen von Sponheim verſezt, (110) es mus ſolcher aber zeitlich wieder abgelöſt worden ſeyn, maſſen eben dieſer Pfalzgraf bei verſchiedenen noch vorhandenen Handlungen wieder als Beſizer des Meyenfelds erſcheinet. Indeſſen iſt ſolches hernach, ohne daß man noch zur Zeit weis, wie? an Kur Trier gekommen. Das übrige der groſen und die ganze kleine Pallenz haben die Pfalzgrafen Rudolf II. und Ruprecht I. Gebrüdere im Jahr 1350. dem Erzſtift Trier zu Lehen aufgetragen und in der Folge denen Grafen von Virnenburg zu After-Lehen verliehen. (111) Als dieſes Gräfliche Geſchlecht auf dem Punkt ſtund, mit Graf Kuno auszuſterben, verkaufte Kurfürſt Friederich II. anno 1545. das Lehen an Kur Trier, an ſtatt daß er ſolches hätte einziehen und nach ſeines Hauſes Geſezen bei der Pfalz behalten ſollen. (112) Kurfürſt Ott Henrich hat im Jahr 1557. dieſer Veränderung durch Beſiz-Ergreifung und Anſchlagung Landesherrlicher Patente realiter widerſprochen, worüber bei dem Kammer-Gericht Prozes entſtanden, der noch unentſchieden iſt.

Nach Abgang der alten Kur-Linie, 1559. hat die nachgefolgte Simmeriſche Kur-Linie die veräuſſerte Theile der groſen

(110) Tolner Hiſt. Pal. C. III. pag. 93. E.

(111) Daſelbſt S. 95. G. H.

(112) eben daſ. S. 105. C. D.

ſen und die kleine Pallenz zurükgefordert, und ſich erboten, ſolche, wie vorhin, von Kur Trier zu Lehen zu nehmen, auf beſchehene Verweigerung aber, in Zuſtand H. Wolfgangs, als damaligen Chefs der Zweibrükiſchen Linie, gegen die anmaſliche Veräuſerung feierlich proteſtirt, und die Fidei-Kommiſſariſche Rechte des Pfälziſchen Hauſes dadurch ſicher geſtellet. Noch zur Zeit war Kur Trier zu Hebung der Pfälziſchen Beſchwerde in Güte nicht zu bewegen. Kurpfalz hält ſich dahero bei einer jeden Kurtrieriſchen Belehnung mit den übrigen von Kur Trier relevirenden Pfälziſchen Lehen, ſeine Rechte damit offen, daß die Belehnung mit der Pallenz nachgeſucht, auf erfolgende Verweigerung dagegen feierlich proteſtirt, und über den Vorgang ein Notarial-Inſtrument errichtet wird. Zu ſothanem Aktu gibt Pfalz Zweibrüken vor dieſe Linie jedesmalen ſpezial Vollmacht.

Von Kurtrier tragt auch die Grafſchaft Sponheim vieles zu Lehen, ſo theils zur hintern theils zur vordern Grafſchaft gehört, als; Winterburg, Starkenburg, Birkenfeld, Naumburg an der Nohe. Daß die Pfälziſche Antheile an der hintern und vordern Grafſchaft Sponheim, die man in Gemeinſchaft mit dem Fürſtlichen Haus Baden beſizt, durch die Veldenziſche Erbtochter, Anna, an das Haus Pfalz gekommen, iſt §. 5. und 94. geſagt worden.

Das Sponheimiſche Lehen-Direktorium wechſelt unter beeden Gemeinsherren nach dem Senio Regiminis ab. Der Senior nimmt und gibt die Lehen. Nur bei Kur Trier hat ſich ohnvermerkt eine ganz unnöthige Ausnahm eingeſchlichen. Geſchiehet nemlich der Fall abſeiten des Kurfürſten; ſo nimmt der Sponheimiſche älteſt regierende Gemeinsherr die Lehen bei dem neuen Kurfürſten vor ſich und ſeinen Mit-Gemeinsherrn. Geſchiehet aber der Fall abſeiten eines der Gemeinsherren, ſo mus deſſen Regierungsfolger eine partikular Belehnung nehmen,

welches offenbar gegen den Begrif der Gemeinſchaft iſt, und gar nicht wegen des Lehens-Verbandes, ſondern anderer Urſachen wegen von der Kur Trieriſchen Lehens-Kanzlei eingeführt worden zu ſeyn ſcheinet.

§. 124.

E. Von Kur Pfalz.

Die Grafen von Veldenz haben von Kurpfalz zu Lehen getragen

Lichtenberg, die Burg mit ihrer Zugehörde.
Kuſel, die Stadt.
Petersheim und St. Michelsberg die Schlöſſer.
St. Remigius Land.
Boſenbacher Amt und Nerzweiler Amt oder Schultheiſerei.

In dem unter der Autorität Kaiſers und Kurfürſten Ruprechts abgeſchloſſenen Ehe-Kontrakt zwiſchen Pfalzgraf Steffan und der Gräflich-Veldenziſchen Erbtochter, Anna, von 1409. wurde bedungen, daß die aus dieſer Ehe erzeugt werdende Kinder die ganze Grafſchaft Veldenz erben ſolten. Kurfürſt Friederich I. wolte daran nicht gebunden ſeyn. Es gab ſolches zu denen beſtändigen Uneinigkeiten zwiſchen ihm und H. Ludwig dem ſchwarzen Anlas, welche öfters in verderbliche Fehden ausbrachen. Endlich, nachdem der Herzog ſich ſubmittiren müſſen (§. 93.) belehnte ihn der Kurfürſt zu Heidelberg auf Freitag nach St. Egidien Tag (6. Sept.) 1471. mit dieſem Veldenziſchen Lehen vor ſich und ſeine Nachkommen.

Auſſer dem hat Pfalz Zweibrüken noch etliche Lehen von Kurpfalz.

Pfalzgraf Otto der ältere von Mosbach hatte ſeinem Bruder Steffan zu Bezahlung des Kaufſchillings vor die Halbſchied

der

der Johanniſch Neuburgiſchen Lande (§. 91. die Urkunde von 1448.) unter andern das bei der Rupertiſchen Söhne Theilung, 1410, ihm ausgeſezte auf die Zölle Kaub und Bacharach angewieſene Kapital von 26,200. Ggulden, und damit die jährliche Rente davon mit 1310. Ggulden abgetretten. Nach geendigter Fehde von 1461. muſte der überwundene Herzog die Helfte des Kapitals und der Rente fallen laſſen, die andere Helfte aber zu Erblehen nehmen und wurde ſo fort auf der h. Zwölf Botten Schiedung Tage (20. Jul.) 1461. zu Heidelberg damit belehnt.

Dieſes Lehen höret nun gänzlich auf, da Pfalz Zweibrüken bei dem Selz und Hagenbacher Tauſch, 1768, dieſe Rente in die Gleichſtellung mit eingeworfen, und an Kurpfalz abgetretten hat.

Kurpfalz bekam 1517. ein Kaiſerliches Privilegium den ſogenannten Gulden-Zoll von Wein und Frucht zu erheben und welte daſſelbe auch in denen mit Pfalz Zweibrüken gemeinſchaftlich beſizenden Landen, mit des leztern Ausſchlieſung, gelten machen; Zweibrüken beſchwerte ſich darüber. Die Sache wurde durch einen Vergleich zu Speyer auf Samſtag nach Egydii (4. Sept.) 1529. dahin verglichen, daß Pfalz Zweibrüken einen dritten Theil des Gulden-Zolls in der Herrſchaft Guttenberg und andern mit Kurpfalz in Gemeinſchaft beſizenden Orten beziehen, ſolchen Theil aber von Kurpfalz zu Lehen tragen ſolle. Die erſte Belehnung geſchahe zu Heidelberg auf Mittwoch nach Conceptionis Mariæ, (10. Dezember) 1533.

In dem Birlenbacher Bann, Catharinenburger und Kleeburger Amts, liegt ein Diſtrikt, das Bremmelbacher Lehen genannt, welches von Kurpfalz rührig iſt. Da ſolches im Jahr 1747. dem Lehen-Herrn heimgefallen; ſo konferirten es Ihro jezt regierende Kurfürſtl. Durchl. dem Herzogthum Zweibrüken

zu Mannlehen. Die erſte Belehnung iſt geſchehen zu Mannheim den 22. Nov. 1747.

Kurpfalz hat von Kaiſer Max I. den 3. Sept. 1518. eine beſondere Urkund in Form eines Privilegiums über deſſen alt hergebrachtes Wildfangs- Baſtart- und Hagenſtolzen Recht in der Pfalz und denen angränzenden Geiſtlich und Weltlichen Herrſchaften erhalten. Pfalz Zweibrüken benannte in einem zu Landau mit Kurpfalz über mehrere nachbarliche Irrungen im Jahr 1612. errichteten Vertrag gewiſſe Orte in dem Oberamt Bergzabern und dortiger Gegend, in welchen Churpfalz das Wildfangs-Recht ausüben möge, dergeſtalt jedoch, daß Pfalz Zweibrüken an dem hinterlaſſenden Vermögen der Baſtarte und Hagenſtolzen zur Halbſchied mit Kurpfalz erben ſolle. Weil aber Kurpfalz das Wildfangs-Regale von Kaiſer und Reich zu Lehen träget, ſo muſte ſich Pfalz Zweibrüken gefallen laſſen, nur gedachtes Recht, die Baſtarts und Hagenſtolzen Fälle in den angezeigten Zweibrükiſchen Ortſchaften zu theilen, von dem Kur-Haus zu After-Lehen zu rekognoſciren.

Kurpfalz trägt auch etliche Lehen von Pfalz Zweibrüken, von wegen der Abtei Hornbach, nemlich die Dörfer Zell, Herxheim und Nyffern an der Pfrim. Es hat dieſes und die nahe Blutsfreundſchaft den Anlas gegeben, daß Kurfürſt Karl Theodor und H. Chriſtian IV. die feierliche Belehnungen mittelſt Vertrags d. d. Mannheim den 23. Nov. 1747. aufgehoben, und dagegen ſich verglichen haben, daß in Fällen von beeden Seiten die Lehen in geſezlicher Zeit ſpecifice gemuthet, und dagegen ſtatt der Lehenbriefe ſpecifike Muthſcheine ertheilet werden ſollen.

Von Kurpfalz trägt auch die Hintere Grafſchaft Sponheim die Dörfer Winningen, Enkirch und etwas zu Ober-Mendig zu Lehen. Das Lehen iſt, nach Ueberkunft der Grafſchaft an

die Fürſtliche Häuſer Pfalz und Baden kontinuirt worden, und werden die Solennia von dem älteſten Gemeinsherrn gewahret. Wie und wann aber die Curia zu Obermendig, welche immer nachgeführt wird, von der Grafſchaft abgekommen, iſt unbekannt.

§. 125.

F. Von dem Biſtum Worms.

Die Grafen von Veldenz haben von dieſem Biſtum zu Lehen getragen:

Landsberg, die Burg,
Montfort, die Burg,
Moſcheln, die Stadt darunter gelegen,
Unkenbach, das Dorf,
Item, was ſie hatten zu Alſenz in dem Dorfe, darkommende von Kunen von Sötern,
Item was ſie zu Wenden hatten in dem Dorfe.

Nach Ausgang des Veldenziſchen Mannsſtamms, 1444., belehnte Biſchof Reinhard den H. Steffan unterm Datum Dirmſtein tertia feria poſt Dominicam Quaſimodogeniti (26. April) 1446. **als einen nachkommenden Grafen zu Veldenz.**

H. Ludwig der ſchwarze, dem dieſe Grafſchaft im Jahr 1444. zugetheilt worden war, (§. 5.) war damalen noch minderjährig. Nach ſeines Herrn Vaters Tod wurde er von dem nemlichen Biſchof Reinhard zu Worms auf St. Martins Tag (11. Nov.) 1461. ſelbſt belehnt.

Das Lehen beſtehet noch, nur mit dem Unterſchied, daß, da durch Eintauſchung des Naſſauiſchen Amts Homburg 1755. der Fleken Alſenz, mithin auch das daſige Wormſiſche Lehen an Naſſau Weilburg als Eigenthum abgetretten worden, man an deſſen Statt das Zweibrükiſche Dorf Niedermoſchel, nächſt

an dem bereits lehnbaren Städgen Ober-Moſchel gelegen, zu Lehen ſurrogirt hat.

§. 126.

G. Von dem Biſtum Speier und der Probſtei Weiſſenburg.

Vermög einer Urkunde d. d. in Keſtenburg anno Domini 1311. undecimo Cal. Febr. (22. Jenner) gewinnet Biſchof Syboto zu Speier Graf Georgen von Veldenz zu einem Burgmann zu Keſtenberg gegen 40. Pfund Heller, die er aljährlich auf das Feſt der Erſcheinung Chriſti von den Gefällen des Byewalds, (Böhwalds) ziehen ſolle.

Dieſes Manngeld hat Biſchof Eninho Idibus Maii (15. Maii) 1315. auf 80. Pfund erhöhet.

Nach des lezten Grafen von Veldenz Tod belehnte Biſchof Reinhard den H. Steffan zu Klingemünſter of Dienſtag nach St. Martins Tag (16. Nov.) 1445. mit dieſem Manngeld, und iſt damit bei allen regierenden Herzogen fortgefahren worden.

Vor einigen Jahren hat Speier durch Vergleich mittelſt Nachlaſſung einer an das Herzogthum gehabten Kapital-Forderung dieſes Manngeld vor immer kompenſirt, und fällt dahero dieſes Lehen weg.

H. Alexander hatte ſchwere Irrungen mit der Abtei und nachherigen Probſtei Weiſenburg in dem diſſeitigen Amt Neukaſtel. Die Sache wurde im Jahr 1500. dahin verglichen, daß Pfalz Zweibrüken das Schlos Scharfenberg mit ſeiner Zugehörde von der Abtei zu Lehen tragen ſolle. Die Ruinen deſſelben ſind hinter Trifels noch zu ſehen. Der gemeine Mann nennet ſie Staffenberg. Was aber eigentlich dazu gehöret haben möge, kan dermalen nicht mehr beſtimmet werden, aner-

wogen,

wogen, da die daſige ganze Gegend Zweibrükiſche Hoheit iſt, nach Zerſtörung des Schloſſes deſſen allenfalſige Pertinenzien mit andern Zweibrükiſchen Heken und Geländ vermiſcht und unkenntbar worden; Indeſſen wird das Lehen noch immer erneuert.

H. Alexander eroberte in der Baieriſchen Fehde das Amt Kleeburg (§. 16. und §. 93. Urk. von 1507.) vier zu dieſem Amt gehörige Dörfer, nemlich: Rott, Kleeburg, Steinſelz und Oberhofen liegen innerhalb den Gränzen der Weiſenburger Mundat. Der Probſt zu Weiſenburg maſte ſich als Mundatsherr, Gerechtſame in denenſelben an, welche mit der Mundats-Verfaſſung keine Verbindung hatten, und gerade gegen die Zweibrükiſche Landes-Hoheit angiengen. Der Streit wurde im Jahr 1519. verglichen. Unter andern erklärte ſich Pfalz Zweibrüken, von der Probſtei künftig

„Die Gehorſam, Gebot, Verbot, auch Reis und Frohn-„dienſte der Innwohner in beſagten 4. Dörfern, desgleichen „anderthalb Viertel an dem ganzen Wein-Zehenden, ſamt „dem Schultheiſen-Amt und Gericht zu Rechtenbach in der „Herrſchaft Guttenberg, und endlich das Dorf Hoffen bei „Beyern im Amt Kleeburg „ zu Mannlehen zu rekognoſziren, womit auch Herzog Ludwig der jüngere vff Dienſtag nach Lichtmeß (5. Febr.) 1527. erſtmals von Probſt Rüdingern belehnt worden.

Dieſer Lehens-Verband beſtehet noch.

§. 127.

H. Von der Lothringiſchen Abtei Tholei.

Das Haus Hattweiler im Oberamt Homburg, nebſt verſchiedenen Gefällen in der im Lothringiſchen Amt Schaumburg gelegenen Schultheiſerei Altzweiler gehörte ehedem denen Grafen

von Zweibrüken, Herrn zu Bitſch. Graf Reinhard belehnte mit einem Theil derſelben Philipps Bredern von Hohenſtein und ſeine Erben, Söhne und Töchter auf Montag nach Lätare (23. Merz) 1517. Nach gänzlichem Abgang der Grafen zu Bitſch, 1570. ſprach die Abtei Tholei das Dominium directum an. Es war indeſſen das Haus Hattweiler an die von Warsberg gekommen, denen H. Johann I. ſolches abgekauft, (§. 22.) und die Gefälle im Amt Schaumburg ohne Widerrede genoſſen. In den 30jährigen Kriegs-Unruhen aber wurde Alzweiler von Innwohnern entblöſet, damit kamen dann auch die Debenten und Hattweiler Leibeigene ab, und die Zinns-Güter wurden unkenntbar. Nach einem Ablauf von 100. Jahren verſprach der Abt Theobert, daß er mit den erforderlichen Nachrichten zu Renovirung des Lehens an Handen gehen wolle, wann ſich Pfalz Zweibrüken entſchlieſen würde, das Lehen von ihm zu erheben. Lezteres geſchahe den 19. Auguſt 1738. Als aber der Abt ſein Verſprechen nicht erfüllen konnte oder wolte, ſo lies man den Lehens-Verband wiederum fahren.

§. 128.

I. Von dem Herzogthum Kleve.

Weil die halbe hintere Grafſchaft Sponheim einen Beſtandtheil des Herzogthums ausmachet, ſo iſt hier noch anzuzeigen, daß man in Gemeinſchaft mit Baden die Vogtei Senheim von dem Herzogthum Kleve zu Lehen trage. Der älteſte Fürſt Graf zu Sponheim beſorgt die Lehens-Erneuerungen.

Bei dem Uebergang dieſes Lehens von dem Grafen zu Sponheim auf die jezige Gemeinsherren iſt kein Anſtand gemacht worden.

Vierzehendes Kapitel.

Von dem Verhältnis des Herzogs und des Herzogthums mit Kaiſer und Reich.

§. 129.

Perſönliches Verhältnis. Böhmiſches Inkolat.

Das perſönliche Verhältnis eines Herzogs von Zweibrüken mit Kaiſerlicher Majeſtät hat nichts beſonders von dem, welches alle regierende Herren aus den andern alt-Fürſtlichen Häuſern auch haben. So lange die Kaiſere die Reichstäge in Perſon beſucht haben, ſind die Herzoge, bei ihrer mehrmaligen perſönlichen Erſcheinung auf denſelben auch an dem Kaiſerlichen Hoflager erſchienen; ſeit dem dieſes aber nicht mehr geſchiehet, finde ich nicht, daß ein regierender Herzog von Zweibrüken an des Kaiſers Hof in deſſen Reſidenz geweſen, auſſer unter Karl VII. da Herzog Chriſtian IV. dem Kaiſer mehrmalen zu Frankfurt den Hof gemacht, ihme auch 1744. nach München gefolget iſt. Er genos alle Vorzüge eines Prinzen von des Kaiſers Hauſe, man kan aber nicht ſagen, daß ein beſonderes Etiquette beobachtet worden wäre.

Der jezige Herzog ſtehet in einem perſönlichen Verhältnis mit dem Kaiſer, als Könige von Böhmen wegen der anſehnlichen Herrſchafften daſelbſt, ſo ihme nach Abſterben des lezten Kurfürſten in Baiern angefallen. Dieſe Herrſchaften kommen von der älteſten Sachſen Lauenburgiſchen Erbtochter, Anna Maria

ria Franziſka her. (113) Sie war mit Pfalzgraf Philipp Wilhelm, Kurfürſt Philipp Wilhelms achtem Sohn vermält, und hinterlies eine Tochter, Maria Anna Karolina, deren Gemal Ferdinand, Kurfürſt Maximilian Emanuels in Baiern Sohn war. Der einzige Sohn aus dieſer Ehe, Herzog Klemens, ſtarb 1770. ohnbeerbt. Er ſezte in ſeinem Teſtament den lezt verſtorbenen Kurfürſten Maximilian Joſeph zum Erben ein, und ſubſtituirte ihm, auf den Fall erbloſen Abſterbens, den jezigen Herzog zu Zweibrüken. Da ſich nun dieſer Fall den 30. Dezember 1777. ereignet hat, ſo gieng die ganze Erbſchaft an Pfalz Zweibrüken über. Um derſelben willen hat das Böhmiſche Inkolat Recht geſucht, und dem Kaiſer als König in Böhmen die gewöhnliche Huldigung geleiſtet werden müſſen.

§. 130.

Zweibrükiſch und Veldenziſche Vota auf dem Reichstag.

Auf dem Reichstage hat Pfalz Zweibrüken auf der weltlichen Fürſten Bank ſeine Stimme nach Baiern, Magdeburg, Pfalz Lautern, Pfalz Simmern, Pfalz Neuburg und Bremen, mithin die ſiebende Stimme.

Unmittelbar nach Pfaz Zweibrüken komt das Pfalz Veldenziſche Votum, welches H. Georg Hanns von Veldenz auf dem Reichstag zu Augsburg 1566. wegen der ihme damalen mit

(113) Julius Franz, lezter Herzog zu Sachſen Lauenburg.

Anna Maria Franziſka. Gem. Philipp Wilhelm Prinz von Pfalz Neuburg.	Franziſka Sib. Aug. Gem. Ludwig Wilhelm Marggraf zu Baden.

Maria Anna Karolina, Gem. Herzog Ferdinand von Baiern.

Klemens.

mit der völligen Landes-Hoheit eingeräumten Pfälziſchen Lande (§. 96. am Ende) zum erſtenmale in Perſon verführt hat, und welches bis zu Ausgang deſſen Linie 1694. von deſſen Regierungsfolger fortgeführt worden. Wegen des über deren verlaſſene Lande entſtandenen Succeſſions-Streits blieb das Veldenziſche Votum lange Zeit vazirend. Nachdem aber Kurpfalz und Pfalzgraf Chriſtian III. ſich den 24. Dezember 1733. deswegen verglichen; ſo wurde in dem 5. Art. des Vertrags paktirt, daß Kurpfalz, ſolange Kurfürſt Karl Philipp im Leben ſeyn würde, das Pfalz Veldenziſche Reichs- und Kreis-Votum allein führen, nach deſſen tödlichen Hintritt aber zwiſchen denen Pfalzgräflichen Häuſern Sulzbach und Zweibrüken damit ein Jahr um das andere abgewechſelt werden ſolle. Nach des Kurfürſten Ableben hätte ſogleich mit dem Voto Vertrags mäſig alternirt werden ſollen. Pfalz Zweibrüken lies aber, aus beſonderen Urſachen, zumalen, weil die Pfalz Zweibrükiſche Geſandſchafts-Stelle öfters lange ledig ſtunde, die Sache noch auf ſich beruhen. Im Jahr 1768. aber wurde anderweit verglichen, daß die Pfalz Veldenziſche Stimme von Kurpfalz und Pfalz Zweibrüken alternatim von Jahr zu Jahr verführt werden ſolle. Welches auch ſeithero alſo beobachtet wird.

§. 131.

Uebertritt zum Corpore Catholicorum.

Da das Herzogthum Zweibrüken nach ſeinem Zuſtand in dem Entſcheidungs-Jahr Proteſtantiſch Land iſt, ſo haben deſſen Regenten, ſo lange ſie der Proteſtantiſchen Religion beipflichteten, ſich zu dem Korpore Evangelicorum gehalten. Auch wurde in denen Reichs-Anſtalten, da auf die Parität der Religion geſehen wird, Zweibrüken unter die Proteſtantiſche Stände gerechnet. Im Jahr 1758. erklärte H. Chriſtian IV., daß er die Katholiſche Religion angenommen habe. Es

ſind

ſind bei dieſer Gelegenheit einige Schriften durch den Druk bekannt worden, nach welchen ſich Frankreich verwendet hat, daß der Herzog bei dem Korpore der Evangeliſchen bleiben möge. Der Herzog ſelbſten machte aber deswegen keine Bewegungen oder dahin einſchlägige Anſtalten, ſondern gieng nicht lange hernach zu dem Korpore Katholicorum über.

§. 132.

Reichs-Matrikular-Anſchlag.

Der Reichs-Matrikular-Anſchlag des Herzogthums, ehe die halbe hintere Grafſchaft Sponheim dazu gekommen, (§. 8.) war 10. zu Ros und 30. zu Fus, oder, auf einen Römer Monat 240. fl, darunter ſind die Lande begriffen, welche H. Wolfgang im Jahr 1543. ſeinem Vaters Bruder H. Ruprecht abgetretten. (§. 39. und 46.) desgleichen diejenige, welche an den Gränzen des Elſaſſes liegen, und ſeit den Reunions Zeiten und darauf gefolgtem Ryswikiſchen Frieden unter Königlich Franzöſiſcher Hoheit ſtehen. (§. 9. und 10.)

Der hintere Grafſchaftlich Sponheimiſche Matrikular-Fus zum Pfälziſchen Theil war 2½ zu Ros und 8. zu Fus, mithin auf einen Römer Monath 62. fl.

Der ganze Zweibrükiſche Anſchlag vor einen Monath war alſo nach dem Jahr 1560. 302. fl.

Im Jahr 1701. lies der König von Schweden, als Herzog von Zweibrüken bei dem Ober-Rheiniſchen Kreis erklären, daß er

1.) wegen Abgang der Veldenziſchen Succeſſions Lande, 2.) weil Guttenberg und Biſchweiler unter die Franzöſiſche Hoheit gezogen worden, 3.) weil das ganze Land, Sponheim mitgerechnet, von Einwohnern entblöſet ſeie und 4.) mit Durchzügen, Still-Lagern und andern Kriegs-Beſchwerden täglich mitge-

genommen würde, mehr nicht geben könne, als wegen Zweibrüken im engen Verſtand, das iſt, wegen der vier Ober-Aemtern Zweibrüken, Lichtenberg, Meiſenheim und Bergzabern, nebſt dazu gehörigen Neben- und Unter-Aemtern 4. zu Ros und 16. zu Fus oder 112. fl. und wegen Sponheim 1½. zu Ros und 8. zu Fus oder 50. fl. zuſammen alſo 162. fl. welches auch der Kreis, bei welchem alle dieſe Umſtände notoriſch waren, genehmigte.

In dem Alt Ranſtatter Frieden, 1708. zwiſchen Kaiſer Joſeph I. und König Karl XII. bedingte ſich lezterer die Befreiung von den Reichs Beſchwerden vor ſein Herzogthum Zweibrüken.

Nach dieſes Königs Tod und H. Guſtavs Regierungs-Antritt brachte der Kreis den alten Zweibrükiſchen Anſchlag mit 240. fl. und wegen Sponheim den moderirten Anſchlag mit 50. fl. alſo in allem 290. fl. wieder in ſeine Uſual-Matrikul.

H. Guſtav zeigte aus dem Vertrag von 1600. (§. 96.) daß der Beitrag von denen dem H. Ruprecht 1543. eingeräumten Aemtern zu denen Reichs Oneribus auf ⅙. des ganzen Zweibrükiſchen, mit Inbegrif des Sponheimiſchen Anſchlags, geſezt worden, und begehrte, weil nicht er, ſondern Kurpfalz dieſe Lande innehabe, den Nachlas dieſes ⅙ theils.

Desgleichen verlangte er den Nachlas eines zweiten ⅙. theils, weil die beede Herrſchaften Guttenberg und Biſchweiler unter Franzöſiſche Hoheit gezogen worden, wo dergleichen Abgaben nicht erhoben werden dörften.

Der Kreis bewilligte beedes durch den Schlus vom 10. Junii 1722. welches den 6. Julii hernach zur Diktatur gekommen.

Der ganze Anſchlag wurde alſo von 290. auf 193. fl. 20. kr. herunter geſezt.

Da-

Dabei blieb es, bis durch den Succeſſions Vergleich von 1733. (§. 95.) das Zweibrükiſche Amt Stadeken (§. 19.) an Kurpfalz abgetretten wurde, da dann deſſen individual Anſchlag mit 6. fl. 20. kr. Pfalz Zweibrüken ab= und Kurpfalz zugeſchrieben worden, ſo daß dermalen das ganze Zweibrükiſche Matrikular Quantum noch in 187. fl. vor einen Römer Monath beſtehet. An demſelben zahlt die Zweibrükiſche Helfte der H. Gr. Sponheim 50. fl. und die übrige Zweibrükiſche auf Reichs=Boden gelegene Lande 137. fl. Aus Gelegenheit der in dem Krieg von 1757. bis 1763. in Regenſpurg angelegten Reichs=Operations=Kaſſe iſt auch die dortige Uſual Matrikul hiernach rektifizirt, und auf 187. fl. geſezt worden.

§. 133.

Kreis=Anſchlag. Kreis=Kontingent. Vota beim Kreis.

Der Pfalz Zweibrükiſche Matrikular=Anſchlag beim Ober=Rheiniſchen Kreis iſt der nemliche, wie beim Reich. Das Kreis=Kontingent beſtund in zwei Kompagnien zu Fus. Im Jahr 1746. aber (§. 95.) hat Pfalz Zweibrüken ein Bataillon Infanterie an Kurpfalz eigenthumlich überlaſſen, wogegen Kurpfalz ſich anheiſchig gemacht hat, das Herzogthum zu ewigen Tagen in Stellung ſothanen Kontingents beim Kreis zu vertretten.

Pfalz Zweibrüken hat bei dem Kreis eine Stimme wegen des Herzogthums, in der Stimme der im Jahr 1694. ausgegangenen Pfalz Veldenziſchen Linie aber alternirt es mit Kurpfalz, wie auf dem Reichstag.

Wegen der halben hintern Grafſchaft Sponheim führet Pfalz Zweibrüken eben ſo wenig ein beſonderes Votum beim Kreis, als Pfalz Simmern wegen ſeiner $\frac{2}{5}$. der vordern Grafſchaft.

ſchaft. Dann beederlei Theile ſind reſpektive ſeit 1560. und 1444. Beſtandtheile dieſer Fürſtenthümer, welche beede im Ober-Rheiniſchen Kreis liegen. Dahingegen hat Baden wegen ſeiner Antheile an Sponheim ein Votum beim Ober-Rheiniſchen Kreis hergebracht, weil es ſeine Ratam an den Sponheimiſchen Kreis præſtandis zu dieſem Kreis bezahlet, obſchon die Badiſche Haupt-Lande im Schwäbiſchen Kreis liegen.

§. 134.
Präſentation eines Evangeliſchen Kammer-Gerichts-Aſſeſſors.

Wann das Kaiſerliche und Reichs-Kammer-Gericht aus 50. Aſſeſſoren mit Einſchlus 4. Präſidenten beſtehet, ſo präſentiren die drei weltliche Fürſten des Ober-Rheiniſchen Kreiſes, Pfalz Simmern, Pfalz Zweibrüken und Heſſen vermög des Osnabrükiſchen Friedens-Inſtruments Art. V. §. 57. zwei Evangeliſche Subjekta zu Aſſeſſoren. Eben dieſes beſaget auch der jüngere Reichs-Abſchied §. 33.

Nachdem lange Zeit kein Evangeliſcher Aſſeſſor von wegen des Ober-Rheiniſchen Kreiſes präſentiret worden, und inzwiſchen das Fürſtenthum Simmern an ie Katholiſche Pfalz Neuburgiſche Linie gefallen war, auch der Umſtand, daß jedes der Fürſtlichen Häuſer, Heſſen Kaſſel und Heſſen Darmſtadt ſeine beſondere Konſiſtenz und beſonderes Verhältnis mit Kaiſer und Reich erhalten hatte, eine Auskunft zwiſchen denenſelben wegen der Aſſeſſorats-Präſentation nothwendig machte; So gab dieſes den Anlas, daß dieſe 3. Fürſtliche Häuſer ſich vereinigten, das ihnen gebührende Ober-Rheiniſche Präſentations-Recht eines Evangeliſchen Aſſeſſors auf eine denen Rechten angemeſſene Art wieder in den Gang zu bringen. Zuvörderſt verglichen ſich beede Fürſtliche Häuſer, Heſſen Kaſſel und Heſſen Darmſtadt am 16. Februar 1711., daß wann der turnus der Präſentation das Fürſtliche Haus Heſſen treffen würde, zuerſt Kaſſel und

 hernach

hernach Darmſtadt ernennen ſolte. Hernach erfolgte den 30. May 1711. der Haupt-Rezes zwiſchen allen dreien Fürſtlichen Häuſern, kraft deſſen Kurpfalz als Inhaber des Fürſtenthums Simmern den erſten, Pfalz Zweibrüken den zweiten und Heſſen Kaſſel den dritten, dann wiederum Pfalz Simmern den vierten, Pfalz Zweibrüken den fünften und Heſſen Darmſtadt den ſechſten Evangeliſchen Aſſeſſoren ernennen ſolte. In deſſen Gefolg hat auch Pfalz Simmern im Jahr 1713. den Aſſeſſor von Breuer, und Pfalz Zweibrüken im Jahr 1731. den Aſſeſſor von Flekenbühl genannt Birgel, und in dem 1781. Jahr Heſſen-Kaſſel deſſen Oberappellations-Gerichts-Rath von Meyer zu Aſſeſſoren ernannt, welcher auch angenommen worden, und bei erſter Gelegenheit eingeführt werden wird. Nach dem 6. §. des Rezeſſes gibt bei einem vorkommenden Präſentations-Fall dasjenige Fürſtliche Haus, an dem der Turnus iſt, denen andern Häuſern von der beſchehenen Nomination lediglich Nachricht.

Da die Verordnung des Friedensſchluſſes, die Zahl der Aſſeſſoren bis auf 50. zu erhöhen, nicht zum Volzug gekommen, ſo lautet auch der Vertrag von 1711. nur auf einen und nicht auf zwei Aſſeſſores. Der jüngſte Reichsſchlus vom 15. Dezember 1775. §. 30. nach welchem die Anzahl der Aſſeſſoren einsweilen auf die Helfte nemlich auf 25. geſezt werden ſolle, ändert an dem Vertrag von 1711. nichts ab, wol aber iſt aus Anlas nur beſagten Reichsſchluſſes hier noch eine Anmerkung zu machen.

Bei der im Osnabrükiſchen Friedens-Inſtrument angenommenen Zahl von 50. Beiſizern wird Art. V. §. 57. verordnet, daß die Ober- und Niederſächſiſche Kreiſe, über die ihnen zugetheilte Anzahl, alternando noch einen, und die vier vermiſchte Kreiſe auch alternando einen Evangeliſchen Beiſizer ernennen ſollen. Da die Zahl der Beiſizer von ſolcher Zeit an

nie-

niemalen auf 25. geſchweige auf 50. gekommen; So blieb dieſe Verordnung auch bishero ohne Anwendung. Da nun aber, beſagter maſen, die Zahl der Beiſizer auf 25. feſtgeſtellet worden, ſo hätten die beede Sächſiſche Kreiſe eine halbe- und die vier vermiſchte Kreiſe auch eine halbe Präſentation gehabt. Die Unmöglichkeit der Ausführung rieth alſo denen benannten Sechs Kreiſen eine Auskunft ein, welche am 23. Julius 1777. dahin erfolgte: Ober-Sachſen ſoll den erſten, Franken den zweiten, Niederſachſen den dritten, Schwaben den vierten, Oberſachſen den fünften, Ober-Rhein den ſechſten, Niederſachſen den ſiebenden und Weſtphalen den achten Beiſizer präſentiren. In dem ſechſten turno kommt alſo die Reihe an die präſentirende Fürſten des Ober-Rheiniſchen Kreiſes. Ob dieſelbe alsdann unter ſich den im Jahr 1711. beliebten Turnum, auch in Anſehung dieſer unter den Kreiſen alternirenden Präſentation beibehalten oder ein anderes belieben werden, ſtehet zu erwarten.

§. 135.

Kreis-Obriſter.

Einmal iſt ein Herzog von Zweibrüken, nemlich H. Wolfgang zum Kreis-Oberſter beſtellet worden. Es liegt noch deſſen Beſtellung von 1557. bei den Ober-Rheiniſchen Kreis-Akten. Er mus aber dieſe Stelle reſignirt haben, weil ſchon 1560. Graf Reinhard von Solms zu derſelben beſtellet worden.

§. 136.

Beitrag zum Kammer-Gericht.

Der alte Anſchlag des Beitrags zum Kammer-Gericht war im Jahr 1548. mithin noch ehe die hintere Grafſchaft Spon-

heim an das Herzogthum Zweibrüken gekommen, jährlich 80. fl. Kammer-Währung. Anno 1566. und 1570. wurden zwei Drittel Erhöhung von den Ständen bewilliget. Das Zweibrükiſche Quantum war alſo 133⅓. fl. oder vor ein Ziel 66⅔. fl. Kammer Währung, die machen in Reichsthalern, zu 90. kr, 61. Reichsthaler 75. kr. Im Jahr 1575. hat H. Johann I. von dem alten Sponheimiſchen Kammer-Matrikular-Anſchlag zu 60. Kammer-Gulden ein drittheil, mithin vor 1. Ziel 10. fl. von wegen der halben hintern Grafſchaft Sponheim übernommen. Das eben angezeigte im Jahr 1570. bewilligte Augmentum zu zwei Drittel dazu geſchlagen thut 16⅔. fl. oder in Reichsthalern 15. Rthlr. 41. kr.

Das ganze Zweibrükiſche Quantum war alſo nunmehro, nemlich im Jahr 1575. zu einem Ziel 77. Reichsthl. 26. kr. Auf dieſen Fus ſtehet auch Pfalz Zweibrüken in den Uſual-Matrikeln bis zum 130. Ziel A. M. 1719. In dieſem Jahr aber wurde beſchloſſen, ein einfaches Ziel vor einen ganzen Jahrs-Betrag, ſiebenmal zu erhöhen und die Helfte des Betrags zu denen gewöhnlichen 2. Zielern zu erlegen. Das ganze Quantum betrug alſo vor Pfalz Zweibrüken 541. Rthlr. 2. kr. mithin vor ein Ziel 270. Rthlr. 46. kr. und wurde mit dem Ziel N. M. 1719. damit der Anfang gemacht.

Nachdeme aber der Kreis den 6. Julii 1722. Pfalz Zweibrüken in ſeinem Reichs-Anſchlag um ein Drittel oder 2. ſechstheil moderirt hatte; (§. 132.) ſo fieng H. Guſtav an, ſeine rükſtändige und lauffende Kammer-Zieler ex paritate rationis und in der Hofnung, daß bei dem damalen vorgeweſenen Moderations-Geſchäft ſolches von dem ganzen Reich gebilliget werden würde, auch nur zu zwei drittel zu bezahlen, welches man auf 180. Rthlr. 33. kr. evaluirt hat. Gleichwol geſchahen die Zahlungen nur überhaupt, theils, weil der Herzog noch einen beſondern Beitrag an Pfalz Birkenfeld forderte, (§. Sq.) theils,

weil

weil des Reichs Genehmigung noch fehlte. Es iſt dieſe nachhero wirklich erfolgt, maſen von dem geſamten Reich in dem am 8. November 1726. erſtatteten Reichs-Gutachten und deſſen Beilage Lit. A. die Moderation vor Pfalz Zweibrüken auf ein Drittel angetragen - und ſolche durch das am 2. November 1727. erfolgte Kaiſerliche Ratifikations-Dekret genehmiget worden, auch dem Herzogthum vermög ſothanen Reichsſchluſſes von dem 134. Ziel, A. M. 1721. an, zu guten gekommen.

Nachdeme in dem Succeſſions-Vergleich von 1733. Pfalz Zweibrüken das Amt Stadeken an Kurpfalz abgetretten hatte; ſo erklärte Kurpfalz unterm Datum Schwezingen den 6. Maii 1746. an dem Zweibrükiſchen Kammer-Matrikular-Quantum jährlich 23. fl. 54. kr. übernehmen zu wollen, welche der Kaiſerliche fiſcalis generalis mittelſt eines - Veneris 1. Julii 1746. abgehaltenen Rezeſſes acceptiret und dahin konkludirt hat, daß ſothane Summe dem Herzogthum an ſeinen Kammer-Zielern ſeither dem Jahr 1739. oder vom 170. Ziel an, ab- und Kurpfalz zugeſchrieben werden möge. Welches auch ſofort geſchehen, und von ſolcher Zeit an gab Pfalz Zweibrüken per Ziel 7. Rthlr. 87. kr. weniger, mithin 172. Rthlr. 36. kr.

Dabei blieb es bis zum jüngſten Reichsſchluß vom 15. Dezember 1775. kraft deſſelben §. 32. iſt beſchloſſen worden, das ganze Matrikular-Quantum auf eine Quart, oder, welches einerlei iſt, auf die Helfte eines einfachen Ziels zu erhöhen, und damit mit dem 244. Ziel A. M. 1776. den Anfang zu machen. Solchemnach beträgt die Erhöhung eines Zweibrükiſchen Ziels zu 172. Thlr. 36. kr. drei und vierzig Thaler, neun Kreuzer, mithin dermalen jedes Ziel zweihundert fünfzehen Reichsthaler, vierzig fünf Kreuzer.

§. 137.

Vorgeweſene Irrung wegen des Sponheimiſchen Beitrags.

Bei Uebergebung der hintern Grafſchaft Sponheim an H. Karl (§. 8.) hatte ſich zwar H. Johann I. die Reichs- und Kreis-Onera ausbehalten, allein von einem Beitrag zu Unterhaltung des Kammer-Gerichts war um ſo weniger Frage, als vermög Reichs-Abſchieds vom Jahr 1576. §. 101. die Reichs-Onera bei dem Stamm-Haus zu fordern waren, welches im jüngſten R. A. ausdrüklich auf die Kammer-Zieler gedeutet worden, es ſeie dann, daß das Haus oder Familie ihre Herrſchaften ſowol als des Kammer-Gerichts Unterhaltung unter ſich getheilt hätten. (114) Da nun H. Johann I. mit ſeinem jüngern Bruder H. Karl eine Theilung der Lande im eigentlichen Verſtand nicht vorgenommen, ſondern ihm nur nach Maasgab des väterlichen Teſtamentes die - einen Beſtandtheil des Herzogthums ausmachende H. Gr. Sponheim zum Anſiz unter denen den Umſtänden angemeſſenen Bedingungen im Jahr 1584. eingeräumt hatte, überdis in dem väterlichen Teſtament bei Benennung der - dem erſtgebornen in den abzutrettenden Deputats-Landen vorbehaltenen Reichs- und Kreis-Präſtationen, des Beitrags zum Kammer-Gericht keine Erwehnung geſchehen; So hat man auch deswegen bei der Einräumung nichts ausbehalten, ſondern den Beitrag, nach der in vorhergehendem §. angezeigten Einrichtung von 1575. aus den Kameral-Gefällen des Herzogthums geleiſtet.

Was dahero in actis publicis von des Herzogs Guſtavs an Pfalz Birkenfeld wegen eines Beitrags zu den Kammer-Zielern gemachter Forderung, von dem Davorhalten der Pfenning-Meiſterei, die hintere Grafſchaft Sponheim trage gar nichts

(114) ſ. den jüngern R. A. §. 16.

nichts zu den Kammer-Zielern bei, und von dem Pfalz Birkenfeldiſchen Anerbieten, ſich dieſer Schuldigkeit, wann ſie ihme obliege, nicht zu entziehen, von 1720. an, vorkommt, war alles irrig. Gleichwol wurde mehrere Jahre ein Anſchlag auf Birkenfeld nachgeführet, bis man endlich im Jahr 1747. den Irrthum gerichtlich dargethan, da dann derſelbe auch verbeſſert, und die Ordnung hergeſtellet worden.

§. 138.

Reichs-Deputation. Kammer-Gerichts-Viſitation.

Zu den ordentlichen Reichs-Deputationen iſt Pfalz Zweibrüken nicht ernannt worden. (115)

Was hingegen die Kammer-Gerichts-Viſitation betrift, ſtunde nach dem jüngern Reichs-Abſchied Zweibrüken in der dritten Klaſſe auf der Proteſtantiſchen Seite. Bei jezig veränderten Umſtänden iſt im Jahr 1774., da die Frage von Ergänzung des im Jahr 1654. errichteten, dem jüngſten Reichs-Abſchied beigefügten, indeſſen aber durch mancherlei Veränderungen und Zufälle mangelhaft gewordenen Schematis, vorgekommen, Pfalz Zweibrüken vermög Reichs-Gutachtens vom 3. Junii, welches von Kayſ. Mayeſt. am 4. Aug. 1774. ratifizirt wurde, in die vierte Klaſſe auf die Katholiſche Seite geſezt worden.

Nach dieſem Reichsſchlus ſolten auf der Katholiſchen Seite ſizen:

1. Kur Mainz.
2. Kur Baiern.
3. Worms.
4. Paderborn.
5. Paſſau.
6. Brixen.
7. Baſel.

(115) J. R. A. §. 194.

8. Pfalz Zweibrüken.
9. ein Prälat.
10. ein Graf.
11. Stadt Wangen.
12. Stadt Offenburg.

Es ſind aber vermög der Beilage N. I. zu dem Kaiſerlichen Hof=Dekret an die Reichs=Verſammlung vom 13. Jul. 1776. durch anderweite Verkommniſſe folgende Stände zur 4. Klaſſe einbeſchrieben worden:

1. Kur Mainz.
2. Kur Baiern.
3. Oeſterreich.
4. Worms.
5. Paderborn.
6. Brixen.
7. Pfalz Zweibrüken.
8. Pfalz Veldenz Lauterek.
9. ein Prälat.
10. ein Graf.
11. Stadt Wangen.
12. Stadt Offenburg.

Fünfzehendes Kapitel.

Innere Landes=Verfaſſung in Geiſtlichen Sachen, und disfalſige Landesherrliche Gerechtſame.

§. 139.

Bemerkung der Perioden in beſtändiger Rükſicht auf die Beſtandtheile des Herzogthums.

Um ſich von der Religions=Verfaſſung im Herzogthum einen

nen richtigen Begrif zu machen, mus man nicht allein die Perioden wol unterſcheiden, nemlich a) vom Anfang der Reformation bis zu Herzog Wolfgangs Abſterben, b) von dieſem bis zum Entſcheidungs-Jahr 1624. c) von da bis zum Ryswikiſchen Frieden 1697. d) von demſelben die Königlich Schwediſche Regierungs-Zeit hindurch bis 1719. e) und von hier an, bis auf die heutige Verfaſſung; ſondern man mus auch in allen dieſen Epochen wiederum das Herzogthum im engen Verſtand, hernach die hintere Grafſchaft Sponheim, ferner die Gemeinſchaften, desgleichen die Zweibrükiſche unter franzöſiſcher Hoheit gelegene Lande und endlich die ſeit 1755. eingetauſchte Aemter beſonders betrachten, um alsdann die Geſeze richtig anwenden zu können.

§. 140.

Erſte Periode, von Anfang der Reformation bis zu H. Wolfgangs Tod 1569. Reformation in denen Lehen.

Die Reformation fieng unter H. Ludwig dem jüngern an, maſen im Jahr 1523. Johann Schwebel zum Erſten Evangeliſchen Prediger in Zweibrüken beſtellt worden. Sein Bruder H. Ruprecht, H. Wolfgangs Vormünder führte ſolche fort, und dieſer vollendete ſie, ohne gleichwol jemalen an dem Schmalkaldiſchen Bund Antheil zu nehmen, oder auf der andern Seite das Interim einzuführen. Er publizirte erſtmals ſeine Kirchen-Ordnung nach Luthers Lehrbuch im Jahr 1557. von welcher nachhero im Jahr 1560. 1570. und 1600. wiederholte Auflagen gemacht worden.

Solchergeſtalt waren bei ſeinem Abſterben 1569. die Oberämter Zweibrüken, Lichtenberg mit Einſchlus Nohfelden, Meiſenheim mit Einſchlus Obermoſchel und Stadeken, Bergzabern

mit Einſchlus Annweiler, Kleeburg und Wegelnburg der Evangeliſcheu Religion beigethan.

Auch die Aemter Veldenz und Lautereken, die H. Wolfgang ſeinem Oheim H. Ruprecht eingeräumt hatte, waren Evangeliſch, und blieben ohnverrükt dabei.

H. Wolfgang hat auch allen denen Pfalz Zweibrükiſchen Vaſallen, welche in ihren lehenbaren Dörfern das Patronat-Recht zu Lehen trugen, ſeine Kirchen-Ordnung mit dem Befehl zugeſchikt, um ſolche einzuführen, als 1) zu Hennweiler und Oberhauſen, 2) zu Kingernheim an der Selſe, 3) zu Badenheim, 4) zu Münchweiler am Glan, 5) zu Heuchelheim, 6) zu Hinterweidenthal, 7) zu Neunkirchen, 8) zu Langenſulzbach. Die Vaſallen haben ſolches auch ohne Widerrede befolgt, obſchon einige der Katholiſchen Religion beigethan waren, zumalen ſelbige damalen ſich noch nicht einfallen laſſen, die Landes-Hoheit des Lehen-Herrn in ſeinem Eigenthum zu miskennen, oder gar anzufechten, wie nachhero von einigen derſelben geſchehen, nachdem das Ritterſchaftliche Syſtem – ſofort nach und nach eine ſogenannte Ritter-Matrikel aufgekommen, und aus derſelben und denen darauf gefolgten Kaiſerlichen Privilegien das Schazungs-Recht aufgeſtellt – auf dieſes aber die Ritterſchaftliche Territorial-Gerechtſame zum Nachtheil der urſprünglichen Eigenthums-Landes- und Lehens-Herren gebauet worden.

Die erſten fünf Lehenbare Orte haben den Beſiz-Stand des Normal-Jahrs erreicht, und obſchon in dem Weſtphäliſchen Frieden (Art. V. §. 42.) nicht gebilliget wird, daß die Lehen-Herren in dieſer Eigenſchaft ſich der Reformation in den Kirchen ihrer Vaſallen angemaſſet; So iſt doch eineſtheils ſicher, daß H. Wolfgang die Reformation in den angezeigten Kirchen nicht als bloſer Lehen-Herr, ſondern als Landes- und Ober-Eigenthums-Herr um ſo gewiſſer veranſtaltet habe, als man dama-

damalen in der Pfalz von dem heutigen Ritterſyſtem noch gar nichts gewuſt, (116) ſondern ſich in Anſehung des Landes- und Lehens-Adels an die Reichs-Verordnung von 1471. lediglich gehalten hat, zumalen auch die Ritterſchaftliche nähere Zuſammentrettung erſt den 7. Auguſt 1560. in der Donauſtadt Munderkingen konzertirt worden, anderntheils aber, wann auch ein oder anderer Zweibrükiſcher adelicher Vaſall ſeine anmaßliche Territorial-Rechte gegen den Lehen-Herrn, rechtlich, wie doch noch bei keinem geſchehen, evinciren ſolte, ſo ſaget doch angeregter Friedensſchlus, daß es bei dem Beſiz-Stand des Entſcheidungs-Jahrs in Anſehung der ſolchergeſtalten unter die Reformation gezogenen Lehenbaren Orte ſein Verbleiben haben ſolle.

Das ſechſte Lehen Hinter Weidenthal iſt im Jahr 1604. heimgefallen, und bemerke ich, um nicht noch einmal darauf zurükzukommen, daß ſolches im Jahr 1624. einen Ev. Reformirten Geiſtlichen gehabt.

Das ſiebende Lehen Neunkirchen, war in dem Entſcheidungs-Jahr ebenfals Ev. Reformirt. Allein der Vormünder des damaligen Vaſallen, Philipps Chriſtof Freiherr von Sötern, nachmaliger Kurfürſt zu Trier, führte 1626. die Katholiſche Religion mit Gewalt ein. Die Einwohner zogen weg, oder traten zu der andern Kirche über, ſo daß nach dem Weſtphäliſchen Frieden kein einiger Evangeliſcher Unterthan mehr da war, dahero auch keine Wiederherſtellung nachgeſucht wurde, und es bis dahero dabei verblieben. Das achte Lehen hat auch den Beſiz-Stand des Normal-Jahrs, liegt aber im Elſas.

(116) ſ. die Würtembergiſche Vorlegung der anwachſenden Reichs-Ritterſchaftlichen Irrungen 1749. S. 25. u. f. Siehe auch C. F. v. Günter von dem Verhältnis des Adels im Kraichgau gegen die Kurpfalz, in Act. Acad. Theod. Pal. Vol. V. hiſtorica p. 473.

§. 141.

Reformation der Klöſter Hornbach, Wörſchweiler, St. Remigsberg, Offenbach, Diſibodenberg. Wolfgangiſche Verordnung deswegen. Urſprung der Kirchſchaffneien.

In denen angezeigten Pfalz Zweibrükiſchen Ober und Aemtern lagen auch

1) Das Kloſter Hornbach, 1½. Stund von Zweibrüken gegen Lothringen.

2) Das dazu gehörige St. Fabians Stift daſelbſt.

3) Das Kloſter Wörſchweiler, 1. Stund von Zweibrüken gegen Abend.

4) Das Kloſter St. Remigsberg, 2. Stund von Kuſſel.

5) Das Kloſter Offenbach am Glan in einem Rheingräflichen Fleken gleiches Namens, 1. Stund von Lautereken.

6) Das Kloſter Diſibodenberg, oberhalb dem Städtgen Odernheim, 2. Stunde von Meiſenheim.

Sie ſtunden alle unter Pfalz Zweibrükiſcher Landes-Hoheit und Erb-Kaſten Vogtei, und wurden nach und nach, und faſt durchgängig mit der Mönche Zufriedenheit, eingezogen.

Der Abt von Hornbach, Johann von Kindhauſen war der erſte, der ſeine Abtei im Jahr 1533. reſignirte, und hernach zu Zweibrüken ſeine Penſion verzehrte. Die meiſten Konventualen in der Abtei und St. Fabians Stift folgten ſeinem Beiſpiel, und traten der Reformation bei. Etliche aus ihnen lieſen ſich zu Predigern in denen Kirchen beſtellen, die ſie vorhin nach dem Katholiſchen Kirchen-Gebrauch bedient hatten. Etliche

liche andere blieben noch im Kloſter, und hatten daſelbſt ihren Unterhalt. Einer aus ihnen Johannes Bonn von Wachenheim lies ſich 1540. von Kaiſer Karl V. zum Verwalter des Kloſters beſtellen, welches der damalige Vormund H. Ruprecht geſchehen lies, dergeſtalt jedoch, daß er der Landes-Herrſchaft Rechnung ablegen muſte. Ihm folgte in der Verwaltung Graf Anton von Salm, welcher aber, wegen groſer Unordnung und Unrichtigkeit in der Rechnung, ſeinen Poſten unter H. Wolfgangs Regierung heimlich verlies. Worauf der Herzog 1556. einen Kloſter-Schafner dahin beſtellete, und die Schaffnei ſeiner Rent-Kammer einverleibte, wie ſolches bei Beſtellung der übrigen Kloſter Schafneien ebenfals geſchehen. Bald darauf fand der Herzog gut, ein Gymnaſium daſelbſt zu ſtiften, deſſen Unterhaltung er auch in ſeinem lezten Willen ſeinen Söhnen empfohlen. Immanuel Tremellius wurde der erſte Rektor daſelbſt 1559.

In dem Kloſter **Wörſchweiler** wurde im Jahr 1556. ein Schafner beſtellt.

Das Kloſter St. Remigsberg war ſchon ſekulariſirt, als es dem H. Ruprecht 1543. durch den Marburger Vertrag abgetretten worden. Dermalen beſizt ſolches Kurpfalz zum Oberamt Lautereken.

Das Kloſter **Offenbach** hat noch bis 1566. zween Mönche gehabt, welche auf Penſion geſezt waren, das Kloſter aber bekam ebenfals zeitlich ſeinen Schafner. Im Jahr 1755. iſt daſſelbe an das Rheingräfliche Haus Grumbach vertauſcht worden.

Das Kloſter **Diſibodenberg** wurde im Jahr 1560. mittelſt eines Vergleiches mit dem lezten Abt, Peter, mit einem Schafner verſehen. Es iſt daſſelbe im Jahr 1768. an Kurpfalz nebſt dem Städgen Odernheim vertauſcht worden.

Zu

Zu Herzog Wolfgangs Zeiten und bei ſeinem Abſterben ſtunden alſo alle Zweibrükiſche Klöſter mit ihren Schafnern und Gefällen unter der Rent=Kammer, welche dieſelbe vorzüglich zu Ablegung der denen Klöſtern von Alters her obgelegenen Laſten, als: Beſoldung der Geiſtlichen, Unterhaltung der geiſtlichen Gebäude ꝛc. ſodann zu Unterhaltung der von H. Wolfgang geſtifteten Schule angewendet. Es verdienet die Wolfgangiſche Verordnung aus dem Art. 5. ſeines Teſtaments hier eingerükt zu werden: „Sezen, ſtatuiren und ordnen demnach in kraft dieſes unſers lezten Willens, daß Unſers Fürſtenthums Neubnrg incorporirte Clöſter, Neuburg, Meding, Medling, Eichenbrunn, Bergen, Pulenhofen und Bottendorf, ſamt allen Einkommen, Renten, Gülten, Zinnſen, Zehenden und aller ihrer Zugehör, Recht und Gerechtigkeit, wie das Namen haben mag, benannten und unbenannten, geſuchten und ungeſuchten, auch allen Anſprüchen, Actionen und Forderungen, wie die Namen haben mögen, ſo wir als der Landesfürſt und Oberſte Schirmherr Unſers Fürſtenthums Clöſter und Geiſtlicher Güter, dieſer Zeit von ſolcher Clöſter wegen, oder Cloſter und derſelben Verwalter von Rechts wegen gehoben, oder künftig gewinnen würden, nun fürter zu ewigen Zeiten unwiederruflich bei den Gebräuchen bleiben ſollen, dazu ſie von Gott und aller Billigkeit wegen gehören und geordnet ſind, nemlich zu Ufbauung, Ufpflanzung und Erhaltung der wahren Chriſtlichen Kirchen und Schulen in dieſem Unſerm Fürſtenthum. — — — Wir haben Uns auch bei dieſem allem bedächtlich erinnert, daß von obbemelten Clöſtern und andern geiſtlichen Gefällen, vor dieſer Zeit an Geld, Traydt und andern zu unterſchiedlichen Zeiten zu Unſerer Hofhaltung und anderer Nothdurft Lehensweis uf künftige Vergleichung eingenommen worden, welches doch von Uns nicht anderſt gemeynt, dann daſſelbige zu gebührender Zeit wieder reſtituirt werden ſoll, wie wir

dann

dann nochmals dieſes Vorhabens ſind, auch deswegen albereits Befelch gethan, daß ſolche Einnahmen zu erſter Gelegenheit verglichen werden ſollen. — — Wann auch etwan die Gelegenheit nit erleyden mögte, daß in Zeit Unſers Lebens oder nach Unſerm Tod ſolche Reſtitution und Vergleichung erfolgte; So iſt doch Unſer Will und Meynung, daß bis zu gebürlicher Vergleichung, die Klöſter und Kirchen des Haupt-Guts genugſam verſichert, auch die jährliche Penſion und Zinns davon würklich und ohne alle Einrede habhaft gemacht werde.

Als wir auch vor etlichen Jahren in Unſerm Zweibrükiſchen Fürſtenthum die Gefäll, Nuzungen und Einkommen der Klöſter Hornbach, Wersweiler, Offenbach und Diſibodenberg, zu einer Schul, welche albereit zu Hornbach im Werk iſt, deputirt und geordnet; So iſt unſer ernſtlicher und endlicher Will und Meinung, daß ſolcher Klöſter und derſelben Einkommen zu Erhaltung der Schul Hornbach, Beſſerung der Pfarren und Kirchen-Dienſte im Fürſtenthum auch Verpflegung etlicher Stipendiaten und nirgend anderswohin angewendet werden. Wir wollen auch alles dasjenig, ſo wir der Neuburgiſchen Klöſter- und Kirchen-Gefäll halber, wie oben, ſtatuirt, geſezt und verordnet, allerdings dieſer Unſerer Zweibrükiſchen Klöſter- und Kirchen-Gefäll wegen hieher repetirt und erhohlt haben, nit anders als wäre alles und jedes von Worten zu Worten ſpecificirt und über daſſelbig ein neue ſondere Fundation und Stiftung ufgerichtet, inſonderheit ſoll dasjenig, ſo von Erſtattung und Vergleichung des Geld, Getraids und andern, ſo von Klöſtern und Kirchengefällen entlehnt, hiebevor bei den Neuburgiſchen Geiſtlichen Gefällen gleicher Geſtalt angeregt und vermeldt iſt, hieher auch repetirt und erhohlt ſeyn, allermaſen als wir ſolches von Wort zu Worten ſpecificirt und einverleibt.„

Der

Der Herzog beſtimmt alſo alles, was er ſelbſt als Landesfürſt von ſolcher Klöſterwegen gehoben, und das, was die Kloſter-Verwaltere von Rechts wegen gehoben, zum geiſtlichen Gebrauch, und ſoviel die Zweibrükiſche Klöſter inſonderheit betrift, zu Erhaltung der Schul Hornbach, Beſſerung der Pfarr und Kirchen-Dienſt im Fürſtenthum auch Verpflegung etlicher Stipendiaten.

Im Vorbeigehen mus ich hier noch des Kloſters der Reuerinnen auf dem Marienſtein auſſerhalb Zweibrüken in dem anmuthigen Thal gegen Kontwig Erwehnung thun, welches gegen das Ende des 15. Jahrhunderts aufgehoben und deſſen Renten zu der von H. Alexander erbauten hieſigen Stadt-Kirche geſchlagen worden.

Noch iſt hier anzuzeigen, daß man aller Kirchen in jedem Oberamt beſondere Gefälle, theils um die vielen Partikular-Rechnungen, und dabei vorgekommenen Unordnungen und Unrichtigkeiten zu vermeiden, theils damit die Kirchen ſelbſt einander aufhelfen können, alles zuſammen aber durch einen tüchtigen mit der erforderlichen Authorität verſehenen Mann beſorget werden könne, in ein Korpus zuſammen geworfen, woraus dann die Kirchſchafneien der vier Oberämter Zweibrüken, Lichtenberg, Meiſenheim und Bergzabern entſtanden. Ein gleiches Inſtitutum iſt auch im Jahr 1629. in der Herrſchaft Guttenberg eingeführt worden.

§. 142.

Reformation der Herrſchaft Guttenberg.

Dieſe Herrſchaft Guttenberg war zur Zeit der angefangenen Reformation bis 1559. noch zwiſchen Kurpfalz und Pfalz Zweibrüken gemeinſchaftlich. Kurfürſt Ludwig hinderte die Reformation nicht, ſeine beede Regierungsfolger aber, Friederich

und

und Otto Heinrich, ſowohl als Pfalz Zweibrüken beförderten ſolche.

Als im Jahr 1555. bald nach algemein bekannt gemachtem Religionsfrieden H. Wolfgang eine algemeine Kirchen-Viſitation in ſeinen Landen, mithin auch im Guttenbergiſchen anordnete, waren alle Pfarreien daſelbſt, keine ausgenommen, mit Evangeliſchen Predigern beſezt.

§. 143.

Reformation der hintern Grafſchaft Sponheim.

Die Gemeinsherren in der hintern Grafſchaft Sponheim H. Johann II. von Simmern und Marggraf Philibert von Baden wehrten der Reformation ſo wenig, daß ſie vielmehr derſelben den vollen Lauf lieſen, ſo daß, als H. Wolfgang im Jahr 1560. den Simmeriſchen Antheil an der H. Gr. Sponheim bekam, er nicht nöthig hatte, erſt eine Reformation zu veranſtalten, ſondern nur in dem, was bereits geſchehen war, Ordnung einzuführen. Das Kloſter Wolf, die Probſtei Enkirch und dergleichen kleine Korpora wurden auf die nämliche Art, wie im Zweibrükiſchen, ſekulariſirt, und auch die vorhin darauf gehaftete Onera nunmehro vorzüglich aus deren Gefällen beſtritten.

Dahingegen verhinderte Kur Trier in dem zum Oberamt Trarbach gehörigen Kröve Reich die Reformation wegen prätendirter Mit-Obrigkeit.

H. Wolfgang hatte ſich zwar, beſag ſeiner Kirchen-Ordnung, vorgenommen, ein eigenes Konſiſtorium zu errichten, es kam ſolches aber nicht zu Stand, und die Konſiſtorialia wurden bei der Regierung verhandelt, wobei es auch bis in die Zeiten der fünften Periode geblieben.

§. 144.

Zweite Periode, von H. Wolfgangs Abſterben, 1569. bis zum Entſcheidungs-Jahr 1624. H. Johann I. führt die Reformirte Religion ein.

In der zweiten Periode, nemlich von H. Wolfgangs Abſterben 1569. bis zum Entſcheidungs-Jahr 1624. hat deſſen Regierungsfolger H. Johann I. anfänglich ſeines Vaters Anſtalten fortgeſezet. Als aber die Frage von ſeinem Beitritt zu der Formula Concordiä war, ſo wurde man gewahr, daß er in denen Artikeln, worinnen der Heidelbergiſche Katechismus von dem Lutheriſchen Glaubens-Bekenntnis abweichet, mehr dem erſtern beipflichtete.

Das jus reformandi der Reichsfürſten, eine Folge der Landes Hoheit, war damalen noch nicht beſchränket. H. Johannes I. faſte dahero den Entſchlus, den Heidelberger Katechismus in ſeinen Landen einzuführen. Er lies denſelben im Jahr 1588. abdruken, machte ſelbſt die Vorrede dazu, und reiſte damit in die Haupt-Orte des Herzogthums, um ſolchen unter die Geiſtlichen auszutheilen. Diejenige, ſo ſolchen annahmen, blieben bei ihren Pfarreien, diejenige aber, ſo ſich mit ihrer Ueberzeugung entſchuldigten, wurden unter einem Termin von 3. Monaten beurlaubet, und ihre Stellen theils mit denen vorbereiteten Hornbacher Stipendiaten theils mit Ausländern erſezt. Ueberall wo der Herzog in ſeinem Lande in Sacris allein zu befehlen hatte, wurde in wenig Jahren die Reformirte Religion eingeführt, und an allen dieſen Orten blieb es dabei, ſo daß in dem Entſcheidungs-Jahr 1624. die Evangeliſch Reformirte Religion faſt durchgehends die herrſchende in dem Herzogthum war. Auch in zweien Gemeinſchaften, nemlich im Falkenburgiſchen und zu Alſenz, führte er die Reformirte Religion ein.

ein. Es fehlte zwar anfänglich nicht an Widerſprnch der Gemeinsherren, allein dieſe Anſtalt blieb, und erreichte das Entſcheidungs=Jahr, weshalben ſie noch beſtehet.

§. 145.

Einige Beſtandtheile des Herzogthums ſind nicht unter dieſe zweite Reformation gezogen worden, nemlich die Lehenbare Orte, die beeden Buntenbach, Dielkirchen, die Herrſchaft Guttenberg, die h. Gr. Sponheim und das Gymnaſium zu Trarbach, Birlenbach, Eiſenbach.

Gleichwol blieben noch verſchiedene Beſtandtheile des Herzogthums zurük, in welchen dieſe zweite Reformation nicht ſtatt hatte, ſondern die Evangeliſch Lutheriſche Religion beibehalten werden muſte, vor welche dann auch noch heut zu Tage der Beſizſtand des Entſcheidungs=Jahrs 1624. die Gewähr leiſtet.

Dahin gehören

1) Die §. 138. angezeigte Lehenbare Orte. Die Vaſallen, beederlei Religion, die einmal H. Wolfgangs Kirchen=Ordnung eingeführt hatten, fanden Anſtand, ihre Unterthanen weiter zu treiben, und verbaten ſich eine abermalige Veränderung.

2) Die beede Buntenbach Oberamts Zweibrüken hatten ebenfals die Wolfgangiſche Kirchen=Ordnung. Deren Beſizer von Stein=Kallenfels, ob er ſchon die Zweibrükiſche Landes=Hoheit nicht miskannte, war jedoch nicht zu bewegen, ſeinen Lutheriſchen Pfarrer abzudanken.

3) Die Pfarrei Dielkirchen im Stolzenberger Thal, woſelbſt Pfalz Zweibrüken zu zwei Drittel und die Grafen von Fal-

kenſtein zu einem Drittel in Gemeinſchaft ſtehen, blieb Lutheriſch, weil der- dieſer Religion beigethane Graf von Falkenſtein die Einführung des Zweibrükiſchen neuen Katechismus nicht zulies.

4) in der Herrſchaft Guttenberg waren nun Pfalz Zweibrüken und Pfalz Veldenz ſeit 1566. Gemeinsherren.

Lezteres Haus blieb Lutheriſch und verhinderte die Einführung des Reformirten Katechismus.

5) Die hintere Grafſchaft Sponheim war ſeit 1584. zur Pfälziſchen Helfte unter der Hoheit H. Karls zu Birkenfeld. Ohnerachtet dieſelbe nach wie vor einen Beſtandtheil des Herzogthums ausmachte, und von Pfalz Zweibrüken beim Reich und Kreis vertreten wurde; ſo verſuchte es H. Johannes I. doch nicht, ſein jus reformandi bis dahin auszudehnen, zumalen er die Ausübung des juris circa ſacra daſelbſt ſeinem Bruder H. Karl, wegen dergleichen Gemeinſchaft mit Baden, durch den Bergzaberer Vertrag von 1584. überlaſſen müſſen. Damit blieb dann auch das Gymnaſium zu Trarbach, zu welchem H. Johann I. ſelbſt anno 1572. den Grund gelegt hatte, in ſeiner Verfaſſung.

6) Die Pfarrei Birlenbach im Amt Catharinenburg war 1611., da H. Johann II. dieſen Fleken acquirirte, Lutheriſch, und verblieb dabei.

Hier iſt auch anzuzeigen

7) Das Dorf Eiſenbach am Glan im Oberamt Lichtenberg, welches eine kleine Kirche hat, und von dem allernächſt geſeſſenen Rheingräflichen Pfarrer zu St. Julian bedienet wird. Unter H. Johann II. Regierung hatte man vor, daſſelbe zu der Reformirten Pfarrei Hirſau zu ſchlagen, es kam ſolches aber nicht zu Stande, ſondern die Kirche iſt das Normal-Jahr hindurch und bis auf den heutigen Tag Lutheriſch geblieben.

§. 146.

§. 146.

Veränderung des Gymnaſiums zu Hornbach; Verwendung der Kloſter-Gefälle.

Eine Folge dieſer Reformation war die Veränderung des Hornbacher Gymnaſiums aus einem Ev. Lutheriſchen in ein Ev. Reformirtes, und die Verwendung der Geiſtlichen Gefälle zu Salarirung der nunmehrig Reformirten Pfarrer und Schul-Diener und Unterhaltung der Geiſtlichen Gebäude.

So viel aber die Gefälle betrift, welche nach Ablegung aller – dieſen ehemaligen Kloſter-Gefällen urſprünglich obgelegenen und von H. Wolfgang zu Behuf des geſtifteten Hornbacher Gymnaſiums noch weiter aufgelegten Laſten, annoch übrig waren; So beſtimmte eben dieſer Herzog Johann I. dieſelbe zum weltlichen Gebrauch. Er hatte nemlich ſchon im Jahr 1571. in denen Kammerſchreiberei-(Rentei) Rechnungen die Rubrik: **Einnahm-Geld von Kirchen und Kloſter-Rezeſſen,** und gegen über in denen Kirchen und Kloſter-Rechnungen, dieſe: **Ausgab-Geld zur Fürſtlichen Rent-Kammer**, eingeführet. Eben ſo wurden auch Wein und Früchte vor den Hof abgegeben, nebſt deme Fürſtlichen Räthen und Bedienten Beſoldungen und Zulagen auf den Ueberſchus der Kloſter-Gefälle angewieſen.

Ob der Ausdruk des Wolfgangiſchen Teſtaments: **So wir als der Landesfürſt von ſolcher Klöſter wegen gehoben,** oder der erbärmliche Zuſtand der Finanzen, den H. Johann I. bei ſeinem Zweibrükiſchen Regierungs-Antritt vorgefunden, ihn bewogen, einen Theil der Geiſtlichen Gefälle, gegen die Vorſchrift des väterlichen Teſtaments, ſich zuzueignen, kan ich nicht entſcheiden. So viel iſt aber doch in facto richtig, daß, über Abzug aller, auf den Geiſtlichen Gefällen haftenden Onerum, noch ein anſehnlicher jährlicher Ueberſchus ſich ergeben

habe, den der Herzog als Landesherr, ohne Abbruch der väterlichen Stiftung, ſich zueignen zu können, geglaubt hat. Gleichwol hat derſelbe das ganze Korpus der Geiſtlichen Gefälle ſehr ſorgfältig beiſammen gehalten, und ob er ſchon gar keinen Anſtand genommen, ſolche in ſeine viele mit allen ſeinen Nachbarn gemachte Vergleichungen mit einzuwerfen und zu vertauſchen, ſo lies er ſie doch ſogleich aus ſeinen Kammer-Renten wieder erſezen. In dieſem Zuſtand erſchritte die Einrichtung das Entſcheidungs-Jahr.

§. 147.
Synodal-Anſtalten. Cenſur.

In dieſe Periode fallen auch die Synodal-Anſtalten. Es wurden nemlich nach den vier Oberämtern, Zweibrüken, Lichtenberg, Meiſenheim und Bergzabern die Geiſtliche in 4. Klaſſen getheilt. Einer aus derſelben war Inſpektor. Dieſer beſchrieb, entweder auf Herrſchaftlichen Befehl, oder auch nach eingeholter herrſchaftlichen Erlaubnis, die Geiſtliche ſeiner Klaſſe auf einen Tag zuſammen, und überſchikte ihnen zugleich die Synodal-Quäſtionen, welche bei dieſer Zuſammenkunft abgehandelt werden ſolten, und hauptſächlich die Reinigkeit der Lehre und Gleichförmigkeit der kirchlichen Gebräuche zum Gegenſtand hatten. Dabei kam auch vor, was etwa gegen das Leben und Wandel eines Pfarrers, von Aergerniſſen der Gemeinde, von andern in der Pfarrei noch wohnenden Religions-Verwandten u. ſ. w. angezeigt worden. Ueber den Vorgang wurde ein Protokoll gehalten, und daſſelbe zur Regierung eingeſchikt, um nach denen Umſtänden das nöthige verfügen zu können. Nebſt deme wurde auch die Anſtalt, welche ſchon in der Wolfgangiſchen Kirchen-Ordnung, unter dem Titel, von Kirchen-Gerichten, vorgeſchrieben war, beibehalten, nemlich in allen Pfarreien eine gewiſſe Anzahl Männer zu Cenſoren zu beſtel-

beſtellen, welche mit dem Pfarrer über die Kirchen-Diszïplin, Zucht und Erbarkeit in der Gemeinde halten ſolten.

§. 148.

Dritte Periode von 1624. bis zum Ryswikiſchen Frieden 1697. Der Zuſtand bleibt in dieſer Periode im Grunde der nemliche. Bekanntmachung der Presbyterial oder Aelteſten Ordnung, 1656.

Während der **dritten Periode**, nemlich von 1624. bis zum Ryswikiſchen Frieden 1697. war der Religions-Zuſtand der Reformirten und Lutheriſchen im Grunde der nemliche. Zu Behuf der erſtern erneuerte und erweiterte H. Friederich am 16. September im Jahr 1656. ſeines Herrn Vaters **Presbyterial oder Aelteſten Ordnung** „als eine Wegweiſung zu einer gottſeligen und nöthigen Kirchen-Zucht, den dazu verordneten „Pfarr-Herrn, Aelteſten und Cenſoren zur Nachrichtung, da- „mit dieſelben, was ihres Amts in **dieſem Aelteſten Rath** „**und Konſiſtorio** ſeie, nicht allein deſto beſſer wiſſen, ſon- „dern ſich auch ſolche Kirchen-Zucht und die Erbauung der „Chriſtlichen Gemeinde und Verhütung ſchädlicher Aerger- „nüſſe deſto fleiſiger und mit Ernſt angelegen ſeyn laſſen.„ Aus den Worten des Edikts iſt deſſen Abſicht deutlich, und nur noch anzumerken, daß dieſen Konſiſtorialen in der Reſidenz Zweibrüken ein Mitälteſter aus den Hof- oder Kanzlei-Verwandten (Kap. 2.) beigeordnet, ſodann in vorkommenden wichtigen Fällen die Kommunication mit den nächſtgeſeſſenen Geiſtlichen, wie auch, bei einem ſehr zweifelhaften Vorfall (Kap. 4.) mit dem Superintendenten oder Inſpektor, mit Vorwiſſen der höchſten Obrigkeit anbefohlen worden. Es ſind nebſt dem etliche Umſtände vorgefallen, welche dahier anzuzeigen ſind.

§. 149.

Anmerkung wegen Dielkirchen und deſſen Status von 1648.

Die Pfarrei Dielkirchen (§. 145. 3.) wurde, zu Anfang des 30jährigen Kriegs in hieſigen Gegenden, ledig, und blieb um der Kriegs-Unruhen willen lange unbeſezt, wurde aber indeſſen von den benachbarten Reformirten Geiſtlichen aus dem Herzogthum und dieſes namentlich in dem Entſcheidungs-Jahr bedient. Noch vor erfolgtem Frieden aber verſahe ſie wiederum ein Evangeliſch Lutheriſcher Pfarrer, und in dieſem Zuſtand war dieſe Pfarrei, als der Weſtphäliſche Frieden publizirt wurde. Hierbei iſt es auch bishero geblieben, maſen man bei Entſcheidung einer über einen dergleichen Vorfall zwiſchen Lutheriſchen und Reformirten entſtehen mögenden Frage, nicht auf den V. ſondern auf den VII. Artikel des W. F. Inſtruments zu ſehen hat.

§. 150.

Das Hornbacher Gymnaſium leidet durch die Speyeriſche Okkupirung des Kloſters eine totale Veränderung. Wird nach Meiſenheim transportirt.

Mit dem Gymnaſium zu Hornbach gieng in dieſer Periode eine totale Veränderung vor. Im Jahr 1631. nahm das Biſtum Speier aus Gelegenheit des Ferdinandeiſchen Edikts von Wieder-Einräumung der Geiſtlichen Güter von 1629. unter dem Vorwand einer alten Stiftung Kaiſer Henrichs IV. von dem auſſer ſeiner Diözes gelegenen Kloſter Hornbach Beſiz, und beſezte es mit Benediktinern, ohne daß Pfalz Zweibrüken bei der damaligen Uebermacht des Katholiſchen Theils ſolches wehren konnte. Wenige Jahre hernach haben zwar bei der

ein-

eingeriſſenen Peſt und Hungersnoth die Benediktiner das Kloſter wiederum verlaſſen, und Pfalz Zweibrüken ſofort ſich wieder in deſſen Beſiz geſezet, wie dann auch in dem W. F. J. (Art. IV. §. 21.) dem regierenden Herzog Friederich das Kloſter Hornbach mit allen deſſen Rechten, wie ſolche deſſen Vater H. Johann II. beſeſſen, noch beſonders zugeſichert worden; allein das Land war indeſſen ſo entvölkert, und die Haupt-Renten des Kloſters, nemlich Zehenden, Zinnſe und Pächte von Höfen und Gütern, dergeſtalt geſchwächt, daß dieſe Schul-Anſtalt ſchlechterdings ſtille ſtehen, und man ſich begnügen muſte, von 1631. an ein interims Gymnaſium in der Stadt Zweibrüken zu haben, welches hernach bey anderweit veränderten Umſtänden H. Friederich Ludwig im Jahr 1676. nach Meiſenheim überſezte, und ſo viel es die Kaſſe erlaubte, ein Konviktorium anordnete. Dieſe Anſtalt hat gedauert, bis in der folgenden Periode dieſe Schule nach Zweibrüken verlegt- und mit der neuen Schul-Anſtalt verbunden worden.

§. 151.

Neuerliche Errichtung einer General-Kaſſe des Ueberſchuſſes der Kirchen- und Kloſter-Gefälle. Beſtellung eines Verwalters, der von der Rent-Kammer abgeſondert war. Dieſe Anſtalt wird zur Kammer geſchlagen, aber die General-Kaſſe-Rechnung bleibt.

Auch in Anſehung der Verwaltung der Kirchen- und Kloſter-Gefälle machte H. Friederich Ludwig eine neue Anſtalt. Die Verheerung des Landes und mit derſelben die Abnahme der Gefälle war ſo gros, daß nicht allein, wie ſchon geſagt, die Gymnaſial-Einrichtung ſtille ſtehen, ſondern auch viele Pfarreien unbeſezt bleiben- und deren 2. bis 3. zuſammengezogen

zogen werden muſten, um aus deren Einkünften nur Einem Pfarrer den benöthigſten Lebens-Unterhalt zu verſchaffen, auch waren viele Kirchen, Pfarr- und Schul-Häuſer verfallen, verbrannt, oder hatten wenigſtens ſchleunige Ausbeſſerungen nöthig. Neben dem aber waren aus gleicher Urſache die Kameral-Renten ſo ſehr in Abnahm gekommen, daß aus denſelben ein Vorſchus, zu Behuf der Kirchlichen Bedürfniſſe nicht geſchehen konnte. Man verfiel alſo darauf, eine General-Kaſſe zu machen, zu welcher dasjenige, was nach Ablieferung der – nach denen getroffenen interimiſtiſchen Einrichtungen, auf die Kirchen- und Kloſter-Schafneien gelegten Abgaben, annoch überſchieſen würde, eingeſchikt werden ſolte, um aus derſelben die ſonſten dringendſte Bedürfniſſe zu beſtreiten. Es wurde ein beſonderer Verwalter beſtellt, (117) der über dieſen Ueberſchus eine eigene – von dem Herrſchaftlichen Aerarium abgeſonderte ſogenannte General-Kaſſe-Rechnung führen – und ſeine Befehle ohnmittelbar von dem Herzog empfangen ſolte. Unter dieſem Verwalter ſtunden auch alle Kirchen- und Kloſter-Schafner.

Durch dieſe Anſtalt einer ſeparaten Geiſtlichen Kaſſe hielte der Herzog ſeine geringe Kammer-Renten von dem häufigen Anſuchen der Geiſtlichen um Unterſtüzung ziemlich befreit.

Nachdeme dieſer Herzog und der von ihme beſtellte Verwalter (1681.) verſtorben, wurde die Verwaltung der Geiſtlichen Güter wieder zur Rent-Kammer gezogen, die beſondere Führung einer General-Kaſſe-Rechnung aber beibehalten.

Man kan ſich leicht vorſtellen, daß, ſolange dieſer algemeine Mangel angedauert hat, die Landes-Herren auf wenig oder gar keinen Ueberſchus zu ihrer Rentei haben zählen können. Es hat aber gleichwol eben dieſer Herzog Friederich Ludwig nicht allein die Rubrik: **Ausgab-Geld zur Fürſtlichen Rent-**

(117) Deſſen Beſtallungs-Brief vom 9. Jenner 1663. ſtehet in der Unterſuchung des Status religionis Reform. ꝛc. 1732. Beyl. Lit. K.

Rent-Kammer geliefert, vorſichtig, und auf Hofnung beſſerer Zeiten beibehalten, ſondern ſich auch jährlich eine Anzahl Früchte zu ſeiner Hofhaltung aus den Gefällen des Kloſters Diſibodenberg abliefern laſſen. In dieſem Zuſtand blieb es bis zum Ryswikiſchen Frieden.

§. 152.

Verbeſſerung der Cenſur, oder Konſiſtorial-Anſtalt. Errichtung 4. Unter-Konſiſtorien und eines Obern Konſiſtoriums.

Herzog Friederich Ludwig verbeſſerte auch ſeines Regierungs-Vorfahrers H. Friederichs Cenſur oder Konſiſtorial-Anſtalt von 1656. (§. 148.) Er verordnete nemlich in jeder der 4. Oberamts-Städte zu beſſerer Handhabung der Ordnung und Disziplin auch Gleichförmigkeit, einen Konſiſtorial-Konvent oder Unteres Konſiſtorium, welches aus einem weltlichen Diener, insgemein einem Beamten und einem Geiſtlichen, nemlich dem Paſtor des Orts, der insgemein zugleich Inſpektor war, beſtund. An dieſelbe wurde dasjenige gebracht, was der Aelteſten Rath oder die Konſiſtorialen jeder Pfarrei auszumachen, ſich nicht getraueten. Dieſem Unter-Konſiſtorium war erlaubt, noch einen Pfarrer der Klaſſe als Aſſeſſorn bei wichtigen Fällen zuzuziehen. Ueber dieſe 4. Unter-Konſiſtoria war in der Reſidenz des Landes-Herrn ein Oberes Konſiſtorium beſtellt. Daſſelbe beſtund aus einem Regierungs-Rath und einem Geiſtlichen, nach der Auswahl des Landes-Herrn, insgemein dem Hof-Prediger. An dieſes Ober-Konſiſtorium brachten die Untere Konſiſtorien die Sachen, welche von des Landes-Herrn Entſcheidung abhiengen. Wann auch bey demſelben ohnmittelbar Beſchwerden eingebracht wurden, ſo inſtruirte daſſelbe die Sache nach der Beſchaffenheit in rechtlicher Ordnung, und referirte hernach dem Landes-Herrn.

Der Haupt-Endzwek dieſer Einrichtung war im Grund der nemliche, den H. Friederich bei Verfaſſung der Aelteſten Ordnung hatte. (§. 148.)

§. 153.

Einführung des Katholiſchen Simultaneums im Herzogthum im engern Verſtand, währender Franzöſiſcher Reunion.

Als 1681. die Krone Frankreich das Herzogthum Zweibrüken unter ſeine Hoheit gezogen hatte, ſo wurde auch gar bald die Katholiſche Religions-Uebung in demſelben eingeführt.

Es betraf ſolches in dem Herzogthum im engern Verſtand hauptſächlich die Städte. Dann auf dem Lande pflanzten ſich nur hie und da Katholiſche Einwohner an.

Auf die Chamoiſche Liſte iſt in dieſem Stük gar nicht zu gehen. Wann man dieſelbe anſiehet, ſolte man glauben, das ganze Herzogthum ſeie von 1681. bis 1697. mit Katholiſchen Einwohnern ganz untermiſcht worden. Allein eine einzige Anmerkung widerlegt ſolches.

Der Franzöſiſche Intendant zu Homburg, Mr. de la Goupilliere, machte den 21. Dezember 1684. eine Königliche Ordonnanz öffentlich bekannt. In deren Gemäsheit ſolte zwiſchen Rhein, Moſel und Saar, ſo weit ſein Departement gieng, an denen Orten, wo zwei Kirchen ſeien, denen Katholiſchen die kleinere eingeräumt werden, wäre aber nur eine Kirche in dem Ort, ſolte dieſelbe zwiſchen denen Evangeliſchen und Katholiſchen dergeſtalt gemein ſeyn, daß leztere nur in dem Chor die Meſſe halten dürfen, welcher zu ſolchem Ende, wo es nöthig, von dem Langhaus abgeſondert werden mögte.

Wann

Wann ſich dahero ein Kaſuale ereignete, ſo muſte dem aus der Nachbarſchaft herbei gerufenen Katholiſchen Prieſter auf Verlangen die Kirche eröfnet werden, welcher nach Erfordernis des Falls ſein Amt daſelbſt verrichtete, und den Vorgang in ſeinem Kirchen-Buch bemerkte.

Man darf nur die Lage des Herzogthums auf der Karte ſehen, ſo wird man finden, daß man nirgend weit zu gehen gehabt, um einen Katholiſchen Prieſter aus der Nachbarſchaft zu hohlen. Solchergeſtalt ſind wenig Kirchen im Herzogthum, in denen nicht währender Franzöſiſcher Reunion ein Kaſuale verrichtet worden wäre, obſchon in denen allerwenigſten von einem ordentlichen offentlichen Gottesdienſt die Frage war.

Bei Zuſammentragung der Chamoiſchen Liſte ſchikten die Katholiſchen Geiſtliche nicht etwa nur die Namen der Kirchen ein, in denen ſie währender Rennion den ordentlichen offentlichen Gottesdienſt gehabt, ſondern es kamen alle Kirchen auf die Liſte, in denen auch nur ein oder mehrere Kaſualien verrichtet worden, und da zu den meiſten Kirchen mehrere Dörfer und Höfe eingepfarret ſind, ſo brachte man auch dieſe auf die Liſte, wann ſchon dieſelbige ganze Zeit über keine Katholiſche Seele darinnen gewohnt hatte.

Die Einführung des ordentlichen offentlichen Gottesdienſtes traf alſo hauptſächlich die Städte.

In der Stadt Zweibrüken wurde ein Weltgeiſtlicher angeſtellet, welcher in dem Chor der Reformirten Kirche ſeine Sacra verrichtete.

Eben ſo in der Stadt Hornbach, woſelbſt der Paſtor in der Burger-Kirche mit den Reformirten das Simultaneum exerzirte, jezo aber, nachdem die Kloſter-Kirche wiederhergeſtellt und denen Reformirten gegeben worden, dieſer Burger-Kirche mit den Lutheriſchen ſich ſimultaner bedienet.

In

In der Stadt Kuſſel wurde auch ein Welt-Geiſtlicher angeordnet, welcher in daſig Reformirter Kirch das Simultaneum übt.

In der Stadt Meiſenheim wurde im Jahr 1684. eine Franziſkaner Kirche zu bauen angefangen und im Jahr 1688. vollendet, es iſt dabei eine Art von Kloſter, in welchem ſich einige Franziſkaner zu Verſehung des Gottesdienſtes in der Stadt und denen herumgelegenen Dorfſchaften, aufhalten.

In die Stadt Bergzabern wurden die Kapuziner von Weiſſenburg beſtellet, welche das Simultaneum in daſiger Reformirten Kirche haben. In der Folge haben ſich auch diejenigen zu ihnen geſellet, welche einen Theil der nahe gelegenen Herrſchaft Guttenberg verſehen, ſo daß dermalen insgemein 2. oder 3. daſelbſt beiſammen in einem Hauſe wohnen, ſo aber kein Kloſter iſt.

§. 154.

In denen Herrſchaften Guttenberg und Biſchweiler.

Von denen unter die Franzöſiſche Hoheit gekommenen Herrſchaften Guttenberg und Biſchweiler denkt ſich ohnehin, daß daſelbſt die in Frankreich herrſchende - nemlich die Katholiſche Religion eingeführt worden.

Was Biſchweiler betrift, haben die Katholiſchen ihren Gottesdienſt in der- in dem nächſt dabei liegenden Dorf Hanhofen befindlichen kleinern Kirche, in dem Fleken ſelbſt aber iſt eine Teutſche und eine Franzöſiſch Reformirte, ſodann eine Lutheriſche Gemeinde, welche in der daſelbſt befindlichen gröſern Kirche alle drei das Simultaneum üben.

Im Guttenbergiſchen iſt das Simultaneum in denen Lutheriſchen Kirchen.

Wie

Wie das Entſcheidungs-Jahr im Reich die Regel zwiſchen Katholiſchen und Evangeliſchen macht, ſo hat auch die Krone Frankreich, welche dem Art. V. des Osnabrükiſchen Friedens in dem Münſteriſchen Friedensſchlus beigetretten, und die Garantie des erſtern übernommen hat, ſothanen Statum des Entſcheidungs-Jahrs in denen auf den Gränzen des Elſaſſes gelegenen teutſchen Landen und Herrſchaften ebenfals als Regel gelten laſſen, um ſo mehr, als dieſelbe auf der Liſte der reſtituendorum ſtehen, auf welche ſich der vierte Artikel des Ryswikiſchen Friedens beziehet, und die eigentlichen Nordlichen Gränzen des Elſaſſes zwiſchen Kaiſer und Reich eines- und der Krone Frankreich anderntheils noch nicht feſtgeſezt ſind. Da aber ſeit dem Wiener Frieden vom 30. Oktober 1735. zu Vollziehung deſſen 7. Artikels (118) noch keine Anſtalt gemacht- mithin dieſe Gränzen noch nicht regulirt worden, und indeſſen mehrere Stände, welche in dem Landes-Strich der ſogenannten païs limitrophes Land und Leute haben, die Franzöſiſche Hoheit und höchſte Gerichtsbarkeit anzuerkennen ſich vermüſſiget geſehen, und bei fernerer Unthätigkeit des Reichs ſich wohl deren noch mehrere dazu vermüſſiget ſehen dörften; So fangt man nun ſeit kurzem an, die Religion des Königs vor die Regel, und den Beſizſtand in dem Entſcheidungs-Jahr vor die Ausnahm zu nehmen, und die Evangeliſche freie Religions-Uebung in die engſten Schranken des Beſiz-Standes ſpäterer Friedensſchlüſſe, beſonders des Ryswikiſchen, einzuſchlieſen, woraus einige vermuthen wollen, daß die Evangeliſche Religions-Uebung endlich gar in eine wiederrufliche Vergünſtigung ausarten werde. Es würde dieſes aber nur alsdann geſchehen können, wenn es möglich wäre, daß nach dem erleuchten achtzehenden Jahrhundert wiederum dike Finſternis, blinder Eifer, und der Verfolgungs-Geiſt auftretten, und Vernunft, Menſchlichkeit und Freiheit verdringen könnten.

(118) Wenk. Cod. Jur. Gent. T. I. p. 5.

§. 155.

Im Sponheimiſchen — Errichtung des Konſiſtoriums zu Trarbach.

In den Sponheimiſchen Landen iſt die Katholiſche Religion ebenwol währender Reunion eingeführt worden, dann die Katholiſche Hof-Kapelle zu Kaſtelaun, welche aus Gelegenheit des Austauſchs-Vergleichs von 1595. (§. 103) von ſeiten Baden daſelbſt angeordnet worden, ſolte ſich bei dem Hof einſchränken, und keinen Einflus auf das Land ſelbſt haben, und kan alſo von deren Exiſtenz auf eine ſchon vor den Reunions-Zeiten eingeführte Katholiſche Religions-Uebung in der Grafſchaft überhaupt, nicht geſchloſſen werden.

In der Klauſe zu Enkirch ſind Mönche. In einigen Oberamts-Städten ſind Paſtores, die das Simultaneum in den Evangeliſchen Kirchen haben, angeordnet worden; Wobei es in der Folge nicht allein verblieben, ſondern die Katholiſche Religions-Uebung um ſo leichter zum Nachtheil der Evangeliſchen gegen deren Beſitzſtand von 1624. weiter ausgebreitet werden können, als die damalige Mit-Gemeins-Herrſchaft Baden-Baden allen Vorſchub dazu that, wie ſolches die in Druk ſeyende Religions-Beſchwerden und darüber gewechſelte Drukſchriften ausweiſen.

In dieſe Periode gehöret und iſt dahier nachzuholen die Errichtung des Sponheimiſchen Konſiſtoriums zu Trarbach 1672.

Von der Zeit an, da Marggraf Philipp, welcher in der Katholiſchen Religion erzogen war, die Mit-Regierung in der H. Gr. Sponheim angetretten hatte, nahm dieſes Fürſtliche Haus ſich des Evangeliſchen Kirchen-Weſens daſelbſt weiter nicht an, als daß es die von dem Evangeliſchen Mit-Gemeinsherrn beſtellte Kirchen- und Schul-Diener, ſeines Orts beſtätigte, und zu Sachen, welche ohne des Mit-Landesherrn,

qua

qua talis, Bewilligung nicht vollzogen werden konnten, ſeine Einwilligung gab, und alſo mitwürkte.

H. Karl publizirte die neue Auflage der Wolfgangiſchen Kirchen-Ordnung, mittelſt eines unter ſeinem alleinigen Namen gefertigten an die Geiſt- und Weltliche Dienerſchaft und geſammte Einwohner der H. Gr. Sponheim geſtellten Patents vom 28. Jenner 1600. Er und ſeine Regierungsfolger beſorgten alle Epiſkopalia von ihrer Reſidenz Birkenfeld aus bei der daſelbſt angeordneten Kanzlei allein. Bei der Konferenz zwiſchen H. Chriſtian II. und Marggraf Wilhelm vom $\frac{7}{17}$. Merz 1672. wurde feſtgeſezt, daß in Religions-Sachen nichts geändert werden ſolle. Am 12. und 24. Hornung 1679. ſtellete Baden noch eine beſondere Deklaration deswegen aus.

Als beide Gemeinsherren im Jahr 1672. den Entſchlus nahmen, zu Beförderung der Geſchäften eine eigene gemeinſchaftliche Regierung und Rent-Kammer in der Stadt Trarbach anzuordnen, und dahero H. Chriſtian II. nicht nöthig fand, ferner eine Kanzlei zu Birkenfeld zu haben, ſo muſte auch wegen Beſorgung der Geiſtlichen Sachen eine andere Anſtalt getroffen werden. Er errichtete dahero zu Trarbach ein eigenes Konſiſtorium, welches aus dem Pfälziſchen Regierungs-Rath und einem zeitlichen Inſpektor zu Trarbach beſtand, und verſahe daſſelbe mit einer beſondern Inſtruktion. Es hat ſich ſolches, obſchon nicht ohne Badiſchen Widerſpruch erhalten, bis es bei der Abtheilung der Grafſchaft 1776. gleich der Regierung und Rent-Kammer wieder aufgehoben, und jedem Gemeinsherrn die Biſchöfliche Rechte in dem ihm zugefallenen Landestheil zur eigenen Beſorgung überlaſſen worden. (§. 103.)

§. 156.

Anſtellung eines Lutheriſchen Predigers in die Reſidenz zu Meiſenheim, 1683.

Noch iſt in dieſer Periode zu bemerken, daß H. Chriſtian II.

welcher in denen Franzöſiſchen Reunions-Zeiten von 1681. bis 1691. das Herzogthum Zweibrüken adminiſtrirte, im Jahr 1683. einen Evangeliſch Lutheriſchen Prediger in die damalige Reſidenz Meiſenheim beſtellet, und ihme den Saal im Steffans-Stok zu Haltung des Gottes-Dienſtes einräumen laſſen. Etwa 30. Jahre hernach iſt den Evangeliſchen der groſe Speiſe-Saal eingegeben und derſelbe zu einer Kirche eingeräumt worden. Dermalen haben ſie eine eigene unter H. Chriſtian IV. neu erbaute Kirche.

§. 157.

Vierte Periode, oder die Regierung König Karl XII. von 1697. bis 1719.

Es kommt nun die vierte Periode, nemlich die Regierung K. Karls XII. in Schweden, als regierenden Herzogs in Zweibrüken - von 1697. bis 1719. zu betrachten vor. Ich werde dabei in der nemlichen Ordnung, wie bishero, von jeder der drei Religionen beſonders reden.

§. 158.

In Anſehung der Katholiſchen Religion und des Ryswikiſchen Friedens.

Was demnach erſtlich die kurz vor dem Ausgang der dritten Periode in denen Städten und hie und da auf dem Land eingeführte Katholiſche Religion in dem Herzogthum betrift; So hat ſich zwar die Krone Frankreich in dem IV. Artikel des Ryswikiſchen Friedens bedungen, daß in denen von derſelben dem Reich und deſſen Ständen reſtituirten Orten die Katholiſche Religion in dem Stand bleiben ſolle, wie ſie zur Zeit des geſchloſſenen Friedens geweſen, wobei der König nachhero durch ſeine Miniſters mehrmalen erklären laſſen, daß er unter dem im

Frie-

Friedens-Inſtrument gebrauchten Ausdruk: die Religion, nur die Religions-Uebung nicht aber der Evangeliſchen Kirchen-Gefälle verſtehe, ſondern daß er vor die Salarirung der von Frankreich in denen reunirt geweſenen Landen angeſtellte Katholiſche Geiſtliche ſelbſt ſorgen wolle. Allein dieſer Ausbehalt oder Klauſul gieng das Herzogthum Zweibrüken gar nicht an, dann daſſelbe ſolte dem König in Schweden nicht unter dem Vorbehalt der Klauſul, ſondern, wie ſich der Friedensſchlus im 9. Artikel ausdrukt, *ad Normam pacis Weſtphalicæ* reſtituirt werden. Der König in Schweden, der den Frieden vermittelt hatte, verlangte ſonſt nichts vor ſich, als daß ihm ſein avitus Ducatus liber & integer ad Normam Pacis Weſtphalicæ reſtituirt werden ſolte. Zweibrüken war nun zwar würklich, ſo viel den Punkt der Reſtitution betrift, albereits unter der Vorſchrift des 4. Artikels begriffen, dann es war reunirt worden, und was reunirt worden war, ſolte auch reſtituirt werden. Allein eben dieſer 4. Artikel enthält auch am Ende die berufene Klauſul, unter welche Zweibrüken nicht befangen werden ſolte, deswegen war eine beſondere Verordnung nöthig. Daß auch die Krone Frankreich bei Nachgebung des 9. Artikels dieſe Meinung würklich gehabt, mag aus Vergleichung des IX. mit dem X. Artikel erhellen. In dieſem wird die Reſtitution der Veldenziſchen Lande paktirt, es ſtehet aber ausdrüklich dabei *iuxta* §. 4. Dahingegen bei Zweibrüken heiſet es: *ad Normam pacis Weſtphalicæ.*

Der König von Schweden war dahero befugt, die Katholiſche Religions-Uebung wieder abzuſtellen. Es geſchahe auch ſolches würklich an mehrern Orten, welche zum Theil in der Chamoiſchen Liſte ſelbſt als *Innovations* angemerket ſind, von denen aber auch der König von Frankreich erklären lieſe, daß er deren Redreſſirung nicht verlange.

Gleichwol blieb die Katholiſche Religions-Uebung in denen Städten und an etlichen Orten auf dem Lande, zumalen an

ſolchen, da während der Reunion viele Katholiſche Unterthanen durch Wieder-Anbauung der lange Zeit öde gelegenen Felder und Wohnungen ſich eingepflanzt hatten. Das Königliche Gouvernement erklärte aber, daß ſolches blos aus Toleranz und aus Konſideration vor die Krone Frankreich geſchehe. (119)

Nach dieſem angenommenen Grundſaz war alſo auch das Betragen der Regierung gegen die Katholiſchen und ihre Religions-Uebung abgemeſſen. Von Beſoldung der Geiſtlichen und Schul-Diener nahm man gar keine Notiz, ſo wenig als von deren Beſtellung. In Anſehung der leztern gieng man ſo weit, daß man auch ſogar die Patronat-Rechte, welche Pfalz Zweibrüken bei einigen Katholiſchen Pfarreien auſſer dem Herzogthum z. B. im Lothringiſchen, Leyiſchen ꝛc. hergebracht hat, bei ſich ereigneten Veränderungen mit den Pfarrern nicht übte, ſondern die zur Nomination geſezte Zeit verſtreichen lies, da dann der Biſchof vor ſelbigesmal nominirte.

Man geſtattete denen Erz- und Biſchöffen, unter deren Kirch-Sprengeln, nach der alten Eintheilung in Diözeſen, die Zweibrükiſche Lande liegen, keine Diözeſen-Rechte noch Geiſtliche Gerichtsbarkeit.

Die Prozeſſionen und offentliche Tragung der Monſtranz zu Kranken, wurden nicht geſtattet. Auch die Prozeſſionen nach aus-

(119) In dem Schreiben des General-Gouverneurs B. v. Strahlenheim an den Biſchof von Mez vom 22. Merz 1714. heiſet es: Si ſa Majeſté le Roi de Suede mon Maitre permet dans les lieux de ce Duché aux Catholiques le libre exercice de leur Religion ce n'eſt aucunement en vertu du dit Article, mais par pure tolerance, ou plutot par Conſideration pour Sa Majeſté trés Chretienne, motifs qui ceſſeroient ſi on continuoit de donner de ſi ſenſibles atteintes à la Souveraineté du Roi mon Maitre. ſ. das Kaiſerl. Kommiſſions-Dekret in materia Religionis vom 11. April 1720. Beil. N. 1. und deren Beil. Lit. B. in dieſer aber die Beil. Lit. HH. S. 21.

auswärtigen Orten, durften nicht mit Geſang aus den Städten geführt werden.

Die Katholiſche Geiſtliche und Schul-Diener ſtunden unter der Gerichtsbarkeit der Ober und Aemter.

Alles ward nach der Norm des Weſtphäliſchen Friedens, nach welcher das Herzogthum dem König in Schweden reſtituirt worden, eingerichtet. Solchergeſtalt hielt man ſich den Weg offen, die durch den Art. IX. des Friedensſchluſſes dem Herzogthum erworbene Rechte geltend zu machen, und die in Rükſicht auf der mit der Krone Schweden in genauer Allianz geſtandene Krone Frankreich bezeigende Dultung allenfals zu widerrufen.

Dieſer Plan wurde die ganze Schwediſche Regierungs-Zeit hindurch fortgeführt, und obſchon die Kleriſei mehrmalen und beſonders aus Gelegenheit der Kleinholziſchen Streifferei kurz vor dem Badiſchen Frieden, bemühet war, ihre vermeintliche Rechte zu erweitern; So kam man doch immer wieder auf den Plan zurük, den ſich das Königlich Schwediſche Gouvernement vorgeſchrieben, auch bis H. Guſtavs Regierungs-Antritt ohnunterbrochen beibehalten hatte, und den ich hier angezeiget habe.

In dieſer Periode iſt auch geſchehen, daß ſich Katholiſche und Proteſtanten zuſammen geheurathet haben. Die Königliche Regierung machte bei dieſer Gelegenheit die Verordnung, daß, wo nicht beede Eheleute Katholiſcher, ſondern ein Theil Proteſtantiſcher Religion ſeie, die bei denſelben ſich ergebende Kaſualien nicht von dem Katholiſchen - ſondern von dem Geiſtlichen derjenigen Proteſtantiſchen Religion, deren der eine Ehegatte zugethan ſeie, verrichtet werden ſolle. Der Punkt, wie es mit Erziehung der Kinder aus dergleichen Ehen zu halten ſeie, iſt unberührt gelaſſen worden.

§. 159.

In Anſehung der Ev. Lutheriſchen Religion. Patent von 1698.

In Anſehung der Reformirten und Lutheriſchen hat man ſich aus dem §. 144. und 145. zu erinnern, in welchen Beſtandtheilen des Herzogthums die einen und die andern den Beſizſtand des Entſcheidungs-Jahrs hergebracht haben.

Durch das langwührige Kriegs-Weſen hatte das Land an Innwohnern ſehr abgenommen. Viele tauſend Morgen Land lagen öde, die Städte und viele Dörfer waren von denen erlittenen Feuer-Schäden noch nicht wieder hergeſtellt, Handel und Wandel ſtund ſtille, überall mangelte es an geſchäftigen Händen, dem Wohlſtand des Fürſtenthums wieder aufzuhelfen.

Um dahero dieſes Evangeliſche Fürſtenthum ſo geſchwind als möglich wieder zu bevölkern, lies der König in Schweden von Stokholm den 9. November 1698. ein Patent ausgehen, in welchem er ausländiſche Evangeliſch Lutheriſche und Reformirte, welchen Standes und Nation ſie ſeien, einlud, ſich unter denen ihnen angebottenen Vortheilen und Freiheiten im Lande anzupflanzen. Inſonderheit wurde ihnen verſprochen, **daß ſie beiderſeits ihre volkommene Gewiſſens-Freiheit und Religions-Uebung zu genieſen, und ſich deren beſtändig zu verſichern haben ſolten.**

In Anſehung der neu einziehenden Reformirten, fremder Nation, wurde beſonders verſprochen, daß ihnen, ſobald ſich in den Städten Meiſenheim, Zweibrüken und Bergzabern eine merkliche Anzahl derſelben angepflanzet haben würde, einen Prediger in ihrer Sprache zu halten, auch ſelbigen zu ihrem Gottesdienſt die Reformirte Teutſche Kirchen des Orts, jedoch ohne Abbruch des teutſchen gewöhnlichen Gottes-Dienſtes, erlaubt ſeyn ſolte.

Da der König in Schweden bei dieſer Anſtalt gar nicht gemeinet war, ein Jus reformandi (120) zu üben, ſondern blos ſein von Evangeliſch Reformirten und Evangeliſch Lutheriſchen albereit bewohnt geweſenes Land wieder zu bevölkern; da ferner der Friedensſchlus beeden Proteſtantiſchen Theilen unter ſich die Gewiſſens-Freiheit zuſichert; da die Evangeliſch Lutheriſchen in mehrern zum Theil ſehr beträchtlichen Beſtandtheilen des Herzogthums ihre offentliche Religions-Uebung von der Zeit der Reformation an beibehalten hatten; da endlich derjenige Landestheil, in welchem die Evangeliſch Reformirte den Beſizſtand des Entſcheidungs-Jahrs vor ſich haben, bei dieſer Anſtalt ihres Landesherrn nichts erinnerte, vielmehr durch das denen Lutheriſchen in vielen Kirchen geſtattete Simultaneum und durch die häuffige Verehelichungen der Lutheriſchen mit Reformirten zu erkennen gab, daß man damit zufrieden ſeie; So kan man die Anpflanzung Evangeliſcher Einwohner und Unterthanen in einem entvölkerten - obſchon gröſtentheils reformirten Lande nicht vor geſezwidrig halten, vielmehr iſt nach der Analogie des Friedensſchluſſes, (121) der dieſen mit ganz beſondern Umſtänden vergeſellſchafteten Fall in terminis nicht entſcheidet, denen ſich ſolchergeſtalt im Herzogthum angepflanzten Evang. Lutheriſchen ihre offentliche Religions-Uebung von Rechtswegen beſtändig zu laſſen.

(120) Meyer Geiſtliches Staats-Recht Th. 2. Kap. 4. Abſchn. 1. §. 50. S. 179. und 180.

(121) J. P. O. Art. VII. Si vero aliqua communitas, eveniente mutationis caſu, domini ſui Religionem amplexa, petierit ſuo ſumtu exercitium, cui princeps vel dominus addictus eſt, liberum eſto, ſine reliquorum præjudicio ei illud indulgere, à ſucceſſoribus non auferendum.

§. 160.

Anſtellung Lutheriſcher Pfarrer und deren Beſoldung. Lutheriſches Konſiſtorium. Erbauung der Karls-Kirche.

Nach Maaſe des Anwachſes der Evangeliſch Lutheriſchen Einwohner wurden auch Geiſtliche ihrer Religion angeſtellet, und denenſelben von dem Königlichen Gouvernement Beſoldungen aus dem Ueberſchus der Kloſter-Gefälle, den die Landes-Herrſchaft ſich ſeit 1571. zur Rentei hatte liefern laſſen, (§. 146.) angewieſen. Im Jahr 1708. wurde das Lutheriſche Konſiſtorium errichtet, welches damalen mit einem Fürſtlichen weltlichen Rath, nemlich dem Kammer-Rath Otto Henrich Webel, und dem hieſigen Stadtpfarrer Follenius, welcher zugleich Inſpektor der Evangeliſchen Kirchen und Gemeinden des Herzogthums im engern Verſtand, nemlich der Oberämter Zweibrüken, Lichtenberg, Meiſenheim und Bergzabern war, ſodann dem damaligen Regierungs-Sekretarius, Johann Reinhard Heinzenberg, beſezet. Auch lies der König um dieſe Zeit eine Kirche in hieſiger Reſidenz erbauen, welche 1711. fertig geworden, und von ihme die Karls-Kirche genennet wurde.

§. 161.

Verordnung wegen vermiſchter Ehen, 1703.

Da beede Evangeliſche Religions-Verwandten anfiengen, ſich zuſammen zu verehelichen, ſo muſte um Ordnung und Ruhe zu erhalten, ſo wol denen Geiſtlichen als denen Eltern eine Vorſchrift gegeben werden, wie es mit der Erziehung der Kinder aus dergleichen vermiſchten Ehen gehalten werden ſolte. Es wurde dahero im Jahr 1699. und wiederum den 6. Dezember 1703. verordnet, daß die Söhne in des Vaters und die Töchter in der Mutter Religion erzogen, und die Trauung durch

den

den Geiſtlichen von des Mannes Religion verrichtet werden ſolte. Da auch auf dem Lande an gar vielen Pfarreien nur Ein Schulmeiſter war, und es dahero nothwendig geſchehen muſte, daß Lutheriſche Kinder zu einem Reformirten oder Reformirte Kinder zu einem Lutheriſchen Schulmeiſter in die Schule geſchikt wurden; ſo wurde zugleich verordnet, daß derſelbe denen Reformirten oder Lutheriſchen Kindern den Katechiſmum ihrer Religion lernen, ſich aber, ſo wie die Prediger ſelbſt, dergeſtalt einrichten ſolle, daß alle unnöthige und anzügliche Anführungen der Streit-Fragen vermieden bleiben mögen.

Dabei wurde verordnet, daß dergleichen Kinder bis zum 15. Jahr in ihrer Religion unterrichtet, alsdann zur Kommunion zugelaſſen, oder wo ſie genugſam unterrichtet worden, und doch aus bewegenden Urſachen zu der andern Religion übertretten wolten, die Sache vorhero unterſucht, und der Königlichen Regierung Anzeige davon gethan, ſo fort gemeſſener Beſcheid darüber abgewartet werden ſolte. In dieſen Umſtänden blieb die Evangeliſche Religions-Verfaſſung bis zu H. Guſtavs Regierungs-Antritt.

§. 162.

In Anſehung der Ev. Reformirten Religion.

Die Evangeliſch Reformirte Religions-Uebung mit allem, was davon abhanget, blieb nach dem Beſizſtand des Entſcheidungs-Jahrs unter der Königl. Schwediſchen Regierung in der Haupt-Sache ungeändert.

Sie hatten das Eigenthum aller Kirchen, Pfarr- und Schul-Häuſer, nebſt denen dazu von altersher geſtifteten Gefällen, wie ſie es in dem Entſcheidungs-Jahr hatten.

Die Kloſter Einkünfte trugen die nemlichen Laſten, welche ihnen von Altersher obgelegen, und welche nach der Reforma-

tion noch weiter darauf gelegt worden. Den Ueberſchus aber zog der König und diſponirte darüber, wie ſolches beſagter maſen ſeine Regierungs=Vorfahrer von 1571. an gethan hatten.

Die ſogenannte General=Kaſſe, welche H. Friederich angeordnet hatte, wurde fortgeführt.

Gleichwol fanden ſich im Jahr 1704. einige Reformirte Geiſtliche veranlaſſet, dem König 4. Haupt=Beſchwerden vorzulegen, (122) auf welche alle in einzelnen Fällen nachgefolgte Beſchwerden ihren Bezug haben, und die ich dahero anzeigen will.

§. 163.

Deren Beſchwerden. Erſte Beſchwerde, wegen des Reformirten Obern=Konſiſtoriums.

Erſte Beſchwerde. Anſtatt daß man gehoft habe, daß das von den vorigen Landesherren angeordnete Ober=Konſiſtorium nicht allein belaſſen, ſondern in einigen Stüken vermehrt und nach dem Sinn des Friedensſchluſſes eingerichtet werden möge, ſo ſeie doch ſeit des General Gouverneurs Ankunft das geringſte von Kirchen=Sachen nicht mehr an daſſelbe kommunizirt, ſondern dieſe alle unmittelbar von dem Königlichen Gouvernement verhandelt worden, ohne daß auch dem Ober=Konſiſtorium dem Friedensſchlus gemäs, die Examination der Kandidaten heimgegeben worden wäre.

Da das Schwediſche Gouvernement nicht hierauf geantwortet hat, ſo will ich etliche Anmerkungen beifügen.

Vom

(122) Dieſe Vorſtellung ſtehet in einem von dem ehemaligen Präſidenten Freyh. von Schorrenburg entworffenen Impreſſum vom 20. Jenner 1720. unter dem Titel: Gründliche Deduktion und Verifizirung der Reformirten Kirchen und Schulen Gerechtſamen und zugehörigen Gefällen des Herzogthums Zweibrüken. Beyl. N. 13.

Vom Anbeginn der Reformation bis in die Franzöſiſche Reunions-Zeiten that bei Pfarr-Beſtellungen der Superintendent den Vorſchlag an die Regierung. Dieſe begleitete denſelben mit ihrem Gutachten an den Landesherrn, welcher die Entſcheidung that, worauf unter deſſen Titel und Unterſchrift die Vokation bei der Regierung ausgefertiget wurde.

Der Landesherr nominirte zu den Pfarreien entweder von wegen des ſeinen ſekulariſirten Klöſtern zugeſtandenen Patronat-Rechts oder ex Jure patronatus regio ſ. regali.

Die Kandidaten und angehende Geiſtliche wurden von dem Superintendenten, bald allein, bald in Beyſeyn eines oder mehrerer Räthe, bald bei verſammelter Regierung geprüfet.

Es war gar kein Konſiſtorium, oder ein von dem Regierungs-Kollegium abgeſonderter Geiſtlicher Rath, wie dergleichen bei oder bald nach der Reformation von andern Evangeliſchen Kur- und Fürſten angeordnet worden, jemalen in dem Herzogthum Zweibrüken, ſondern die Regierung ſelbſt mit Zuziehung des Superintendenten in Fällen, da de rebus ordinis die Frage war, machte das Konſiſtorium aus.

Die Anſtalten, welche H. Friederich im Jahr 1656. und nach ihme H. Friedrich Ludwig gemacht (§. 148. und 152.) betrafen blos das Cenſur-Gericht, und der Begrif eines Konſiſtoriums, in ſo ferne er die Verwaltung der ſogenannten Biſchöflichen Rechte des Landes-Herren in ſich ſchlieſet, paſſet eben ſo wenig, als der, den der Friedensſchlus Art. 5. §. 31. und wiederum Art. 7. §. 1. damit verbindet, auf das von H. Friederich Ludwig angeordnete Obere Konſiſtorium.

Dieſes konnte aber ſeiner urſprünglichen Einrichtung nach ohne Vorwiſſen und Genehmigung des **Reformirten** Landesherrn nichts abſchlieſen, noch zum Vollzug bringen. Da nun kein reformirter Landesherr mehr da war, ſo muſte nothwendig dieſe Einrichtung von ſelbſten wegfallen.

Auch

Auch die 4. untere Konſiſtorien konnten ohne jenes Ober-Konſiſtorium nicht mehr beſtehen. Sie ſtunden in der weſentlichſten Verbindung und eines hatte ſeinen unmittelbaren Bezug auf das andere. Dahero muſte auch der Abgang des einen die Aufhebung des andern durch eine nothwendige Folge nach ſich ziehen.

Es blieb alſo von der ganzen Anſtalt nichts ſtehen, als H. Friedrichs Aelteſten Ordnung von 1656. welche noch beſtehet. Deswegen waren auch die Beſchwerden der Geiſtlichen, daß das Schwediſche Gouvernement in Kirchlichen Sachen mit dem ehemaligen Obern Konſiſtorium nicht kommunizire, nichtwol aber darinnen gegründet, daß man ihnen Geiſtliche gegeben, die ſie weder examinirt noch vorgeſchlagen hatten.

Dann wann ſchon etwa das damalige Reformirte Miniſterium durch einen irrigen Begriff von ihrem ehemaligen Obern-Konſiſtorium, behindert worden, einzuſehen, daß daſſelbe bei veränderter Religion des Landes-Herrn ſich nicht von ſelbſten in ein ſolches Konſiſtorium umformen können, wie es in dem angezeigten Fall der Friedensſchluß autoriſirt, ſondern daß dazu eine eigene dem Friedensſchlus angemeſſene Anordnung und deren Landesherrliche Beſtättigung erforderlich geweſen ſeie, welche ihnen auch ohnmöglich hätte verſagt werden können, wann ſie darum angeſtanden hätten; So war es doch, ſo viel ich einzuſehen vermag, von Seiten des Gouvernements nicht in der Ordnung dergleichen Beſchwerde zu veranlaſſen. Wäre damalen nach dem Begehren der Reformirten Geiſtlichkeit ein Reformirtes Konſiſtorium, in Reichs-Grundgeſezlicher Form verwilliget worden; ſo würden unendliche Weitläufigkeiten vermieden worden ſeyn.

§. 164.

§. 164.

Zwecke Beſchwerde, wegen Verwendung der Geiſtlichen Gefälle.

Zweite Beſchwerde: dieſe betrift die Verwendung der Geiſtlichen Gefälle. Da aber der Verfaſſer den Umſtand, den ich oben §. 146. und am Ende §. 151. angeführt, daß nemlich von 1571. an, die Landesherren den Ueberſchus dieſer Gefälle zu ihrer Rentkammer gezogen, ohnberührt gelaſſen, und der König von Schweden ſich ſchon im Jahr 1699. den wahren Verhalt der Sache aus denen Rechnungen hatte vorlegen laſſen; So kan man leicht erachten, wie eine dergleichen Vorſtellung angeſehen werden müſſen. In einer jüngern Schrift geſtehet man ſelbſt, daß der Landsherr ſich etwas von dieſen Gefällen reichen laſſen. (123)

§. 165.

Dritte Beſchwerde wegen des Simultaneums.

Die dritte Beſchwerde betrift das Simultaneum. Es heiſet: Es ſeie daſſelbe faſt in allen Kirchen des Herzogthums und zwar mehrentheils nach dem Ryswikiſchen Frieden eingeführet worden. Dadurch wurden gegen des Königs von Schweden Willen der Katholiſchen Kur- und Fürſten hin und wieder machende Neuerungen indirekte gebilliget.

Hier wurde das Katholiſche vor dem Ryswikiſchen Frieden- mit dem Lutheriſchen dem Ryswikiſchen Frieden eingeführte Simultaneum vermiſcht. Erſteres ſolte nach dem IX. Art. beſagten Friedens gar nicht ſtatt haben, (§. 158.) bei lezterm lagen aber andere Umſtände und andere Gründe vor. Nich-

(123) Kurze der Wahrheit gemäſe Unterſuchung des anno 1731. bei der Reichsverſammlung eingegebenen Status Rel. Ref. im Herzogthum Zweibrüken. 1732.

Richtig iſt es, daß die Reformirten das Lutheriſche Simultaneum in ihren Kirchen zu dulten, nach deutlichem Inhalt des Art. VII. des Fr. Inſtr. nicht ſchuldig geweſen, ſondern dieſe nach eben dieſem Artikel gleich Anfangs zu beſonderer Haltung ihres Gottesdienſtes hätten Anſtalt machen ſollen. Allein die Reformirten waren es ſelbſt zufrieden, und iſt niemalen geklagt worden, daß ein Lutheriſcher Geiſtlicher ſich in eine Reformirte Kirche mit Gewalt einzudringen ſich unterſtanden hätte. Im Grund ſolte auch das Simultaneum nicht länger währen, als bis die Lutheriſche ſelbſten eigene Kirchen haben würden.

Endlich wurde auch das Simultaneum in dem ordentlichen Gottesdienſt mit jenem, wo nur Evangeliſche Kaſualien verrichtet wurden, vermiſcht. Kirchen der erſten Art waren ſehr wenige. Durch die Verrichtung der Kaſualien in den Reformirten Kirchen aber wurde niemand gehindert, weil ſie nicht eher, als bis die Kirchen leer ſtunden, vorgenommmen worden.

§. 166.

Vierte Beſchwerde, über die Verordnung wegen der vermiſchten Ehen.

Die vierte Beſchwerde betraf die Verordnung von 1763. wegen Erziehnng der Kinder aus vermiſchten Ehen. (§. 161.) Man beſchwerte ſich: man müſſe derſelben ohne Rükſicht auf die gemachte Ehepakten folgen. Ferner: Wann ein Kind Lutheriſch, werden wolte, ſeien Beamte und Räthe ſehr nachgiebig, wann aber eines Reformirt werden wolle, müſſe man erſt beim Gouvernement anfragen.

Vermög der Verordnung ſolte in Anſehung eines Religions-Theils, wie des andern, die Anzeige geſchehen. Die Geiſtlichen erhielten dahero auf dieſe unbeſcheinigte Beſchwerde keine beruhigende Antwort.

Aller-

Allerdings war das Gouvernement befugt, dergleichen Verordnung, welche nicht das Innere der Reformirten oder Lutheriſchen Religion angehet, als ein von Höchſter Obrigkeit gegebenes gültiges Landesgeſez, anzuſehen, und darüber zu halten. Es ſtunde bishero einem jeden frei, eine Perſon, die nicht ſeines Glaubens iſt, zu heurathen, mithin ſich dieſem Geſez zu unterwerfen. Faſt jedes Land hat desfals eigene Geſeze, wovon der Grund aus der Landes-Hoheit allein herzuleiten.

§. 167.

Das Zweibrükiſche Gymnaſium illuſtre.

Da nach dem Ryswikiſchen Frieden gut gefunden wurde, die Reſidenz des Königlichen General-Gouverneurs und den Siz der Fürſtlichen Kollegien von Meiſenheim wieder hieher zu bringen; So wurde auch die Lateiniſche Schule von Meiſenheim (§. 150.) hieher verleget, und im Jahr 1701. der Anfang mit Lehren gemacht. Sie ſolte aber nicht in der Einſchränkung bleiben, worinnen ſie bisher nur mit 3. Lehrern geweſen, ſondern in eine Akademie verwandelt, und nebſt denen gewöhnlichen Lehrern der Humanität noch beſonders mit Profeſſoren verſehen werden, welche die Geſchichte mit ihren Hülfsmitteln, die Weltweisheit, die Mathematik, die Orientaliſchen ſowol als die nöthigſten Europäiſchen lebendigen Sprachen und dergleichen lehren ſolten. Man war ſogar Willens, eine Univerſität dahier zu errichten. Da aber das Vorhaben auf einmal nicht ausgeführt werden konnte, zumalen die in Kurpfalz fällige Pfalz Zweibrükiſche Geiſtliche Gefälle bei Gelegenheit des Pfalz Veldenziſchen Succeſſions-Streits mit Arreſt belegt waren; So machte man einſtweilen den Anfang mit Beſtellung des Gymnaſiums. Da ſelbiges vorhero blos Reformirte Lehrer hatte; So fand der König gut, bei deren vorhabenden Verbeſſe-

beſſerung und Erweiterung, ſie in ein Gymnaſium illuſtre mixtum, und ſobald als möglich in eine dergleichen Akademie zu verwandeln, mithin mit Ev. Reformirten und Ev. Lutheriſchen Lehrern zu beſezen. Es geſchahe dieſes einſtweilen dergeſtalt, daß an das Gymnaſium 4. Lehrer beſtellt wurden, wovon der Rektor und noch ein Lehrer Reformirt, der Konrektor aber und der vierte Lehrer Lutheriſch waren. (124)

Zu Ausführung des Haupt-Plans wurde zwar der berühmte Profeſſor Johannis, ebenfals Evangeliſch Lutheriſcher Religion, hieher berufen, und zu einem Mitglied der zur Verbeſſerung des Schulweſens niedergeſezten Schul-Kommiſſion ernannt; Allein die ohnunterbrochene kriegeriſche Unruhen, und der noch immer fortgedauerte Arreſt der in der Kurpfalz gelegenen Zweibrükiſchen Geiſtlichen Gefällen behinderten ſothane Ausführung. Gleichwol wurden durch die Veranlaſſung eben dieſes Profeſſors viele Lektionen eingeführt, zu denen man beſondere Lehren zu beſtellen vorgehabt hatte, ſo daß das Gymnaſium mit Recht den Namen, illuſtre, führt.

In dem Entſcheidungs-Jahr waren an dem damaligen Gymnaſium zu Hornbach, als der einzigen Haupt-Schule im Land, lauter Reformirte Lehrer, ſo wie nachhero an der Lateiniſchen Schule zu Zweibrüken und Meiſenheim. Nach dem Art. VII. §. 2. W. Fr. Inſtr. hätte alſo, nachdeme das Herzogthum an einen Ev. Lutheriſchen Regenten gefallen, und wiederum eine Haupt-Schule errichtet werden wolte, dieſe Verfaſſung bleiben ſollen. Das Königliche Gouvernement wuſte ſolches wol. Da aber ein groſer Theil der Dienerſchaft Lutheriſch war, deren Anzahl immer zunahm, und vor deren Kinder Erzie-

(124) Dieſe Anſtalt dauerte auch die ganze Schwediſche Regierungs-Zeit hindurch, und waren in ſolcher Zeit vier Lutheriſche Konrektors, nemlich: Ludovici, Kraft, Woyt und Fleſſa, und 3. Präceptoren der untern Klaſſen, nemlich: Kraft, Sebaſtiani und Woyt.

Erziehung auch Obrigkeitswegen mitgeſorgt werden muſte; ſo war nichts übrig, als entweder ein beſonderes Lutheriſches Gymnaſium neben dem Reformirten zu errichten, oder lezteres mit Lutheriſchen Lehrern zu verſtärken. Es wurde zwar ein dritter Weg vorgeſchlagen, nemlich: die Lutheriſchen Knaben in das Reformirte Gymnaſium zu ſchiken, und in ihrer Religion ihnen auſſer dem Gymnaſium beſondern Unterricht geben zu laſſen. Allein ſolchergeſtalt hätte der Unterricht eines groſen Theils der Schüler in der Religion, welcher doch bei allen Gymnaſien ein Haupt-Gegenſtand mit iſt, bei dieſer neuen Anſtalt wegbleiben müſſen. Dazu kam noch der groſe Unterſchied zwiſchen einer offentlichen Lehr-Anſtalt und einer Privatſtunde, der Schade, der mit der vielfältigen Abwechſelung der Lehrer verknüpft iſt, und der Einflus, den das öftere gehen über die Straſen in die Sitten der Schüler und die Diſziplin auch ſelbſten in die Geſundheit und Kleidung der Schüler, hat. Alles dieſes widerrieth dieſen Ausweg. Und da bei Einrichtung zweier Gymnaſien, um der ſchweren Köſten willen, beede nicht viel beſſer als Trivial-Schulen würden haben ausfallen können, annebſt zum voraus zu ſehen war, daß nach Abzug der Lutheriſchen Geiſtlichen und Weltlichen, Militär Bedienten und angeſehener Bürger Kinder wenig Schüler vor die Reformirte Schule übrig bleiben würden; So wurde beſchloſſen, es nur bei Einem Inſtitut zu belaſſen, ſelbiges aber mit Evangeliſch Lutheriſchen Lehrern zu verſtärken.

§. 168.

Fünfte Periode, von Herzog Guſtavs Regierungs-Antritt bis auf die heutige Zeiten. Neuerungen gegen den vorigen Zuſtand in Anſehung der Katholiſchen Religions-Uebung.

In der fünften Periode, nemlich von H. Guſtavs Regie-

rungs=Antritt bis auf die heutige Zeiten kommen diejenige Umſtände vor, durch deren nähere Einrichtung die jezige innere Verfaſſung des Herzogthums in Geiſtlichen Sachen ihre geſezliche Geſtalt erhalten hat.

Um mit der Katholiſchen Religions=Uebung den Anfang zu machen, ſo hatte

1) Der Herzog vor, das Katholiſche Simultaneum in allen auf der Chamoiſchen Liſte angezeigten Zweibrükiſchen Ortſchaften einzuführen, und den Erz= und Biſchöffen die Ausübung der Diözeſan=Rechte und der geiſtlichen Gerichtsbarkeit zu erlauben. Kur Mainz ſchikte 1719. den Regierungs=Rath von Hachenberg ab, um die disfalſige Einrichtung zu machen, und ſolche, ſo viel die Mainziſche Diözes betrift, ins Werk zu ſezen. Der Herzog redreſſirte zwar durch ein offenes Patent vom 24. Febr. 1721. in Gefolg des Kaiſerlichen Mandats vom 14. Nov. 1720. alles, was in dieſer Abſicht würklich ſchon geſchehen war, gab aber doch die Diözeſan=Rechte über die Katholiſche Unterthanen nach.

2) Er führte durch ein Ausſchreiben vom 12. May 1719. die Katholiſche Feiertäge, die ſolenne Prozeſſionen, und die öffentliche Tragung der Monſtranz zu den Kranken im ganzen Herzogthum ein.

3) Er erlaubte durch ein Ausſchreiben vom 23. Maii 1719. daß bei Katholiſchen Kaſualien=Meſſe geleſen werden dörfe.

4) Er befreite die Katholiſche Unterthanen von dem Beitrag zu Erbau= und Unterhaltung der Reformirten Pfarr= und Schul=Häuſer und von dem Hausfaß und Gloken=Brod, ſo bis dahin denen Reformirten Schulmeiſtern und Glöknern geliefert worden.

Durch ein weiteres Ausſchreiben vom 30. April 1721. ſchränkte er zwar (bei 2.) die Prozeſſionen am Fronleichnams=

Tag

Tag und in der Kreuz-Woche nur auf diejenige Kirchen ein, worinnen die Katholiſche ihren ordentlichen Gottes-Dienſt gehabt. Die Haupt-Sache in Anſehung der unter K. Schwediſcher Regierung abgeſchaften und nun wieder eingeführten Prozeſſionen, ſo auch in Anſehung der offentlichen Tragung der Monſtranz zu den Kranken, blieb aber beſtehen, und es wurden nur die Kirchen, in denen die Katholiſchen ihre Kaſualien verrichteten, von den Prozeſſionen frei gelaſſen.

Bei 3) wurde das Meſſeleſen bei Kaſualien auf diejenige Kirchen eingeſchränket, da ſolches auch unter der Königlich Schwediſchen Regierung herkommlich geweſen.

Bei 4) wurde das Verbott wegen Beitrags zu den Reformirten Pfarr- und Schul-Gebänden aufgehoben, in Anſehung des Haus- und Gloken-Brodes aber verordnet, daß ſolches, wo dergleichen Abgabe von Alters herkommlich, fernerhin ohnweigerlich entrichtet, wo aber ſolches erſt neuerlich eingeführt worden, nähere Unterſuchung geſchehen und alsdann weitere Verordnung erfolgen ſolle.

In Anſehung des Haus-Faſſes iſt nach der Hand die Verordnung gemacht worden, daß ſolches dem Schulmeiſter jeder Religion, zu dem die Kinder in die Schule geſchikt würden, gereicht werden ſolle, welches zu vielen Irrungen, theils wegen Vermiſchung der Begriffe von Hausfaß und Gloken-Korn theils bei vermiſchten Ehen, wo die Kinder zu zweierlei Schulmeiſtern geſchikt worden, theils auch an Orten, wo nicht der Schulmeiſter ſondern der Pfarrer ſelbſt das Haus-Faß zu beziehen, im Herbringen hat, Anlas gegeben hat.

Den 28. Jenner 1719. hub der Herzog die Königlich Schwediſche Regierungs-Verordnung auf, kraft deren bei Katholiſch vermiſchten Ehen der Geiſtliche der Proteſtantiſchen Religion des einen Ehegatten die Kaſualien verrichten ſolle, (§. 158. am Ende) und befahl, daß die Katholiſche hierunter

denen Proteſtanten völlig gleichgehalten werden ſollen. Dadurch wurde dann die Verordnung von 1703. (§. 161.) die vermiſchten Proteſtantiſchen Ehen betreffend, ihres ganzen Innhalts, auch auf die Katholiſche Innwohner des Herzogthums ausgedehnt, und beſtehet noch. Nur iſt dabei zu bemerken, daß in dem Biſtum Mez nicht gewöhnlich iſt, ein Paar von ungleicher Religion zu trauen, es ſeie dann, daß der Proteſtantiſche Theil, ſo er nicht ſelbſt zur Katholiſchen Religion übertretten will, verſpricht, die aus einer ſolchen Ehe kommende Kinder in keiner andern, als der Katholiſchen Religion erziehen zu laſſen. Wann nun die angehende Eheleute ſich dazu nicht verſtehen, ſondern ihre künftig hoffende Kinder nach Vorſchrift der Landes-Ordnung erziehen wollen, und des Paſtors Weigerung, ſie zu trauen, der Regierung anzeigen, ſo erlaubt dieſe ohnbedenklich, daß ſie von dem Proteſtantiſchen Geiſtlichen der Religion des einen neuen Ehegatten getrauet werden.

§. 169.

Beſoldung der Katholiſchen Geiſtlichen.

Da jeder der in dem Herzogthum währender Reunion angeſtellten Katholiſchen Geiſtlichen von dem König in Frankreich nur 300. Pfund zu beziehen hat, ſo ſtipulirte ſich der Herzog bei Aufrichtung der Verwaltung, (wovon hernach,) daß aljährlich aus den Geiſtlichen Gefällen 500. fl. zu Verbeſſerung der Paſtoren und Schul-Diener Unterhalt abgegeben werden ſolten, er ſchoß auch ſelbſt aus ſeinem Aerarium jährlich eine gewiſſe Summe bei.

§. 170.

Erbauung Katholiſcher Kirchen.

Der Herzog bauete in ſeinem neuen Reſidenz-Schlos, und bei dem Luſtſchlos Gutenbronnen eine Katholiſche Kapelle. Leztere

tere wurde denen Franziſkanern im Kloſter Homburg zur Bedienung übergeben, und ihnen eine jährliche Abgabe deswegen verſprochen. Nebſt deme bauete derſelbe neue Kirchen vor ſeine Glaubens-Genoſſen zu Wolfersweiler im Amt Noſelden, zu Obermoſchel im Amt Landsberg und zu Schönau im Amt Wegelnburg. Er lies auch zwei kleine Kapellen bei dem Schlos Hansweiler und in dem Schlos zu Bergzabern einrichten; Es ſind aber in neuern Zeiten beede leztere zu anderm Gebrauch gewidmet worden.

§. 171.

Friedensſchluswidrige Lage überhaupt.

Solchergeſtalt lagen würklich folgende gegen die Friedensſchlüſſe angehende That-Sachen vor:

1) Anſtatt daß der Herzog nach dem IX. Art. des Ryswikiſchen Friedens darauf hätte beſtehen ſollen, wie er denn auch ſchon im Jahr 1719. von dem Korpore Evangelicorum deſſen erinnert wurde, daß die Klauſul des IV. Art. das Herzogthum gar nicht angehe, hat er ſich derſelben freiwillig unterworfen.

2) Er beſchränkte ſich nicht einmal bei dem Zuſtand, worinnen die Katholiſche Religions-Uebung zur Zeit des geſchloſſenen Ryswikiſchen Friedens war, ſondern erweiterte denſelben durch Ausdehnung des Simultaneums in denen Reformirten Kirchen, durch Erbauung Katholiſcher Kirchen, Geſtattung der ſolennen Prozeſſionen und der offentlichen Tragung der Monſtranz zu Kranken, zu nicht geringer Beſchwerde des Evangeliſchen Fürſtenthums und gegen deſſen Beſiz-Stand in dem Entſcheidungs-Jahr, welcher vermög des IX. Art. des Ryswikiſchen Fr. beſagter maſen hätte beobachtet werden ſollen.

3) Er geſtattete in ſeinem Proteſtantiſchen Land gegen die deutliche Vorſchrift des §. 48. Art. V. Onasbr. Fr. Inſtr. denen Biſchöffen die Diözeſan-Rechte.

4) Die beſondere Beſchwerden jedes Orts blieben unerörtert.

§. 172.

Mannheimer Succeſſions-Vergleich. Zulaſſung und Einſchränkung des Katholiſchen Religions-Exerzitiums.

Als im Jahr 1733. der Pfalz Zweibrükiſche Succeſſions-Streit zwiſchen Kurpfalz und Pfalz Birkenfeld in Güte beigelegt, und damit das Herzogthum dem H. Chriſtian III. überlaſſen worden, lies der Kurfürſt bei der Handlung zu erkennen geben, wie er gerne ſehen mögte, daß das Katholiſche Religions-Exerzitium in dem Herzogthum auf die Art beibehalten würde, wie es damalen eingeführt war. Der Herzog bewilligte ſolches unter folgenden Bedingungen:

1.) Die ſolenne Prozeſſionen nebſt der offentlichen Umtragung der Monſtranz ſolten, zumalen in der Fürſtlichen Reſidenz Zweibrüken, ganz abgeſtellet, auſſer derſelben aber ſolche nur um die Kirchen, bei welchen ſolches herkommlich und ohne Beläſtigung der Proteſtirenden Unterthanen, gehalten werden.

2.) Die Katholiſche ſolten aus der Schloß-Capelle bleiben.

3.) Die Unterhaltung der Katholiſchen Geiſtlichen und Schuldiener ſolte denen Proteſtantiſchen Unterthanen nicht zur Laſt gereichen.

4.) Was zu ſolchem Behuf aus der Rent-Kammer gereicht worden, ſolte wegfallen, dahingegen ſolten

5.)

5.) diejenige 500. fl. ſo bis dahin aus den Geiſtlichen Gefällen an die Katholiſchen verabreicht worden, fernerhin geliefert werden.

6.) Die Beilegung der zwiſchen beiderlei Religions-Verwandten Unterthanen obſchwebenden Religions-Irrungen ſolten unter des Herzogs Autorität durch Güte oder Recht geſchehen.

7.) Durch die jezmalige Geſtattung des auf obbemeldte Weiſe eingeſchränkten Katholiſchen Religions-Exerzitiums ſolte weder dem Weſtphäliſchen Friedensſchlus noch andern Reichs-Konſtitutionen, am allerwenigſten aber denen der Proteſtirenden Religion beipflichtenden Unterthanen oder auch dem Evangeliſchen Weſen überhaupt etwas begeben oder präjudizirt, ſondern vielmehr alles nur bis auf eine anderweite höhere Dezision verſtanden ſeyn.

Das Verhältnis, in welchem der Herzog mit Kurpfalz und beſonders mit Frankreich ſtund, welch lezteres ſchon dem König von Schweden die obangezeigte Nachgebung eingerathen hatte, (§. 158.) beſtimmete dieſe interimiſtiſche Uebereinkunft, welche ſeithero allerſeits zur Regel gedienet hat.

Die Beſchwerden der Proteſtanten und Katholiſchen gegen einander, liefen, nachdem ſolchergeſtalt der Punkt der Religions-Uebung feſtgeſezt war, meiſtens auf geringe Uebergriffe und unterſtandene Ausdehnungen hinaus, welche von denen Juſtizſtellen entſchieden werden.

Weil in dem Mannheimer Vertrag die ſolennen Prozeſſionen mit Umtragung der Monſtranz verbotten worden, ſo haben die Geiſtliche mehrmalen die ihnen nachgelaſſenen Prozeſſionen um die Kirchen, bei welchen es herkommlich, ſo ſolenn als möglich zu machen geſucht, und ſich dazu berechtiget gehalten, weil die Monſtranz doch nicht mitgetragen werde. Da aber die Mittragung der Monſtranz nur ein Theil, obſchon

der vornehmſte, dieſer Feierlichkeit iſt, und zu dieſer auch die Mittragung der Kreuze, Fahnen, Bilder, das Reihen- oder paarweiſe Gehen, der laute Geſang, das laute Recitiren der Litaneien, das Anziehen der Gloken, und dergleichen gehöret, ſo wird ſolches zwar um die Kirchen, bei welchen ſolches herkommlich iſt, geſtattet, wann aber die Zweibrükiſche Katholiſche einer Prozeſſion auſſerhalb dem Territorium zuziehen und beiwohnen wollen, ſo ſind ſie angewieſen, gleich andern Reiſenden, ohne Reihen und Glieder und ohne Solennitäten über die Straſen zu gehen.

Geiſtlichen, die aus ganz Katholiſchen Landen, z. B. aus dem Mezer und Trierer Biſtum in dem Herzogthum bedienſtet werden, und zumalen den Mönchen, welche einen Theil der Katholiſchen Pfarreien im Lande zu verſehen haben, kommt dieſe Einſchränkung bisweilen fremd vor, und es haben ſich deren ſchon mehrere einfallen laſſen, Ausdehnungen in ihren Pfarreien zu veranlaſſen, welche der Landes-Verfaſſung gerade entgegen waren, und öfters zu blutigen Auftritten Gelegenheit gegeben. Da aber von Seiten der Landesherrſchaft, obſchon ſelbige ſeit 1758. ſich ſelbſten zur Katholiſchen Religion bekennet, dergleichen Uebergriffe nicht gebilliget, ſondern hart beſtrafet worden, ſo ſtehet zu hoffen, daß man endlich, wie an den meiſten Orten wirklich geſchiehet, ſich durchgehends der vorgeſchriebenen Ordnung fügen werde.

§. 173.

Abſchaffung des von H. Guſtav nachgegebenen Diözeſan-Rechts.

Da Herzog Guſtav nicht befugt war, denen Biſchöffen in ſeinem Proteſtantiſchen Land Diözeſan-Rechte oder geiſtliche Gerichtsbarkeit nachzugeben, die ſie in dem Entſcheidungs-Jahr nicht geübt hatten; So ſtellte Herzog Chriſtian III., ſo

viel

viel dieſen Punkt betrift, die Friedensſchlus-måſig Verfaſſung wieder her.

Denen Katholiſchen wurde dahero zwar das, was ſie durch die Nachgebung des Kônigs in Schweden und zulezt noch des H. Chriſtian III. beſaſſen, ruhig gelaſſen, und ſie dabei geſchůzt; Im ůbrigen aber wurde alles wieder auf den Schwediſchen Fus geſezt, mithin den Biſchôffen die Ausůbung einer Geiſtlichen Gerichtsbarkeit in dieſem Proteſtantiſchen Lande nicht geſtattet, nur mit dem Unterſchied, da die Schwediſche Regierung die Sache ſo weit getrieben, daß ſie die Katholiſche Geiſtliche faſt gar ignorirt hat, daß man nunmehro anfieng, die von den Gemeinden vorgeſchlagene Subjekten, die man ůbrigens, was den Lehrpunkt betrift, dem Biſchof ůberlies, zu beſtåttigen. Im Jahr 1745. iſt die Verordnung ergangen, daß kein Katholiſcher Pfarrer ſeine Amts-Verrichtungen antretten ſolle, er habe dann von dem Landesherrn die Beſtåttigung erhalten. Dieſe wird mit Vorbehalt der Landesherrlichen Gerechtſame in Rükſicht auf die obangezeigte 7te Bedingung in dem Mannheimer Vertrag, (§. 172.) ertheilet, und den Aemtern befohlen, die Neubeſtellten dem Pfarrvolk vorzuſtellen. Nach erſtbeſagter Verordnung ſolten eigentlich die Gemeinden die Pfarrer vorſchlagen, man låſſet aber zuweilen geſchehen, daß dieſe ſelbſt um die Konfirmation anſuchen, zumalen wenn man vor der Hand weis, daß die Gemeinden damit zufrieden ſind. Nebſt deme ſind dieſelbe ſchuldig, als Staatsbůrger dem Landesherrn zu huldigen, und ſtehen unter der Gerichtsbarkeit der Aemter. Die Eheſachen der Katholiſchen im ganzen Umfang, desgleichen Diſpenſation in verbottenen Graden u. d. gl. entſcheiden die Regierung. Will jemand zu Beruhigung ſeines Gewiſſens auch noch die Biſchôfliche Diſpenſation nachſuchen, ſo hindert man ihn nicht, ignorirt es aber, und geſtattet keine Juriſdiktion.

§. 174.

H. Chriſtian IV. Religions-Aenderung. Heutiger Zuſtand und endliche Aushaltung der Diözeſan-Rechte.

Die Religions-Aenderung H. Chriſtian IV. (1758.) hat hierinnen gar keine Veränderung gemacht.

Die Hoheits-Rechte im Geiſtlichen gebühren dem Landesherrn, wie im Weltlichen, vermög ſeiner Qualität als Landesherr. (125)

Wann dahero ein Herr eines Evangeliſchen Reichs-Landes zur Katholiſchen Religion übertritt, ſo verliert er um deswillen die Hoheits-Rechte im Geiſtlichen über ſein Evangeliſches Land nicht; Er kan ſich zwar deſſen, was ſeiner Proteſtantiſchen Unterthanen Glauben, Kirchengebräuche, Ordnung und Ceremonien, und deſſen, was der Friedenſchlus Art. V. §. 31. annexa der Religion nennet, nicht mehr ſo unterziehen und Theil daran nehmen, wie er vorher als Mitglied gethan hatte. Dann durch ſeine Glaubens-Aenderung hat er ſich der Rechte, die die Evangeliſche Kirche ihrem Evangeliſchen Landesherrn ſo wenig jemalen bezweifelt hat, daß dieſer ſie vielmehr von Zeit der Reformation an, als ein ihm zukommendes Recht, in dem weiteſten Umfang ausgeübt- und mit ſeinen Territorial-Rechten gleichſam vereinbaret hat, freiwillig ſelbſten begeben, und er mus nun deren Beſorgung denen geiſtlichen und weltlichen Räthen, welche der Landes-Religion beigethan ſind, überlaſſen; Es hindert aber ſolches gar nicht, daß er vermög der Landes-Hoheit von allem, was bei ſeiner Evangeliſchen Landesverfaſſung vorkommet, genaue Notiz nehme, die oberſte Aufſicht auf Konſiſtoria, Kirchen, Schulen, Gefälle, Geiſtliche Die-

(125) Art. VIII. §. 1. Osn. Fr. Inſtr.

Diener-Beſtellungen und alles, was davon abhanget, habe, und ſich davon genau unterrichten laſſe, damit alles unter ſeiner höchſten Autorität friedensſchlusmäſig veranſtaltet und behandelt werde.

Auf der andern Seite iſt er aber auch weder ſchuldig noch befugt, einem Biſchof in ſeinem Proteſtantiſchen Land eine Geiſtliche Gerichtsbarkeit und Diözeſan-Recht zu geſtatten, wo dergleichen in dem Entſcheidungs-Jahr nicht geübt worden. Der Katholiſche Landes-Herr ſtehet zwar nach den Grundbegriffen der Römiſchen Kirche, was die Glaubens-Lehren anbetrift, eben ſowol unter dem Biſchof, als der allerlezte ſeiner Katholiſchen Unterthanen; dahero ſich auch Leute finden, welche einen Fürſten, welcher Beſizer eines Proteſtantiſchen Landes iſt, in dem Augenblik, da er zur Katholiſchen Kirche übertritt, aller Geiſtlichen Gerichtsbarkeit über ſeine in dieſem proteſtantiſchen Lande angeſeſſene Unterthanen vor unfähig halten, mithin die Gerichtsbarkeit der Biſchöfe ſowol über den Katholiſchen Landesherrn ſelbſt als ſeine Katholiſche Unterthanen vor eine nothwendige Folge ſeiner Religions-Aenderung anſehen, wodurch ſie, ſo viel an ihnen iſt, die durch den Friedensſchlus in denen Proteſtantiſchen Landen ſuſpendirte Biſchöfliche Rechte aufleben machen wollen.

Allein 1.) läſſet ſich überhaupt die Katholiſche Glaubens-Lehre und die Gerichtsbarkeit der Biſchöffe gar wohl allein und ohne die geringſte Verbindung mit einander gedenken. Man weis auch, daß die Biſchöfliche Diözeſan-Rechte ein Werk der ſpätern Zeiten ſind, und gar nicht zum Weſen der Religion gehören.

2.) Iſt ſchon geſagt worden, daß vermöge des Friedensſchluſſes dem Katholiſchen wie dem Proteſtantiſchen Fürſten die Landesherrliche Rechte in geiſtlichen Sachen gebühren.

3.) Iſt

3.) Iſt bekannt, daß das Biſchöfliche Diözeſan-Recht und ganze geiſtliche Gerichtsbarkeit in Proteſtantiſchen Landen durch den Friedensſchlus (Art. V. §. 48.) bis zur allgemeinen Religions-Vergleichung ſuſpendirt ſeie, und daß denen Biſchöffen nur nachgelaſſen worden, a) ihre in Proteſtantiſchen Landen fallende Zehenden und Gefälle durch eigene Leute erheben zu laſſen, und b) das Diözeſan-Recht über Evangeliſcher Fürſten Katholiſche Unterthanen auszuüben, wenn ſie in Anſehung beeder Punkten in dem Entſcheidungs-Jahr im Beſiz geweſen.

4.) Ein proteſtantiſches Land hört um deswillen nicht auf Proteſtantiſch zu ſeyn, weil deſſen Innhaber von der Proteſtantiſchen zur Katholiſchen Religion übertritt. Dann man nennet nicht das ein Proteſtantiſches Land, deſſen Beſizer in dem Entſcheidungs-Jahr der Proteſtantiſchen Religion beigepflichtet hat, ſondern das, in welchem 1624. das ganze Jahr hindurch keine andere, als die Proteſtantiſche Religion offentlich geübt worden. Ein ſolches Proteſtantiſches Land hat ſich von der Geiſtlichen Gerichtsbarkeit der Römiſchen Kirche frei gemacht, und eben dieſe Freiheit iſt demſelben durch den Friedensſchlus mittelſt Suſpendirung des Diözeſan-Rechts und der ganzen geiſtlichen Gerichtsbarkeit der Biſchöfe beſtättiget worden.

5.) Wann in einem ſolchen Land wiederum Biſchöfliche Diözeſan-Rechte eintretten ſolten, ſo müſte es aufhören, Proteſtantiſch zu ſeyn, das iſt, es müſte keine andere als die Katholiſche Religion offentlich in demſelben geübt werden, eben ſo wie in dem Entſcheidungs-Jahr keine andere als die Proteſtantiſche Religion offentlich darinnen geübt worden. Wie aber eine dergleichen gänzliche Veränderung eines Landes ſich wol ſchwerlich jemalen ereignen dörfte, dahingegen die perſönliche Religions-Veränderung eines Landesherrn an ſich gar leicht möglich iſt; So hat auch der Friedensſchlus nur von dem leztern

Fall Verordnung gemacht, durch welche aber der Normal-Zuſtand eines Proteſtantiſchen Landes im weſentlichen, mithin auch in dem Punkt der Suſpendirung des Diözeſan-Rechts und der Geiſtlichen Gerichtsbarkeit und deren Ausübung durch die Biſchöffe, gar keinen Abfall leidet.

Die Anwendung auf das Proteſtantiſche Herzogthum Zweibrüken macht ſich nun von ſelbſten.

In demſelben war im Jahr 1624. keine offentliche Katholiſche Religions-Uebung, mithin hat auch die Uebung eines Diözeſan-Rechts eines Biſchofs nicht ſtatt, wann ſchon die in ſpätern Zeiten ſich angepflanzte Katholiſche Einwohner deſſelben auf die angezeigte Art eine limitirte Religions-Uebung erhalten haben, und wenn ſchon der Landes-Herr ſelbſten zu dieſer Religion übergetretten iſt.

Der Katholiſche Landes-Herr kan alſo dem Biſchof den Lehrpunkt wol überlaſſen, dieſer aber kan nichts, ſo ein Diözeſan-Recht oder Geiſtliche Gerichtsbarkeit vorausſezet, es mag Nahmen haben, wie es will, unternehmen, oder verfügen, noch dem Landes-Herrn in ſeine Territorial-Gerichtsbarkeit in Geiſtlichen Sachen eingreiffen.

§. 175.

Reformirte Religions-Verfaſſung unter H. Guſtav. Die Reformirten verlangen die Wiederherſtellung deſſen, was ihnen unter der Schwediſchen Regierung entzogen worden.

Ich komme nun auf die Reformirte Religions-Verfaſſung in dieſer Periode.

Es war dieſelbe die nemliche, wie ſie zu Anfang der vorigen Periode war. (§. 162.) dahero wurden auch die Beſchwerden,

den, die im Jahr 1704. bei dem König in Schweden von den Reformirten Geiſtlichen eingebracht worden, erneuert.

Der Herzog gab gleich nach ſeinem Regierungs-Antritt denen Reformirten unterm 14. Jenner 1719. eine ſchriftliche Verſicherung, ſie bei ihrer freien Religions-Uebung und hergebrachten Privilegien und Gerechtſamen zu laſſen und zu handhaben.

Darauf kamen die Inſpektores und Pfarrer der vier Klaſſen durch Deputirten am 30. Jenner 1719. bei dem Herzog an, und baten um Wiederherſtellung deſſen, was ihnen durch das Königlich Schwediſche Gouvernement entzogen worden.

Aus denen nach der Hand im Druk erſchienenen Schriften (126) kan man ſehen, auf welche Art dieſe ſogenannte Wiederherſtellung eingeleitet worden.

§. 176.

Einrichtung eines Obern Konſiſtoriums, deſſen heutige Verfaſſung.

Die Punkte, deren Wiederherſtellung verlangt worden, waren dieſe.

Erſtlich: daß das von denen vormaligen regierenden Landesfürſten angeordnete- und bis zur Ankunft des Gouverneurs Graf Oxenſtiern beſtandene Ober-Konſiſtorium wieder in vorigen

(126) Status Religionis Reformatæ im Herzogthum Zweibrüken 1731. pro Sereniſſimo Guſtavo. Unterſuch- und Beantwortung des Status Religionis 1732. pro Reformatis. Species facti entgegengeſezt dem Statui Religionis 1733. Die zu Regenſpurg eingebrachte Gravamina, inſonderheit das addit. Secundum ad Num. XIX. vom 19. Auguſt 1724. ſ. auch oben §. 162. am Ende das Schorrenburgiſche Skriptum: Gründliche Deduktion und Verificirung der Reformirten Kirchen und Schulen Gerechtſamen u. ſ. w. 1720.

gen Stand geſtellt, mithin aus den Fürſtlich Reformirten Räthen ein Präſes ſamt zugehörigen Konſiſtorialen gnädigſt verordnet werden möge.

Ohne auf den Urſprung und die Verfaſſung des vorigen Ober-Konſiſtoriums zu ſehen, (§. 147. am Ende. 148. 152. 163.) konnte der Herzog ein Ober-Konſiſtorium um ſo leichter bewilligen, als vermög des Friedensſchluſſes ſolches ſchon unter der vorigen Periode hätte geſchehen mögen.

Allein man ſchlug bei deſſen Errichtung einen beſondern Weg ein.

Es wurde nemlich der Kurpfälziſche Kirchen-Rath und die daſige Adminiſtration der geiſtlichen Gefälle, ohne zu überlegen, daß beede von Reformirten Kurfürſten errichtet, durch den Beſizſtand des Kurpfälziſchen Normal-Jahrs fortgeführet und hernach von dem Katholiſchen Kurfürſten vermög des Schwäbiſch Halliſchen Rezeſſes, 1685. kontinuirt worden, dahingegen in dem Herzogthum dergleichen Anſtalt, welche unter den Reformirten Herzogen nicht war, nunmehro unter einem Katholiſchen Herrn erſt neu geſchaffen werden ſolte, zum Muſter genommen, ein förmliches Fürſtliches Kollegium unter dem Namen eines Ober-Konſiſtoriums errichtet, mit Präſidenten und Räthen beſezt, und die neue Regiſtratur mit allen Archiv-Akten, welche die Reformation, Kirchen und Schulen betreffen, bereichert.

Es wurden dieſelbe aber wegen des angezeigten Misverſtandes im Jahr 1724. zurükgezogen, maſen der Herzog niemalen die Abſicht gehabt hatte, ſeiner Landes-Regierung die Beſorgung ſeiner höchſten Rechte circa Sacra abzunehmen.

Indeſſen blieb das Konſiſtorium an ſich unter dem Titel eines Ober-Konſiſtoriums beſtehen, welches aber doch unter der Birkenfeldiſchen Regierung erſt vollends in die jezige Re-

gelmäſige Verfaſſung gediehen. Nunmehro verſiehet ſolches alles, was nach dem Sinn des Friedensſchluſſes derjenigen Religion, die das Entſcheidungs-Jahr vor ſich hat, unter einem Katholiſchen Landesherrn zukommt.

Der Herzog nennet und beſtellet die Glieder des Ober-Konſiſtoriums und deſſen Subalternen. Insgemein iſt der hieſige Inſpektor der vorſizende Konſiſtorial-Rath, welchem noch etliche Geiſt- und weltliche Aſſeſſoren beigegeben ſind, auch führt daſſelbe das Herzogliche **Siegel.**

Es hat die **Examination** und reſpektive **Ordination** der Kandidaten, welche ſowol zu Kirchen- als zu Schul-Dienſten am hieſigen Gymnaſio illuſtri und an den Trivial-Schulen in den Oberämtern Lichtenberg, Meiſenheim und Bergzabern beſtimmet ſind; Es beſtellet die **Pfarr-Vikarien**, ihm gebühret auch die Prüfung, Beſtellung und Abſchaffung der **Schulmeiſter** ohne darüber anzufragen: Doch müſſen ſie, wann der Schulmeiſter wegen ſeiner Entlaſſung klagt, bei der Regierung darüber Antwort geben, und Beſcheids gewärtigen.

Mit dem **Vorſchlag** zu den Pfarr-Beſtellungen wird es ſo gehalten: Wenn zu einer vazirenden Pfarrei ein bereits im Herzogthum im Amt ſtehender Geiſtlicher von dem Ober-Konſiſtorium vorgeſchlagen wird, ſo konfirmirt der Herzog denſelben pure, wornach das Ober-Konſiſtorium demſelben namens des Landes-Herrn die Vokation zugehen läſſet.

Solten aber bei einem ſolchen Vorſchlag unerlaubte Abſichten, oder Kabalen, wiewolen dergleichen nicht leicht zu vermuthen, ſich äuſſern; So iſt der Landes-Herr in alle Wege befugt, einen ſolchen ungleichen Vorſchlag zurük zu geben, oder auch nach dem Zuſammenlauf mehrerer gravierlicher Umſtände, durchzugreifen und vor ſelbigen Fall ſelbſt zu nominiren, ſo fort dem Ober-Konſiſtorium die Fertigung der Vokation aufzulegen, und verſtehet ſich von ſelbſten, daß in ſolchem Fall der

Lan-

Landes-Herr keine andere Geiſtliche nennen werde, als von denen er verſichert iſt, daß das Ober-Konſiſtorium bei deren Lehr und Leben nichts zu erinnern habe.

Wird hingegen zu einer erledigten Pfarrei ein Kandidat, er mag bereits ordinirt ſeyn, oder nicht, in Vorſchlag gebracht; So iſt das Ober-Konſiſtorium ſchuldig, deren zween vorzuſchlagen, und dem Landes-Herrn die Auswahl zu laſſen.

Dem Ober-Konſiſtorium gebühret demnächſt auch der **Vorſchlag** zu den Stellen **der Lehrer** an hieſigem **Gymnaſium** und **an den Lateiniſchen Schulen** in den Landſtädten und die Ausfertigung deren Vokationen.

Das Ober-Konſiſtorium hat die Aufſicht über der Prediger und Schul-Diener Lehr und Leben, über die Kirchen-Disziplin und überhaupt über Zucht und Ordnung über das Almoſen überhaupt, und deren richtige Verwendung. Mithin gebühret ihm das Recht, diejenige, ſo ſich der Ordnung entziehen, zu Recht zu weiſen, auch nach Umſtänden nachdrüklich zu korrigiren. Wann aber die Sache ſoweit gekommen, daß eine wirkliche Strafe, Suſpenſion oder Abſezung darauf erfolgen kan, ſo wird ſie zur Regierung einberichtet, und alsdann in rechtlicher Ordnung entſchieden.

Das Ober-Konſiſtorium iſt ſchuldig davor zu ſorgen, daß denen Reformirten in ihrer Religions-Uebung von den andern beiden im Lande etablirten Religionen gegen das, was jene erweiſlich hergebracht, desgleichen denen Pfarrern und Schul-Dienern in ihren Kompetenzen kein Eintrag geſchehe, und hat nach Unterſchied der Gegenſtände, die beleidigte und beſchwerte, wann es eine bloſe Juſtiz-Sache iſt, an die gehörige Juſtizſtellen zu verweiſen, oder ſie durch Vorſchreiben ſelbſt zur rechtlichen Remedur einzuleiten. Wann aber die Sache von mehrern Belang iſt, und die ſubſiſtirende Reglements und Haupt-Verhältniſſe der Religions-Theile unter ſich angehet, ſo hat

das Ober = Konſiſtorium ſolche der Landes = Regierung anzuzeigen.

Die Inſpektores in den vier Klaſſen beſtellet der Herzog, weil er ihnen einen Theil der ihme zuſtändigen Landesherrlichen Ober = Aufſicht über die Geiſtlichen und Schul = Diener der Klaſſe anvertrauet.

Vermög dieſes Amts viſitiren ſolche aljährlich die Pfarreien ihres Kirchſprengels, legen kleine Vorkommenheiten bei, unterhalten gute Ordnung, aber in Sachen von mehrerem Belang müſſen ſie an das Konſiſtorium, und dieſes, bewandten Umſtänden nach, an die Regierung berichten.

Die Synodal = Verſammlungen in jedem Ober = Amt werden auf den Fus, wie ſolche vor alters gewöhnlich waren, ſchon lange nicht mehr gehalten, es geſchiehet aber mehrmalen, daß der Inſpektor einen oder zwei Geiſtlichen aus der Klaſſe in vorkommenden Fällen, zu ſich erfordert, und mit ihnen zu Rath gehet.

Solenne Kirchen = Viſitationen können nur unter Landesherrlicher Autorität und Anordnung gehalten werden.

Wolte das Ober = Konſiſtorium einen General = Konvent der 4. Klaſſen entweder in Korpore, oder durch Deputirte veranlaſſen, ſo gehöret dazu ebenwol des Landes = Herrn Erlaubnis, welche unter Anzeige der Urſachen des Konvents einzuhohlen iſt.

§. 177.

Errichtung einer Verwaltung der Geiſtlichen Gefälle; heutige Verfaſſung.

Der zweite Punkt, deſſen **Wiederherſtellung** verlangt wurde, betraf die Verwaltung der Geiſtlichen Güter. Man bediente

te ſich dabei faſt der nemlichen Ausdrüke, welche in dem Memorial an den König von Schweden von 1704. ſtehen. (§. 164.)

Der Herzog bewilligte ohne vorherige Berichts-Erholung die Wiederherſtellung der Verwaltung, welche aber ebenfals nach der Art der Kurpfälziſchen Adminiſtration eingerichtet worden. (§. 176.)

Hierbei verblieb es aber nicht lange; denn ſchon am 11. Maii 1720. gab der Herzog eine neue und eingeſchränkte Erklärung, dahin: „Gleichwie er bei angetrettener Regierung ſeinen Unterthanen Reformirter Religion verſprochen, ſie bei „ihren durch den Weſtphäliſchen Frieden und ſeithero weiter „erfolgte Friedensſchlüſſe beſtättigten Religions-Freiheit und „übrigen Privilegien und Gerechtſamen zu laſſen und zu ſchüzen, „und daraufhin auch das bei voriger Schwediſcher Regierung „ſupprimirte Ober-Konſiſtorium und Verwaltung der Geiſtlichen Gefällen retablirt, und alles ad Normam pacis Weſtphalicæ, in ſoweit ſolcher nicht durch den vierdten Artikel „des Ryswikiſchen Friedensſchluſſes geändert, zu reſtituiren „gemeinet ſeie; So laſſe er es nochmalen dabei bewenden, „und werde ihnen keinen Eintrag thun, und könnten ſie demnach das von deſſen Fürſtlichen Vorfahren geſtiftete Gymnaſium und was ſonſten noch an Kirchen und Schulen zu beſezen, ihrem Gutfinden nach, auf ſeine des Herzogs Confirmation wieder aufrichten und beſtellen und damit ſo gut möglich haushalten, Jedoch mit Vorbehalt der ihm als Landes-„Fürſt und Erb-Kaſten-Vogt und Schirm-Herrn competirenden Gerechtſamen, und daß dasjenige, ſo vor dieſem „Beſag der Landſchafts-Verträge zu Ablegung des auf dem „Herzogthum ſtehenden ſchweren Schulden-Laſts zur Steuer „von den Klöſtern verglichen worden, (127) fernerhin ent-

(127) nemlich zwiſchen der Herrſchaft eines- und den 4. Ober-Aemtern, als welche die Schulden übernommen, anderntheils.

„ richtet werden, wie auch daß ſie ein mehreres nicht dazu=
„ ziehen, als was allezeit dazu gehörig geweſen. „

Dabei gab ihnen der Herzog zu erkennen, er habe das Vertrauen zu ihnen, daß ſie ſowol zu Unterhaltung einiger Geiſtlichen der Katholiſchen Religion ſich gerne verſtehen, als ſich auch mit den Lutheriſchen möglichen Dingen nach vereinigen werden.

Hierauf brachten die Ober=Konſiſtorial und Verwaltungs=Räthe am 13. May 1720. ihre Gegen=Erklärung ein. Das weſentliche davon iſt dieſes:

a) wird bei der Erklärung des Herzogs, daß alles nach dem Weſtphäliſchen Frieden, in ſoweit ſolcher nicht durch den Art. IV. des Ryswikiſchen Friedens geändert worden, hergeſtellet werden ſolle, kein Wort erinnert.

b) wird mit Dank angenommen, daß der Herzog von dem auf ungleichen Bericht prätendirten jährlichen Ueberſchus, in Betracht der angeführten Motiven, und daß es damit ganz anders beſchaffen, als dem Herzog ohngegründet vorgebracht worden, abgeſtanden ſeie.

c) ſind die Reformirten zu Bezeigung ihrer unterthänigſten Devotion und Erkenntlichkeit der bishero ihnen erwieſenen hohen Gnade und angediehener ſchleuniger Juſtiz zufrieden, daß der Herzog den Wörſchweiler=Hof und 50. M. Wieſen zu einer Schweizerei ohne Zinns behalte, welches ein Gegenſtand von 313. fl. war, dazu offerirten ſie jährlich 100. Malter Haber zum Marſtall ohne Entgeld, welches nach damaligen Werth 100. Rthlr. betragen konnte.

d) tretten die Reformirten dem Herzog die zu denen Klöſtern gehörige Waldungen, Jagd, Bäche, und Weyher ab.

e) erbieten ſich die Reformirten, jährlich 500. fl. vor des Herzogs Katholiſche Geiſtliche, oder wie derſelbe ſolche zu diſtribuiren gut finden werde, abzugeben.

f) Des=

f) Desgleichen mit der jährlichen Abgabe der 800. fl. zu Behuf des Schulden=Weſens zu kontinuiren.

Man ſiehet, daß den Exhibenten dieſer Schrift die Landesherrliche Befugnis, den Ueberſchus zu ziehen, Mühe gemacht habe, und daß ſie dieſelbe abzukaufen bedacht waren, (128) wie ſie dann in der mit den Lutheriſchen errichteten Konvention deutlich ſagen: „da zumalen man ſich nunmehro mit Ihro „Hochfürſtlichen Durchl. wegen des anfänglich prätendirten „jährlichen Ueberſchuſſes, gegen einen gewiſſen jährlichen Ab„trag und Genus, abgefunden.„

Den Tag nach Uebergebung dieſer Schrift ertheilte der Herzog folgendes Dekret auf dieſelbe:

„Wir acceptiren dieſe unterthänigſte Erklärung gnädigſt, und ſoll dieſem allen alſo behörig nachgelebet werden, jedoch mit dem nochmaligen Vorbehalt Unſerer Gerechtſame.

Dieſe Klauſel war an ſich ganz gut und wurden die Rechte des damaligen und der künftigen Landes=Herrn dadurch gewahrt.

Allein man hat dabei immer ausgeſezt, daß die Kollegia nicht vorhin gehört worden.

Bei Gelegenheit dor Schorrenburgiſchen Entlaſſung wurde bekannt, daß die Verwaltung mit Ueberlaſſung geiſtlicher Güter zu nachgebend geweſen, (129) und man ſahe überhaupt wol ein, daß der Herzog die vorgegangene Ueberraſchungen fühlte. Er ſezte deswegen im Jahr 1727. einen ſeiner Regie-

(128) Unterſuch und Beantwortung des Status Religionis Ref. S. 16. Die 3. Artikel c. e. f. tragen ohngefehr 1763. fl.

(129) Status cauſæ und rechtliche Deduktion der Gründe, vermög welcher das Hochfürſtliche Haus Zweibrüken behauptet, daß die Freiherren von Schorrenburg — — a limine iudicii abzuweiſen ſeien. 1737. S. 103.

rungs=Räthe, als Fürſtlichen Kommiſſarium, an die Verwaltung, ohne deſſen Vorwiſſen nichts geſchehen durfte. Die Reformirten thaten zwar dagegen Vorſtellung. Da ſie aber dem Landesherrn ſeine Rechte der höchſten Aufſicht nicht beſtreiten konnten, ſo blieb es dabei.

Das Jahr hernach 1728. wurde man gewahr, daß die Verwaltung auf denen Bännen, da die Klöſter oder auch die Kirchſchafneien den ordentlichen Zehenden haben, auch den Neubruch, ſchon von 1719. an, hatte erheben laſſen. Der Herzog ſtellete ſolches ab, und lies ſich vor das, was die Verwaltung von 1719. bis 1728. aus dieſem Grund bezogen hatte, mit 13755. fl. vergüten.

Es erhub ſich von ſolcher Zeit an die Frage: Was eigentlich vor Neubruch zu halten, und darunter zu ziehen ſeie, indem die Verwaltung, vielleicht nicht ohne Grund, behauptete, daß die Herrſchaftliche Kellere bei deren Einziehung hie und da nicht in der Ordnung geblieben. Es wurde aber nichts entſchieden; der Herzog iſt im Jahr 1731. verſtorben, und hierauf gewannen die Sachen eine andere Geſtalt.

Nachdem Herzog Chriſtian III. im Jahr 1734. die Regierung des Herzogthums angetretten hatte, befahl er zwar, daß ſeine Fürſtliche Kollegien fernerhin mit der Verwaltung ohnverfänglich in Kommunication ſtehen ſolten, verwahrte aber ſeine Landesherrliche Rechte auf das bündigſte. Nach deſſen ſchon 1735. erfolgtem Abſterben wurde eine Kommiſſion niedergeſezt, um ſowol die Beſchwerden der Reformirten gegen die Katholiſchen zur gütlich oder rechtlichen Beilegung einzuleiten, als auch wegen der – unter der Herzoglich Guſtaviſchen Regierung vorgegangenen Neuerungen eine Auskunft zu treffen, wo inzwiſchen das Verwaltungs=Kollegium und der Herrſchaftliche Kommiſſarius bei demſelben kontinuirt worden. Nachdem beſagte eigends niedergeſezte Kommiſſion durch dazwiſchen ge-

kommene

kommene Sterbfälle der Kommiſſarien und Deputirten mehrmalen unterbrochen worden, wurde ſie im Jahr 1746. von neuem angefangen und bis 1751. fortgeführet. Es konnte aber eine gütliche Auskunft nicht zu Stand kommen, weil die aus den Gliedern des Ober-Konſiſtoriums und der Verwaltung zuſammen geſezte Deputation auf dem Dekret des H. Guſtavs vom 14. May 1720. als einem vermeintlich erworbenen Recht, beharrete.

Die Verwaltung blieb noch beſtehen bis 1755., da H. Chriſtian IV. ſie aufgehoben, und die Verwaltung der geiſtlichen Gefälle wieder zur Fürſtlichen Rentkammer gewieſen, bei welcher ſie in dem Entſcheidungs-Jahr auch war.

Die im Jahr 1663. eingeführte General-Kaſſe blieb aber beſtehen, und es wurde einer der geweſenen Verwaltungs-Räthe zum Kammer-Rath, Verwalter und beſtändigen Referenten in Kloſter- und Kirchen-Sachen bei der Rent-Kammer ernannt.

Bei denen während des H. Chriſtian IV. Regierung vorgekommenen Tauſch-Handlungen mit Kurpfalz, Naſſau und dem Rheingräflichen Hauſe, ſind mehrmalen um der Lage willen Geiſtliche Güter und Gefälle mitvertauſcht worden. Man hat aber jedesmalen ſogleich davor geſorgt, daß die Geiſtlichen Güter aus Herrſchaftlichen Gefällen entſchädiget worden, damit deren Korpus ohngeſchmälert beiſammen bleiben möge.

In dieſer Lage wird die Adminiſtration der Geiſtlichen Gefälle fortgeführet, und haben noch vor kurzem des jezigen Herrn Herzogs Hochfürſtl. Durchl. auf Abſterben des vorigen Kammer-Raths und Verwalters einen andern aus Dero Reformirten Kammer-Räthen zum Verwalter gnädigſt beſtellt.

§. 178.

Noch etliche Petita der Reformirten, die Spital-Gefälle, die Verordnung wegen der vermiſchten Ehen und die Beſtellung der Pfarr- und Schul-Stellen mit Landes-Kindern betreffend.

In dem oben §. 175. angezeigten Memorial an den H. Guſtav wurde auch verlangt:

1.) Daß die Spitäler, deren Güter und Gefälle zu ihrem deſtinirten Gebrauch verwendet werden mögen.

Wie es unter der Guſtaviſchen Regierung hierunter gehalten worden, iſt mir nicht eigentlich bekannt, dermalen iſt meines Wiſſens alles in der Ordnung.

2.) Weiter wurde gebeten, daß die Verordnungen wegen Erziehung der Kinder aus vermiſchten Ehen aufgehoben, und es nach der Kurpfälziſchen Religions-Deklaration von 1705. kraft deren die Kinder nach der Religion des Vaters erzogen werden ſollen, gehalten werden mögte. Der Herzog Guſtav beſtund aber auf der noch 2. Tage zuvor gegebenen Verordnung. (§. 161. und 168.)

Während der Minderjährigkeit H. Chriſtian IV. wurde von der Frau Ober-Vormunderin verordnet, daß denen neu angehenden Eheleuten von zweierlei Religion erlaubt ſeyn ſolte, wegen Erziehung ihrer zu hoffen habenden Kinder Verträge zu machen, welches jedoch wegen des groſen Misbrauchs noch vor der Verheurathung geſchehen, und bei Fürſtlicher Regierung die Beſtättigung, welche nicht leicht erſchweret wird, ebenfals noch vor vollzogener Ehe eingeholt werden mus. Daß übrigens in beſondern Fällen nach denen vorkommenden Um-

ſtänden der Landesherr von ſeiner Verordnung diſpenſiren könne, verſtehet ſich von ſelbſt.

3.) Ferner wurde gebetten, daß alle Pfarr= und Schulſtellen mit Landes=Kindern, ſolange tüchtige Leute da ſeyen, beſezt werden mögten. Es iſt dieſes an ſich billig, und H. Chriſtian IV. hat beeden Evangeliſchen Ober=Konſiſtorien in einer beſondern Verordnung eingebunden, keine andere als einheimiſche tüchtige Subjekten, in Vorſchlag zu bringen.

4.) Der vierte Punkt betrift das Gymnaſium und die Stipendia, wovon im folgenden §. geredet wird.

5.) Endlich wurde die Abſtellung des unter der Schwediſchen Regierung eingeführten Simultaneums der Ev. Lutheriſchen verlangt. Darüber wird die Auskunft in dem lezten Abſaz dieſer fünften Periode gegeben.

§. 179.
Verfaſſung des Gymnaſiums.

Es iſt nun noch übrig, von dem Zuſtand des Gymnaſiums in dieſer Periode zu reden.

H. Guſtav hatte, wie oben gemeldet, (§. 177.) dem Ober=Konſiſtorio erlaubt, das Gymnaſium nach Gutfinden, auf ſeine Konfirmation zu beſezen. Es war damalen nur noch der Konrektor Fleſſa, als Lutheriſcher Lehrer da. Nachdeme dieſer etwa ein Jahr hernach einen auswärtigen Beruf angenommen hatte, ſo ward deſſen Stelle mit einem Reformirten Subjekt wieder beſezt.

Das Gymnaſium wurde indeſſen mit 4. ordentlichen Lehrern fortgeführt, wie unter der Schwediſchen Regierung, wovon denen zwei erſtern, nemlich dem Rektor und Konrektor der Titel als Profeſſor ertheilt worden. Es iſt hiebei ſeithero

nicht allein geblieben, ſondern dieſer Karakter iſt auch ſchon Lehrern der untern Klaſſen beigelegt worden.

Wie H. Chriſtian IV. nach aufgehobener Verwaltung ſich das Reformirte Kirchen- und Schulweſen und deſſen Verbeſſerung, beſonders angelegen ſeyn lies; So war auch das Gymnaſium ein Haupt-Gegenſtand ſeiner Landesväterlichen Vorſorge.

Zuförderſt lies er durch eine eigends niedergeſezte Kommiſſion von zwei Lutheriſchen und zwei Reformirten Gliedern der Konſiſtorien das Gymnaſium viſitiren, ſodann wurde ein durch dieſelbe entworffenes von dem Herzog genehmigtes Schul-Reglement publizirt, und eben dieſe Viſitatores zu beſtändigen Schul-Kommiſſarien beſtellt, (welche auf eines derſelben Abgang bishero aus denen Konſiſtorialen beeder Religionen allezeit erſezt worden) es wurde ein eigenes Gebäude zum Gymnaſium und Wohnung des Rektors angekauft, die Lehrer wurden mit Zulagen verſehen, es wurde ein eigener Schreib-Meiſter, desgleichen ein Lehrer der praktiſchen Mathematik beſtellet, und noch neuerlich iſt das ehemalige aber ſeit 40. Jahren unterbrochene Inſtitut, daß nemlich ein zeitlicher Franzöſiſcher Pfarrer den Schülern der erſten Klaſſe in der Franzöſiſchen Sprache Unterricht gebe, da indeſſen die Schüler der andern Klaſſen durch einen Sprachmeiſter, der den Titel eines Lektors hat, vorbereitet werden, wieder in Gang gebracht und der jezige Franzöſiſche Prediger als ordentlicher Lehrer in dem Gymnaſium vorgeſtellt, ihme auch der Karakter eines Profeſſoren beigelegt worden.

Da ſich bei der Viſitation befunden, daß die Helfte der Schüler Lutheriſch geweſen, welche in denen beeden unteren Klaſſen vermög des Reglement von 1703. denen Reformirten Katechiſationen zwar beiwohnten, die wenigſten aber Doktor Luthers kleinen Katechiſmum nur wörtlich herzuſagen wuſten,

die

die in beeden obern Klaſſen aber gar keinen ordentlichen Unterricht in ihrer Religion in dem Gymnaſium hatten, mithin die nemliche Umſtände wieder vorwalteten, welche das Königlich Schwediſche Gouvernement bewogen, zween Lutheriſche Lehrer an das Gymnaſium zu ſezen; (§. 167.) ſo fand ſich der Herzog bewogen, zum Beſten ſeiner Evangeliſchen Landes-Kinder, wieder einen Evangeliſchen Lehrer an das Gymnaſium zu beſtellen, und demſelben den Unterricht der Evangeliſchen Schüler im Chriſtenthum in allen Klaſſen des Gymnaſiums, neben ſeiner übrigen ordentlichen Schul-Funktion zu übertragen.

Ob man nun ſchon nicht behaupten kan, daß dieſe Verfaſſung jener in dem Entſcheidungs-Jahr völlig gleich ſeie; ſo mus man doch zugeben, daß das damalige Hornbacher Gymnaſium ſchon im Jahr 1631. abgegangen, und an deſſen ſtatt von dem jeweiligen Landesherrn ein anderes angeordnet, und nach Zeit und Umſtänden, allezeit aber zur der Evangeliſchen Einwohner wahren Beſten, verbeſſert worden; und iſt dahero wol keinem Zweifel unterworfen, daß nicht dieſe heilſame Anſtalten bei allen vernünftigen und wol denkenden Männern vollkommenen Beifall erhalten werden, zumalen beede Evangeliſche Religions-Theile zuſammengenommen, wegen der im Mittel ſtehenden Fürſtlichen Verſicherungs-Urkunden, eine anderweite Veränderung des Gymnaſiums nicht zu befürchten haben.

In Anſehung der Stipendien merke ich hier an, a) daß in der Konvention zwiſchen den Lutheriſchen und Reformirten von 1720. (wovon hernach) deren drei vor Lutheriſche Subjekten ausgeſezt worden, b) daß Niemand ein Stipendium bekommen kan, der nicht das hieſige Gymnaſium frequentirt und gewiſſenhafte Zeugniſſe ſeiner Lehrer vor ſich hat, oder ſich nicht wenigſtens dahier zum Examen geſtellet und tüchtig befunden worden.

§. 180.

Verfaſſung des Evang. Lutheriſchen Kirchen-Weſens in dieſer Periode.

Was endlich die Verfaſſung des Evangeliſch Lutheriſchen Kirchen-Weſens in dieſer Periode betrift; ſo iſt zuerſt zu bemerken, daß H. Guſtav den Lutheriſchen kurz nach ſeinem Regierungs-Antritt am 20. Jenner 1719. einen Verſicherungs-Akt ausgeſtellt, ſie bei ihrer freien Religions-Uebung zu handhaben, wie er dann auch ſeine ganze Regierungs-Zeit hindurch ihnen nicht den geringſten Eintrag gethan, vielmehr auf Abgang ihrer Konſiſtorialen, des Inſpektors, auch der Pfarrer und Schul-Diener, ihnen ſogleich andere beſtellet, und ſie in alle Wege Landesherrlich beſchüzet.

Dagegen konnte denen Lutheriſchen Pfarrern und Schul-Dienern ihr Gehalt nicht mehr auf den alten Fus gereichet werden, weil die Geiſtliche Gefälle von der Rent-Kammer ab, und zu der neu errichteten Verwaltung gezogen worden. Da der Herzog in ſeiner Reſolution vom 11. Maii 1720. denen Reformirten zu erkennen gegeben hatte, er habe das Vertrauen zu ihnen, daß ſie ſich mit den Lutheriſchen im Herzogthum nach möglichen Dingen vereinigen werden; ſo traten beide Theile zuſammen, und wurde den 8. Junii 1720. ein Vergleich getroffen, kraft deſſen die Lutheriſchen aljährlich bekommen ſolten

an Geld	1200.	fl. — kr.
Korn	100.	Malter
Gerſten	30.	—
Spelz	20.	—
Haber	80.	—
Wein	5.	Fuder
Wieswachs	40.	Wägen
Stroh	2000.	Gebund

alles

alles Zweibrüker Maas und Eiche, nebſt ſoviel Brennholz, als ohngefehr zum Haus⸗Gebrauch der Geiſtlichen nöthig, welches zuſammen die Helfte deſſen ohngefehr ausmachet, ſo ſie vorhin bezogen hatten.

Sodann verwilligten die Reformirten denen Lutheriſchen zwei - und wenn noch ein fähiger Kopf vorhanden, drei Stipendien.

In Anſehung des Simultaneums geſchahe die Erklärung dahin: es ſolle den Lutheriſchen erlaubt ſeyn, in denen Reformirten Kirchen der Orten, wo Lutheriſche Pfarrer wohnen, oder bishero ihren ordentlichen Gottesdienſt gehalten, ſolchen, wie auch die Kaſualien in allen Kirchen, wo ſie dergleichen bishero verrichtet, fernerhin zu verrichten, bis ſie auf ihre Koſten eigene Kirchen erbaut haben würden, jedoch ohne Verhinderung der Reformirten.

Es ſind noch zween Punkte in dieſe Konvention geſezet worden, nemlich: die Lutheriſche ſollen, ohne des Reformirten Ober⸗Konſiſtoriums und der Verwaltung Vorwiſſen und Bewilligung keinen Pfarrer oder Schul⸗Diener annehmen, ſodann die- wegen Erziehung ihrer Kinder von Eltern verſchiedener Religion, gemachte Verträge ſollen aufgehoben ſeyn, und wann unter Eltern Streit darüber entſtehen würde, ſoll die Sache bey dem Ober⸗Konſiſtorium gemeinſchaftlich unterſucht und ausgemacht werden.

Beede Punkte betreffen Landesherrliche Gerechtſame, deren Erfüllung hieng alſo nicht von den Lutheriſchen ab.

Herzog Guſtav beſtättigte dieſen Vertrag am 10. Junii 1720., und das Korpus Evangelicorum übernahm deſſen Garantie durch einen Abſch us vom 4. Oktober beſagten Jahrs.

Dabei iſt es, bis H. Chriſtian III. die Regierung angetretten, geblieben.

Dieſer

Dieſer Herr hatte neben dem Herzogthum im engern Verſtand, wie ſolches H. Guſtav beſeſſen, auch die hintere Grafſchaft Sponheim, die Grafſchaft Lüzelſtein, die Herrſchaften Guttenberg und Biſchweiler, in welchen allen die Ev. Lutheriſche Religion eingeführt iſt.

Vor die Sponheimiſche Lande war das Konſiſtorium zu Trarbach angeordnet, (§. 155.) welches die Pfälziſche Biſchöfliche Rechte daſelbſt beſorgte.

Im Lüzelſteiniſchen und Guttenbergiſchen waren Seniores beſtellet, welche an die Fürſtliche Kanzlei zu Biſchweiler gewieſen waren: die die Biſchöfliche Rechte, welche der König dem Herzog über ſeine unter der Suveränete ſizende Unterthanen ausdrüklich zugeſtanden hat, daſelbſt zu beſorgen angewieſen war.

Die Geiſtliche zu Biſchweiler ſtunden unmittelbar unter daſiger Kanzlei. Da nun am Ende doch alles an den Landesherrn gebracht werden muſte; So beſchlos H. Chriſtian III. nach ſeinem Pfalz Zweibrükiſchen Regierungs-Antritt, die getrennte Aufſicht über die Sacra der Lutheriſchen aller ſeiner Lande und Herrſchaften zuſammen in ein Kollegium zu ziehen, welches unter Beobachtung der Verhältniſſe eines jeden derſelben inſonderheit, in Bezug auf die privative, die gemeinſchaftliche und die unter Franzöſiſcher Hoheit gelegene Lande die Vorkommenheiten vorbereiten, und mit Gutachten zur höchſten Entſchliesung übergeben ſolte.

Zuförderſt beſtellte er dahero einen Superintendenten, der zugleich erſter Pfarrer in hieſiger Reſidenz ſeyn ſolte. Sodann verwandelte er das Konſiſtorium in ein Ober-Konſiſtorium, welches aber erſt nach deſſen gar frühzeitigem Abſterben vollends zu Stand kam.

Ueberhaupt hat dieſes Ober-Konſiſtorium die Examination und Ordination der Kandidaten in allen Pfalz Zweibrükiſchen Landen und Herrſchaften.

Es

Es beſtellet und danket Schulmeiſter ab, eben ſo wie das Ev. Reformirte Ober-Konſiſtorium.

Es hat den Vorſchlag zu Pfarr-Beſtellungen, auch eben ſo wie jenes, ſo daß zu ledigſtehenden Pfarreien entweder ein ſchon im Amt ſtehender Geiſtlicher oder zween Kandidaten vorgeſchlagen werden, und es geſchiehet dieſer Vorſchlag unmittelbar an den Landesherrn.

Es fertiget die Vokationen vor die Geiſtliche in den teutſchen Landen, Namens des Landesherrn, aus, aber die Vokationen vor Geiſtliche in den Souveränetäts-Landen unterſchreibt der Landesherr ſelbſt.

Es hat die Aufſicht über der Prediger und Schuldiener Lehre und Wandel, Kirchen-Zucht, Allmoſen, Religions-Uebung, Pfarr- und Schul-Beſoldungen, alles nach Maasgab der Wolfgangiſchen Kirchenordnung.

Ueberdeme hat daſſelbe nach Verſchiedenheit der Lande auch verſchiedene Obliegenheiten und Verhältniſſe.

In dem **Herzogthum im engern Verſtand** hat daſſelbe mehr nicht zu ſagen, als das Reformirte Ober-Konſiſtorium, nur daß das Lutheriſche Ober-Konſiſtorium ſeine eigene Kirchſchaffnei hat, welche die von Herzog Chriſtian III. zum Gebrauch des Lutheriſchen Kirchenweſens geſtiftete Strafen wegen frühen Beiſchlafs, und das was bei den Zünften des Herzogthums nach H. Chriſtian IV. Verordnung von neuen Meiſtern und Jungen erhoben wird, verrechnet.

Das in der **hintern Grafſchaft Sponheim** angeordnet geweſene Konſiſtorium iſt bei deren Abtheilung mit Baden 1776. aufgehoben, und jedem hohen Theil die Hoheits-Rechte im Geiſtlichen in ſeinem Landestheil, vermög eines beſondern Religions-Rezeſſes, überlaſſen worden.

Solchem-

Solchemnach verſiehet das Ober-Konſiſtorium in denen an Pfalz Zweibrüken gefallenen Aemtern die ihm eigene Beſorgniſſe, und unterſucht und richtet nach der erneuerten Wolfgangiſchen oder ſogenannten Sponheimiſchen Kirchen-Ordnung auch die Ehe- und Fornikations-Sachen. Zu Beförderung der Geſchäfte, wegen der Sponheimiſchen Aemter Entlegenheit von der Reſidenz, ſind 3. Konſiſtorial-Konvente, eines zu Trarbach, eines zu Kaſtelaun, und eines zu Allenbach angeordnet worden, welche aus einem Beamten und Pfarrer beſtehen, das vorkommende bis zum Spruch vorbereiten, und mit Gutachten einſchiken.

Das Kloſter Wolf, ſo auch andere minder beträchtliche geiſtliche Stiftungen im Sponheimiſchen, ſtehen mit ihrem Verwalter oder Schafner unmittelbar unter dem Ober-Konſiſtorium.

Im **Lüzelſteiniſchen** und **Guttenbergiſchen** ſtehen die Kirchſchafneien auch unmittelbar unter dem Ober-Konſiſtorium.

Im erſtern wurde unter Herzog Chriſtian IV. ſtatt des Seniors ein Inſpektor, der zugleich zu Lüzelſtein iſt, angeordnet.

Im Guttenbergiſchen wird das Seniorat dermalen durch die Inſpektion Bergzabern zugleich beſorget.

Die Geiſtlichen beeder Graf- und Herrſchaften ſind an dieſe Inſpektores gewieſen, welche ihre ausführliche Inſtruktionen haben, verſchiedene Sachen, ohne anzufragen, abthun können, über andere aber mit beigefügtem Gutachten berichten und Beſcheids gewärtigen müſſen, nach welchem ſie hernach das weitere beſorgen. In beeden Graf- und Herrſchaften Lüzelſtein und Guttenberg wird alle Jahre ein Konvent der Geiſtlichen gehalten, einer aus ihrem Mittel predigt über einen

vor-

vorgeſchriebenen Text, alsdann wird über einige zuvor bekannt gemachte Säze aus der Gottesgelahrtheit Unterredung gepflogen, hernach über die Kirchen-Angelegenheit an ſich beſprochen, auch wol einzelne in die Kirchen-Diſziplin einſchlagende Fälle, die der Pfarrer mit ſeinen Cenſoren oder Kirchen-Vorſtehern nicht ſchlichten kan, zur Entſcheidung des Konvents vorgelegt, und die Parthien zu ſolchem Behuf vorgeladen.

Da in beeden Graf- und Herrſchaften die Religion des Königs die herrſchende iſt, obſchon die Lutheriſche das Entſcheidungs-Jahr vor ſich haben, auch der König noch neuerlich durch lettres patentes vom Monat Junius 1780. Art. XXXIV. dem Herzog ſeine Biſchöfliche Rechte über ſeine Evangeliſche Unterthanen beſtättiget hat; ſo kommen doch immer Fälle vor, bei denen man den Zudringlichkeiten des Klerus ausgeſezt iſt, dahero auch dieſer Theil der Ober-Konſiſtorial Obliegenheiten der beſchwerlichſte iſt, und die Kenntnis der Franzöſiſchen Verfaſſung voransſezet.

Da dem Ober-Konſiſtorium mehrere zum Theil anſehnliche Rezepturen untergeordnet ſind, daſelbige auch das Bauweſen an Kirchen, Pfarr und Schul-Häuſern zu beſorgen hat, dieſer Theil der Beſorgniſſe aber durch die im Sponheimiſchen vorgegangene Veränderung, vor die gewöhnliche Glieder des Ober-Konſiſtoriums zu weitläufig worden; ſo iſt denenſelben ein Evangeliſcher Fürſtlicher Kammer-Rath als Konſiſtorial-Rath beigegeben worden.

Die beede Lutheriſche Pfarrer zu Biſchweiler ſtehen zwar unter dortiger Kanzlei; doch erſtreket ſich die Aufſicht des Superintendenten, mithin des Ober-Konſiſtoriums auch auf ſie, und in den meiſten Fällen wird des Ober-Konſiſtoriums Gutachten in dortigen Kirchen-Angelegenheiten von dem Fürſtlichen Kabinets-Miniſterio, unter welchem die Kanzlei unmittelbar ſtehet, erfordert.

Durch die Freigebigkeit und Milde H. Chriſtians III. ſodann deſſen Frau Gemalin als Ober=Vormünderin, vorzüglich aber H. Chriſtian IV. ſind die Umſtände der Evangeliſchen Einwohner dieſes Herzogthums wirklich verbeſſert worden.

Die Frau Ober=Vormünderin erſezte denen Geiſtlichen und Schul=Dienern nicht allein das, was ſie unter der Schwediſchen Regierung gehabt-durch die Konvention von 1720. aber verlohren hatten, ſondern ſezte noch Beſoldungen vor noch etliche Geiſtliche und mehrere Schul=Diener aus, welche, da ſie in der Folge, bei dem ſtarken Anwachs Evangeliſcher Burger und Unterthanen noch nicht hinreichend waren, von H. Chriſtian IV. anſehnlich vermehrt worden.

Es wurden nebſt dem neue Kirchen gebaut, ſo daß die Evangeliſche Lutheriſche nun in den 4. Haupt=Städten, desgleichen zu Anweiler und Albersweiler eigene Kirchen haben, und die Geiſtliche und Schul=Diener wurden mit eigenen Waldungen verſehen.

Zu Erleichterung des Ober=Konſiſtoriums und zu Beförderung der Geſchäfte, hat auch H. Chriſtian IV. in den 4. alten Oberamts=Städten Inſpektores angeordnet, welche alle einerlei Inſtruction haben, und dem Ober=Konſiſtorium theils vorarbeiten, theils deſſen Abſchlüſſe und Verfügungen in denen ihrer Inſpektion untergebenen Pfarreien zum Vollzug bringen müſſen.

Als eben dieſer Herzog die Verwaltung aufgehoben hatte, und nicht lange hernach ſich zur Katholiſchen Religion (1758.) erklärte; ſtellte er ſeinen Evangeliſchen Unterthanen der hintern Grafſchaft Sponheim eine Verſicherungs=Urkunde aus, in welcher er vor ſich und alle ſeine Regierungs=Folgere ſich anheiſchig macht, daß an ihrer dermaligen Verfaſſung nichts geändert werden ſolle. Soviel aber das Herzogthum überhaupt betrift, ſchikte der Herzog dem Ober=Konſiſtorium ſchon unterm

23.

23. Julii 1755. eine Verſicherungs-Urkunde dero Herrn Bruders, des Herrn Pfalzgrafen Friedrich vom 3. Junii 1755. darinnen ſich dieſer anheiſchig macht, daß, wann über kurz oder lang die Succeſſion des Herzogthums Zweibrüken auf ihn oder ſeine Fürſtliche Deſcendenz kommen ſolte, alsdann alles dasjenige, was H. Chriſtian der IV. zu Unterhaltung des Ev. Lutheriſchen Miniſteriums und dazu gehöriger Perſonen auch der Kirchen und Schul-Gebäuden abgeben laſſen, nicht nur demſelben beſtändig beibehalten - ſondern auch, dafern hochbeſagter Herzog vor die Ev. Lutheriſche Geiſtlichkeit auch Kirchen und Schulen noch ein weiteres aufwenden würde, ſolches alles ohngeſchmälert verabreichet, und das ganze Ev. Lutheriſche Kirchen-Weſen in dem Stand, worinnen ſolches bei Antritt der Regierung gedachten Herzogthums von ihm oder ſeinen Deſzendenten befinden wird, ohne einige Aender - oder Schmälerung belaſſen werden ſolle.

Dieſen Verſicherungs-Schein des Herrn Pfalzgrafen Friederichs haben deſſen beede Herren Söhne am 12. Dezember 1774. erneuert.

§. 181.

Pfarr Wittwen-Kaſſe.

Vor die Geiſtliche beeder Evangeliſchen Religionen ſind auch unter Herzog Chriſtian dem vierdten zwei Wittwen-Kaſſen angeordnet worden, deren gleichwol jede ihre beſondere Einrichtung hat. Dieſe Kaſſen ſtehen unter der Direktion der beeden Ober-Konſiſtorien, welche ſolche nach Maasgab der deswegen ergangenen Landesherrlichen Verordnungen, verwalten.

§. 182.

Franzöſiſche Kolonie.

Noch ehe das Edikt von Nantes ertheilt worden, haben ſich ver-

verſchiedene Familien zu Anweiler 1591. niedergelaſſen, daſelbſt auch eine kleine Kirche gebaut. Um das Jahr 1663. kam der Franzöſiſche Pfarrer ab; da die damalige Franzöſiſche Gemeinde, die gröſtentheils in Anweiler gebohren war, bei den Nahrungsloſen Zeiten, einen eigenen Pfarrer nicht ernähren konnte, ſo gieng ſie zur teutſch Reformirten über, und verlies ihre Kirch, welche etlich und vierzig Jahre hernach das Schwediſche Gouvernement den Lutheriſchen einräumte. Zu Biſchweiler haben ſich die erſte Franzöſiſche Niederländer im Jahr 1618. häuslich niedergelaſſen, denen ohnmittelbar darauf die von Pfalzburg hinwegzuziehen veranlaſte Reformirte gefolgt ſind. Nach Aufhebung des Edikts von Nantes haben ſich auch einige Refugiés dahier eingefunden. Man hat ihnen anfänglich ihren Gottes-Dienſt zu Ernſtweiler, nahe bei Zweibrüken, angewieſen, unter der Ober-Vormundſchaftlichen Regierung haben ſie durch Unterſtüzung der Landesherrſchaft und auswärtige Kollekten eine Kirche in der hieſigen Obern Vorſtadt gebaut. Eben daſelbſt haben ſie auch ein Pfarr-Haus erkaufft. Der Pfarrer und Schulmeiſter bekommen einen beträchtlichen Zuſchus aus denen Geiſtlichen Gefällen, unter welchem der ehemalige Gehalt eines Franzöſiſchen Sprachmeiſters am Gymnaſium begriffen iſt. Dagegen ſollen auch beede auf obbeſagte Art (§. 179.) Franzöſiſchen Unterricht in dem Gymnaſium geben, nach der ganz neuen Einrichtung gibt ſolchen dermalen der Franzöſiſche Pfarrer alleine. Herzog Chriſtian IV. hat noch beſonders der Franzöſiſchen Gemeinde ihren Zuſtand feſtgeſezt und ihnen beſondere Privilegien gegeben. Der lezte Pfarrer zu Ernſtweiler, der auch der erſte bei der neu erbauten Kirche zu Zweibrüken war, ſtund noch unter dem Reformirten Ober-Konſiſtorium. Seine Nachfolger aber wurden von dieſem Verband freigeſprochen, und ihnen ein Aelteſten Rath unter dem Namen eines Konſiſtoriums, deſſen Haupt der zeitliche Pfarrer iſt, bewilliget. Und ſtehet

nun die Kolonie in Kirchen=Sachen unmittelbar unter der Landes=Herrſchaft.

§. 183.

Religions=Verfaſſung in der Herrſchaft Homburg.

In der 1755. von Naſſau Saarbrüken eingetauſchten Herrſchaft Homburg haben die Lutheriſchen zwar das Entſcheidungs=Jahr vor ſich, nachdeme aber die Stadt und Feſtung Homburg ſeit 1635. meiſtens in der Gewalt Katholiſcher Mächte geweſen, und endlich der Franzöſiſche Intendant zu den Reunions=Zeiten ſeinen beſtändigen Siz daſelbſt genommen; So iſt leicht zu erachten, daß die Katholiſche Religion daſelbſt eingeführt worden. Die ehemalige Lutheriſche Kirche wurde denen Katholiſchen nebſt der ganzen Pfarr=Beſoldung eingeräumt, und ein Franziſkaner Kloſter daſelbſt geſtiftet.

Das Fürſtliche Haus Naſſau hat gleichwol davor geſorgt, daß vor die Evangeliſch Lutheriſche wieder eine beſondere Kirche erbauet, und der dazu beſtellte zeitliche Pfarrer nothdürftig beſoldet worden.

Einige Jahre vor dem Austauſch hat das Fürſtliche Haus Naſſau auch den Reformirten daſelbſt erlaubt, eine beſondere Kirch zu erbauen. Deren Pfarrer iſt ſeithero dem Ev. Reformirten Miniſterio des Herzogthums einverleibt – und zum Inſpektor der Geiſtlichen in dem neu errichteten Oberamt Homburg (§. 11.) beſtellet worden.

In der Herrſchaft und beſonders in der Stadt Homburg haben die Katholiſche das völlig unbeſchränkte Religions Exerzitium. Die Evangeliſche ſind aber dabei nicht der mindeſten unangenehmen Begegnung ausgeſezt.

§. 184.

In den Aemtern Selz und Hagenbach.

In dem 1768. von Kurpfalz eingetauſchten Amt Selz iſt keine andere als die Katholiſche Religions-Uebung, welche zur Zeit der Franzöſiſchen Okkupirung daſelbſt eingeführt worden, und nach beſchehener Reſtitution an Kurpfalz auch daſelbſt geblieben.

Die Gefälle des ehemaligen Stifts daſelbſt fallen zum Theil jenſeits, zum Theil dieſſeits Rheins. Jene ſind zur Kurpfälziſchen Geiſtlichen Güter-Verwaltung, Katholiſchen Theils, geſchlagen, dieſe aber dem ehemaligen Jeſuiter-Kollegium zu Strasburg überlaſſen worden, und nun beſizet ſolche das demſelben nachgefolgte Königliche Kollegium alda.

In dem zugleich mit eingetauſchten Amt Hagenbach iſt in dem Kurpfälziſchen Reſtitutions-Jahr 1618. die Reformirte Religion die herrſchende geweſen. Nunmehro aber, da zur Zeit der Franzöſiſchen Okkupirung die Katholiſche Religion eingeführt worden, und man nach dem Vorgang des zwiſchen Selz und Hagenbach liegenden Speieriſchen Amts Lauterburg die Franzöſiſche Hoheit in beeden Aemtern anerkennen müſſen, wird die Religion des Königs vor die herrſchende genommen. Doch haben die Reformirte ihre Kirchen, Pfarrer und Schulmeiſter und alles was zur öffentlichen Religions-Uebung gehört.

In eben dieſem Amt Hagenbach ſind auch viele Evangeliſch Lutheriſche Einwohner. Ob nun ſchon dieſelbe, ſolange ſie noch Kurpfälziſch waren, von denen Evangeliſchen Pfarrern des Oberamts Germersheim mit Kaſualien, öfters auch in einem Herrſchaftlichen Haus mit Predigten und Haltung des Abendmahls verſehen worden; So haben ſie doch niemalen eine eigene Kirche gehabt.

Kurpfalz hat dieſe Aemter an Pfalz Zweibrüken dergeſtalt abgetretten, daß es in denſelben in Anſehung der Religion nach der Kurpfälziſchen Religions=Deklaration von 1705. gehalten werden ſolle. Nach derſelben ſollen alle Einwohner die völlige Gewiſſens=Freiheit haben, und denen, ſo keine eigene Kirche haben, ſoll deren Erbauung, ſo auch der Vorſchlag zu Beſtellung Pfarrer und Schuldiener, jedoch alles auf ihre Köſten, erlaubt ſeyn. Von ſeiten Frankreichs aber will noch zur Zeit auf dieſen Punkt des Vertrags nicht geachtet werden, ſondern, weil zur Zeit des Ryswi iſchen Friedens die Lutheriſchen keine Kirche, Pfarrer und offentliches Religions=Exerzitium im Amt Hagenbach gehabt, ſo will ihnen auch künftig dergleichen nicht geſtattet werden. (§. 154.)

§. 185.

Waiſenhaus vor die dreierlei Religions=Verwandten.

Zum Schlus dieſes Kapitels iſt auch noch von dem, vor die dreierlei Religions=Verwandten im Herzogthum geſtifteten Waiſenhaus zu Homburg zu reden.

H. Chriſtian IV. ſtiftetè ſolches, und er widmete ein – bei Eintauſchung des Amts Homburg mit übergebenes ſolides Gebäude dazu, welches der ehemaligen Franzöſiſchen Garniſon zum Hoſpital gedienet hatte. Daſſelbe wurde anſehnlich erweitert, und mit einem jährlichen Zuſchus von 2000. fl. aus denen geiſtlichen Gefällen, mit einem Hofgut und mit dem jährlichen Ertrag deſſen, was zu Behuf der Civil=Wittwen=Kaſſe an Naturalien aus dem Herrſchaftlichen Aerarium zugeſchoſſen wird, welchen Ertrag beſagte Civil=Wittwen=Kaſſe dem Waiſenhaus an baarem Geld vergüten mus, dotirt, annebſt wurde die Anſtalt getroffen, daß die Knaben ihren gewiſſen täglichen Verdienſt in der Herrſchaftlichen Wollen=Manu=

faktur, die Mädgen aber in der Herrſchaftlichen Mouſeline- und Siamoiſe-Fabrik bekommen können.

In dieſem Haus werden unter der Aufſicht eines Schaffners und eines Inſpektors, deren einer der Evangeliſch Lutheriſchen, der andere aber der Evangeliſch Reformirten Religion beigethan ſeyn mus, und welche unter einer eigends niedergeſezten Fürſtlichen Waiſenhaus-Kommiſſion, ebenfals von beeden Evangeliſchen Religionen, ſtehen, 100. Waiſen-Kinder ernähret. Bei deren Auswahl hat man die ohngefähre Anzal der Inwohner der drei Religionen im Herzogthum zum Grund gelegt, nemlich $\frac{3}{8}$. Reformirten, $\frac{2}{8}$. Lutheriſche und $\frac{1}{8}$. Katholiſche. Beede erſtere haben den Unterricht in ihrer Religion im Haus, leztere aber gehen in die Katholiſche Stadtſchule, es iſt aber allezeit jemand im Haus, gemeiniglich die Spinnmeiſterin, beſtellt, welche mit den Katholiſchen Kindern das Morgen- und Abend-Gebet verrichtet. Die Geiſtliche der drei Religionen haben den freien Zutritt, und die Seelſorge im Hauſe.

Das Inſtitut iſt im Monat Junii 1759. eröfnet worden. Den Fundations-Brief haben ſowol der Herr Pfalzgraf Friederich als deſſen Herren Söhne beſtättiget. Ich werde mich allezeit freuen, daß ich von 1746. an, da der erſte Gedanken von einem ſolchen Haus entſtanden, zu deſſen Entſtehung und Vervollkommnung etwas habe beitragen können, bis im Jahr 1774. wichtigere Gegenſtände und meine wankende Geſundheit den Hochſeeligen Herzog bewogen haben, mich von dieſer Kommiſſion zu entladen.

§. 186.

Kurzer Begrif der Rechte des Landesherrn über ſeine dreierlei Religions-verwandte Unterthanen.

Man kan nun die Gerechtſame des Katholiſchen Herzogs von Zweibrüken über die in ſeinem Proteſtantiſchen Herzogthum

thum angeſeſſene dreierlei Religions-Verwandte kurz zuſammen faſſen.

Ueber alle drei übt er die Rechte der Landes-Hoheit in geiſtlichen Sachen.

a) Denen Katholiſchen inſonderheit geſtattet er die freie Religions-Uebung nach der limitirten Vorſchrift des Mannheimer Vertrags von 1733. und in der Herrſchaft Homburg nach dortigem Herkommen.

Er leidet keine Diözeſan-Rechte, wo in dem Entſcheidungs-Jahr keine üblich geweſen.

Er beſtättiget die Geiſtlichen, die die Katholiſche Gemeinden ihm vorſchlagen, wann er bei deren Perſon nichts zu erinnern hat. (ſ. §. 173.) er übt aber über dieſelbe kein Patronat-Recht im eigentlichen Verſtande. (130)

Er nimmt keine Notiz von Beſoldung der Katholiſchen Geiſtlichen und Schuldiener im Herzogthum, weil ſolches eine Franzöſiſche Anſtalt iſt, und der König die von ihm währender Reunion angeſtellte Geiſtliche beſoldet, wol aber bezahlt er ſeine Hofgeiſtliche.

Den Doktrinal-Punkt überläßt er den Biſchöffen, in allen andern Sachen ſtehen die Geiſtliche und Schuldiener unter den Oberämtern, und ſind den Landesherrlichen Verordnungen unterworfen.

b) Den Reformirten läſſet er alles, was ſie in dem Entſcheidungs-Jahr hergebracht haben, und ſchüzet ſie dabei.

Sie üben ihre Konſiſtorial-Rechte ohne Eintrag.

Ihre Kirchen und Schulen mit Einſchlus des Gymnaſiums, mit denen dazu gehörigen Pfarrern, Lehrern und Schul-

(130) Zu Wolfersweiler im Amt Nohfelden, woſelbſt H. Guſtav eine Katholiſche Kirch erbauet, wird ſelbige von Pfalz Zweibrüken mit einem Paſtor verſehen.

dienern werden aus den geiſtlichen Gefällen unterhalten; Wann aber über Abzug der von Alters her auf dieſen Gefällen liegenden und ſeithero angezeigter maſen noch weiters darauf gelegten jährlichen Abgaben, etwas überſchieſet, ſo ziehet er ſolches zu ſeinem Aerarium, nach dem Vorgang der alten Herzoge und dem Beſizſtand im Entſcheidungs-Jahr.

Nach gleichem Beſizſtand läſſet er die geiſtlichen Gefälle durch ſeine Rentkammer adminiſtriren, deren Reformirten Mitglieder eines der Verwalter und beſtändige Referent iſt.

c) Denen Ev. Lutheriſchen, welche den Beſizſtand des Normal-Jahrs hergebracht haben, läſſet er ſolchen, und ſchüzet ſie dabei.

Denen andern, welche nach dem Königlich Schwediſchen Edikt von 1698. und unter denen folgenden Regenten ſich in dem Herzogthum angepflanzet haben, läſſet er ferner ihr offentliches Religions-Exerzitium, ihr Simultaneum in mehreren Reformirten Kirchen, und ihre Beſoldungen aus den geiſtlichen Gefällen vermög der Konvention von 1720.

Desgleichen alle Anſtalten, welche die Herzoge Chriſtian III. und IV. zu Behuf des Evangeliſch Lutheriſchen Kirchenweſens in allen Dero Landen und Herrſchaften gemacht haben, vermög der obangezeigten Verſicherungs-Urkunden.

d) Die Franzöſiſche Kolonie hat ſich ihrer offentlichen Religions-Uebung und der Feſthaltung ihrer Privilegien zu erfreuen.

e) Hoſpital und Waiſen-Haus bleiben bei ihrer Beſtimmung.

Ueberall leuchtet der Geiſt der Toleranz hervor, bei welchem allein die bei einander wohnende dreierlei Religions-Verwandten glüklich und ruhig ſeyn können.

§. 187.

§. 187.
Menoniſten. Separatiſten.

Es wohnen auch viele Menoniſten im Lande, welchen gar nicht verwehrt iſt, alle Sonntage ſich bei einem aus ihrem Mittel zu verſammeln und dem Gottesdienſt nach ihrer Art abzuwarten. Sie begraben ihre Todten auf die Reformirte Kirchhöfe. Nach einer herrſchaftlichen Verordnung iſt ihnen zwar verboten, bei ſolchen Gelegenheiten offentlich zu reden; es iſt aber doch in neuern Zeiten zuweilen geſchehen, und tolerirt worden.

Man trift auch noch Separatiſten an. Sie halten ſich aber ganz ſtille, weswegen man ſie ignorirt, und ihnen ihre Ruhe låſſet.

Sechzehendes Kapitel.
Innere Landes-Verfaſſung in weltlichen Sachen.

§. 188.
Landes- und Erb-Huldigung.

Alle beſtåndige und zeitliche Einwohner des Herzogthums in den Stådten und auf dem Lande adeliche und unadeliche, die geiſtlich und weltliche Dienerſchaft, Burger, Unterthanen, Hinterſaſſen, auch diejenige, ſo man in Gemeinſchaft beſizet, z. B. in der Herrſchaft Stolzenberg, Falkenburg ꝛc. ſind ſchuldig, die Landes- und Erb-Huldigung zu leiſten.

Zu derſelben werden auch die Leibeigene, ſo man auſſer dem Territorium hat, vorgeladen, um ihre Erb- und Leibes-

Pflich-

Pflichten nach einem Formular abzulegen, ſo nach der Natur der Sache eingerichtet, hie und da auch durch Verträge beſtimmet iſt. Denen Landesherren, unter denen dergleichen Leibeigene wohnen, ſtehet frei, jemand zu dem Huldigungs-Akt zu ſchiken, um zu ſehen und zu hören, daß alles nach dem Herkommen verhandelt werde.

§. 189.

Jurisdiktion im Geiſtlichen; Criminal-Jurisdiktion. Jurisdiktion in denen Landen unter der Franzöſiſchen Hoheit.

Der Landesherr hat alle hohe, mittlere und niedere Gerichtsbarkeit in dem Herzogthum, ſoweit ſolches nicht unter der Franzöſiſchen Hoheit ſtehet. Es kan niemand auf irgend eine Art einer Gerichtsbarkeit, wie die Namen hat, Anſpruch machen, deme der Landesherr ſolche nicht ausdrüklich verliehen, oder die er durch Verträge nicht ausdrüklich nachgegeben. In beeden Fällen hat gleichwol der Landesherr die Regel vor ſich, die allenfalſige Verleihungen und Nachgebungen aber gehören zur Ausnahm, müſſen mithin nach dem Buchſtaben erkläret werden.

Die Ausübung der Gerichtsbarkeit fangt auf dem Land bei Schultheiſen und Gerichten an. Sie haben einen Gerichts-Diener, (Büttel,) und einen Thurn oder Gehorſam. Ihre Gerichtsbarkeit ſchränkt ſich bei Handhabung der Dorfs-Ordnung, kleinen Schuld- auch Injurien-Klagen, ſo von keinem groſen Belang ſind, Handhabung der Polizei-Verordnungen, Ausführung der Herrſchaftlichen Befehle, Erheb- und Beitreibung der Schazung und anderer Herrſchaftlichen Gelder, Aufſicht über Weg und Steg und d. gl. m. ein. Wann ſie über einen Gegenſtand erkennen, der nicht über 10. fl. beträgt, ſo kan von ihrer Erkanntnis nicht appellirt werden.

In

In den Städten hat der Schultheis, Burgermeiſter und Rath die niedere Gerichtsbarkeit, jedoch nicht auf einerlei Art; dann einige haben auſſer der Kontrakt-Schreiberei, und dem Recht bei den Bürgern mit dem Herrſchaftlichen Waiſenſchreiber zu inventiren, eine ordentliche Bürgerliche Gerichts-Verfaſſung; Bei andern aber gehet dieſer Umfang nicht ſo weit, ſondern es kommt auf das Herkommen und ihre Privilegien an. Beede, die Stadt und Land-Schultheiſen ſtehen unter denen Ober- und reſpektive Aemtern, und wird von ihren Urteln an dieſelbe appellirt.

In hieſiger Stadt hat das Oberamt in Bürgerlichen Angelegenheiten eine konkurrirende Gerichtsbarkeit mit dem Stadt-Rath, und ſtehet dem Kläger frei, ob er gegen einen Bürger in erſter Inſtanz bei dem Ober-Amt oder beim Stadt-Rath klagen will. Doch ſtehet auch dem Ober-Amt frei, ob es die Klage annehmen, oder den Kläger an den Stadt-Rath verweiſen will.

Von denen - bei denen Vogteien Kleeburg, Annweiler und Wegelnburg eröfnet werdenden Urteln wird an das Ober-Amt Bergzabern, von denen Urteln des Amts Nohfelden aber an die Regierung appellirt.

Die Appellationen von allen Ober-Aemtern gehen an die Regierung, von dieſer aber weiter an das Ober-Appellations Gericht. Es geſchiehet zuweilen, daß jemand, ſtatt an das Ober-Appellations-Gericht anzurufen, um Verſchikung der Akten anſtehet. Um in der Juſtizpflege die möglichſte Unpartheilichkeit zu zeigen, wird ſolches zwar erlaubt, es mus aber ſolchenfals der Appellant eidlich auf das Recht der Berufung an beſagtes Ober-Appellations-Gericht Verzicht thun.

In Anſehung der Succumbenz-Gelder, der Reviſion und überhaupt aller weſentlichen Theile des Prozeſſes wird bei dieſem

ſem höchſten Gericht überall die Kammer-Gerichts-Ordnung zum Grund gelegt.

In allen Sachen, wo summa appellabilis iſt, und wo von einer Regierungs- oder Lehenhofs Urtel vorhin an eines der höchſten Reichs-Gerichte hat appellirt werden können, werden vermög des erhaltenen uneingeſchränkten Privilegiums und der Kaiſerlichen Wahl-Kapitulation bei dem Ober-Appellations-Gericht Prozeſſus erkannt, wann die Beſchwerden vor gegründet erachtet werden.

Die Geiſtliche Gerichtsbarkeit verſiehet das aus Räthen von beiderlei Religionen zuſammen geſezte Regierungs-Kollegium. Die Rechte des Katholiſchen Landes-Herrn ſind bei allen 3. Religionen immer die nemliche. In Fällen aber, wo ein oder der andern Religion beſondere Verfaſſung eintritt, werden dieſelbe nach jeder Religion eigenen Grundſäzen behandelt und eines jeden Religions-Theils Gerechtſame, Herbringen und Beſiz-Stand auf der einen Seite eben ſo beſchüzt, wie auf der andern Seite keine Uebergriffe, Ausdehnungen und Neuerungen zugelaſſen.

Die peinliche Prozeſſe werden von denen Ober- und Aemtern inſtruirt, von ihnen auch hernach die von der Regierung einlangende Urtheile an den Miſſethätern exequirt. Den alten unnützen Gebrauch der Hegung eines hochnotpheinlichen Hals-Gerichts hat H. Chriſtian IV. abgeſtellet. Die uralte Gebräuche von Hofgerichts-Scheffen, Blut-Scheffen, Zetter-Geſchrei, Beiſchaffung Galgen, Rad, Ketten, Henker Ims, und dergleichen, wovon man hier und da in alten Weiſtümern lieſet, ſind längſt abgekommen. Von Zent- oder Fraiſch-Gerechtigkeiten extra territorium, es ſeie Aktive oder paſſive, weis man hier nichts. Die Gränzen des Territoriums ſind auch die Gränzen der peinlichen Gerichtsbarkeit. Der Ehebruch eines verheuratheten mit einer ledigen Perſon, alſo noch mehr die gerin-

ge-

re Fleiſches-Verbrechen, werden nicht peinlich ſondern bürgerlich beſtraft. Die Unterſuchungs-Koſten beſtreitet der Landes-Herr aus ſeinem Aerarium, wann der Miſſethäter nichts im Vermögen hat.

Die Forſteiliche Gerichtsbarkeit betreffend, werden die Forſt-Frevler von dem Forſt-Bedienten bemerkt, das Regiſter übergeben, ſofort in deren Gegenwart vor den Ober- und Aemtern gethaidiget.

Höhere Forſt-Verbrechen, als Wild-Dieberei, Brand u. d. gl. werden bei einer Forſt-Kommiſſion, welche aus einem Juſtitiario, Aktuario, und einem Deputirten des Ober-Forſtamts beſtehet, inſtruiret.

Die Jurisdiktional-Beamte in denen unter Franzöſiſcher Hoheit gelegenen Zweibrükiſchen Landen und Herrſchaften beſtellet zwar auch der Herzog, und es wird noch auf die alten Zweibrükiſche Statuten geſprochen; Allein die Prozes-Form iſt völlig Franzöſiſch, und die Appellationen gehen unmittelbar nach Kolmar an daſiges Conſeil Souverain; Doch ſtehet dem Herzog, vermög der im Jahr 1780. erhaltenen Königlichen lettres patentes frei, eine Regierung zu Biſchweiler zu errichten, an welche die Appellationen von daſiger Kanzlei, in ſo ferne ſie das Amt vorſtellet, ſodann von den Aemtern Lüzelſtein und Guttenberg- alsdann aber erſt au dernier Reſſort von Biſchweiler nach Kolmar gehen ſollen.

§. 190.

Statutariſches Recht.

Ein jeder Reichsſtand hat vermög der Landeshoheit das Recht in ſeinem Lande Geſeze zu machen, in ſoweit ſolche nicht der Reichs-Verfaſſung, des Reichs Grund-Geſezen, und Abſchieden entgegen ſind. Das Römiſche Recht oder ſogenanntes

Jus

Jus commune paſſet gar oft nicht auf die beſondere Verfaſſung, Umſtände und Herkommen dieſes oder jenes Landes, und wird dahero billig, als ein ſubſidiariſches Recht, nach dem vernünftigen Ermeſſen des Landesherrn modifiziret.

Nach dieſem Grundſaz hat man in dem Herzogthum alte und neue Statuten. Die vornehmſte ſind, die Hofgerichts-Ordnung, die Untergerichts-Ordnung, die Ehe-Ordnung, die Aelteſten-Ordnung, die Steiger- und Konkurs-Ordnung, die Vormundſchafts- die Straf- die Zoll- die Bergwerks- die Umgelds- die Zehend-Pfennings-Ordnung, die Frohnd- die Exekutions-Ordnung, die Viehmarkts-Ordnung, die Verordnung, wodurch der Anklagungs-Prozes abgeſchaft wird, das Prozes-Reglement, wodurch alle Weitläuftigkeiten in dem Verfahren abgeſchnitten werden, die nähere Beſtimmung der actionis redhibitoriæ, der Lehre vom Retrakt u. d. gl.

Es wäre zu wünſchen, daß dieſes Jus ſtatutarium in Form eines Landrechts zur Bequemlichkeit des Publikums, beſonders der Richter und Advokaten zuſammen getragen würde.

§. 191.

Leibeigenſchaft.

Alle Unterthanen und Hinterſaſſen auf dem Land ſind ohne Ausnahm der Leibeigenſchaft unterworfen. Selbſt die Inwohner der Städte waren leibeigen, und ſind erſt durch erhaltene Privilegien gefreiet worden. Wie dann die Städte Meiſenheim, Odernheim, Moſchel-Landsberg oder Ober-Moſchel, der Fleken Odenbach, die Städte Bergzabern, Hornbach, Kuſel und der Fleken Baumholder erſt den 10. Hornung 1579. von H. Johann I. durch ein ſpeciales Privilegium gefreit worden ſind. Zur Aufnahme der Stadt Zweibrüken wurde deren Einwohnern ſchon im Jahr 1483. der freie Ein- und

Auszug bewilliget, die gänzliche Befreiung von allen Würkungen der Leibeigenſchaft erhielten ſie aber erſt im Jahr 1571. Zu Ausgang des Jahrs 1579. haben auch die Städte und Fleken Herſtein, Kaſtelaun, Dill, Enkirch und Winningen in der H. Gr. Sponheim von H. Johann I. und Marggraf Philipp die nemliche Befreiung erhalten. Deswegen müſſen auch die, ſo in die Städte und privilegirte Fleken ziehen wollen, ſich zuerſt von der Leibeigenſchaft loskaufen, dann **es fliegt**, wie man ſagt, **keine Henne über die Mauer.** Es wird kein Unterthan oder Hinterſas im Land aufgenommen, der einen verfolgenden Herrn hat, bis er ſich erſt von deſſen Leibeigenſchaft losgekauft hat. Da in den benachbarten Landen das Recht der Leibeigenſchaft auch eingeführt iſt, ſo hat man ſich mit vielen der Gränz-Nachbarn verglichen, die hinc inde überziehende Leibeigene in Anſehung des Manumiſſions-Schillings leidentlich und auf gleichen Fus zu halten.

Wann ein Fremder, der freizügig iſt, z. B. ein Frank, ſich in dem Land als Unterthan etablirt, und Jahr und Tag darinnen wohnt, ſo iſt er eo ipſo leibeigen, dahero man ſagt: **die Luft mache Leibeigen.**

Das Kurpfälziſche Wildfangs-Recht erſtreket ſich nicht weiter auf das Herzogthum, als auf die im Landauer Vertrag verzeichnete Orte des Oberamts Bergzabern und dortiger Gegend. (§. 124.)

Hier und da im Herzogthum ſind noch Häuſer, in denen andere Herren von Alters her Leibeigene hergebracht haben, und auf denſelben gewiſſe Rechte, wie ſolche durch das Herkommen oder beſondere Verträge beſtimmet ſind, üben. Dabei hat es ſein Bewenden. Ein Einzugs-Recht in ſolche Orte aber, oder die Anpflanzung mehrerer Leibeigenen auſſer der hergebrachten Häuſer wird nicht geſtattet. Wann ein Zwei-

brükiſcher in ein ſolches Haus ziehen will, ſo mus er, ob er ſchon ein ſchazbarer Unterthan bleibt, ſich loskaufen.

Eben ſo hat auch Pfalz Zweibrüken noch Leibeigene auſſerhalb dem Territorium, man ziehet aber ſehr wenig von ihnen, und was man noch ziehet, wird durch das Herkommen beſtimmet.

Der Leibeigenſchaft klebt ordentlich das Beſthaupt oder Haupt-Recht an. Es iſt aber etwas beſonderes, daß obſchon, beſagter maſen, alle Land-Leute im Herzogthum Leibeigen ſind, dennoch das Beſthaupt nicht aller Orten herkommlich iſt, wovon ich bishero vergeblich geſucht habe, den wahren Grund zu entdeken. Wo nun, nach Anhandgebung der Landſchreiberei-Rechnungen ſolches herkommlich iſt, da wird es nicht mehr, wie vor Alters, in Natur, ſondern in der Regel von der Verlaſſenſchaft des Verſtorbenen zwei vom Hundert erhoben. Ich ſage, in der Regel. Denn auch dieſe hat ihre Ausnahmen, z. B. im Amt Nohefelden, im Kübelberger Gericht.

Eben ſo iſt auch in Anſehung der Hüner kein algemeines Herkommen im Herzogthum, ſondern jeder verrechneter Bedienter mus das Detail aus ſeiner Amts-Rechnung lernen.

Der Leibeigene darf ſeinen Leib ohne des Leibsherrn Willen nicht verruken, mithin nicht auſſer Land ziehen. Wann er aber doch abſolute fort will, ſo muß er ſich auch die Bedingungen gefallen laſſen, die auf eine ſolche Auswanderung geſezt ſind.

Wann er in Oſt- oder Weſt-Indien gehet, und wann er fremde Kriegs-Dienſte annimmt; ſo iſt ſein gegenwärtiges und künftiges Vermögen verlohren.

Wann er in eine andere Obrigkeit ziehet, mit welcher man wegen Entlaſſung von der Leibeigenſchaft keine Verträge hat, ſo mus er nebſt dem gewöhnlichen Zehenden Pfenning noch fünf vom Hundert ſeines ausführenden Vermögens vor die Loslaſſung bezahlen.

Was die Unterthanen im Herzogthum auſſer denen der Leibeigenſchaft inſonderheit anklebenden Laſten zu leiſten haben, das haben ſie zwar mit Unterthanen in Landen und Herrſchaften, da keine Leibeigenſchaft eingeführt iſt, gemein, doch ſcheinet es, daß bei Auflegung der Laſten auf die Zweibrükiſche Unterthanen von jeher in modo auf den Begrif der Leibeigenſchaft mit geſehen worden. Man wird ſolches in dem folgenden hie und da bemerken.

In denen unter Franzöſiſcher Hoheit liegenden Zweibrükiſchen Landen iſt die Leibeigenſchaft mit ihren dahier angezeigten Wirkungen faſt gänzlich aufgehoben, nur das, was man als eine ſtändige Kammer-Rente von Leibeigenen hat qualifiziren können, iſt geblieben, ja man hat ſogar Königliche lettres patentes auswürken müſſen, um nur jährlich 12. Tag Frohnden von denen ehemaligen Leibeigenen zu erhalten.

In der Herrſchaft Biſchweiler hat ſich noch das Recht erhalten, daß die ehemalige leibeigene Weibs-Leute Flachs in der Frohn vor die Hofhaltung ſpinnen müſſen.

§. 192.

Land-Ausſchus. Einquartirung.

Der Landes-Herr hat das Recht, ſeine Unterthanen zur Reiſe, Folge, Wacht, Landeshülfe, Land-Ausſchus und Muſterung anzuziehen.

In jedem Oberamt iſt eine complette Kompagnie Land-Miliz, welche fleiſig exerzirt, und zu geſchwinden Expeditionen, zur Wacht in denen Herrſchaftlichen Häuſern, öfters in der Reſidenz ſelbſt, zum Streifen, zu Ueberlieferung der Gefangenen u. d. gl. gebraucht wird, und ihre beſoldete beſtändige Ober- und Unter-Offiziers hat. So oft der Mann im Dienſt iſt,

bekommt er das herkommliche tägliche Traktament. Rok, Hut und Gewehr gibt der Herzog.

Ein jeder junger Purſch iſt ſchuldig, ſechs Jahr als Miliz zu dienen, es ſeie dann, daß man ihn wegen eines Natur-Fehlers nicht brauchen könne. Zuweilen tretten auch andere Urſachen ein, daß einer diſpenſirt wird, z. B. daß einer der einzige Sohn einer Wittwe oder eines betagten Vaters iſt, deren Haushaltung die Beibehaltung des Sohns nöthig machet.

In ältern Zeiten hat man keine beſtändige Land-Miliz gehabt, ſondern öfters nur in der Geſchwindigkeit eine Kompagnie aufgeſtellt, von welcher man ſich freilich nicht viel militäriſches hat verſprechen können. Seit 40. Jahren aber wird die jezige Anſtalt ohnunterbrochen fortgeführet. Dadurch iſt das geſamte Land-Volk beinahe umgeſchaffen worden.

Faſt alles iſt nun Soldat, an die Subordination gewöhnt, in ſeinen Verrichtungen exakt, in dem Verſtand mehr aufgeheitert, mithin ſich ſelbſt und dem gemeinen Weſen brauchbarer.

Die Burger-Kompagnien in den Städten haben die Wacht an den Stadt-Thoren, bei den Inquiſiten und bei deren Exekution.

In der Reſidenz werden die Thore nach einer zwiſchen der Herrſchaft und der Stadt getroffenen Uebereinkunft von regulirten Truppen bewacht.

Die Städte liefern das Geleucht zu den Wachtſtuben.

Von dem eingeführt werdenden Brennholz wird das ſogenannte Wachtſcheid vor die Wachtſtuben abgeworfen.

Die regulirte Truppen werden, wo keine Kaſernen ſind, bei den Burgern einquartirt.

§. 193.

§. 193.

Schazung.

Der Herzog hat das uneingeſchränkte Schazungs=Recht. Das ganze Land, mit Ausnahm der Städte (§. 191.) iſt leibeigen und es ſind keine Landſtände in demſelben.

Man mus aber um deswillen nicht glauben, daß die Schazung nach Willkühr gehoben werde, ſondern es wird dabei nach der ſtrengſten Ordnung und Gleichheit zu Werk gegangen.

Jedermann weis, daß in alten Zeiten die ordentliche jährliche Schazung nicht gewöhnlich geweſen, ſondern nur die Beete. (precaria)

Alle Reichs=Anlagen wurden, wann dergleichen bewilliget und ausgeſchrieben worden, extraordinarie erhoben.

Es war auch damalen die Schazung an dem Ort der belegenen Sache noch ſo wenig eingeführt, daß vielmehr jeder Stand ſeine arme Leute, wie man die Leibeigene in den alten Urkunden genennet hat, ſie mogten ſizen, wo ſie wolten, zu dem gemeinen Pfenning mit aller ihrer Haabe, die mochte liegen, wo ſie wolte, anzog. Dahero erſt in ſpatern Zeiten und notanter zur Zeit der Reformation, da die Hoheit und Territorial=Rechte der Fürſten ſich näher entwikelten, die Schazung an dem Ort der belegenen Sache, und dieſes hie und da durch beſondere Verträge, zur Regel genommen und die diß- und jenſeits ſizende Leibeigene gegen einander ausgetauſcht worden. Ich bemerke hier im Vorbeigehen, daß der Schlus vom Jure collectandi homines proprios auf das Territorium von der Zeit der Aufklärung der Territorial=Rechte an, nicht vor bündig erachtet worden, ſondern daß man, juſt umgewandt, von dem Jure territorii auf das Jus collectandi, der geſunden Vernunft gemäs, geſchloſſen, und ſich wechſelſeitig nach dieſem

Grundſaz betragen habe. (130) Die Herzoge erhoben, nachdem ſich die Fälle ereigneten, Kriegs-Unkoſten, Auslöſungs-Gelder, Landes-Hülf und Landes-Rettungs-Gelder, Reiſe-Gelder vor ſich und ihre Prinzen, Bau-Gelder, Fräulein Steuer bei Ausſtattung der Prinzeſſinnen, Küchen-Gelder und dergleichen Rubriken mehr, aus welchen zuſammengenommen ſich der Grund-Begrif von ſelbſten ergibt, daß der Landes-Herr niemalen weder auf eine gewiſſe Summe, noch auf gewiſſe Fälle eingeſchränkt geweſen, ſondern ſeine Unterthanen zu allen Benöthigungen zu Unterhaltung Fürſtlichen Standes und Weſens angezogen habe.

Unter H. Johann I. Regierung übernahmen die Aemter eine anſehnliche Summe Wolfgangiſcher Schulden, um ſolche mit Zinnſen und Kapitalien abzulegen. Zu ſolchem Behuf überlies ihnen der Herzog nicht allein einen gewiſſen Antheil an ſeinen Kammer-Renten, ſondern erlaubte ihnen auch ſich ſelbſt zu kottiſiren und aljährlich die bedörfende Summ unter ſich zu ſubrepartiren. In jedem Ober-Amt hatte ein Fürſtlicher-Rath die Ober-Aufſicht über dieſe Anſtalt, ein beſonders beſtellter Rechner aber, den man den Ausſchus nannte, hatte das Detail. Neben dem gieng aber die Erhebung der Reichs-Kreis-Fräulein-Steuern und noch etliche Rubriken ihren Gang immer fort und wurden ſolche unmittelbar in die Herrſchaftliche Kaſſen geliefert.

Der

(130) Deſto auffallender iſt es, daß es in noch ſpätern Zeiten der Ritterſchaft gelungen, von denen Ritterſteuern, die ſie von ihren in territoriis Statuum (von wahren unmittelbaren Rittergütern rede ich nicht;) ſeshaften Angehörigen, wann ſie auch ihre Leibeigene nicht ſind, erhoben, auf das Territorium ſelbſt zu ſchlieſen, und ſolches nicht etwa nur den Landesherren ſtreitig zu machen, ſondern ſogar Kaiſerliche Privilegia darüber zu erſchleichen, und das bekannte algemeine, aber auch eben ſo algemein ungegründete Prinzipium, à Collectis ad Jurisdictionem, darauf zu bauen.

Der dreiſig-jährige Krieg hatte die zu Ablegung der Schulden getroffe. Anſtalt unnüze gemacht. Die Verfaſſung blieb zwar noch beſtehen, allein das Land war ſo entvölkert und ſo arm, daß wenig zu erheben war, und dieſes dauerte ſofort bis nach dem Ryswikiſchen Frieden. Mittlerweile hat ſich doch, auch bei dem wenigen, ſo noch erhoben worden, durch diejenigen, denen die Subrepartition anvertrauet war, die gröſte Ungleichheit eingeſchlichen.

Unter der Schwediſchen Regierung fieng man an, jährlich eine benannte bald gröſere bald kleinere Summe Schazung, unter dem Namen, der Extraordinären Beitrags-Gelder auszuſchreiben, und die ehemalige Ausſchüſſe wurden zu Herrſchaftlichen Kommiſſarien zu Erheb - und Verrechnung dieſer Gelder beſtellt. Jedem Ober-Amt wurde ſein Kontingent nach einer ohngefähren, aber im Grund gar nicht adäquaten Proportion zugetheilt und dann machte der Kommiſſarius unter Direktion des Ober-Amts, mit Zuziehung Schultheis und Gerichten die Subrepartition abermal ohne inreichende Proportion von einer Schultheiſerei zur andern, und in derſelben wiederum von einem Dorf zum andern. Liegende Güter, Nahrung und Gewerb, mehr oder weniger auf einem Fundo bereits haftende ſtändige Abgaben, wurden nicht genug unterſchieden, ſondern alzuwilkürlich behandelt.

Ohnerachtet der mehrmaligen Vorſtellungen derer, ſo ſich ſolchergeſtalt beſchwert befanden, hat doch dieſe mangelhafte Einrichtung bis in H. Chriſtian IV. Regierungs-Zeiten fortgedauert.

Dieſer fürtrefliche Herr aber lies das ganze Land renoviren, ſodann die Ländereien durch Experten auf gewiſſe Klaſſen bringen, jede nach ihrem wahren Werth mit einem Schazungs-Kapital belegen, ordentliche Kataſtra darüber fertigen, welche durch die in jedem Oberamt angeſtellte Peräquatores fortgeführet

ret werden, und führete dadurch die möglichſte Gleichheit in der Güter-Schazung ein.

Die Nahrungs-Schazung iſt von der Güter-Schazung ganz abgeſondert, und wird auch hierinnen möglichſte Gleichheit zu halten geſucht.

§. 194.

Ober-Amts-Kaſſen.

Eine Art einer Schazung ſind die Oberamts-Kaſſa-Gelder. Aus derſelben werden die gemeine Landes-Unkoſten, welche das Beſte des ganzen Landes primario angehen, beſtritten. So bald das Herrſchaftliche Intereſſe nur einiger maſen einen nähern Nuzen davon ziehet, wird ein Theil der Koſten aus dem Herrſchaftlichen Aerarium zugeſchoſſen. Dahin gehören z. B. die fürtrefliche Chauſſée-Anſtalten, vor welche ſich der Herzog das dem Kommerz und denen Reiſenden ſo höchſt beſchwerliche Chauſſée-Geld, vielleicht unico Exemplo, nicht bezahlen läſſet. Die Gelder zu den Oberamts-Kaſſen werden nach dem Schazungs-Fus repartirt, mithin tragt einer daran, wie der andere.

Auf eben die Art wird der Ertrag der ehehin gewöhnlich geweſenen Natural-Fourage-Lieferung zum Fürſtlichen Marſtall, welche nur einer gewiſſen Gattung von Einwohnern zur Laſt gefallen, nunmehro nach dem Schazungs-Fus auf das ganze Land repartirt.

§. 195.

Acciſe.

Eine weitere Art von Schazung ſind die Acciſe auf Karten, Geſtempelt Papier, Schoos- und andere Hunde, die zur Luſt und Vergnügen gehalten werden, und das Brod unnüz ver-

vertheuren helfen. Dahin gehört auch der eine Zeitlang beſtandene Accis vom Kaffe.

§. 196.

Zoll.

In allen Oberämtern des Herzogthums hat der Herzog uralte privilegirte Haupt-Zoll-Städte, und neben denſelben mehrere Wehr-Zölle, weil nach der Lage des Landes es ſchlechterdings unthunlich iſt, die paſſanten anzuhalten, daß ſie alle an dem Haupt-Zoll vorbei reiſen. Dahingegen iſt das Wehr-Zoll-Zeichen eben ſo gut, als das Haupt-Zoll-Zeichen, der Wehr-Zoll und der Haupt-Zoll in jedem Oberamt ſind alſo im Grunde nur eins.

Die Zoll-Ordnung iſt auf das fleiſigſte nach Einfuhr, Durchgang und Ausfuhr eingerichtet, und überall die Proportion der benachbarten Kur- und Fürſtlichen Zoll-Rollen beobachtet, in vielen Artikeln aber der Anſaz noch niedriger gegriffen worden.

Mit vielen Benachbarten z. B. mit Kurpfalz, Lothringen, Hanau, Sikingen zu Landſtuhl, hat man Verträge wegen freier Paſſirung der zum Haus-Gebrauch gehörigen Konſumtibilien und Effekten, desgleichen wegen der bannſtößigen einheimiſchen und fremden Unterthanen wechſelſeitigen Kreſzentien. Wegen der leztern exiſtirt nach dem Herkommen hie und da ein bloſes Jus vicinitatis. Es wird ſolches aber öfters jure repreſſaliarum nicht beobachtet, z. B. wann der Nachbar in ſeinem Land eine Frucht-Sperr anleget.

Das Weg- und Brüken-Geld hat mit dem Zoll gar nichts gemein. Erſte es iſt zu Behuf der Städte und Fleken hauptſächlich wegen Unterhaltung des Pflaſters- und lezteres vor die Kloſter-Schafneien und Kommunen, denen die Unterhal-

tung der Brüken oblieget, die aber dermalen weit mehr Aufwand als vor 2. bis 300. Jahren erfordern, ſchon ſo lange herkommlich, daß man bei den wenigſten mehr auf den Urſprung zurükkommen kan.

Hieher rechne ich auch die Geleits-Gerechtigkeit, welche Pfalz Zweibrüken von wegen der Herrſchaft Kirkel zu den Frankfurter Meß-Zeiten von der Gränze des Sikingiſchen Amts Landſtuhl bis an die Gränze der Grafſchaft Saarbrüken, durch die Oberämter Zweibrüken, Homburg und die Gräfliche Leyiſche Herrſchaft Blies-Kaſtel zu verführen, und von denen paſſirenden Kaufleuten, auch Juden, die herkommliche Gebühr zu erheben hat. (§. 116.)

§. 197.

Ohm- und Lager-Geld.

Die Erhebung des Ohm- und Lager-Gelds iſt eine uralte Herrſchaftliche Rente. Die meiſten Städte haben vermög ihrer alten Privilegien einen Antheil am alten Umgeld zu Unterhaltung ihrer Stadt-Gebäude und anderer gemeiner Stadt-Ausgaben. Vor bald 200. Jahren aber, da der Preis der Sachen geſtiegen, iſt das Umgeld erhöhet worden, und das erhöhete Quantum ziehet die Herrſchaft alleine. Man nennet es den Herrn-Aufſchlag. Das Ohm-Geld wird gegeben von Wein, Bier, Brandewein, auch Aepfel- und Birn-Wein und von Obſt-Brandewein.

Die ſubſiſtirende Ohmgelds-Ordnung iſt ſehr billig.

§. 198.

Salz-Kaſten.

Der Herzog hat von unfürdenklichen Jahren das Salz-Monopolium oder den Salz-Kaſten in ſeinem Lande, bei welchem

chem jedermann ſein benöthigtes Salz holen mus. Schon im Jahr 1469. ſtipulirte ſich H. Ludwig der Schwarze in einem Vertrag mit H. Johann von Lothringen, daß dieſer ihme das benöthigte Salz von ſeiner Salz-Sod zu Dieuze um den wolfeilſten Preis geben ſolle. Von daher wird es noch immer geholet, und das Pfund dermalen nicht höher als 3 kr. verkauft, ohnerachtet es in Vergleichung mit andern Salinen mehr werth iſt.

Es iſt auch eine Saline im Oberamt Lichtenberg, ſie iſt aber nicht ſtark genug, daß das ganze Fürſtenthum ſeine Benöthigung daher nehmen könnte, wann auch ſonſten ihre natürliche Lage günſtiger wäre.

§. 199.

Tabaks-Fabrik.

Da der Gebrauch des Tabaks gemeiner zu werden anfieng, wurde das Land mit allerhand ſchlechtem Zeug überſchwemmet, und im Preis übernommen. Diejenigen, ſo noch guten Tabak führten, muſten ſelbigen aus Holland und Frankreich kommen laſſen, und damit gieng viel Geld aus dem Land.

H. Chriſtian IV. lies dahero auf ſeine Köſten eine Tabaks-Fabrik hier anlegen, von welcher das ganze Land um wolfeilern Preis als anderer Orten mit guter Waare verſehen wird, und das Geld im Land umlauft. Es muſte aber, um des Debits ſicher zu ſeyn, die Einfuhr fremden Tabaks verbotten werden, zumalen ſeit einigen Jahren die Unterthanen ſich ſelbſt ſtark auf den Tabaks-Bau legen.

§. 260.

Allerhand kleine Monopolia.

Es ſind von Alters her noch verſchiedene kleine Monopolia im Herzogthum eingeführt, welche von der Rent-Kammer gegen

gen eine gewiſſe jährliche Abgabe temporaliter verliehen werden. Als: die Sammlung der Heerd-Aſche, das Lumpen-Sammeln vor die Papier-Mühlen, das Scheerſchleifen, das Keſſelfliken, das Saitenſpiel, das Gölzenleuchten, (Sau-ſchneiden.)

§. 201.

Zunftweſen.

Eine gewiſſe Art von Monopol iſt das Zunftweſen. Es werden da gewiſſen Einwohnern des Landes, welche einerlei Gewerb treiben, unter Beobachtung gewiſſer Regeln, womit Geld-Abgaben verknüpft ſind, ausſchliesliche Freiheiten eingeräumt, welche andere Landes-Einwohner, die der nemlichen Regel ſich zu unterwerfen behindert ſind, nicht genieſen können.

So kan z. B. niemand als ein Zunft-Glied aufgenommen werden, der das Hand-Werk nicht nach denen Zunft-Regeln erlernet, darauf gewandert, und das vorgeſchriebene Meiſterſtük gemacht hat. Natürliche Anlage, Fleis und Applikation, ſogar der Beweis, daß man das nemliche machen könne, was ein anderer macht, iſt nicht genug, ſondern man mus die Klaſſen paſſiren.

So ſehr dieſes der natürlichen Freiheit, nach welcher ein jeder ſich auf eine Art ernähren und der Geſellſchaft nüzlich ſeyn kan, die ihm zu Erreichung ſeiner Abſichten die bequemſte dünket, entgegen zu ſeyn ſcheinet; So würde man doch in Teutſchland ſehr übel fahren, wann irgend ein einzelner Reichsſtand das Zunft-Weſen bei ſich abſtellen und einen jeden treiben laſſen wolte, was er will, wann er es ſchon nicht nach Regeln, oder, wann man lieber will, zunftmäſig gelernet hat.

Es gehet ſolches allenfals in einem groſen Reich, da nur ein Herr und ein groſe Volks-Menge iſt, noch eher an.

Wann da 10. ungeſchikte ſind, ſo iſt immer wieder ein brauchbarer, und wann an einem Ort das Hand-Werk überſezt iſt, ſo treibet die Nothwendigkeit den, der ſich ehrlich ernähren will, an ein anderes, wo Mangel an demſelben iſt, und er braucht mehr nicht, um in demſelben aufgenommen zu werden, als ſich durch Proben ſeiner Geſchiklichkeit bekant gemacht zu haben. Kan er aber nichts, ſo iſt er überall Brodlos. Dennoch läſſet ſich auch bei einer ſolchen Verfaſſung noch gar vieles erinnern, und man würde ſich ſehr irren, wenn man ſolche vor volkommen halten wolte. Deswegen auch ſelbſt in Frankreich und beſonders zu Paris die Corps de maitriſe noch beſtehen.

In Teutſchland aber, da auſſer den gröſern Territoriis noch ſo viele kleine Territoriola ſind, da die Unterkunft bald um der Religion, bald um des Mangels des nach den Geſezen einzubringenden Vermögens willen, bald weil ſchon Meiſter genug vorhanden ſind, die einer den andern, weil ſie auſſer ihrem Zunft-Bann und zumalen in fremde Territoria nicht arbeiten dörfen, verderben würde, gehet ſolches durchaus nicht an.

Ueberdem iſt es nun einmal in Teutſchland algemein eingeführt, daß kein Geſell auf der Wanderſchaft fortkommen kan, der nicht Zunftmäſig gelernet hat, mithin von der Zunft eine Kundſchaft mit auf den Weg bekommen kan. Wandern aber mus er, weil nach einem gottloſen, aber faſt algemeinen Misbrauch der Jung ſein Hand-Werk ſelten von ſeinem Meiſter ſelbſt, ſo ſehr es demſelben in den Artikeln eingebunden iſt, ſondern nur von deſſen Geſellen lernt.

In hieſigem Herzogthum hat man das Zunftweſen nach dem Sinn der Reichs-Verordnungen und einer vernünftigen Polizei-Verfaſſung ſo einzurichten geſucht, daß jeder Profeſſioniſt ſein Hand-Werk mit der wenigſt möglichſten Einſchränkung treiben kan.

So-

Sobald in jedem Oberamt eine Anzahl Meiſter von einerlei Metier ſeshaft ſind, ſo gibt man ihnen Artikel, damit ſie ſelbſt ihre innere Angelegenheiten unter den Augen des Ober-Amts beſorgen können, und nicht nöthig haben, den Zunft-Tag in einer andern Ober-Amts Stadt auf mehrere Stunden und Meilen mit Koſten und Verſäumnis zu beſuchen.

Der Unterſchied zwiſchen Haupt-Laden und Neben-Laden iſt da völlig aufgehoben.

Hand-Werker, die in einer Verbindung mit einander ſtehen, als Beker und Müller, Kiefer und Bierprauer, Maurer Steinhauer und Zimmerleut, überhaupt, was zu Bau und Hammer-Zünften gehöret, haben ſich bei Wieder-Bevölkerung des Landes wegen ihrer geringen Anzahl zuſammen in eine Zunft gethan. Wann aber ein oder anderes Metier an Meiſtern ſo ſtark worden, daß es ſelbſt eine Zunft vorſtellen kan, ſo werden dieſe auf Verlangen von einander abgeſondert, und bekommen beſondere Artikel.

Wer in einer Zunft im Herzogthum Meiſter wird, kan im ganzen Herzogthum ohngehindert arbeiten. Der ehemalige Zunft-Bann iſt gänzlich aufgehoben.

Die Meiſterſtüke, ſo ſehr ins Geld laufen, öfters gar nicht anzubringen, nebſt dem altmodiſch und blos um den neuen Meiſter zu kränken, und wegen der Fehler zu ſtrafen, erfunden worden ſind, mit welchen auswärtige Zünfte noch groſen Staat machen, obſchon vielleicht kein einiger Meiſter dieſelbe jemalen gemacht – ſondern deren Verfertigung mit Geld abgekauft hat, ſind alle abgeſtellet, und dagegen moderne Stüke, die gleich wieder verkäuflich ſind, und an denen man den Meiſter genug erkennen kan, vorgeſchrieben worden. Dieſe müſſen aber auch ohnnachläſig gemacht und dörfen durchaus nicht mit Geld abgekauft werden.

Die

Die Probe, daß ein angehender Meiſter ſeine Lehr- und Wander-Zeit geſezmäſig ausgehalten habe, iſt ganz gut, und bewandten Umſtänden nach nöthig, aber ſie beweiſt nicht, daß derſelbe auch ſein Metier verſtehe, dann dieſes läſſet ſich nur aus dem Meiſterſtük beurtheilen. Man ſiehet noch in manchen Landesherrlichen Zunftbriefen, daß die Abkaufung des Meiſterſtüks ſogar taxirt iſt. Was vor eine Menge Stümpler muß es da geben.

Durch Abſchaffung dergleichen Misbräuche hat man vortrefliche Meiſter im Herzogthum nachgezogen.

Gleichwol bleiben noch immer einige Ungemächlichkeiten beſtehen, die ihren Bezug auf auswärtige inveterirte Misbräuche haben

So kan z. B. ein Seiler, der ein Spizarbeiter iſt, im Reich nicht fortkommen, wenn er bei Seilern, die Stok-Arbeiter ſind, in einer Zunft ſtehet.

So auch ein Schwarz- und Schönfärber, der in einer gemeinen Färber-Zunft ſtehet u. d. gl.

Gar viele Misbräuche bringen die aus Teutſchland hier einwandernde Geſellen mit, zumalen die, ſo aus den Reichsſtädten kommen. Sie verſichern, daß ſie daſelbſt alle Freiheit, wie ſie es nennen, haben, das iſt, daß ſie die Misbräuche ohngeahndet forttreiben. Die mehrmalige Tumulte, Aufläuffe und Widerſezungen der Handwerks-Burſche in den Reichsſtädten, von denen man in den Kur- und Fürſtlichen Staaten faſt nichts höret, geben zwar Anlas zu glauben, daß der Magiſtrat gegen die Vorſteher der Zünfte, die zum Theil ſelbſt am Regiment Theil haben, nicht immer durchdringen könne, und man dahero denen Geſellen in vielen Stüken gegen die Reichs-Verordnungen durch die Finger ſehe. Indeſſen wird dadurch die Bemühung anderer Stände, in ihren Landen über der Ordnung zu halten, in ſoweit vereitelt.

Die groſe Regel bei der Zunft-Einrichtung iſt dieſe, einem jeden die Gewinnung ſeiner Nahrung auf das möglichſte zu erleichtern, dem Publikum aber gute Waare und Arbeit um civilen Preis zu verſchaffen. Auf dieſe Regel werden bei uns alle Vorkommenheiten vorzüglich akkommodirt.

Wann ein Mann mehr als ein Handwerk treiben, und in beeden das Meiſterſtük machen will, ſo wird ihm, ſo bald kein Gefährde vor das Publikum daraus zu befürchten iſt, ſolches erlaubt.

Viele haben ein Metier ergriffen, es fehlet ihnen aber an Vermögen, oder ſie ſind durch Zufälle verhindert worden, ſich zu zünftigen Meiſtern zu qualifiziren, können aber doch mit ihrer Hand etwas auf dem Handwerk verdienen, z. B. Schumacher, Schneider, Schreiner, Dreher, Weber und dergleichen Einmänniſche Arbeit, denen wird erlaubt, auf ihrem Handwerk gegen eine jährliche Abgabe 1. Rthlrs an die Zunft vor ihre Perſon, jedoch ohne Geſellen und Jungen, zu arbeiten. Ohne dieſes würden ſie Taglöhner oder Bettler abgeben; der leztere differirt von erſterem ohnehin nur dem Grad nach.

§. 202.

Bergwerk. Münz-Regal.

Der Herzog hat in ſeinem ganzen Land das Bergwerks-Regal ausſchlieslich; es ſtehet daſſelbe ſchon in dem allererſten Pfalz Zweibrükiſchen Reichs-Lehen-Brief über deſſen Regalien. (§. 117.) Die Berge geben Silber, Kupfer, Blei, Quekſilber, Eiſen, Agat, Jaſpis, Steinkohlen. Hieher gehören die Berg-Ordnungen. (§. 190.)

Eben ſo hat auch der Herzog das Münz-Regal, deſſen geſchiehet in dem zweiten Lehenbrief, nicht etwa als einer neuen Konzeſſion, ſondern als einer Beſtättigung Erwähnung. (§. 117.)

Dann

Dann die Grafſchaft Zweibrüken hatte als terra Salica ohnehin das Münz=Recht. (131)

§. 203.

Jagd = Regal.

Das Jagd=Regale iſt ohnehin keinem Zweifel unterworfen, und iſt hier nur zu bemerken, daß in hieſigem Land das Reh zur hohen Jagd gerechnet werde. Einige Adeliche im Land haben die niedere Jagd. Wer aber ſolche ausſchlieslich behaupten will, mus Verträge oder Beſiz vor ſich haben. Die Aufrichtung der Wild=Zäune iſt eine Folge des Wild=Banns. Es ſind deren viele im Land, der Herzog vergütet aber den Unterthanen den Schaden, den das Wildpret thut.

Die Forſt=Bediente haben über alles in dem Wild=Bann gelegene Gehölz die Ober=Aufſicht, und es darf ohne Herrſchaftliche Erlaubnis nichts verdſiget, oder ein anſehnlicher Holz=Schlag gemacht werden.

Das Anſchlagen des gefällt werdenden Holzes mit der Waldart gebühret in der Regel dem Landesherrn. An einigen Orten ſchlägt der Eigenthümer ſein Waldzeichen bei, an andern zeichnet er das Holz allein. Den Unterſchied mus man aus den Verträgen und dem Herkommen lernen.

§. 204.

Frohnd = Weſen.

Die Frohnden ſind eine unmittelbare Folge der Leibeigenſchaft.

Im Herzogthum hat man

a. ordinäre Hand= und Fuhr=Frohnden.

b. Heu=

(131) Krollius von dem Pfälziſchen Münz=Regal. S. 27.

b. Heu- und Ohmet-Frohnden.

c. Jagd-Frohnden.

d. Chauſſee-Frohnden.

Erſtere ſind vor Zeiten auf 30. Tage des Jahrs regulirt worden. Weil aber dabei theils über Unterſchleiffe theils Ungleichheit geklagt worden, ſo hat man ſie gar abgeſtellt, und dagegen ein gewiſſes Frohnd-Geld eingeführt; was der Bauer nun führet, oder mit der Hand arbeitet, das wird ihm, wie einem Fremden bezalt.

Die Heu- und Ohmet-Arbeit beſtehet noch; es wird aber vor Macher- und Fuhr-Lohn 10. Bazen per Morgen bezahlt.

Die Jagd-Frohnden müſſen umſonſt gethan werden.

So auch die Beifuhr von Stein, Kies und Sand zu denen Chauſſeen, auf welcher jeder Gemeinde ihr Diſtrikt zugemeſſen iſt, den ſie, ſo viel man in der Frohnd erwarten kan, zu bearbeiten hat. Das Haupt-Werk an denſelben geſchiehet im Lohn.

§. 205.
Poſtweſen.

Das Poſtweſen im Herzogthum hatte die Herrſchaft jeder Zeit ſelbſten veranſtaltet. Man hatte Land-Kutſcher, reutende und gehende Botten. Um das Kommerz blühender zu machen, hat man vor 40. Jahren durch beſondere Verträge die Taxiſche Poſt zugelaſſen und derſelben unter beſtimmten Bedingungen die reutende Poſten und den von Frankfurt über Oggersheim und Zweibrüken nach Mez gehenden Poſtwagen bewilliget.

Die Land-Wägen von hier über Kuſel nach Meiſenheim und von hier über Birkenfeld nach Trarbach, ſodann der fahrende Bott von Rappolzweiler über Strasburg hieher, und ſo man

man deren noch mehrere in andere Ober-Aemter anlegen wolte, haben mit der Taxiſchen Anſtalt nichts zu thun, ſondern hangen von der Herrſchaft ab.

§. 206.

Azungs-Recht.

Die Herzoge hatten das Azungs-Recht in allen ihren Mediat-Stiftern und Klöſtern, vor Alters auch in dem Kloſter Wadgaſſen, nicht weit von Saarlouis, woſelbſt es H. Ludwig der jüngere das leztemal exerzirt hat. Die Grafen von Sponheim haben das Azungs-Recht in der Abtei Springiersbach im Kröve-Reich, Ober-Amts Trarbach.

§. 207.

Juden-Schuz.

Der Juden-Schuz im Herzogthum iſt ein Landesherrliches Regale.

Es wird dahero keinem Adelichen im Land, weil er ſelbſt ſubditus iſt, erlaubt, in ſeinem Dorf oder Adelichen Haus, Juden aufzunehmen.

H. Wolfgang hat in ſeinem Teſtament gegen die Aufnahm der Juden ſehr geeifert. Es haben ſich aber doch noch immer Juden im Lande in den Gemeinſchaften, an den Gränzen, und nun in dem von Naſſau eingetauſchten Amt Homburg erhalten.

Sie zahlen ein ſtarkes Schuz-Geld, fremde müſſen den Leib-Zoll oder an deſſen Statt ein temporariſches Taſchen-Geleit löſen, und denen öfters durchpaſſirenden Bettel-Juden iſt nicht erlaubt, länger als über Nacht zu bleiben.

Um denen wucherlichen Händeln mit dem Landmann vorzubeugen, müſſen alle Händel über 6. fl. wie die immer Namen haben, bei Straf der Nullität, und daß die Summ dem Fiskus verfallen, gerichtlich aufgetragen werden, die aber unter 6. fl. betragen, müſſen in Beiſeyn eines Chriſten abgeſchloſſen werden.

§. 208.

Huben. Hubweisthümer.

In dem Herzogthum, zumal in dem Strich, wo von dem Lauterer Gewäld an bis in den Soon-Wald auf dem Hundsrük in uralten Zeiten Königliche Bann-Förſte gelegen haben, ſind ſehr viele Huben, welche ihre beſondere Verfaſſung haben.

Der algemeine Begrif einer Hube iſt, ein in beſtimmten Gränzen liegendes Stük Land, welches der Eigenthümer mehr oder wenigern Perſonen zum Untereigenthum mit dem Beding übergeben hat, daß ſie ſolches zur Kultur bringen - oder darinnen erhalten - und ihme jährlich auf beſtimmte Zeit gewiſſe Abgaben davon reichen, annebſt gewiſſe unſtändige und Kaſuelle Retributionen geben ſollen.

Das Land, aus dem die Hube beſtehet, kan blos Wald, (welches doch ſelten iſt,) oder Wald und Feld, und das Feld wiederum blos Akerfeld oder Aker und Wieſen ſeyn, es können aber auch Häuſer darauf ſeyn, wie dann gar viele Dorf-Bänne im Herzogthum, ja ganze Schultheiſereien, z. B. der anſehnliche Esweiler Thal, Ober-Amts Lichtenberg, urſprünglich Huben ſind. Es kommt alles darauf an, auf was Art das mehr oder wenigere Land hat benuzet werden wollen oder können.

Die ſtändige Abgaben ſind Zinnſe an Geld oder Frucht oder beedes zugleich, welche auf einen gewiſſen Tag, bei Straf, an den Hub-Schultheiſen bezahlt werden müſſen.

Die

Die unſtändigen Abgaben ſind ein ſogenanntes Beſthaupt, welches beim Sterbfall eines Hubers entrichtet werden mus.

Vielleicht gibt der Umſtand der alten Hubereien einen Grund mit ab, warum nicht alle Unterthanen des Herzogthums beſthauptig ſind, (§. 191.) Dieſer Gedanke läſſet ſich aber in Ermangelung alter Nachrichten nicht mehr entwikeln, obſchon ſehr wahrſcheinlich iſt, daß der Begrif von Dörfern und Höffen den Begrif der urſprünglichen Hubereien verdrungen haben möge.

Bei manchen Huben ſind die Zehenden vor den Hubherrn eingeführt, bei den meiſten nimmt ſie der ordinäre Zehend-Herr.

Die Huben ſind in Commercio. Jeder Huber kan ſeinen Anteil vererben, verkaufen, verſchenken.

Der Hub-Herr beſtellete in alten Zeiten einen Hub-Schultheiſen. Derſelbe und die Hubere wähleten aus ihrem Mittel einige Hubſchöffen. Dieſe kamen alle Jahr auf einen gewiſſen Tag zuſammen und wieſen a) die Gränze der Hube b) dem Hub-Herrn ſeine Zinnſe, c) dem Huber ſeine Rechte, d) dem Schultheiſen und Schöffen ihre Gebühr. Dann wurde das Hub-Regiſter zur Hand genommen. Alle Huber muſten gegenwärtig ſeyn, nichts als Leibes-Noth und Herren Gebot konnte ſie entſchuldigen. Ein jeder muſte ſeine ſtändige Abgaben mitbringen. Hatte ſich ein Sterb-Fall ereignet, ſo muſte vor den verſtorbenen Huber des ſogenannte Beſthaupt entrichtet werden. Dieſes hatte entweder ſeine Beſtimmung oder nicht. In lezterm Fall wurde es von den Schöffen gethaidiget. Sodann wurde des verſtorbenen Antheil einem andern zugeſchrieben. Entweder behielt ſolchen einer der Erben, oder er wurde verkauft, in ein und anderm Fall aber der neue Beſizer eingeſchrieben. Gar gerne ſahen die Hubſchultheiſen die Theilung

unter den Erben. Dann dadurch verſtärkte ſich die Anzahl der Huber, mithin auch die Beſthäupter. Es mus auch ſolches bei einigen Huben bis zum Exceß getrieben worden ſeyn, dann man findet noch Weisthümer, darinnen ſtehet, wann einer nur ſoviel Land an einer Hube beſizet, daß er einen dreibeinigten Stul darauf ſtellen kan, ſo ſeie er ein Huber und beſthäuptig. Was ſeit der lezten Zuſammenkunft des Hub-Gerichts durch irgen eine Handlung unter den Lebendigen an einen andern Beſizer gekommen, wurde bei dem Hubtag dieſem zu- und dem alten Beſizer abgeſchrieben. Das Hub-Gericht hatte auch gewiſſe Zwangs-Mittel zu Beitreibung der Abgaben, welche in dem Weisthum beſtimmet waren. Dieſe Gattung von Gerichtsbarkeit iſt aber ſchon gar lange nicht mehr gewöhnlich, ſondern hat ſich unter dem algemeinen und alles umfaſſenden Begrif der Territorial Jurisdiktion verlohren.

Ueber das, was die Schöffen auf dem Huber-Tag mündlich gewieſen, hat man Huben-Weisthümer errichtet. Die ganz alten ſind ſehr einfach, und enthalten nichts als die eben angezeigte Haupt-Punkten. Allein im fünfzehenden und ſechzehenden Jahrhundert fieng man an, dergleichen Weisthümer in die Form der Notariats-Inſtrumente zu bringen. Da nahmen dann die Notarien gar oft die Formuln von Hochgerichts-Weisthümern, machten den Hubherrn zum Herrn über Leben und Tod, über Hals und Halsbein, über Waſſer, Weyd, Wald, über und unter der Erden, geſucht und ungeſucht, nichts ausgenommen. Es haben ſich auch wol Leute gefunden, die von einer dergleichen Misgeburt gegen den Landesherrn haben Gebrauch machen wollen. Natürlicher Weiſe ſind ſie in den Begrif der Huberei zurükgewieſen worden.

Heut zu Tag weis man faſt nichts mehr von dergleichen Formalitäten. Es iſt mir nur die groſe Hirſteiner Hube Amts Nohfelden bekannt, bei welcher noch Hubſchöffen oder Hubere,

ange=

angeſtellet, und aus den Amtsdörfern gewählt werden, weil faſt kein Dorf im Amt iſt, ſo nicht auf dieſer Hube Güter hätte.

Da übrigens die Huben von ſchazbaren leibeigenen Unterthanen beſeſſen werden; ſo ſind ſie der Gerichtsbarkeit und Schazung wie andere Bauern-Güter unterworfen, und geſchieht das Ab- und Zuſchreiben, und die Erhebung der Abgaben, wie bey allen andern Unterthanen.

Wo noch auswärtige Hub-Herren ſind, z. B. im Esweiler Thal Oberamts Lichtenberg, die beſtellen jemand zur Erhebung ihrer Zinnſe ꝛc. der aber im Säumungs- oder Verweigerungs-Fall den ordentlichen Richter angehen mus.

§. 209.

Im Herzogthum ſind keine Domänen.

Der Begrif von Domanial, das iſt, ſolchen Gütern, welche zu der Unterhaltung des Fürſten mit ſeinem Hofſtaat ausgeſezt ſind, fället in dieſem Herzogthum, da keine Landſtände ſind, und das ganze Land leibeigen iſt, von ſelbſten weg, und wenn man die Herrſchaftliche Höfe und Güter Domänen nennet, ſo redet man uneigentlich. Es kan alſo auch die Frage von Unveräuſerlichkeit der Domänen nicht entſtehen, ſondern die Unveräuſerlichkeit der Pfalz Zweibrükiſchen Lande gründet ſich auf das Pfalz Baieriſche algemeine Familien-Fideikommis.

§. 210.

Von vakanten Gütern.

Zum Schlus dieſes Kapitels iſt noch mit einem Wort von vakanten Gütern Erwehnung zu thun. Der Fiſkus des Landesherrn ziehet ſie ein, und begiebt ſie anderweit. Doch wird in Anſe-

hung derer, die ſich dazu legitimiren zu können glauben, in alle Wege die rechtliche Ordnung beobachtet.

Siebenzehendes Kapitel.

Von dem Verhältnis des Herzogthums mit Benachbarten.

§. 211.

Von deſſen Gränz-Nachbarn überhaupt.

Da die Beſtandtheile des Herzogthums nicht an einander liegen, ſondern an gar vielen Orten durch anderer Herren Lande von einander abgeſchnitten werden, ſo hat daſſelbe nothwendig ſehr viele Gränz-Nachbarn. Mit den meiſten derſelben hat man bald dieſes bald jenes zu verkehren, welches die Verhältniſſe ungemein weitläuftig macht. Das locale wird man hiernächſt, wann die General-Karte vom Herzogthum abgedrukt erſcheinet, aus derſelben genau erſehen können.

Hier will ich die Lage nur in der Algemeinheit anzeigen.

Die Aemter Selz und Hagenbach liegen am Rhein. Der Oſtliche Gränz-Nachbar iſt die Marggrafſchaft Baden. Mitten inne liegt das Speyeriſche Amt Lauterburg. Gegen Norden gränzt Kurpfalz.

Die Herrſchaft Guttenberg gränzt an Speier, und die Weiſenburger Mundat. Gegen Norden meiſtens an das Oberamt Bergzabern, ſodann an Kurpfalz und Speier.

Das Amt Kleeburg Nordwärts an die Mundat, West- und Sudwärts an Flekenſtein nunmehr Rohan, auch Hanau.

Das Amt Wegelnburg, an Heſſen-Hanau Lichtenberg und zum Theil an das Amt Dahn.

Das

Das Oberamt Bergzabern, an Kurpfalz, Speier, Falkenburg, das Badiſche Amt Rodalben oder Grävenſtein, an die Souveränetäts-Aemter Dahn und Guttenberg, endlich an das Heſſen-Hanau Lichtenbergiſche Amt Pirmaſenz.

Das Oberamt Zweibrüken gränzt an Pirmaſenz, die Grafſchaft Bitſch, die Leyiſche Herrſchaft Blies-Kaſtel, an Naſſau Saarbrüken, an die Sikingiſche Herrſchaft Landſtuhl, an Leiningen, an Baden und an Homburg.

Das Oberamt Homburg gränzt an Zweibrüken, Lichtenberg, Naſſau, Kurpfalz und das Amt Landſtuhl.

Das Oberamt Lichtenberg gränzt an Homburg, an Naſſau, Lothringen, Kurtrier, an Sponheim, an Rheingrafen zu Grumbach, an Kurpfalz.

Das Amt Nohfelden an Kur Trier, an Lothringen, an die H. Gr. Sponheim, an Lichtenberg, und an die Herrſchaft Sötern.

Das Oberamt Meiſenheim an Kurpfalz, an Grumbach, an Reipolzkirchen, an Falkenſtein, an Naſſau Weilburg, an die vordere Grafſchaft Sponheim, an Salm Kirburg.

Das Amt Allenbach, an das Sponheimiſche Amt Birkenfeld, an Kur Trier, an Rheingrafen von Grehweiler oder Rheingrafenſtein.

Das Oberamt Trarbach an Trier, an die vordere Grafſchaft Sponheim, an Pfalz Simmern.

Das Amt Senheim, an Trier.

Das Oberamt Kaſtellaun, an die vordere Gr. Sponheim, an Kur Trier, an Beilſtein.

§. 112.

Von dem Verhältnis mit Frankreich und Lothringen.

Der beträchtlichſte Gränz-Nachbar iſt ohne Zweifel die

Krone Frankreich zumalen ſeit der Vereinigung des Herzogthums Lothringen mit dieſer Krone. Die Elſaſiſche und hernach die Lothringiſche Gränze trift ſich mit Zweibrükiſchen Gränzen von dem Oberamt Bergzabern an bis an die Grafſchaft Sponheim.

So viel die Gränzen mit Lothringen und der Grafſchaft Bitſch eines und dem Oberamt Zweibrüken andernteils betrift, ſind ſolche durch die Konkordate von 1600. 1601. beſonders 1617. und zulezt durch den Altheimer Vertrag von 1726. meiſtens berichtiget, auch bei ſolcher Gelegenheit viele nachbarliche Irrungen gütlich beigelegt worden. Man hat dabei ausdrüklich paktirt, daß bei allenfalſig anderweiten nachbarlichen Irrungen nicht via facti zu Werk gegangen, oder die Beſchwerden ſogleich zu gerichtlichem Verfahren eingeleitet – oder dahin verwieſen, ſondern durch Zuſammentrettung beederſeitiger Kommiſſarien in Güte erörtert oder hingelegt werden ſollen.

Die Gränzen zwiſchen Lothringen und dem Oberamt Lichtenberg, ſodann dem Amt Nohfelden ſind durch den Tholeier Vertrag von 1730. feſtgeſtellt, allein die Rechte der Kommunen und der Privatorum nicht genug dabei gewahrt worden. Auch dieſes ſolte nach dem Sinn der Verträge freundſchaftlich beigelegt werden. Es kommen aber doch öfters Umſtände vor, daß man den Königlichen Hof ſelbſt angehen mus.

Lothringen hat zwei Leibeigene zu Wälsheim Oberamts Zweibrüken, welche ihre Schazung oder Subventions-Gelder nach Bitſch zahlen.

Was die eigentliche Franzöſiſche Gränzen betrift, ſo habe ich ſchon oben §. 154. angemerket, daß die – in den Wiener Friedens-Präliminarien von 1735. Art. VII. und nachhero in dem Friedens-Inſtrument von 1739. Art. XIV. paktirte Kommiſſion zu Richtigſtellung der Nordlichen Gränzen des Elſaſſes noch nicht zu Stand gekommen.

Wann

Wann man die Gränzen des Speiergaues, (132) welche mit den Gränzen der Speierer Diözes gegen Elſas genau übereinkommen, mit den Gränzen der Strasburger Diözes vergleichet, ſo gehen die Elſaſſiſche Mitternächtliche Gränzen nicht weiter als der Moder (matra) nach, bis nach Selz.

Allein Frankreich behauptet, die Gränzen des Elſaſſes gehen bis an die Queich.

Weiſſenburg am Rhein (das iſt, nicht weit vom Rhein,) liegt an der Lauter. Zwiſchen der Moder, welche nach obigen Datis die Gränze machen ſolte, und der Lauter, iſt ſchon ein Strich Landes von faſt 3. Stunden in der Breite. (133) Landau liegt an der Queich. Zwiſchen derſelben und der Lauter flieſſen noch die Otterbach, die Erlenbach, und die Klinge. Dieſer Strich Landes iſt wenigſtens noch einmal ſo breit als der vorige. Die Gränze von der Moder bis an die Queich, welche in Konteſtation ſtehet, iſt alſo ſehr beträchtlich. Faſt alle Edelleute, die in beeden Landesſtrichen begütert ſind, ſo auch ein Theil des Biſtums Speyer und des Herzogthums Zweibrüken haben die Franzöſiſche Hoheit bereits anerkannt. Und ich weis nicht, ob man ſich wundern darf, wann Frankreich das übrige, ſo zwiſchen der Moder und der Queich liegt, und noch unter Teutſcher Hoheit ſtehet, denen Franzöſiſchen Grundſäzen nach aber zum Elſaß gehöret, auch noch haben will, und die dabei intereſſirte Fürſten und Stände ſolches nachgeben. Dann wie wollen einzelne an der Gränze ſizende mindermächtige Stände der mächtigen Krone Frankreich, deren Freundſchaft ſie, ihrer Lage nach, ſo hochnothwendig haben, anderſt ausweichen, als durch Nachgebung.

Mit Lothringen und nunmehro auch mit Frankreich hat man Kartel wegen Auslieferung der Deſerteurs ſowol als der Miſ-

(132) Acta Acad. Pal. Vol. III. S. 228. und f. beſonders S. 254. u. 255.
(133) ſ. die Karte l. c. ad pag. 228.

Miſſethäter, welches nun ſchon etlichemal, nach jedesmaligem Verlauf von 10. Jahren erneuert worden. Mit Lothringen hat man auch den Zoll-Vertrag von 1726. wodurch die Ausfuhr und Durchfuhr zum Haus-Gebrauch begünſtiget wird.

Wie ſehr übrigens das Herzogthum bei allen Reichs-Kriegen mit Frankreich denen unglüklichen Begegnungen, welche mit dem Krieg vergeſellſchaftet und ohnausbleibliche Folgen deſſelben ſind, ſeiner Lage nach ausgeſezt ſeie, davon hat man ſeit 150. Jahren die mehrmalige betrübte Erfahrung gemacht. In dem Krieg von 1757. bis 1763. aber iſt das Herzogthum verſchont geblieben, da die Franzöſiſche Armeen ihren Zug mit mehrerer Gemächlichkeit ober- und unterhalb des gebürgigen Zweibrüker Landes genommen, wozu gleichwol H. Chriſtian IV. durch perſönliche kluge Verwendung das meiſte beigetragen.

Eben dieſes fürtreflichen Herrn perſönliches Attachement an den König, und die Freundſchaft, womit ihn der Monarch beehret, haben bewürkt, daß derſelbe einen beſtändigen Miniſter an dem Pfalz Zweibrükiſchen Hof beſtellet hat, ſo wie der Herzog dergleichen zu Paris hält. Beederſeitige Miniſter haben den Karakter Miniſtre Plenipotentiaire und ſind von der zweiten Ordnung.

§. 213.

Mit Kur Mainz.

Veldenz iſt Kur Mainziſcher Erz-Truchſes und Kuchenmeiſter, und ſtehet ſchon 500. Jahre mit dem Erzſtift in Allianz. (§. 122.) So lange das Amt Stadeken bei dem Herzogthum war, (§. 19.) ergaben ſich zuweilen Nachbarliche Irrungen, weswegen im Jahr 1593. ein Vertrag errichtet worden. Dermalen fällt dieſer Umſtand weg.

In beſagtem Vertrag iſt bedungen, daß von beeden Theilen einem - aus des einen in des andern Herrn Land überziehenden Leibeigenen die Entlaſſung gegen 2. 3. oder höchſtens 4. fl. ertheilt werden ſolle; dieſe Uebereinkunft beſtehet noch.

§. 214.

Mit Kur Trier.

Das Kur-Trieriſche Amt St. Wendel gränzt an das Ober-Amt Lichtenberg und Amt Nohfelden. Die Gränzen ſind ziemlich in Ordnung. Man iſt hier gezwungen, gegen die Wild-Diebereien mit der äuſerſten Strenge zu verfahren.

In der h. Gr. Sponheim iſt bishero das Erzſtift Trier der beſchwerlichſte Gränz-Nachbar geweſen.

Es war ein alter Streit zwiſchen Sponheim und Trier, nicht etwa nur um der Hoheits-Gränze willen, ſondern hauptſächlich um der alten Weisthums-Gerechtſamen willen, welche Kur Trier im Sponheimiſchen ohne Rükſicht auf die Sponheimiſche Landes-Hoheit auf ſeinen Leibeigenen und Peterlingen eben ſo ausdehnungsweiſe üben wolte, als wenn ſie auf ohnbeſtrittenem Kurtrieriſchen Territorium geſeſſen wären.

Wann man nicht annimmt, daß die Kur-Trieriſche Räthe und Beamte zu Anfang des 16. Jahrhunderts, da die Leibsherren die Schazung noch von ihren auch auſſer ihrem Territorium ſeshaften Leibeigenen gehoben, den ſchon oben (§. 193.) angezeigten falſchen Schluß vom Jure collectandi homines proprios ad Jus territoriale zum Grund ihres Verfahrens gelegt, ſo laſſen ſich viele ihrer Verhängungen gar nicht erklären.

Wann man aber jenen Grund zum vorausſezet, ſo wird begreiflich, warum man hernach noch weiter gegangen und auf noch ſoviel andere effectus territorii Anſpruch gemacht. Z. B. Kur Trier hatte, vermög eines Weisthums, in einem Sponhei-

miſchen Dorf ein Inngericht über ſeine Leibeigene. Dieſe Leibeigene gaben ihre Schazung dem Leibsherrn. Nach dem angenommenen Saz war nun das Inngericht nicht mehr, was es ſeyn ſolte, nemlich eine Gattung der niedern Gerichtsbarkeit, ſondern Kur Trier glaubte Condominus territorialis im Dorf zu ſeyn.

Sponheim, welches nach ſeiner Lage denen Vexationen der Kur-Trieriſchen Beamten täglich ausgeſezt war, ſehnte ſich nach der Ruhe, veranlaſte eine Konferenz, einen Vergleich nach dem andern, und gab nach, ſo viel nur immer möglich war. Allein auch damit war nicht ans Ende zu kommen. Es wurden abgethan geglaubte Sachen zum zweiten und drittenmal zur Konferenz gezogen, und immer mehr verlangt. Sobald man einem jenſeits gethanen Eingrif von Seiten Sponheim realiter widerſprochen, ſo extrahirte Kur Trier ein Mandat auf die Pfandungs-Konſtitution, und erhielt ſich durch ſeine Uebermacht im Beſiz. Dadurch haben ſich die Prozeſſe zu Ende des 16. und Anfang des 17ten Jahrhunderts ſo gehäuffet, daß Sponheim genöthiget war, einen eigenen Rath darauf anzunehmen. Unglüklicher Weiſe wurde keiner abgeurtheilt, das 30jährige Kriegsweſen fiel darüber ein, und damit blieb vollends alles erliegen. Dermalen ſcheinet der Zeitpunkt gekommen zu ſeyn, die alte Irrungen durch Austauſch und Vergleich gütlich beizulegen, wie dann zu ſolchem Behuf ſeit etlichen Jahren eine Abtheilungs- und Austauſch-Kommiſſion beederſeitiger Räthe niedergeſezt worden, welche auch ſchon in ihrem Geſchäft weit vorgeſchritten iſt.

In dem Dominio Moſellæ hat ſich Sponheim erhalten, obgleich die Trieriſchen Fiſcher und Schiffleute auch darinnen unzehlige Eingriffe gewagt haben.

Mit Trier hat Sponheim einen Zoll-Vertrag d. d. Pfalzel vff den lezten Tag in dem May 1377. kraft deſſen die Sponheimi-

heimiſchen an den Trieriſchen Zoll zu Pfalzel fürbas nicht zollen, Trier auch den Zoll in ſeinem Land an kein End legen ſoll, da die Sponheimiſchen zollen müſten.

Wegen des Diözeſan=Rechts hat man auch zuweilen Irrungen mit Trier. Nach deutlicher Vorſchrift des Weſtphäliſchen Friedens Art. V. §. 48. kan ſothanes Recht in der Evangeliſchen Grafſchaft Sponheim nicht ſtatt haben, ausgenommen an Orten, wo das Erzſtift im Jahr 1624. im Beſiz geweſen, ſeine reditus, cenſus, decimas & penſiones ſelbſt einzutreiben, und in ſolchem Fall mus ſich das Diözeſan=Recht blos bei ſothaner Exaktion einſchränken. Da nun aber noch überdis die Katholiſche Religion erſt unter den Franzöſiſchen Reunions=Zeiten (die Hof=Kapelle zu Kaſtellaun ausgenommen) eingeführt worden; ſo kan auch, nach der Natur der Sachen, von dem Schlus des angezeigten §. 48. kraft deſſen die Biſchöffe das Diözeſan=Recht über Evangeliſcher Obrigkeiten Katholiſche Unterthanen eben ſo fort zu führen berechtiget werden, wie ſie es im Jahr 1624. geübt haben, kein Gebrauch gemacht werden, dann es waren damalen in ganz Sponheimiſchen Orten, weder Katholiſche Unterthanen noch Pfarreien da, über welche dieſes Recht hätte ausgeübt werden können.

Es iſt und bleibt dahero immer gegen die Regel, wann durch ſpätere Veranlaſſung theils der bekannten Ryswikiſchen Klauſel- theils der Katholiſch damaligen Mit=Herrſchaftlichen Konnivenz, Kur Trier ſich in dem Proteſtantiſchen Sponheim eines Diözeſan=Rechts anmaſſet, und der Herzog von Zweibrüken, wann er ſchon ſelbſten katholiſch iſt, (§. 174.) iſt in alle Wege befugt, daſſelbe in denen ihm bei der lezten Abtheilung (§. 8.) zugefallenen Sponheimiſchen Ober= und Aemtern auszuhalten, zumalen dieſelbe einen Beſtandtheil des altväterlichen Herzogthums ausmachen, welches dem König in Schweden,

den, als Herzogen in Zweibrüken, vermög des Art. IX. P. Rysw. ad normam Pacis Weſtphalicæ reſtituirt worden.

Ein anderes iſt es, wo Kur Trier wirklich Mit-Landesherr iſt, als, in dem Dreiherriſchen, nemlich zu Senheim, im Beltheimer Gericht, (mit Ausnahm Uhler) zu Panzweiler, Hesweiler und Haſerich, oder auch wo Kur Trier ſich ipſo facto in dem Mit-Beſiz einiger Landesherrlichen Rechte befindet, als im Kröve-Reich; Gleichwol kan auch da dem Landesherrn, er mag Katholiſch oder Evangeliſch ſeyn, das liberum juris territorialis in eccleſiaſticis exercitium (Art. VIII. princ. J. P. O.) nicht bezweiffelt, oder er darinnen beinträchtiget werden, wann ſchon das Erzſtift in ſolchen Gemeinſchaften im Jahr 1624. die Diözeſan-Rechte ausgeübt hat, welches inſonderheit bei dem Kröve-Reich auch aus dem Grund um ſo mehr zu beobachten iſt, weil in der Hauptſache bei dem Kammer-Gericht noch lis pendens und dahero das Erzſtift nicht befugt iſt, die demſelben ſalvo curſu proceſſus zum Theil nachgegebene Hoheits-Rechte ultra tenorem pactorum & ultra poſſeſſa auszudehnen. Daß es dabei an mehrmaligen Irrungen, zumalen der Klerus dabei intereſſiret iſt, nicht fehle, iſt leicht zu ermeſſen; doch ſtehet von der friedfertig und freundſchaftlichen Geſinnung beeder dermaliger Durchlauchtigſten Landesherren zu hoffen, daß denenſelben durch die niedergeſezte Kommiſſion aus dem Grunde werde abgeholfen werden.

§. 215.

Mit Kur Pfalz.

Mit Kurpfalz hat man ſeit 1410. öfters nachbarliche Irrungen gehabt. Ohne der Haus-Angelegenheiten, welche hieher nicht gehören, zu gedenken, hat die Reformation den hauptſächlichen Anlas dazu gegeben.

Man

Man hatte von beeden Seiten Leibeigene in des andern Theils Hoheit.

Die von beeden Seiten ſekulariſirte Stifter und Klöſter hatten Renten und Rechte in des andern Theils Hoheit.

Man hatte von beeden Seiten Weisthums-Rechte, Patronat Rechte, Kirchen- und Pfarr-Onera.

Es lagen Zweibrükiſche Orte in Kurpfalz und vice verſa, in denen man ſich die Hoheit, wenigſtens das Jus gladii ſtreitig machte, Waldungen, wegen deren man über die Forſteiliche Obrigkeit ſtritte.

Das Schazungs-Recht war auf keinen gewiſſen Fus. Das Recht des Gulden-Zolls, der Wildfänge, der Hagenſtolzen wolte auf Zweibrüken ausgedehnt werden.

Alles dieſes gab ſeit 1529. zu vielen Konferenzen, Kompromiſſen und Verträgen Anlas, unter welch leztern ſich beſonders der ganz vortreflich verfaſte Landauer Vertrag von 1612. und der Mannheimer von 1737. auszeichnen. Gleichwol iſt man erſt durch den Schwezinger Vertrag von 1767. und durch den jüngſten Austauſch-Receß von 1779. in ſoweit ans Ende gekommen. Ich ſage, in ſoweit, dann wann man will, kan man immer Materie zu neuen Irrungen finden, in Betracht Zweibrüken kein einiges Oberamt hat, da es nicht Kurpfalz oder Simmern oder die vordere Grafſchaft Sponheim zum Gränz-Nachbarn hätte. Jedoch die zwiſchen Kurpfalz und Pfalz Zweibrüken beſtehende enge Haus-Union und perſönliches gutes Vernehmen laſſen hoffen, daß man künftig beederſeits ruhig ſeyn werde. In Anſehung der Hoheits-Gränzen iſt ohnehin alles in der Ordnung.

§. 216.

Mit dem Hochſtift Speier.

Das Hochſtift Speyer iſt nicht allein Gränz-Nachbar in

dem Ober = Amt Bergzabern, Ober = Amt Guttenberg und Amt Kleeburg, ſondern es liegen auch dieſe 3. Aemter nebſt Selz und Hagenbach in der Speieriſchen Diözes. So viel dieſe leztere Aemter und Guttenberg betrift, kan man die Ausübung der Diözeſan=Rechte, ſo weit ein auſſer dem Königreich geſeſſener teutſcher Biſchof ſolche daſelbſt unter Königlicher Bewilligung verrichten darf, nicht hindern. Was aber die teutſchen Aemter betrift, bleibt es bei der mehrmalen und noch zulezt §. 214. angezeigten Regel.

Mit Speier hat man Irrungen wegen der in den Speieriſchen Aemtern unter Franzöſiſcher Hoheit angelegten neuen Zölle, wegen des Zolls von Sachen, ſo zum Haus = Gebrauch beiderſeitiger Unterthanen beſtimmet ſind, wegen des Beholzigungs Gedings im Böhwald, wegen der im Speieriſchen wohnenden Zweibrükiſchen Leibeigenen, wegen der Mundats = Gränzen, wegen der Gerichts = Beſtellung in denen 4. Zweibrükiſchen Mundats = Orten Amts Kleeburg, wegen etlicher geringfügigen Gränz Unrichtigkeiten und noch etliche dergleichen. Die Sache beruhet auf dem Abſchlus der faſt ans Ende gebrachten gütlichen Konferenz. Man ſtehet übrigens mit dieſem Hochſtift in rechter guter nachbarlichen Korreſpondenz, dahero auch die endliche Beilegung der noch ſubſiſtirenden Irrungen in balden zu hoffen iſt.

§. 217.

Mit Falkenſtein.

Mit dem alten Herzoglichen Haus Lothringen, nunmehro Ihro Kaiſerlichen Majeſtät hat man nachbarliche Irrungen wegen der zu Zwei Drittel zum Herzogthum und zu einem Drittel zur Grafſchaft Falkenſtein gehörigen Herrſchaft Stolzenberg, oder dem Stekweiler und Dielkircher Thal.

Die

Die Verfaſſung daſelbſt hat etwas ganz eigenes, und paſſet in gar vielen Punkten nicht auf die gewöhnlichen Kondominial-Rechte.

Der Stahlberg, Stekweiler und Beyerfeld ſind ganz Zweibrükiſch, ob ſie ſchon in der Stolzenberger Hoheits-Gränze liegen. Falkenſtein hat nur wenige Rechte und Gefälle alda.

Jeder Herr hat ſeine Leibeigene und beleget ſelbige mit Schazung und Dienſten. Das Kataſtrum iſt nicht ſtändig, ſondern die Güter ſind zwiſchen beederſeitigen Leibeigenen im Kommerz, mithin nimmt das Kataſtrum immer ab und zu. Der Unterſchied der Schazungs-Belegung aber iſt gar weſentlich. Falkenſtein erhebt eine ſtändige Schazung, ſeine Leibeigene mögen ſoviel oder ſo wenig liegend Gut beſizen, als ſie wollen. Dahingegen bei Zweibrükiſchen Leibeigenen wird die Schazung auf würkliche poſſeſſa regulirt; wer alſo viel abzukaufen im Stand iſt, der verſchazt viel. Die Kinder beederſeitiger Leibeigener, welche ſich zuſammen heurathen, werden nicht leicht manumittirt, ſondern nach Verhältnis ihrer Habe ausgewechſelt, weil es ſonſt leicht geſchehen könnte, daß, da die Kinder der ärgern Hand in der Leibeigenſchaft folgen, ein hoher Theil vor dem andern in Anſehung der Leibeigenen und der Schazung gegen das alte Herkommen prägravirt würde.

Jeder Herr entläſt ſeine auſſer der Herrſchaft ziehende Leibeigene vor ſich allein. An dem Zehenden Pfenning aber, den ſie von ihrem ausführenden Vermögen zu zahlen haben, ziehet Zweibrüken zwei - und Falkenſtein ein Drittel.

Der Pfarr-Saz wechſelt ab, dergeſtalt, daß Zweibrüken zween Pfarrer nacheinander und Falkenſtein den dritten ſezt.

Das Juſtiz- und Polizei-Weſen wird auf denen von Zeit zu Zeit zu Dielkirchen gehalten werdenden gemeinſchaftlichen

Amts = Tägen adminiſtrirt. Von den fallenden Frevlen bekommt Falkenſtein ein Drittel.

Die Landesherrliche Verordnungen werden in Gemeinſchaft öffentlich bekannt gemacht.

Man hat ſich von dem Kaiſerlichen zur Grafſchaft Falkenſtein verordneten Ober = Amt Winnweiler aller nachbarlichen Freundſchaft zu berühmen und werden die nun und dann ſich ergebende Anſtände freundſchaftlich ausgeglichen.

§. 218.

Mit Heſſen = Hanau = Lichtenberg.

Die Grafſchaft Bitſch ſtoſet an das Ober = Amt Zweibrüken und an das Amt Wegelnburg. Als im Jahr 1570. Graf Jakob zu Zweibrüken, Herr zu Bitſch ohne männliche Erben verſtorben, nahm Graf Philipp der V. von Hanau Lichtenberg, der Gemal der Bitſcher Erb = Tochter, Margaretha Ludovika, zu Behuf ſeiner minderjährigen Kinder, Beſiz von der Grafſchaft. Er weigerte ſich aber, die ganze Grafſchaft vor Lothringiſch Lehen zu erkenuen, und ſich damit belehnen zu laſſen, ſondern behauptete, daß nur die Feſte Bitſch mit ihrer Zugehörde, (134) worunter man den Burgfriedens Bezirk verſtand, Lehen alles übrige aber Allodium ſeie.

Da nun Lothringen ohnehin noch groſe Beſchwerden gegen dem verſtorbenen Grafen führte, ſo nahm man beede Umſtände zuſam=

(134) Es iſt ſich zu verwundern, daß die Vormundſchaft lieber die ganze Grafſchaft verliehren - als ſolche zu Lehen rekognoſziren wollen, um ſo mehr, als ja aus unzehligen Urkunden bekannt iſt, (ſ. dergl. im Urkunden = Buch zur Zweibrükiſchen Vorlegung Num. 19. 23. 24. 37. 58. 59.) daß man bei Benennung des Haupt = Orts allezeit deſſen Appertinenzien, es ſeien nun deren viel oder wenig, mit darunter begreife, ohne ſelbige namentlich zu verzeichnen.

zuſammen, der Graf wurde kaduzirt und im Jahr 1572. der ganzen Grafſchaft entſezt.

Anno 1606. bekam Hanau Lichtenberg durch einen Vergleich das Amt Pirmaſenz oder Lemberg, nebſt einigen andern Stüken, namentlich Fiſchbach bei Wegelnburg, zurük.

Mit Graf Jakoben hat man im Jahr 1566. einen Zoll-Vertrag errichtet, welcher 1726. mit Lothringen, ſo viel dieſes Herzogthum und die Grafſchaft Bitſch betrift, erneuert worden. In Anſehung des Heſſen Hanau Lichtenbergiſchen Amts Pirmaſenz beſtehet jener alte Vertrag von 1566.

Während der Lothringiſchen Innhabung des Amts Pirmaſenz ſind im Jahr 1601. die Hoheits-Gränzen zwiſchen Zweibrüken und Pirmaſenz erneuert und verſteint worden. Noch vor wenig Jahren hat man ſelbige an Orten, wo die Gränzmahle zu weit aus einander ſtunden und dadurch die Direktions-Linie des Zwiſchenraums ungewis worden, feſtgeſezet.

Ein Vertrag von 1617. entſcheidet etliche nachbarliche Irrungen.

Auf der Seite gegen Wegelnburg, ſodann zu Langenſulzbach, ſind noch etliche Gränz-Irrungen.

Im übrigen ſtehet man dermalen mit dieſem Gränz-Nachbar in dem freundſchaftlichſten Verhältnis.

§. 219.

Mit Leiningen.

Pfalz Zweibrüken ſizt mit Leiningen in der Herrſchaft Falkenburg in Gemeinſchaft. (§. 13.) Die Vorrechte, welche Pfalz Zweibrüken von wegen der ſekulariſirten Abtei Hornbach von Zeit der Reformation an, mithin allernächſt 250. Jahre daſelbſt exerzirt hat, machen dem Haus Leiningen Mühe. An-

ſtatt aber ſelbige, wenn man ja etwas dabei zu erinnern zu haben glaubt, mit petitoriſchen Gründen vor den Austrägen zu beſtreiten, haben zu Anfang des jezigen Jahrhunderts die Leiningiſche Beamten von dem ziemlich militäriſchen Zuſtand des Zweibrükiſchen Gouvernements und Regierung und von der Abweſenheit des geflüchteten Archivs zu profitiren, und hie und da einen Beſiz=Stand einzuführen geſucht, deſſen Abſicht war, die Pfalz Zweibrükiſche Vorrechte zu verdringen und eine gleiche Gemeinſchaft einzuführen.

Es waren ehedem in der Herrſchaft zwei Pfarreien, nemlich Wilgartswieſen und Hochſtetten. Erſtere liegt innerhalb und leztere auſſerhalb des Pirmanns=Bezirk, den das uralte Wilgartswieſer Weisthum deutlich beſchreibt. Auſſerhalb dem Pirmanns=Bezirk, zu welchem die drei anſehnliche Gewälde, die Frankweiden, gehören, ſizet man durchgehends mit Leiningen in rechter Gemeinſchaft zu reſpektive einem Viertheil und drei Viertheil der alten Gefälle, und zur Helfte der Jurisdiktion. Innerhalb dem Pirmanns=Bezirk aber übt Pfalz Zweibrüken die Weisthums=Rechte der ſekulariſirten Abtei Hornbach. Dahin gehören die Biſchöfliche Rechte, die Beſtellung der Pfarrei und Schule, des Schultheiſen und der Gerichte, das Eigenthum der ehemaligen Kloſter=Waldungen oder der ſogenannte kleine Pirmann, Beſthaupt, Zehenden und d. gl.

Die Leiningiſche Eingriffe veranlaſten realen Widerſpruch, und dieſem ſezte man Kaiſerliche Mandate entgegen, denen dann das gerichtliche Verfahren folgte.

Bei demſelben wurden von dem Gegentheil die Grundſäze einer gleichen Gemeinſchaft untergeſtellt, die Gemeinsherrliche Rechte in der Pfarrei Hochſtetten auſſer dem Pirmanns=Bezirk auf die in der Pfarrei Wilgartswieſen inner dem Pirmanns=Bezirk incongrue angewendet, die Hornbachiſche Rechte durch Affektation ignorirt oder widerſprochen, das Eigenthum der

Pir=

Pirmanns-Waldungen angeſprochen, kurz ſolche Grundſäze aufgeſtellt, welche einen mehr dann zweihundert jährigen Beſiz-ſtand, wo nicht vitios, doch wenigſtens dunkel und zweifelhaft machen ſolten. Man hat aber doch jenſeits nicht gut gefunden, eine Urtel in denen ſo unzeitig als ohne Grund erhobenen Prozeſſen zu ſollicitiren, wo inzwiſchen Pfalz Zweibrüken ſeinen Beſizſtand fortgeſezt hat.

Im Jahr 1717. iſt zwiſchen dem damaligen Königlich Schwediſchen Gouvernement und dem Hauſe Leiningen ein Vergleich über die ſogenannte neue Gefälle gemacht und jedem Theil die Helfte derſelben zugeeignet worden. Es werden darunter fructus Jurisdictionis verſtanden, die nach dem 30jährigen Krieg erſt eingeführt worden. Da nun die Jurisdictio in der Herrſchaft indiviſa iſt, ſo wurde vor billig gehalten, auch die davon abfallende fructus nicht, wie die alte Kameral-Gefälle, zu $\frac{1}{4}$. und $\frac{3}{4}$. ſondern zur Halbſchied zu theilen. Die unterſchiedene Rubriken derſelben mus man aus dem Vertrage ſelbſt lernen.

In eben dieſem Vertrag wurde dem Haus Leiningen die Melkerei Hochſtetten, welche im Jahr 1665. an dem Plaz, wo das im Jahr 1637. verſtörte Pfarr-Dorf Hochſtetten geſtanden hatte, erbauet worden, mit dem darzu geſchlagenen Geländ, zum privativen Eigenthum vor ein Hof-Gut abgetretten. Wenig Jahre darauf fiel es dem Leiningiſchen Beamten ein, den ganzen ehemaligen Hochſtetter Dorfs-Bann von etlich tauſend Morgen Land und einem groſen Theil der Frankweiden, als zum Hochſtetter Hofgut gehörig, anzuſprechen. Eine Extravaganz, die um ſo unerträglicher war, als der Vertrag von 1717. den Werth deſſen, was Leiningen an Pfalz Zweibrüken vor deſſen Helfte an der ehemaligen Hochſtetter Melkerei abgetretten, in eine alte vor verlohren gehaltene Kollateral-Schuld ſezet, deren bonitas bei den Ver-

gleichs-Handlungen nicht einmal unterſuchet werden, und um deren Zahlung allenfals die Allodial-Erben der långſt ausgeſtorbenen debitoriſchen Linie håtten angegangen werden ſollen.

Da der Leiningiſche Antheil an Falkenburg nach Abſterben der Heidesheimer Linie an Leiningen Hartenburg gefallen, ſo ſpůret man gar merklich, daß die ehemalige Friedwidrige Geſinnungen nicht mit dem Lande zugleich an dieſe nun Fůrſtliche Leiningiſche Linie übergegangen, und es ſtehet dahero eine der Natur der Sache angemeſſene Auskunft zu hoffen.

§. 220.

Mit Naſſau Saarbrůken.

Durch den Austauſch des Amts Homburg, welches vorhin Naſſau Saarbrůken und Naſſau Weilburg in Gemeinſchaft beſeſſen hatten, iſt alles zugleich, was zwiſchen Pfalz Zweibrůken und dem Fůrſtlichen Haus Naſſau noch ſtrittig ſeyn konnte, beigelegt worden.

Die Grånzen gegen Saarbrůken ſind vőllig in der Ordnung, und jenſeits der beederſeitigen Grånzen hat man nichts übrig gelaſſen, was zu Irrungen Anlas geben kőnnte. Die groſe Menge Vertråge, die man faſt ſeit 300. Jahren mit Naſſau gemacht, geben einen Beweis, wie ſchwer es geweſen, einen Ausweg zu beederſeitiger Beruhigung zu finden. Der jůngſte Vertrag von 1755. aber beweiſet, daß keine Vergleichung zu ſchwer iſt, ſobald man beederſeits den ernſten Willen hat, ſich vergleichen zu wollen, und nicht geſchehen låſſet, daß die, ſo an dem Geſchåft arbeiten, ſich mit Kleinigkeiten aufhalten.

§. 221.

Mit dem Rheingråflichen Haus.

Zu Behuf des Homburger Austauſches hat man von dem

Wild und Rheingräflichen Haus Grumbach deſſen Theil an Alſenz und noch etliche Dörfer 1755. eingetauſcht, ſofort an Naſſau Weilburg wieder abgetretten; dahingegen hat man dem Rheingräflichen Haus das Kloſter Offenbach nebſt etlichen Dörfern in dem Esweiler Thal abgetretten. Bei dieſer Gelegenheit ſind auch alle Irrungen mit Grumbach, deren vor und nach dem 30jährigen Krieg viele vorgekommen, aus dem Grunde gehoben worden.

Durch Abtrettung derjenigen Häuſer und Leibeigenen, welche Pfalz Zweibrüken in dem Rheingräflich Kirburgiſchen und Steinkallenfelſiſchen Dorf Staudernheim gehabt hat, an Kurpfalz vermög Hagenbacher Austauſch-Rezeſſes von 1768. haben auch die desfalſige mehrmalige Differenzien ein Ende genommen.

Gleichergeſtalt iſt man durch Abtrettung des Zweibrükiſchen Antheils an dem- mit dem nun ausgeſtorbenen Rheingräflich Dhauniſchen Haus gemeinſchaftlichen Dorf Niederkirchen an Kurpfalz, vermög des jüngſten Austauſches von 1779. aus dieſem Verhältnis gekommen.

Die ausgeſtorbene Familie von Ellenbach trug von dem Rheingräflichen Haus einige Hub-Güter und Zinnſe in dem Dorfs-Bann, Rau-Jekenbach, Oberamts Meiſenheim, zu Lehen. Der lezte aus der Familie lies ſich im Jahr 1568. ſein Huben-Weisthum in ein Notariat-Inſtrument bringen, ohne daß von Seiten Zweibrüken jemand dabei geweſen wäre. Der ungeſchikte Schreiber legte ihm in demſelben Landesherrliche Rechte bei. Nachdem das Lehen heimgefallen war, ſprach das Rheingräfliche Haus wirklich die Landeshoheit zu Rau-Jekenbach an. Nachdeme man aber die nöthige Auskunft deswegen gegeben, ſo fällt auch dieſe angeſchienene Irrung weg.

Das Rheingräfliche Haus tragt von Kurpfalz mit der Wild-Grafſchaft das Gericht auf der Siener Heide, insgemein das

Heiden-Gericht genannt, zu Lehen, und wird daſſelbe in denen Lehenbriefen immer nachgeführet. Deſſen Gränzen gehen durch einen Theil der Ober-Aemter Lichtenberg, Meiſenheim, Lautereken ꝛc. In dieſem Diſtrikt, der in uralten Zeiten meiſtens Wald geweſen, ſollen die Wild Grafen (Comites Sylveſtres) die hohe fraiſchliche Obrigkeit zu exerziren gehabt haben. Da dieſes Gericht mit der etwas jüngern teutſchen Reichs-Verfaſſung, da die Lande erblich worden, und die Stände ſelbſt alle Hoheits-Rechte in demſelben geübt, ohnmöglich hat beſtehen können; ſo hat es nothwendig ſchon von ſolcher Zeit an aufhören müſſen; Seit 200. Jahren, oder wan man lieber will, ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden aber, iſt ohnehin nicht mehr daran zu gedenken, eine ſolche obſolete Anſtalt wieder in Gang bringen zu wollen. Man hat dahero auch gar nicht einmal nöthig gefunden, in den jüngſten Vertrag mit Grumbach von 1755. des Heiden-Gerichts Erwehnung zu thun, obſchon noch etwa 12. Jahr zuvor das Rheingräfliche Haus Mine gemacht hat, die Gränzen deſſelben ſolenniter beziehen zu wollen, welches aber, weil der Zug überall an den Hoheits-Gränzen mit Nachdruk abgewieſen worden ſeyn würde, unterblieben iſt.

§. 222.

Mit Reipolzkirchen.

Mit der Herrſchaft Reipolzkirchen hatte man langwührige Irrungen wegen der Pfalz Zweibrükiſchen Einzugs-Gerechtigkeit in dieſelbe, und der anſehnlichen Rechte, welche man auf daſige Zweibrükiſche Leibeigenen hergebracht hatte, und welche man auch in poſſeſſorio ordinario durch die Kammer-Gerichts Urtel von 1745. erfochten.

Nach ergangener Urtel kam es nur noch auf Feſtſezung der Frage an: Welches eigentliche Zweibrükiſche, ſodann eigentli-

che Reipolzkirchiſche Leibeigene und endlich, welches eigentlich Kurpfälziſche Wildfänge ſeien. Dann Kurpfalz hat in der Herrſchaft das Regale, die einziehende fremde, welche keinen verfolgenden Herrn haben, aufzufangen, und als leibeigene anzuziehen, welche ſich dann natürlicher Weis durch die ärgere Hand, fals keine Manumiſſion ertheilt wird, vermehren müſſen. Dieſe Unterſuchung, welche man in den alten Weisthümern das Bebuſamen nennet, weil unterſucht wird, aus welchem Buſen die Stamm-Mutter der angeſprochen werdenden Perſon herkomme, war mit faſt unüberſteiglichen Hinderniſſen verknüpft, zumalen, weil in den Kriegs-Zeiten des vorigen Jahrhunderts die meiſten Kirchenbücher verlohren gegangen. Der Zweibrükiſche Widerſpruch gegen Kurpfalz wurde dadurch gehoben, daß Kurpfalz in dem Schwezinger Vertrag 1767. ſeine Wildfangs-Rechte in der ganzen Herrſchaft an Pfalz Zweibrüken abgetretten hat. Noch nähere Anſtalt zu Hebung des Widerſpruchs von Seiten Reipolzkirchen machte Pfalz Zweibrüken durch Acquiſition der Löwenhauptiſchen oder Elrodiſchen Helfte der Herrſchaft Reipolzkirchen. Allein 1779. fand Pfalz Zweibrüken gut, alle alte Zweibrükiſche, die cedirte Kurpfälziſche und die acquirirte Elrodiſche Jura mit einander an Kurpfalz theils Kauf- theils Tauſchweiſe abzutretten. Bei welcher Gelegenheit Pfalz Zweibrüken einen Theil des Kübelberger Gerichts überkommen, deſſen übrigen Theil aber durch Abtrettung der Dörfer Duchrod und Oberhauſen vollends eingetauſcht hat. Man ſtehet alſo diſſeits mit der Herrſchaft Reipolzkirchen in keiner Verbindung mehr, ausgenommen, was die Gränzen betrift, welche aber regulirt ſind.

§. 223.

Mit Eberſtein.

Mit Eberſtein hatte man auch ein und anderes zu thun,

und hat man mit Ihnen am 14. Dezember 1587. und 27. Febr. 1620. Verträge wegen Leitsweiler, Fraiſen, Rohrbach ꝛc. errichtet. Nach Ausgang der Familie hat Lothringen, ſo viel ich weis, als Lehen=Herr ſuccedirt, gehört alſo dieſer Gegenſtand dermalen unter das ſchon oben angezeigte Verhältnis mit Lothringen.

§. 224.

Mit Oberſtein.

Die Herrſchaft Oberſtein liegt an der Gränze des Ober=Amts Lichtenberg an der Nohe. Sie iſt Kurtrieriſch Lehen, und nach Abſterben des lezten Grafen von Leiningen=Heidesheim zwar eingezogen – gleichwol hernach ein Theil davon an Graf Philipp Ferdinand von Limburg=Styrum durch Vergleich überlaſſen worden.

Man hat mit Oberſtein den Vertrag von 1539. kraft deſſen der Graf das Bau=Holz zur Baumholder Kirch aus der Winterhauch abzugeben ſchuldig iſt. Oberſtein hat zwei Leibeigene in Leutersweiler, Ober=Amts Lichtenberg. Sie geben Leibbeed ꝛc. ſind aber übrigens Zweibrükiſche kollektable Unterthanen; doch müſſen diejenige Zweibrükiſche Leibeigene, ſo in eines der Oberſteiniſchen Häuſer ziehen wollen, ſich loskaufen.

§. 225.

Mit den Innhabern der Herrſchaft Eberswald.

Die Herrſchaft Eberswald, welche zwiſchen Kur Trier und der Herrſchaft Sötern gemein war, nun aber abgetheilt iſt, liegt an der Gränze des Amts Nohfelden. Man hatte daſelbſt Gränz=Irrungen; ſie ſind aber nun regulirt.

§. 226.

§. 226.

Mit den Grafen von der Leyen.

Die Grafen von der Leyen beſizen das Amt Blies-Kaſtel an der Gränze des Oberamts Zweibrüken. Dieſe iſt nun ganz in der Ordnung, nachdeme ganz neuerlich die Gränze zwiſchen Haſel nnd Würzbach, ſodann an der Brüke über die Blies nächſt vor Blies-Kaſtel ausgeglichen worden.

Die Grafen von der Leyen tragen den Münchweiler Thal, Oberamts Lichtenberg, von Pfalz Zweibrüken von wegen der ſekulariſirten Abtei Hornbach und dazu gehörigen S. Fabians-Stifts mit den meiſten Regalien, deren ein Edelmann fähig iſt, zu Lehen. Alle übrige Würkungen aber der Landesfürſtlichen Hohen Obrigkeit, deren entweder der Vaſall nicht fähig, oder die ihm nicht ausdrüklich geliehen worden, oder er nicht im ruhigen Herbringen hat, behauptet Pfalz Zweibrüken. Dahin gehören die hohe Landesfürſtliche Obrigkeit, und mit derſelben das Biſchöfliche Recht, das Jus metallifodinarum, u. d. gl. H. Wolfgang führte daſelbſt die Evangeliſche Religion ein. Der Vaſall hatte mit Kirchen-Sachen gar nichts zu thun. Erſt im Jahr 1614. gab ihm der Landes- und Lehen-Herr das jus nominandi & præſentandi durch einen Vergleich vom 4. Auguſt nach. Jedoch mus der Kandidat zum Examen und Probpredigt hieher geſchikt werden, und wann er tüchtig befunden worden, ſo wird ihm von wegen des Kloſters und deſſen zugehörigen Stift St. Fabian die Pfarrei konferirt, und er damit inveſtirt auch durch den Kloſter-Schafner oder einen andern Zweibrükiſchen Diener dem Pfarr-Volk präſentirt und fürgeſtellt, ſonach durch die Leyiſche Befehlshaber dem Pfarr-Volk auferlegt, ihn vor ihren Seelſorger zu erkennen. Die Pfalz Zweibrükiſche Kirchen-Ordnung ſoll bei der Pfarrei bleiben. Der Pfarrer ſoll bei den Synodis des Oberamts Lichtenberg

erſcheinen. Die Kirchen-Viſitation ſoll von Pfalz Zweibrüken in Beiſeyn eines Leyiſchen Befehlshabers, auf die im Vertrag vorgeſchriebene Art, geſchehen.

Durch eben dieſen Vertrag von 1614. hat Pfalz Zweibrüken bewilliget, daß die Appellationen von dem Gericht Münchweiler künftighin an den Vaſallen gehen mögen, doch ſoll derſelbe die ohnfehlbare Verordnung thun, daß das Gericht jederzeit mit qualifiziret und tauglichen Perſonen beſezt, auch in appellatorio in Sachen ſo verfahren werde, daß den Parthien ſchleunig und gebührlich Recht wiederfahre, und niemand, ſonderlich die Pfalz Zweibrükiſche Eigenthums-Unterthanen, erhebliche Urſachen bekommen mögen, ſich zu beſchweren, daß ihnen nicht gebührend Juſtiz und Recht gedeihe.

Der Vaſall hat alſo das Recht die Appellationen, welche vorhin von dem Münchweiler Gericht an die Kanzlei zu Zweibrüken gegangen, anzunehmen, aus der ſpezial Konzeſſion des Lehenherrn, und wann ſich über deſſen Juſtiz-Pfleege bei Pfalz Zweibrüken als Eigenthums-Herrn, inſonderheit auch von den Eigenthums-Unterthanen, die der Vaſall zu Lehen trägt, beſchweret wird; So hat der Herzog wenigſtens eben ſo viel Recht, die einkommende Beſchwerden zu unterſuchen und abzuſtellen, als der Kaiſer bei denen Ständen, denen er ein Privilegium de non appellando ad Judicia Imperii verliehen, die gegen eine ſolche höchſte Inſtanz einkommende Beſchwerden unterſuchen und abſtellen kan.

Im übrigen wird der Vaſall in mehrbeſagtem Vertrag als Ober- und Gerichts-Herr des Münchweiler Thals anerkannt, mit der Verſicherung, daß ihm an ſeinen- des Orts hergebrachten Oberherrlich- und Gerechtigkeiten keine Verhinderung gemacht werden ſolle.

Aus

Aus Gelegenheit des währender Franzöſiſcher Reunion eingeführten Katholiſchen Simultaneums und verweigerten Wieder-Beſezung der Evangeliſchen Pfarrei Münchweiler hat die Schwediſche Regierung im Jahr 1699. ſelbſt einen Evangeliſchen Pfarrer dahin beſtellt, den Katholiſchen Paſtor aus dem Lutheriſchen Pfarr-Haus delogirt, und die von ihm zur Ungebühr bezogene Beſoldung dem Lutheriſchen Pfarrer Friedensſchlusmäſig wieder eingeräumt, wohingegen der Paſtor von der Kron Frankreich, als ein neu angeſtellter Geiſtlicher, die gewöhnliche 300. Pf. zur Beſoldung bekommt. Unter Herzoglich Guſtaviſcher Regierung aber ſchöpfte der Vaſall dem Paſtor ipſo facto und mit dem gröſten Widerſpruch der Evangeliſchen eine Beſoldung aus den Evangeliſchen Kirchen-Gefällen, ja er beſtellte ſogar über dieſelbe eine Zeitlang einen Katholiſchen Rechner.

Es iſt hier der Ort nicht, die daraus entſtandene harte Bekränkungen, über welche im Jahr 1719. 20. und 21. ſo viel gedrukt und nachhero ſo vieles geſchrieben worden, zu detailliren. Ich bemerke dahier nur, daß, da es endlich vor dem Kammer-Gericht deswegen zum Prozes gekommen, der Vaſalliſche Sachwalter den verkehrten und mit dem Vergleich von 1614. ſich diametraliter ſtoſenden – mithin ſich ſelbſt widerlegenden Saz aufgeſtellet, der Vaſall ſeye Landesherr im Münchweiler Thal, habe alſo durchaus die Regel vor ſich. Pfalz Zweibrüken habe keine Rechte alda, als welche per modum exceptionis zu Gunſten des Lehen-Herrn in dem Vertrag von 1614. beſtimmet ſeyen.

Gleichwol ſind, als der Prozes zur Relation und Korrelation gekommen, Paria ausgefallen, welches wol nimmermehr geſchehen ſeyn würde, wann da nicht zugleich die Frage von der Anwendung der Ryswikiſchen Klauſel überhaupt, und von deren Würkung auf Pfalz Zweibrüken inſonderheit, in Rükſicht

auf

auf den neunten Artikel des Ryswikiſchen Friedens mit abgehandelt worden wäre. Dann da hierinnen die Corpora Catholicorum & Evangelicorum ſelbſt nicht einig ſind, ſo iſt ſich wol nicht zu verwundern, daß das Kammer-Gericht bei dieſer Sache auch in partes gegangen.

Pfalz Zweibrüken erhält ſich indeſſen in ſeinen Hoheits-Rechten, die dem Vaſallen nicht zu Lehen geliehen worden.

§. 227.

Mit der Ritterſchaft überhaupt.

Mit der Ritterſchaft überhaupt kan man in ſo ferne zuweilen in Irrungen kommen, als dieſelbe ſich anmaſet, in dem Herzogthum actus Jurisdictionis zu verrichten.

Alle in dem Herzogthum wohnende Nobiles, ſie mögen Vaſallen ſeyn oder nicht, ſind ſchuldig, die Landes- und Erb-Huldigung zu leiſten. Sie ſtehen unter der Regierung. Bei Sterbfällen wird bei ihnen obſignirt und inventirt; ihren minderjährigen werden Vormünder beſtellt, kurz, ſie ſtehen vor ihre Perſonen und in Anſehung der Güter, ſo ſie in dem Herzogthum beſizen, unter der Gerichtsbarkeit des Landesherrn, wovon, nur ſeit 30. Jahren, eine Menge Beiſpiele aus denen Familien von Cathcart, von Plükſburg, von Günterode, von Wrede, von Hofmann, von Steinkallenfels, von Fürſtenwärther, von Schmiedberg, u. m. beigebracht werden könnten.

Nachdeme im Jahr 1561. die Kaiſerliche Beſtättigung über die von den verſchiedenen Mitgliedern der Schwäbiſchen Ritterſchaft in der Donauſtadt Munderkingen am 7. Auguſt 1560. errichtete Ordnung erfolgt war, (135) ſo lieſen die Autores derſelben am 10. Oktober 1561. an die ihnen noch nicht zugewandte von Adel ein Cirkular-Schreiben ergehen, und ermunterten ſie

(135) Würtembergiſche Vorlegung ꝛc. S. 27.

ſie zum Beitritt. Gleiche Einladungen ſind auch hernach von den Fränkiſchen und Rheiniſchen Vorgängern an den Adel ſelbiger Lande ergangen.

Es iſt aber von denen wenigen Adelichen, die ihre Güter blos im Zweibrükiſchen haben, als die Baldeweine von Zweibrüken, die Bliken, nachhero Günterode, die Kellenbach ꝛc. keiner dem Inſtitut beigetretten. Dahingegen iſt man in neuern Zeiten gewahr worden, daß mehrere im Herzogthum gelegene adeliche Güter bei der Ritterſchaft ipſo facto immatrikulirt worden ſeien.

Der ganz natürliche Anlas dazu war dieſer. Der gröſte Theil derer, ſo den Grund zu dem Inſtitut legten, und demſelben bald beitratten, hatte wirklich unmittelbare Ritter-Güter. Sie hatten aber auch meiſtens Güter und Lehen unter der Stände Obrigkeit, in Anſehung derſelben ſie vor mittelbar angeſehen, und vermög der Reichs-Abſchiede denen Ständen, welchen ſie zuſtehen, überlaſſen wurden. Indeſſen kamen einmal die Namen derer, die der neuen Einigung beigetretten waren, in das Regiſter, und als die Frage von Anſtellung einer proportionirten Kollektation war, ſo verzeichneten die Mit-Glieder ihre Beſizungen überhaupt, mithin mittelbare und unmittelbare, woraus nach und nach die berufene Ritterſchaftliche Matrikel entſtanden, welche noch immer ein Geheimnis vor Kurfürſten, Fürſten und Stände iſt. (136) Weil den Gliedern der Ritterſchaft bei ihrem Eid eingebunden wurde, ihre ganze Habe genau zu verzeichnen und nichts zu verheimlichen, vielleicht auch, weil mancher mit ſeinen vielen Beſizungen ſich ein Anſehen geben wolte; So geſchahe es, daß unmittelbare und mittelbare Güter, eigen und Lehen, Pfandſchaften und Hypotheken, die auf Abloſung oder antichretiſche Rechnung ſtunden,

Ade-

(136) Würtembergiſche Vorlegung S. III. §. Man vernimmt zwar u. f.

Adeliche und Bauern-Güter, alles ohne Unterſchied ſpezifizirt und ſofort der Matrikel einverleibt wurde.

Solchergeſtalt iſt bei dem Geſchlecht der Freiherren nunmehro Grafen von der Leyen das Münchweiler Thal Ober-Amts Lichtenberg, der Freiherren Boos von Waldek, das Dorf Huudsbach, Montforter Hof ꝛc. Ober-Amts Meiſenheim, der Freiherren von Schellard, das Dorf Gonnesweiler, der Freiherren von Sikingen das Dorf Kingernheim, der Freiherren Fauſt von Stromberg, das Dorf Badenheim, der Freiherren von Stein-Kallenfels, das Dorf Buntenbach u. d. m. neben dieſer Geſchlechter unmittelbaren Ritter-Gütern in die Ritter Matrikel gekommen, ob ſie ſchon urſprünglich alle unter Pfalz Zweibrükiſcher Landes-Hoheit ſtehen. Noch im Jahr 1753. hat man ein dergleichen Geſez- und Ordnungs-widriges Denombrement entdeket, welches der lezte von Günterode im Jahr 1729. zur Ritterſchaft eingeſchikt, und dieſe ohne die mindeſte Bedenklichkeit angenommen hatte, da aber auch der Misbrauch ſogleich von Seiten Pfalz Zweibrüken abgeſtellt worden.

Da die immatrikulirte Orte und Güter alle zur Ritterſteuer angezogen werden und die Ritterſchaft nun einmal das Prinzipium angenommen hat, von dem Beſteurungs-Recht auf die Gerichtsbarkeit (137) zu ſchlieſen; So wird dadurch ganz natürlich die Landesherrliche Jurisdiktion verdrungen. Es koſtet insgemein der Ritterſchaft nur einen Extrakt aus ihrer berufenen Matrikul und damit die Beſcheinigung ihrer poſſeſſionis juris collectandi momentaneæ, um nicht allein in dem Beſiz des Beſteurungs-Rechts, ſondern auch der daraus herleitenden anmaslichen Jurisdiktion geſchüzt zu werden. Ob nun ſchon die dabei intereſſirte Fürſten und Stände in Franken, Schwaben und am Rhein die unheilbare Nullitäten der Ritter Matrikel bei Gelegenheit des nachgeſuchten Reichs-Regulativs vorgelegt,

(137) Würtembergiſche Vorlegung ꝛc. S. 124. u. f.

legt, annebſt mühſam deduzirt haben, daß nach Vorſchrift der Rechte, die der Ritterſchaft contra tertios inauditos ertheilte Kaiſerliche Privilegia nichts würken können; So war es aus denen in dem Reichs-Gutachten vom 23. Julii 1753. welches von Kaiſerlicher Majeſtät am 4. Auguſt darauf ratifizirt worden, angezeigten Urſachen, doch weiter nicht zu bringen, als daß beliebt worden, daß die zwiſchen Kurfürſten, Fürſten und Ständen, ſodann der Ritterſchaft vorkommende Irrungen in Güte ſub auſpiciis Imperatoriis beigelegt werden ſollen, in welchem Fall allerdings zu hoffen ſtehet, daß, wann auch ein Vaſall, hinter dem Lehen-Herrn her, ſein Lehen bei der Ritterſchaft hat immatrikuliren laſſen, und von ſeinen Lehen-Renten, als über welche er frei diſponiren kan, der Ritterſchaft freiwillig etwas abgibt, dennoch bei Eröfnung eines ſolchen Lehens der Gerechtigkeit und dem unumſtöslichen Saz, reſoluto jure dantis, reſolvitur jus accipientis, werde Plaz gegeben werden.

Die Ausübung einer Ritterſchaftlichen Jurisdiktion im Herzogthum hat man noch immer ausgehalten, und wann ſich ein Ritter-Bott in Exerzirung eines anmaslichen Aktus betretten läſſet, ſo wird er mit ſeiner Expedition auf die Gränze geführet.

Es iſt zwar ſchon geſchehen, daß ein Ritter-Bott ſich etwa in ein Gränz-Ort, worinnen kein Zweibrükiſcher, ſondern der Schultheis des Edelmanns, der die Gerichte von Pfalz Zweibrüken zu Lehen trägt, wohnhaft iſt, eingeſchlichen und Inſinuationen gethan, auch wol Patente angeſchlagen, und ſich ſodann bei Nacht und Nebel, aus Furcht handfeſt gemacht zu werden, wieder fort gemacht hat. Allein, jedermann weis, daß durch dergleichen actus clandeſtinos kein Beſiz erworben werde, wie dann auch, ſobald man dergleichen Anmaſſungen

gewahr wird, durch Abreiſung der Patente und in andere rechtliche Wege realiter kontradizirt wird.

Noch in ganz neuern Zeiten hat Pfalz Zweibrüken dem blödſinnigen Freiherrn von und zu Stein = Kallenfels, dem leztern ſeines Geſchlechts, welcher ſeine ordinäre Wohnung und Regiſtratur = Gewölb in der Zweibrükiſchen Ober = Amts = Stadt Meiſenheim gehabt, woſelbſt auch ſein Beamter und Rentmeiſter gewohnt haben, Vormündere beſtellt, auch ad inſtantiam des geweſenen hieſigen Ober = Jägermeiſters von Stein = Kallenfels, als präſumtiven Nachfolgers in denen Stamm = Lehen, wegen deſſen Intereſſe, die Verſiegelung des Stein=Kallenfelſiſchen Brief = Gewölbs zu Meiſenheim, und Separation der Papiere verfüget. Nach erbloſem Abſterben dieſes präſumtiven Erben hat der blödſinnige Freiherr von Stein = Kallenfels in einem intervallo dilucido ein Teſtament über ſeine ganze mittelbare und unmittelbare Vermögenſchaft errichtet und ſolches dem Kammer = Gericht perſönlich exhibirt, ſo fort um deſſen Exekution gebetten.

Die Ritterſchaft ſtand zwar um Aufhebung der Pfalz Zweibrükiſchen Obſignation an, konnte aber gegen die Landesherrliche Jura nicht durchdringen, ſondern das K. Kammer = Gericht, welches ex continentia Cauſæ alle Stein = Kallenfelſiſche Beſizungen begriffe, fand der Sache ganz angemeſſen, den von Seiten Pfalz Zweibrüken in honorem dieſes höchſten Gerichts beſchehenen Antrag, daß der Landesherr ex Commiſſione Cameræ Imperialis dieſelbe beendigen ſolle, zu genehmigen. Welches auch geſchehen.

§. 228.

Mit Bontenbach.

Was die Irrungen mit einzelnen vom Adel betrift, ſo will ich ſolche hier nur ſummariſch nach dem Alphabet anzeigen.

Mit

Mit den Innhabern des Hauſes **Bontenbach** im Oberamt Zweibrüken, denen von Stein-Kallenfels, und nachhero denen von Cathcart zu Carbiſton, hatte man Irrungen wegen der Hoheit, des Biſchöflichen Rechts, des gemeinſchaftlichen Gerichts und der Appellationen. Es ſind deswegen 1614. und 1762. Verträge gemacht worden. Durch den Vertrag vom 11. Febr. 1777. iſt dieſes Haus durch Tauſch an Pfalz Zweibrüken gekommen, und fallen mithin dieſe Irrungen weg. (§. 12. am Ende.)

§. 229.

Mit Boos von Waldek.

Mit denen **Booſen von Waldek** hat man Irrungen zu Hundsbach und auf dem Montforter Hof, beedes im Oberamt Meiſenheim, welche auf Anmaſſungen nach Ritterſchaftlichen Prinzipien hinauslaufen. Man erlaubt ihnen nicht über das Herkommen zu gehen.

§. 230.

Mit Dürkheim.

Mit **Dürkheim** iſt man in Anſehung der Herrſchaft Sötern Gränz-Nachbar. Es ſubſiſtirt ein Vertrag mit dieſer Herrſchaft von 1609. in welchem wegen deſſen, was dieſelbe im Amt Nohfelden beſizt, Vorſchrift enthalten.

§. 231.

Mit Günterode.

Die Güter, ſo die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ausgeſtorbene Familie der Bliken von Lichtenberg in dem Herzogthum beſeſſen, und welche zum Theil Eigenthum, meiſtens aber Lehen ſind, kamen an den Blikiſchen Tochtermann von

Günterode, deme H. Johann I. deswegen im Jahr 1595. einen Gnaden-Brief ertheilt hatte, und nachdem auch dieſe Familie vor 30. Jahren im Mannsſtamm erloſchen, an den Günterodiſchen Tochtermann, von **Fürſtenwärther**. Es iſt durch mehrere Verträge beſtimmt worden, was vor Gerechtſame der Landesherr dieſer Familie nachgegeben. Der lezte und Haupt-Vertrag iſt zwiſchen H. Chriſtian IV. und der von demſelben angeordneten Vormundſchaft, nemlich der Günterodiſchen Wittwe und deren Schwager dem Grafen Friederich von Eberſtein im Jahr 1753. abgeſchloſſen worden. In demſelben ſind den Günterodiſchen Töchtern ex ſpeciali gratia die Mannlehen vor ihre Männliche Deſcendenz gelaſſen, das ganze ſchon ſeit dem 13. Jahrhundert beſtandene und in vielen Stüken dunkel geweſene Lehenweſen in Ordnung gebracht, und auf einen beſtändigen Fus geſezt, die alte Verträge durchgangen, und theils erneuert- theils rektifizirt worden. Die jüngſte Günterodiſche Tochter heurathete einen von Schmidberg aus Schwaben, und zeugte mit demſelben einen Sohn. Beede Eltern ſtarben ſehr frühzeitig. Pfalz Zweibrüken beſtellte ſofort dem minderjährigen von Schmidberg ſeinen Vetter den von Galen zu Lichtenberg zum Vormund. Als nun der Pupill auch bald verſtarb, ſo fielen die Günterodiſche Lehne ganz an den Sohn der ältern Günterodiſchen Tochter, von Fürſtenwärter, deſſen Vater auch das Günterodiſche Allodium durch Vergleich an ſich gebracht hat.

§. 232.

Mit Hunoldſtein.

Mit **Hunoldſtein** hatte man Irrungen wegen Hof und Leutersweiler. Sie haben ihre Jura qualia qualia an den ältern Freiherrn von Schorrenburg, und dieſer hat ſolche in dem Vergleich von 1738. an Pfalz Zweibrüken abgetretten, mithin fallen dieſe Irrungen weg.

§. 233.

Mit Kellenbach.

Mit **Kellenbach** walten Irrungen wegen des Dorfs Eiſenbach am Glan vor, welches dieſe Familie mit der niedern Gerichtsbarkeit von Pfalz Zweibrüken zu Lehen trägt. Es iſt aber da nicht ſowol von nachbarlichen Irrungen als von dem die Frage, was der Landes- und Lehen-Herr dem Vaſallen zu Lehen geliehen oder nicht geliehen.

§. 234.

Mit Löwenſtein, wegen Schersfeld.

Mit **Löwenſtein** hatte man ehehin viel zu verkehren. Es iſt aber dieſe Familie vor 120. Jahren ausgeſtorben und deren Zweibrükiſche Lehen eingezogen worden.

Es trug dieſelbe von dem Rheingräflichen Haus das Dorf Niederkirchen und gewiſſe Weisthums-Gerechtſame in dem Zweibrükiſchen Dorf Schersfeld zu Lehen. Dieſe fielen an die Rheingrafen zu Dhaun und Grumbach zurük. H. Friedrich Ludwig fand Gelegenheit, die Helfte an Niederkirchen und der Löwenſteiniſchen Gefälle zu Schersfeld zu acquiriren. Erſtere iſt 1779. an Kurpfalz vertauſcht worden, leztere aber hat man noch. Die andere Helfte an dieſen leztern, nemlich den Löwenſteiniſchen Weisthums Rechten zu Schersfeld, beſas das Rheingräfliche Haus Grumbach, und wolte dieſelbe zum Nachtheil der Zweibrükiſchen Landes-Hoheit gelten machen. Da es mit dieſer Anmaſſung nicht durchdringen konnte, cedirte es im Jahr 1680. ſeine Rechte an Kurpfalz, welches dann bei den Konferenzen von 1701. 1723. 1736. und 1767. zu vieler Schreiberei Anlas gab, wo immittelſt gleichwol Pfalz Zweibrüken ſich beſtändig in dem Beſiz der Landes-Hoheit erhalten hat. Da man

man ſich mit Abſchlieſung des nur beſagten Vertrags von 1767. bei dieſer Kleinigkeit nicht aufhalten wolte, ſo wurde paktirt, alles in ſtatu quo bis zu näherer Vergleichung zu laſſen, mithin kontinuirt Pfalz Zweibrüken die Landes-Hoheit zu Schersfeld nach wie vor.

§. 235.
Mit Randek.

Mit den Beſizern des Hauſes **Randek**, welches dermalen die Freiherren von **Reigersberg** ſind, hatte man auch zuweilen Irrungen, indeme dieſelbe in den Zweibrükiſchen Dörfern Biſterſchied und Seelen an die Landes-Hoheit Anſpruch machten, weil ihre daſelbſt habende Gefälle zu dem Reichs-Lehen Randeken gehören, eben als wann die in territoriis ſtatuum gelegene Häuſer und Güter, auf welchen dergleichen Reichs-Lehenbare Renten und Gefälle haften, eo ipſo von der Landes-Hoheit der Stände eximirt wären. Es iſt aber nun lange nichts mehr davon vorgekommen, immittelſt auch das Dorf Seelen durch den Vertrag von 1778. an Kurpfalz abgetretten worden.

§. 236.
Mit Schorrenburg.

Der ehemalige hieſige Miniſter Freiherr von **Schorrenburg** hat durch ſeine während ſeiner kurzen Miniſterſchaft gemachte überſchwengliche Erwerbungen Anlas zu faſt unzehlichen Irrungen und Prozeſſen gegeben. Durch den Vergleich mit der Herrſchaft von 1738. ſind ſolche ſo beigelegt worden, daß ein jeder anderer ſich dabei würde beruhiget haben. Der Freiherr von Schorrenburg aber fieng nun an, gegen den Sinn und Exekution des Vertrags eine groſe Menge von Beſchwerden aufzuſtellen, und es nebſt deme mit ſeinen Lehens-Unterthanen auch

mi

mit andern Gemeinden und Partikuliers aufzunehmen, wordurch er ſeiner Familie am meiſten geſchadet. Von allen ſeinen zahlreichen Beſizungen iſt noch das Dorf Breitfurth, die Rinkweiler und Ernſtweiler Höfe und einige einzelne Güter übrig, wegen welcher kein Streit mehr iſt.

§. 237.

Mit Sikingen.

Mit denen von Sikingen hat man wegen der Herrſchaft Landſtuhl noch einige unbedeutende Miſele auf der Gränz, worüber ein Vertrag von 1595. vorhanden iſt.

Von mehrerem Belang iſt die Beſchwerde wegen des Patronat-Rechts zu Kirchen Armbach. Das Fürſtliche Haus Naſſau hat daſſelbe bei dem Homburger Tauſch nebſt dem daſigen Zehenden und darauf haftenden Oneribus an Pfalz Zweibrüken abgetretten. Das Haus Naſſau iſt von Zeit der Reformation an in ohnunterbrochenem Beſiz dieſes Patronat-Rechts geweſen. Der lezte Lutheriſche Pfarrer, den daſſelbe beſtellt, hies Zacharias Leopoldi, welcher auch bis an ſein im Jahr 1709. erfolgtes Abſterben, den Dienſt verſehen, ob er ſchon der Gewalt ausweichen und auf der in der Nachbarſchaft gelegenen Pfarrei Herſperg domiziliren muſte. Von ſolcher Zeit an hat zwar ſowol das Fürſtliche Haus Naſſau als nachhero Pfalz Zweibrüken geſucht, dieſe Patronat-Gerechtigkeit mittelſt Einſezung eines Lutheriſchen Pfarrers zu Kirchen Armbach auszuüben; Allein die Freiherren und jezige Graffen von Sikingen haben gegen den offenkundigen Beſiz-Stand des Entſcheidungs-Jahrs und des Ryswikiſchen Friedens ſelbſt, ja ſogar gegen den mehrmalen in Druk ſeienden Vergleich des Freiherrn Franz von Sikingen mit ſeinen Evangeliſchen Unterthanen von 1669. die Wiederbeſtellung eines Evangeliſchen Pfarrers zu Kirchen Armbach behindert.

Aus Regensburger Nachrichten weis man, daß die Unterthanen wegen ihrer gehemmten Religions-Uebung würklich ſeit bald 10. Jahren bei Reichs Hof Rath geklagt und um ein Mandat angeſtanden. Wann dieſer Prozes entſchieden ſeyn wird; ſo wird Pfalz Zweibrüken auch ſein Patronat-Recht wieder üben können.

Achtzehendes Kapitel.

Vom Aktiv-Lehenweſen.

§. 238.

Dreierlei Lehenhöfe.

Die Lehen, die der Herzog von Zweibrüken leihet, rühren theils von der Grafſchaft Zweibrüken, theils von der ſekulariſirten Abtei Hornbach, theils von der Grafſchaft Veldenz, theils ſind ſolche in ſpatern Zeiten angeſezet worden, und releviren von dem Herzogthum im ganzen genommen. Alle zuſammen machen den eigentlichen **Zweibrükiſchen** Lehenhof aus.

Nebſtdeme ſind etliche von der Grafſchaft Lüzelſtein lehenrührig, bei denen das Dominium directum zwiſchen Kurpfalz und Pfalz Zweibrüken gemeinſchaftlich iſt. Nach einem beſondern Vergleich mit Kurpfalz von 1747. leihet ſolche der Herzog und kommunizirt die neue Lehen und Revers-Briefe an Kurpfalz. Es iſt dis der **Pfalz Veldenziſche** Lehenhof, weil nemlich die nachgeborne Zweibrükiſche Rupertiniſche oder Veldenziſche Linie, deren die Grafſchaft Lüzelſtein durch den Augsburger Options-Rezes 1566. (§. 96.) zugefallen, ſolchem bis zu ihrem Ausgang 1694. geliehen hat. Man mögte aber ſolchen eigentlicher, und um zu keinem Mis-Verſtand in Anſehung der

Gräflich Veldenziſchen zum Zweibrükiſchen Lehenhof gehörigen Lehen, Anlas zu geben, den Pfalz Lüzelſteiniſchen Lehenhof nennen. (138)

Endlich leihet Pfalz Zweibrüken in turno mit dem Marggräflichen Haus Baden, ſecundum ſenium Regiminis, die Hinter-Grafſchaft Sponheimiſche Lehen, und dieſes heiſet der Sponheimiſche Lehenhof.

§. 239.

Zweibrükiſche Lehen. Kurpfalz.

Zum Zweibrükiſchen Lehenhof gehöret: Erſtlich, Kurpfalz, welches von dem Herzogthum von wegen des Kloſters Hornbach die drei Dörfer Zell, Herxheim und Niffern an der Pfrimm zu Lehen träget. (§. 124.)

§. 240.

Leiningen Heidesheim.

Die Grafen von Leiningen Heidesheim, als Innhabere der Herrſchaft Oberſtein, trugen zu Lehen, das Donder - oder Unterthaler Lehen, und einen Theil zu Hennweiler.

Von erſterem hat der ehemalige hieſige Premier-Miniſter Freiherr von Wrede die ⅔ an dem Zehenden zu Fohren und Linden zu After-Lehen getragen, (ſ. unten §. 267.) alle übrige Lehens-Pertinenzien hat der Vaſall ab Handen kommen laſſen, deswegen auch gegen deſſen Allodial Erben das nöthige pro. redintegrandi feudi vorgekehrt worden.

§. 241.

(138) noch im Jahr 1762. hat Karl Kaſpar von Viboll in einer zu Trier pro gradu Doctoris gehaltenen Diſſertation p. 137. dieſen faſt unverzeihligen Fehler bei dem Warsbergiſchen Lehen Hennweiler begangen; ſ. Chriſtiani Agricolæ Diſp. de Clauſula Art. IV. Pacis Ryswicenſis, eaque ad Ducatum Bipontinum non pertinente. 1766. p. 99. ſq.

§. 241.

Von der Leyen.

Die Freiherren, dermalen Grafen von der Leyen tragen vom Herzogthum von wegen des Kloſters Hornbach und dazu gehörigen St. Fabians Stift den ganzen Münchweiler Thal, wovon nur der Weg zur Bann-Mühl, der Ablas-Graben zur Oehlmühle, und 6. Gulden 24. Alb. Schaftgeld Allodium iſt; desgleichen tragen ſie aus des Kloſters Zehenden zu Münchweiler 6. Malter Korn, und 6. Malter Haber, wie auch die Beſthäupter in der Münchweiler Pfleg zu Lehen.

Sodann in einem beſondern Lehenbrief, auch von dem Kloſter Hornbach, etliche Güter im hieſigen Ober-Amt, und das Waſſer von der Brüke zu Irheim an bis zu der Kirch daſelbſt.

§. 242.

Wild- und Rhein-Grafen.

Das Wild und Rheingräfliche Haus trug ehedem von dem Herzogthum von wegen der Grafſchaft Veldenz die Paſtorei zu Kreuznach nebſt daſigem Frucht- und Wein-Zehenden zu Lehen, verkaufte ſolchen aber zu Anfang des jezigen Jahrhunderts an Kurpfalz. Nach langjährigem Verfahren nahm endlich der Lehenhof im Jahr 1745. ein hinlängliches Surrogatum dagegen an, beſtehend in dem Zehenden zu Boſenheim, Wohnsheim, Zozenheim, und Welgesheim an Frucht, an Wein, in dem Hauſer Paſtorei Zehenden, in dem heimgefallenen Baldeweiniſchen und Leyiſchen Lehen zu Alzheim, am Alt Rhein und Ippesheim, in dem Zehenden zu Meddersheim und Kirſchrod zum Dhauniſchen Antheil, in dem halben Theil zu Senswéiler, in dem Pfarrſaz daſelbſt, in dem Fauſtiſchen Lehen, in dem Mühlen Pfacht zu Hochſtetten, gegen welch leztern, da derſelbe

aus

aus Gelegenheit des Homburger Austauſches als Allodium an Zweibrüken gekommen, das Rheingräfliche Haus bei der Belehnung de 1771. den Offenbacher Mühlenpfacht ſurrogirt hat.

§. 243.
Schönborn.

Das Gräfliche Haus Schönborn trägt das Dorf Badenheim mit denen im Lehenbrief ausführlich ſpezifizirten Rechten, Renten und Gefällen von der Grafſchaft Veldenz zu Lehen. Es beſas ſolches vorhin die im Jahr 1729. ausgeſtorbene Familie der Fauſten von Stromberg.

§. 244.
Oettingen Sötern.

Das Gräfliche Haus Oettingen Sötern trug vom Herzogthum von wegen der Grafſchaft Veldenz zu Lehen, die Dörfer Neunkirchen und Seelbach im Hochgericht Neunkirchen, ſodann die Hochgerichtliche Gerichtsbarkeit in Gemeinſchaft mit dem Innhaber des in dem nemlichen Hochgericht gelegenen lehenbaren Dorfs Gondesweiler. Das ganze Hochgericht gehört zu der von der Grafſchaft Veldenz lehenrührigen Herrſchaft Nohefelden. Deren Innhaber, die von Ruppersberg, gaben das Neunkircher Hochgericht denen Familien von Sötern und von Grohe zu After-Lehen, und zwar erſterer zu rechtem, lezterer aber zu Erblehen. Wilhelm von Ruppersberg, der lezte ſeines Stamms verkaufte im Jahr 1475. ſein Dominium vtile dem Lehenherrn, Herzog Ludwig dem ſchwarzen, mit Uebertragung der After-Lehen-Leute, welche nun ihre Lehen unmittelbar bei Pfalz Zweibrüken nahmen.

Im Jahr 1697. ſtarb der lezte Graf von Sötern, da dann das Lehen als eröfnet eingezogen worden, und während der ganzen

Königlich Schwediſchen Regierung bei dem Herzogthum geblieben, mithin nebſt der ganzen Fidei=kommiſſariſchen Maſſe auf den ſuccedirenden H. Guſtav devolvirt worden.

Deme ohngeachtet übertrug ſolches eben beſagter Herzog dem Söteriſchen Fidei Kommis=Erben, dem Grafen von Oettingen Sötern und Hohenbaldern, und noch dazu mit Veränderung der Natur des Lehens, zu Erblehen.

Die adeliche Familie von Hagen trug von Alters das Dorf Hochfelden mit ſeiner Zugehör an Liebenberg, im Trieriſchen Amt St. Wendel, zu Mannlehen, verkaufte aber ſolches nach dem 30. jährigen Krieg, da es in der gänzlichen Verheerung lag, mit Lehenherrlicher Bewilligung, an den Grafen von Sötern.

Nach deſſen Abſterben wurde es von der Schwediſchen Regierung, eben ſo, wie Neunkirchen und Seelbach eingezogen, und dem Fidei Kommis einverleibt, aber auch auf die nemliche Art, wie dieſe, von Herzog Guſtav dem Grafen von Oettingen zu Erb=Lehen konferirt.

Die in der Regierung des Herzogthums gefolgte Pfalz Birkenfeldiſche Linie widerſprach dieſer Alienation. Nach langem Traktiren lies ſich endlich H. Chriſtian IV. bewegen, beede Lehen im Jahr 1753. dem Herrn Grafen Joſeph Anton vor ſich und ſeine Lehensfähige Agnaten, nemlich ſeine Brüder, Franz Ludwig, Philipp Karl und Franz Wilhelm, als ein feudum novum zu Mannlehen zu konferiren. Als der Herr Graf Joſeph Anton im Früh=Jahr 1778. ohne männliche Erben verſtarb, waren ſeine 3. Brüder geiſtlich, mithin des Lehens nicht fähig. Das Lehen wurde alſo eingezogen. Dieſe drei Gräfliche Herren Gebrüdere machen nun Anſpruch an das Lehen ex capite Coinveſtituræ, und glauben, daß ihr geiſtlicher Stand ihnen an dem Beſiz deſſelben nicht hinderlich ſeie. Man hat

ihnen

ihnen den Weg Rechtens vor hieſigem Lehenhof, als wohin dieſe auf die Mitbelehnung begründet werdende Lehens-Sache ohnwiderſprechlich gehört, mehrmalen angebotten, und zu ihrer Sicherheit ſogleich die Verordnung geſtellt, daß das Lehen in ſeparato adminiſtrirt werden ſolle. Allein Klägere ſind per ſaltum an den Reichs-Hof-Rath gegangen, und haben die Spolien-Klage angeſtellet, ob ſie ſchon nichts weniger als eiuen natürlichen Beſiz, ſondern blos eine bedingte Mit-Belehnung vor ſich haben, und dahero auch ohne Zweifel an den Lehenhof werden zurük gewieſen werden.

§. 245.

Von Zweibrüken, Grafen zu Forbach.

Die Gebrüdere Chriſtian und Wilhelm von Zweibrüken, **Grafen von Forbach** tragen das heimgefallene Ulneriſche Lehen in Rümmelsheimer, Sarnsheimer und Münſtrer Gemarkung von der Grafſchaft Veldenz.

§. 246.

Bernſtein.

Das **Bernſteiniſche** Lehen im Amt Moſchel Landsberg (welches Amt nun dem Ober-Amt Meiſenheim einverleibt iſt,) iſt durch den Tod des lezten aus dieſer Familie, des Ober-Marſchalls Karl Kaſimir von Bernſtein, erdfnet worden. Der regierende Herr Herzog haben ſolches 1781. der Ober-Hofmeiſterin bei der regierenden Frauen Herzogin, der FreiFrau von Eſebek verkauft, nnd dagegen dero eigenthumlich frei Adeliches Guth in der Pfalz, das Vielheller Gut genannt, dem Herzogthum zu Eigenthum ſurrogirt.

§. 247.

Bettendorf.

Die von **Bettendorf** haben vom Kloſter Hornbach das Hofguth

guth Werſingen bei Rimlingen in der Grafſchaft Bitſch, 4. Malter Frucht, halb Korn und halb Habern, auf des Kloſters Mühl zu Steinhauſen, desgleichen Aeker und Wälder zu Oppertingen, endlich die Mauchenheiniſcher Erblehen.

§. 248.

Boos von Waldek.

Die **Booſen von Waldek** haben von der Grafſchaft Veldenz:

Gewiſſe Zinnſe und Gülte zu Lonweiler und Oberlautern.

Den Hof Wüſt - oder Northauſen.

Einen Hof und Zinnſe zu Heinzenhauſen.

Den Hof Merzhauſen.

Den Hof zu Bilſtein.

Das Dorf Hundsbach.

Die Unterzüge zu Lauſchied, Lelbach, Uden = Kapeln und anderer Orten.

15. Morgen Wieſen zu Badenheim und $\frac{1}{4}$. am Korn=Zehenden daſelbſt.

30. Schilling Heller zu Badenheim, den Hof zu Meiſenheim und eine Mühlenſtatt an Seelbach bei der Nohe. Endlich

Den Hof Montfort.

§. 249.

Breitenbach.

Die von **Breitenbach** beſizen das Eſchiſche von denen von Alſenz genannt Frankſtein herkommende und von der Grafſchaft Veldenz rührende Lehen zu Duſemont, nemlich den freien Hof daſelbſt gegen der Kirchen über den Weg gelegen mit ſeinem

Begrif

Begrif und denen im Lehenbrief verzeichneten Aekern, Wieſen, Gårten und Weingårten.

§. 250.

Dalberg.

Die von **Dalberg** tragen von der Grafſchaft Veldenz den Zehenden in Horchheimer Gemarken, ein Hofguth zu Gerolzheim, den halben Frucht= und kleinen Zehenden zu Daudenheim bei Alzei, nebſt der Giftung daſigen Altars.

§. 251.

Dürkheim.

Die Ekbrechte **von Dürkheim** tragen von der Grafſchaft Veldenz, einen Theil des Zehendens und etliche Zinnſe im Baumholder Gericht und einen Theil Zehenden zu Veldenz, ſodann vom Herzogthum das halbe Dorf Langen=Sulzbach.

§. 252.

Eſebek.

Hanns Asmus Freiherr von **Eſebek** iſt der erſte Erwerber des Ingweiler Lehens im Ober=Amt Meiſenheim, dem ſolches H. Chriſtian IV. im Jahr 1760. zu Erb=Lehen angeſezt.

Deſſen Sohn **Ludwig Freiherr von Eſebek** wurde von H. Chriſtian IV. auf das Grorodiſche Lehen zu und um Meiſenheim und auf das im Lehenbrief beſchriebene ſurrogatum des Dorrmoſcheler Lehens expektivirt und nach Abgang des Stein Kallenfelſiſchen Mannsſtamms vor ſich und ſeine rechtmåſige Leibes=Erben den 28. Dezember 1778. damit belehnt, dergeſtalt, daß wenn er ohnbeerbt verſterben würde, ſolch Lehen auf ſeine Gemahlin, Karoline Auguſte, gebohrne Freyin von Gailing, und ſo auch dieſe ohne Leibes=Erben verſterben ſolte, auf

deren Bruder, Chriſtian Henrich Gailing von Altheim und deſſen Leibes-Erben fallen ſolle.

Eben dieſer Ludwig Freiherr von Eſebek hat das ehemalige Schorrenburgiſche Lehen, das Dorf Haſel, gekauft, und iſt damit vor ſich und ſeine Gemalin den 28. Dezember 1778. dergeſtalt belehnt worden, daß ſie die Erblehenfolge nach Gutfinden und Lehnrecht beſtimmen, auch allenfals an eine dem Lehen Herrn annehmliche Perſon wieder verkaufen mögen.

Ihme und ſeinen Schwägern, Henrich Jakob und Chriſtian von Gailing zu Altheim hat H. Karl II. das eröfnete Lehen Neunkirchen und Hochfelden konferirt, doch ſollen ſie auf ihre Köſten den Prozes mit den anſprechenden Geiſtlichen Gebrüderen des lezten Vaſallen, (§. 244.) führen, oder ſich gütlich mit ihnen ſezen, und iſt Henrich Jakob von Gailing vor ſich und ſeine Lehens-Konſorten den 25. Nov. 1779. damit belehnt worden.

Die Freifrau Karoline Auguſte von Eſebek, geborne Gailing von Altheim trägt das von der Familie von Feignies erkaufte Gonnesweiler Lehen im Hochgericht Neunkirchen zu Lehen, und hat die Freiheit, ſich ſelbſt einen Lehen-Succeſſoren zu ernennen.

§. 253.

Fürſtenwärther.

Die von Fürſtenwärther tragen von der Grafſchaft Veldenz einen Theil an der Burg zu Odenbach am Glan mit dazu gehörigen Gütern zu Meddart, Odenbach, Meiſenheim, Winsweiler, Mannweiler, Rodt am Berg und zu Kalbach, desgleichen 6. fl. Manngeld aus der Landſchreiberei Meiſenheim und ein Haus in der Stadt Meiſenheim.

§. 254.

Gölniz.

Die Gölniziſche Erben von Wrede, und von Eſebek tragen

gen das ehemalige Flekenſteiniſche Lehen, nemlich das Dorf Drachenbronn ſamt dem Wald und zehen Stük Reben im Grölsberg und Sulzer⸗Bann vom Herzogthum zu Mannlehen.

§. 255.

Günterode.

Die **Günterodiſche** Lehen (§. 231.) welche dermalen der Günterodiſche Enkel von **Fürſtenwärther** beſizt, beſtehen in 3. Burgſeſſen zu Lichtenberg, verſchiedenen Zinnſen im Baumholder Gericht, in der Lehenſchaft zu Aulenbach, einer Wieſe in der Stein⸗Alben, dem Merzweiler Lehen, der Breitwieſe, Berſchweiler Zinns⸗Korn und der kleinen Lüzelwieſe zu Duchrod. Alles dieſes iſt Mannlehen. Ferner den Theil an den Buchwälden zwiſchen Margrethen Oſtern und Leutersweiler und an den Zinnſen im Oſterthal, die Helfte der Dörfer Duchrod und Oberhauſen, verſchiedene Zinnſen im Amt Lichtenberg, die Katharinen und Barbeln⸗Zinnſe genannt, ihr dermaliges Wohnhaus zu Lichtenberg, verſchiedene Güter zu Duchrod und Oberhauſen, welche durch den jüngſten Vergleich von 1753. der Familie zu Erb⸗Lehen angeſezt worden. Die Familie erhebt auch zu ihren Rechten einen Lehenbrief über das Neunkircher Hof⸗Gericht, oder eigentlicher, über Gondesweiler, dann die Prätenſion kommt von der vor mehr dann 300. Jahren ausgeſtorbenen Familie von Grobe her, welche Gonnesweiler inne hatte. Nach deren Erlöſchung im Mannsſtamm lies ſich Friederich Blik von Lichtenberg zu ſeinen Rechten belehnen, verfolgte aber daſſelbe nicht gegen die Lehens⸗Innhabere.

§. 256.

Hattſtein.

Die von **Hattſtein** tragen vom Herzogthum das Kleer⸗Lehen beſtehend in 40. M. Aker und $5\frac{1}{2}$ M. Wieſen, ſodann das

Vilbeler Lehen beſtehend in 12. Huben Lands jed zu 30. Morgen mit Gärten und Zugehörungen gelegen in der Gemarken zu Berkersheim, weiters ein Fiſchwaſſer daſelbſt, desgleichen zwo Huben Landes bei Dorkelweil, eine Wies genannt die Probſtei und einen Zehenden zu Okarben.

§. 257.

Hunoldſtein.

Die von Hunoldſtein tragen vom Herzogthum, Güter in Hahnheimer, Sülſer und Udenheimer Gemarken, desgleichen den Hof zu Hahnheim, da der Stok inn ſtehet, und einen Garten daſelbſt. Endlich 10. fl. Manngeld auf Lichtenberg bewieſen.

§. 258.

Kellenbach.

Die von Kellenbach tragen von der Grafſchaft Veldenz das Gericht und Dorf Eiſenbach am Glan mit der im Lehenbrief angezeigten Zugehörung.

§. 259.

Langwerth von Simmern.

Die Langwerthe von Simmern tragen vom Herzogthum 32½. M. Weingarts, das Mann-Werk genannt in Hattenheimer Gemarken und eine Aue in dem Rhein, dem Mann-Werk über gelegen in Ingelheimer Gemarken. Weiters von der Grafſchaft Veldenz einen Weingarten zu Monzingen, ein Stük Weingarten und 4. Malter Korn von Gütern zu Winsheim, das Gericht zu Bergen, bei Algesheim, ſo die von Waldenau vorhin zu Lehen gehabt, mit Aekern und Gütern. Endlich 10. fl. Manngeld.

§. 260.

Raesfeld.

Die von **Raesfeld** tragen von der Grafſchaft Veldenz die ehemalige Kraziſche Lehen, nemlich einen zwölften Theil an dem Frucht=Zehenden zu Odenbach, den Hof Leitenberg, und ein Theil an dem Schloß zu Odenbach, ferner den dritten Theil am groſen und kleinen Zehenden zu Weitersbach, Stebeshauſen und Schmerlenbach. Und vom Herzogthum: das Hof=Gut zu Jrheim bei Zweibrüken, mit dem Recht, 50. Hämmel in die Schäferei zu ſchlagen, und eine Bierprauerei zu errichten.

§. 261.

Sankt Jngbrecht.

Die von **Sankt Jngbrecht** tragen vom Herzogthum, das Pfalz Zweibrükiſche Theil Zehenden zu Hargesheim, nebſt dem ſechſten Theil Zehenden daſelbſt, der vorhin zur Pfarrei Duchsrod gehörig geweſen, aber gegen 1½ M. Korn und etliche Wieſen=Stüker eingetauſcht worden. Sodann etliche Hüner und Kappen zu Hergersheim, Norheim und Nusbach. Weiter: Sechs Morgen Wieſen in Schneider=Gemarken, zwei Morgen Aeker zu Frekenfeld und eine Hofſtatt zu Guttenberg. Endlich: das ſogenannte Orlenbacher Lehen beſtehend in denen im Lehenbrief verzeichneten Fiſchwaſſern, Wäldern, Wieſen und Gärten auf Zweibrüker und Jrheimer Bann.

§. 272.

Schmidburg.

Die **Schenken von Schmidburg** tragen vom Herzogthum den Zehenden zu Geilweiler und die Kollatur Gezenbach, ferner den groſen und kleinen Zehenden zu Ekweiler, Danbach, Sersbach,

bach und Bokenau nebſt dem Theil auf der Hohl-Eichen bei Winterburg.

§. 263.
Schorrenburg.

Die von Schorrenburg tragen vom Herzogthum das Dorf Breitfurt, verſchiedene Höfe und Güter auf Zweibrüker, Ernſtweiler-Bubenhauſer, Einöder-Enweiler und Wennewörſchweiler Bann, davon die Audenkeller und Ernſtweiler Höfe, nebſt einigen einzelnen Güter-Stükern noch vorhanden, der Freudenberger Hof und die meiſten einzelnen Güter aber mit Lehenherrlichem Konſens allodifizirt und verkauft worden. Das denen Schorren von Haſel zuſtändig geweſene Dorf Haſel iſt verkauft worden. (§. 251.) Die Familie hat auch ein Lehen von 33. Morgen Akers und einen Zweitheil eines Gefälls zu Süffersheim. Endlich trägt dieſelbe den Rinkweiler Hof auf Hornbacher Bann vom Herzogthum zu Erblehen.

§. 264.
Sikingen.

Die Freiherren und jezigen Grafen von Sikingen tragen von der Grafſchaft Veldenz Kingernheim das Dorf an der Selſe.

§. 265.
Warsberg.

Die von **Warsberg** tragen von der Grafſchaft Veldenz die Dörfer Hennweiler und Oberhauſen und die Güter und Gefälle daſelbſt herum in der Pfarr-Raunen gelegen.

§. 266.
Wildberg.

Die von **Wildberg** tragen vom Herzogthum den Kirchenſaz zu Süffersheim.

§. 267.

Wrede.

Ernſt Wilhelm Freiherr von Wrede iſt vor ſich und ſeine Deſcendenz mit folgenden Lehen belehnt worden. Erſtlich nach Ausgang der Baldeweine von Zweibrüken mit einem Haus und Scheuer zu Lichtenberg, mit ſeinem Begrif und Zugehörung, mit dem halben Fruzweiler Hof, mit dem Dorf Ekersweiler, mit verſchiedenen Gütern, Zinnſen und Gülten zu Baumholder und einem Gärtlein zu Lichtenberg an der Pforten.

Ferner, hat derſelbe von den Keßleriſchen Erben acquirirt den lehenbaren Zehenden zu Frohnhauſen.

Auf dem Fohrener und Leidener Zehenden, den derſelbe von Leiningen Heidesheim zu After-Lehen getragen. (§. 240.) iſt derſelbe expektivirt und ſeithero deſſen Lehens Erben damit inveſtirt worden.

Von der Familie von Geiſpizheim hat ſich derſelbe jura ceſſa auf das Heuchelheimer Lehen, wie ſolches die Blarer von Geiersberg im Jahr 1657. von denen von Dürkheim acquirirt hatten, geben laſſen, iſt auch ſo fort damit belehnt worden, hat aber darüber einen ſchweren Prozes mit der Freiherrlich Halbergiſchen Familie bekommen, den dieſe auch in poſſeſſorio gewonnen.

Auf dieſes Lehen hatte ſowol Kurpfalz wegen der Fautheilichen Gerechtſame als die Ritterſchaft wegen des Beſteurungs-Rechts Anſpruch gemacht, Kurpfalz hatte auch durch einen Vergleich von 1595. (welcher gleichwol ohne Vorwiſſen und mit nachherigem Widerſpruch des Lehenherrn gemacht worden,) viele Rechte und Gefälle in Beſiz. Bei dem jüngſten Tractatu Palatino Equeſtri von 1749. aber haben ſowol Kurpfalz als die Ritterſchaft auf ihre Prätenſionen verziehen. Kurpfalz hatte ſeine Rechte dem Herzogthum abgetretten, welches dieſelbe, da

ſie kein Gegenſtand der Blareriſchen Acquiſition waren, vor ſich hätte behalten können. Herzog Chriſtian der IV. konferirte ſie aber dem Freiherrn von Wrede, und belehnte ihn damit in einem beſondern Lehenbrief, bei welcher Gelegenheit der Vaſall ein acquirirtes Allodial-Stük mit zu Lehen aufgetragen hat.

§. 268.

Goldner.

Es ſind auch etliche unadeliche Vaſallen beim Zweibrükiſchen Lehenhof.

Die **Goldner** tragen vom Herzogthum den Hof Hanhauſen im Amt Nohfelden, welcher aus Aekern, Wilderung, Gärten, Wieſen, Wald, Weydgang ꝛc. beſtehet.

§. 269.

Müller von Weiskirchen.

Die Müller von Weiskirchen haben das halbe Dorf Weiskirchen in der Lothringiſchen Grafſchaft Bitſch zu Lehen getragen. Die andere Helfte iſt Lothringiſch Lehen. Nach Abgang des Mülleriſchen Mannsſtammes kam ſolches an die Töchter. Die lezte Beſizer heiſen Klemery und Jungkheim. Die Jungkheimiſche Familie kam in groſe Schulden und ihr Antheil am Lehen wurde vor zwei Jahren offentlich verſteigt, anerwogen die in Lothringen gelegene Lehen alle in Commercio ſind, und das Longobardiſche Lehen-Recht da gar nicht ſtatt hat. Der Erwerber mus, wann er ſich um Erneuerung des Lehen-Verbandes inner Jahr und Tagen nicht freiwillig meldet, nach der Lothringiſchen Form und Coutume vorgeladen werden; Erſcheint er auch alsdann nicht, ſo iſt man wieder an die Coutume de Lorraine gebunden, welche ſchlechterdings keine fremde Gerichtsbarkeit, mithin auch keine Jurisdictionem feudalem des Lehen-Herrn zuläſſet.

Der

Der Klemeryiſche Antheil wird in der Ordnung rekognoſcirt.

Die Müllerische Erben hatten auch ein Lehen vom Kloſter Hornbach im Hornbacher Bann. Man hat ihnen im vorigen Jahr erlaubt, ſolches als Bauern - mithin ſchazbares Gut zu verkaufen. Ich hätte an meinem Ort nichts dagegen, wann alle im Herzogthum liegende Lehen allodifizirt und mit Schazung belegt würden, da die Umſtände, warum man urſprünglich Lehen geliehen, ſchon gar lang nicht mehr vorwalten, auch in Ewigkeit nicht mehr vorkommen werden.

§. 270.

Koch.

Der jezige Kirchſchafner Koch zu Kuſel hat das von dem Herzogthum relevirende Krueliſche Lehen in der Stadt Kuſel acquirirt. Es beſtehet in einem Haus, Hof, Scheuer, Stall und Garten ſamt dem ganzen Thurn, den die Ringmauer um die Stadt gegen den Hof über der Badſtuben begreift, nebſt einem beim Haus gelegenen Plaz von $10\frac{1}{2}$. Ruthen.

§. 271.

Wund.

Johann Karl und Karl Wilhelm Wund, Gebrüdere, von Kreuznach, beſizen an dem Syffersheimer Zehenden Ein und drei Achtel Haufen und ſind kraft der Belehnung ſchuldig, ſo viel dazu zu acquiriren, bis zween Haufen complet ſeyn werden

§. 272.

Creuzer.

Ganz neuerlich haben der jezt regierende Herr Herzog Karl II. Dero Geheimen Rath Wilhelm Henrich Creuzer zu einem wah-

ren Erblehen und Kammer-Lehen zwanzig Zweibrükiſche groſe Malter Korn und ein Fuder Moſel-Wein aus den hieſigen herrſchaftlichen Rezepturen angeſezt.

§. 273.

Pfalz Lüzelſteiniſche Vaſallen. Stein-Kallenfelſiſche Töchter. Gailing von Altheim.

Zum Pfalz Lüzelſteiniſchen Lehenhof gehören dermalen nur noch zween Vaſallen, nemlich a) Die Stein-Kallenfelſiſche Erbtöchter und b) Die Gailinge von Altheim.

Erſtere beſizen das Erblehen Asweiler. Die älteſte iſt Wittwe von einem von Kellenbach, die zweite iſt mit einem von Zyllenhart verheurathet. Beede ſind noch zur Zeit kinderlos. Die dritte hat den Pfalz Zweibrükiſchen Geheimen Rath Freiherrn von Cathcart zu Carbiſton zur Ehe und dieſe haben Kinder.

Die Herrſchaft Asweiler liegt im Weſtrich an der Lothringiſchen Gränze und iſt ganz mit Souveränetäts-Landen umgeben, hat ſich aber bei der Teutſchen Hoheit mit allen Regalien, deren ein Nobilis fähig iſt, erhalten.

Die Gailingiſche Familie trägt das halbe Dorf Buesweiler nicht weit von Buchsweiler, dem Haupt-Ort in der unter der Franzöſiſchen Hoheit gelegenen Grafſchaft Heſſen Hanau Lichtenberg, zu Erblehen.

§. 274.

Anmerkung von beſonderm Herkommen.

Bei dem Zweibrükiſchen und Lüzelſteiniſchen Lehenhof richtet man ſich nach dem Longobardiſchen Lehen-Recht, doch trift

man

man auch hier, wie faſt bei allen Lehen-Höffen, beſonderes Herkommen an. Wovon einige Anmerkungen beizufügen ſind.

a) Bei hieſigem Lehenhof gibt es nur zweierlei Gattung Lehen, nemlich Mannlehen und Erblehen.

Mannlehen iſt alles das, was in dem Lehenbrief ſchlechthin als Lehen ausgedrükt iſt. Die Burglehen werden ohne Ausnahm zu den Mannlehen gerechnet.

Erblehen ſind diejenigen, in denen auf Ausgang des Mannsſtammes die Erb-Töchter ſuccediren - und durch ihre - mit Vorwiſſen des Lehenherrn getroffenen Verheurathungen, ſie in eine fremde Familie bringen können, da dann wiederum der Mannsſtamm und auf deſſen Abgang die Erbtochter zu ſuccediren hat.

Damit fallen dann auf einmal alle Doktrinal-Benennungen von Kunkel-Lehen, Weiber-Lehen, vermiſchten Lehen feudis hæreditariis, pure & mere hæreditariis, Lehen auf Söhne und Töchter, mit einander hinweg.

Alle Lehens-Succeſſions-Fälle, ſo weit man bei hieſigem Archiv zurükgehen kan, reduziren ſich auf die angezeigte Begriffe von Mann-Lehen und Erb-Lehen.

b) Wann in einem Erb-Lehen eine Frauens-Perſon ſuccedirt, ſo mus ſie dem Lehen-Herrn einen annehmlichen Mann und Träger beſtellen.

c) Wann mehrere zugleich mit einem und dem nemlichen Lehen belehnt werden, ſo müſſen ſie ſich eines Gemeinſchaftlichen Lehenträgers vergleichen.

d) Bei dem ganzen Lehen-Hof ſind nicht mehr als drei Lehen, über die man, als über ein Allodium inter vivos und mortis cauſa, ſalvo nexu feudali diſponiren kan, nemlich das Bettendorfiſche und das Weiskircher-Lehen, beede in der Grafſchaft Bitſch, und dann das neue Kreuzeriſche Lehen.

e) Von

e) Von den Kammer=Lehen gibt man zwar die Regel, daß ſie ſich bei der Perſon des Vaſallen einſchränken, es kommt aber dabei auf den titulum conſtitutivum an. Benennet dieſer die Erben, ſo iſt die Ausnahm ſichtlich.

f) Da die feuda à Camera ſeit etlichen Jahrhunderten mere lucrativa ſind, ſo werden ſie, wann der Staat dergleichen ganz überflüſſige Abgaben nicht ertragen kan, nicht bezahlt, gleichwol die Vaſallen, wann ſie es verlangen, damit belehnt, müſſen aber ſich bis auf beſſere Zeiten gedulten, und vor das verfloſſene wird ihnen nichts nachgetragen.

g) Sodann iſt anzumerken, daß der Vormund des minderjährigen Vaſallen ſchuldig iſt, binnen Jahr und Tagen nach des lezten Vaſallen Tod zu muthen, und hernach die Belehnung würklich zu nehmen.

Zuweilen geſchiehet es, daß der Vormund bittet, der würklichen Belehnung bis zu ſeines Pflegbefohlenen Grosjährigkeit Anſtand zu geben, welches auch wol nach Beſchaffenheit der Umſtände aus Gnaden bewilliget wird, zumalen, wann der Vaſall nahe an der Grosjährigkeit iſt, wo aber dergleichen Diſpenſation nicht erfolgt, da mus das Lehen ohne Rükſicht auf die Minderjährigkeit erneuert werden.

h) Das Judicium Parium Curiæ iſt ſeit mehr als 200. Jahren abgekommen. Der Lehen=Hof iſt iudex ordinarius. Wann cauſa feudalis zwiſchen dem Lehenherrn und dem Vaſallen vorwaltet, ſo werden zwar zuweilen die Akten cauſa inſtructa an unparteyiſche Rechtsgelehrte verſchikt, gar oft aber ſpricht der Lehenhof ſelbſt, der in ſolchem Fall ſeiner Pflichten entlaſſen iſt.

§. 275.

Hinter Grafſchaft Sponheimiſcher Lehen=Hof. Vorerinnerung.

Der Lehenhof der Grafſchaft Sponheim war in ältern Zeiten

ten

ten, wegen der Anzahl der Vaſallen, ſehr beträchtlich. Die Grafen hatten öftere Fehden-, und muſten alſo nach damaliger Art Krieg zu führen, Ritter und Knechte gewinnen, die ihnen zuzögen. Güter konnten ſie allen Vaſallen nicht geben, dann da die Sponheimiſche Lande zwiſchen der Starkenburgiſch und Kreuznachiſchen Linie getheilt waren, ſo würden ſich die Grafen zu ſehr geſchwächt haben, wenn ſie allen ihren Lehenleuten liegend Gut zu Lehen hätten anſezen wollen. Sie gaben alſo Manngeld zu Lehen, theils auf Lebenslang, theils erblich. In dem leztern Fall wurde in dem Lehenbrief die Bedingung beigefüget, daß dem Lehenherrn frei ſtehen ſolle, das Manngeld mit dem Kapital mit 10. vom hundert, das iſt, 10. Goldgulden mit 100. abzulöſen. Es ſolle aber alsdann der Vaſall ſchuldig ſeyn, von ſeinem eigenthumlichen Gut ſo viel zu verlegen und zu Lehen zu tragen, als der Werth des empfangenen Kapitals ausmachet. Daher liegen gar viele Sponheimiſche Lehen auſſerhalb der Grafſchaft. Eben dieſe Entlegenheit, ſodann die mehrmalige Abwechſelung des Lehen-Direktoriums, beſonders aber die Kriegs-Zeiten haben den Anlas gegeben, daß viele Lehen verlohren gegangen, und die Zahl der Vaſallen dermalen nicht mehr beträchtlich iſt. Ich will ſie in alphabetiſcher Ordnung kürzlich anzeigen.

§. 276.

Lehenleute. Baſſenheim.

Baſſenheim (die Grafen Waldbott von) tragen zu Lehen, das Dorf Sevenich, den Hof Froſch-Pfuhl, das Gericht Schnelbach, im Ober-Amt Kaſtelaun, die Lehen zu Hennweiler.

§. 277.

Boos von Waldek.

Die Booſen von Waldek tragen 10. fl. Manngeld, ein

Gut

Gut zu Veltheim im Ober-Amt Kaſtelaun, genannt Modersbuſch und 21. Stük Weingarten zu Kern an der Moſel im Trieriſchen.

§. 278.

Boos von Waldek. (Ludw. Joſ. Wilh.)

Boos von Waldek (Ludwig Joſeph Wilhelm) iſt im Jahr 1767. mit zwei Weingärten zu Zell im Trieriſchen belehnt worden, welche die ausgeſtorbene Familie der Waldeker von Kempten vorhin zu Lehen getragen hatte.

§. 279.

Brombach von Dieffenau.

Brombach von Dieffenau, trägt zwei Fuder Wein aus der Wein Beed zu Winningen im Sponheimiſchen.

§. 280.

Burſcheid.

Burſcheid zu Burg Broell trägt 6. Malter, 6. Seſter Haber zu Haſelbach und Alterkülz, ſodann 20. Albus an Geld und die Beſthäupter von den Zenſiten, alles im Ober-Amt Kaſtellaun.

§. 281.

Caſtelhun.

Caſtelhun trägt verſchiedene Güter und Weingarten zu Erden und zu Trarbach.

§. 282.

Dhern modo Greiffenklau.

Das **Dherniſche** Lehen, beſtehend in $2\frac{1}{2}$. M. Weingarten

zu

zu Frauenſtein, und 4. M. Aker zu Schierſtein im Mainziſchen, trägt die Oherniſche Erb-Tochter, Johanna, verheurathete von Greiffenklau.

§. 283.
Edelsheim.

Edelsheim tragt das ehemalige Mosbach von Lindenfelſiſche Lehen zu Oberau mit Neun Huben, Gericht, Waſſer, Weyd, Frohndienſten und denen im Lehenbrief benannten ſtändig und unſtändigen Gefällen, ferner elf Hofſtätt mit ihren Zinnſen, und ein Gut, das heiſet das Warland. Es liegt im Heſſen Darmſtädtiſchen.

§. 284.
Elz, Stamm weiſen Löwens.

Elz des Stamms weiſen Löwens, tragt verſchiedene Weingarten zu Kern an der Moſel im Trieriſchen.

§. 285.
Eſebek.

Ludwig und Georg v. Eſebek tragen ſeit 1776. die ehemalige Gemeinsherrſchaftliche Weingarten zu Wehlen im Kur Trieriſchen Amt Bern Kaſtel.

§. 286.
Frankenſtein.

Frankenſtein tragt unterſchiedene Aeker und Güter in dem Gericht und Gemarken zu Oberſtraſen.

§. 287.
Hunoldſtein.

Hunoldſtein hat zu Lehen getragen.

1) eine Rente zu Külz und Haſelbach, dieſe iſt im Jahr 1692. eingezogen worden.

2) Das Dorf Züſch. Die im Jahr 1716. ausgeſtorbene Hunoldſteiniſche Linie zu Sötern beſas dieſes Lehen.

Deren Allodial-Erben die von Dürkheim nahmen Beſiz davon, welches einen langwührigen Prozes veranlaſt hat. Die hohe Mit-Gemeins-Herrſchaft Baden hat ganz neuerlich mit Pfalz Zweibrükiſcher Bewilligung dieſes Lehen durch Vergleich an ſich gebracht.

3) Die Hub- und Zehend-Gefälle zu Baumholder den Kirchenſaz zu Boſen, und einen Hof zu Bern Kaſtel in der Stadt genannt zum Saal. Dieſes Lehen haben die Vaſallen ganz abhanden kommen laſſen.

§. 288.

Keſſelſtadt.

Keſſelſtadt (nunmehr Graf von) träget die Gülten zu Reyel und Burg, einen Weingarten zu Kröv und eine Wieſe, genannt die guldiſchwieſe, alles im Kröve Reich.

§. 289.

Koppenſtein, modo Hagk.

Koppenſtein. Nach Ausgang dieſer Familie ſind deren Lehen dem Freiherrn Franz Karl von Hagk im Jahr 1763. konferirt worden. Sie beſtehet in einem Fuder Wein von dem Herrſchaftlichen Neuntel zu Trarbach und 30. fl. aus daſiger Herbſt Beed, Ein Stük Weingarts zwiſchen Diebach und Mannebach, ferner ein Burg-Lehen zu Kaſtelaun, eine Scheuer und Hofſtatt daſelbſt, die Aeker und Wieſen, die man nennet Trippolts-Gut und Winnersbach den Hof mit ſeiner Zugehörung.

§. 290.

§. 290.

Leiningen Weſterburg.

Leiningen Weſterburg, trägt den Sponheimiſchen Theil an dem Schlos zu alten Leiningen mit ſeiner Zugehörung.

§. 291.

Von der Leyen.

Von der Leyen (Graf) trägt den Hof zu Drekenach, genannt Hermanns Hof, mit ſeiner im Lehenbrief ausführlich beſchriebenen Zugehörde. Ferner das halbe Theil der dreien Dörfer Niefern, Fachbach und Mühlen auf der Lahn, mit dem weltlichen Gericht, Aker, Wälden, Wieſen, Feldern, Jagden, und Fiſchereien. Endlich die halbe Vogtei, Herrlich= und Gerechtigkeit zu Fachbach und Niffern mit ihren Zugehörungen, als ein Burgſes zum Schlos Dill.

§. 292.

Metterich, Winnenburg und Beielſtein.

Metterich, Winnenburg und Beielſtein (Graf von) trägt die vormalig Winnenbergiſche Lehen, beſtehend in acht Weingarten an der Moſel.

§. 293.

Mohr vom Wald.

Mohr vom Wald trägt den Rauchwein im Senheimer Gericht und ein Fuder Wein in der Domherren zu Köln Kelterhaus zu Senheim.

§. 294.

Rheingraf zu Grumbach.

Rheingraffen zu Grumbach tragen das vormalige Greiffen-

klauiſche Lehen beſtehend in dem vierdten Theil an Dorf, Leuten, Gerichten und übrigen Gerechtſamen zu Uden Kapellen bei Grumbach gelegen.

§. 295.

Schmidburg.

Schmidburg, (die Schenken von) tragen die Mühlen an Golzenberg auf Guntershauſener Gericht, den Hof zu Nieder-Guntershauſen, Ein halb Fuder Weingült von der Herrſchaftlichen Wein-Beede zu Kröve.

Hanns Henrich von Schmidburgs mannliche Lehens-Erben tragen inſonderheit den Zehenden zu Nußbaum, einen Weingarten in Sobernheimer Gemarken und einen Weingarten zu Merxheim.

Niklaus Schenken von Schmidburg Söhne tragen inſonderheit, den Graben und Pful zu Enkirch vor der neuen Pforten.

§. 296.

Steinkallenfels.

Stein-Kallenfelſiſche Erbtöchter tragen vier Ohmen Wein jährlich aus der Domherren von Köln Kelter-Haus zu Senheim.

§. 297.

Waldenburg genannt Schenker.

Waldenburg genannt Schenker träget die Burg Osterſpei eine Meile unterhalb Koblenz mit ihrem Begriffe und Zugehörung.

§. 298.

Warsberg.

Warsberg träget Weiler das Dorf auf dem Berg, oder

Berg-

Bergweiler bei Wittlich im Trieriſchen und den Hof zu Bermolzhauſen im Luxenburgiſchen.

§. 299.

Wiltberg.

Wiltberg träget ein Fuder Wein-Gült von der Herrſchaftlichen Wein-Beed zu Enkirch, den Zehenden zu Bernbach, ein Theil an dem Zehenden zu Kludenbach, eine Wieſe bei Bergen, genannt die Brühl, Sechs Malter Früchte, halb Spelz halb Haber zu Niederweiler, Sechs Malter Frucht zu Sohre, einen Theil an der Vogtei Senheim, den Henrich von Arnes gehabt. Ferner als Burg-Lehen zu Starkenburg, einen Hof zu Enkirch mit Weingarten, Gärten, Aeker und Wieſen, einen Hof zu Meddersheim mit ſeiner Zugehörde. Endlich ein Haus zu Dill.

§. 300.

Zant von Merlau.

Zant von Merlau trägt, Acht Malter Haber zu Leydert, 15. Hüner, 38. weispfenning, ein Zweiteil an dem Zehenden daſelbſt und 15. Tornes Zinns zu Kaſtelaun. Ferner den Zehenden zu Panzweiler, wie die Zanten den von der Vogtei zu Senheim hergebracht und empfangen haben.

§. 301.

Von dem Sponheimiſchen Lehen-Direktorium.

Das Lehen-Direktorium, welches, wie ſchon oben gemeldt, nach einem Vertrag von 1557. nach dem ſenio Regiminis zwiſchen Pfalz und Baden abwechſelt, und dermalen bei dem Fürſtl. Haus Baden iſt, bringt mit ſich, die Lehen zu leyhen, Lehen und Revers-Brief auszufertigen, den davon abfallenden Lehen-Tax und Kanzlei-Gebühren einzuheben, und darüber zu diſponiren, die Vaſallen auf Anrufen bei ihren Rechten zu ſchüzen, die

Säumigen in die Ordnung zu bringen, die Lehensfehler zu unterſuchen und allenfals gerichtlichen Prozes vor dem Lehenhof deswegen inſtruiren zu laſſen, apert werdende Lehen zu Gemeinsherrſchaftlichem Profit einzuziehen und deswegen die nöthige Vorkehr zu thun, und dergleichen in die Direktion des lauffenden Lehenweſens einſchlagende Vorkommenheiten mehr. Jedoch iſt der dirigirende Lehenhof ſchuldig, mit dem Gemeinsherrn in wichtigen und von Folgen ſeyn könnenden mithin beede Höfe gleich intereſſirenden Fällen, vor Nehmung eines Abſchluſſes, freundſchaftlich zu kommuniziren. Zumalen iſt dem Lehen-Direktori nicht erlaubt, in Sachen, wo de privatione feudi Frage entſtehet, etwas ohne Mit-Gemeinsherrliche Einwilligung abzuſchlieſen oder zu verhängen. Eben ſo kan auch der Lehen Direktor über ein heimgefallen Lehen nicht einſeitig diſponiren. In dem Beinheimer Entſcheid, 1425. iſt verordnet, daß aperte Lehen zur Gemeinſchaft eingezogen werden ſollen. Die Gemeinsherren aber haben nicht allein öfters Communi Conſenſu dergleichen alte Lehen wiederum begeben, ſondern auch zu beeden Theilen ſich erlaubt, ihre Helfte an ſolchen Lehen wieder andern zu leihen, wann ſchon der andere Gemeinsherr die ihm zugefallene andere Helfte vor ſich behalten. Solte aber einmal der Fall eintretten, daß entweder das Haus Pfalz oder das Haus Baden im Mannsſtamm gänzlich ausſtürbe, ſo würden alsdann bei dergleichen, ohne des Condomini Mit-Bewilligung wieder verliehenen Lehen die bekannte Rechts-Regel, reſoluto jure dantis ꝛc. eintretten.

§. 302.

Schlus.

Ich ſchlieſe damit dieſen Entwurf und wünſche, daß derſelbe nach der redlichen Abſicht, die ich dabei gehabt, möge beurtheilt werden.

Zehen

Zehen Tafeln

aus welchen erſichtlich
was vor Herren in allen Haupt= und Neben=
Aeſten
des

Pfalz Baieriſchen

Geſammt=Hauſes

zu gleicher Zeit regiert haben.
Zur Erläuterung des Pfalz Zweibrükiſchen

Staats=Rechts.

I. von 1180. bis 1294.
II. von 1294. . . 1338.
III. von 1338. . . 1398.
IIII. von 1398. . . 1449.
V. von 1449. . . 1508.
VI. von 1508. . . 1559.
VII. von 1559. . . 1610.
VIII. von 1610. . . 1685.
VIIII. von 1685. . . 1742.
X. von 1743. . . 1782.

Drukfehler.

Seite	44.	Zeile	21.	ſtatt	Forme lies Ferme
—	75.	—	8.	—	Plaz lies Pfalz
—	90.	—	9.	—	20000. fl. lies 12000. fl.
—	90.	—	11.	—	6. pro Cent lies 10. pro Cent
—	95.	—	2.	—	Kurfürſt IV. lies Kurfürſt Friedrich IV.
—	221.	—	24.	—	dem Ryßwikiſchen lies nach dem Ryßwikiſchen
—	256.	—	20.	—	zugleich zu Lüzelſtein lies zugleich Pfarrer zu Lüzelſtein
—	258.	—	16.	—	Waldungen lies Wohnungen
—	270.	—	25.	—	Hofgerichts lies Hochgerichts
—	307.	—	15.	—	abzukaufen lies anzukaufen
—	339.	—	20.	—	Hofgericht lies Hochgericht

I. Tafel.

Jahr	Baiern.	
1180.	Otto Major, Pfalzgraf zu Wittelsbach, ein Deſcendent Herzogs Arnolfs in Baiern, wird nach Heinrich des Löwen, Herzogs in Baiern und Sachſen, Achts-Erklärung von Kaiſer Friederich I. mit dem heutigen Baiern am 29. Junius 1180. auf dem Reichstag zu Regenſpurg belehnt. ✝ 1183.	
1183. 1215.	Ludwig, ſuccedirt in Baiern. Wird von Kaiſer Friedrich II. nachdeme Pfalzgraf Heinrich, Herzog zu Sachſen, Heinrich des Löwen Sohn, in die Acht erklärt worden, auf dem Reichstag zu Regenſpurg 1215. mit der Pfalzgräflichen Würde belehnt. ✝ 1231.	
1231.	Otto der Erlauchte, bekommt mittelſt ſeiner Vermählung mit des vorigen Pfalzgraf Henrichs Tochter, Agnes, 1225. den Reſt des alten Herzogthums Franken, die Grundlage der heutigen Pfalz, welche deren Grosvater, Pfalzgraf Conrad, beſeſſen hatte. ✝ 1253. mit Hinterlaſſung zweyer Söhne.	
	Pfalz und Ober Baiern.	**Nieder Baiern.**
1253.	Ludwig der ſtrenge. Regiert mit ſeinem Bruder bis 1255. theilt mit demſelben und bekommt die Kurpfalz und Ober-Baiern. Erhält durch die Conradiniſche Schenkung einen Zuwachs an Landen in Schwaben und auf dem Nordgau. ✝ 1294.	Henrich. Regiert mit ſeinem Bruder bis 1255. theilt mit demſelben, und bekommt Nieder-Baiern; hernach auch etwas aus der Conradiniſchen Schenkung. ✝ 1290. Hinterläßt Otto, Stephan, Ludwig.
1294.	Rudolph, der Stammler. Ludwig.	Otto. Stephan. Ludwig.

A

II. Tafel.

Jahr.	Pfalz und Ober-Baiern.				Nieder-Baiern.		
1294.	Rudolph und Ludwig. Kurfürſt regiert in Gemeinſchaft mit Ludwigen, ſie verſuchen eine Theilung 1310. heben ſolche wieder auf 1313. Rudolf übergibt Ludwig ſeinen Antheil zur alleinigen Regierung anno 1317. ✝ 1319.				Otto. ✝ 1312. Henrich der jüngere. geb. 1312.	Steffan. ✝ 1311. Otto. geb. 1307.	Ludwig. ✝ 1296. Henrich der ältere. geb. 1304.
1319.	Adolf. ✝ 1328. Ruprecht II.	Rudolf.	Ruprecht, der I.	Ludwig, wird Kaiſer 1315. regiert die Pfalz und Baiern von 1317. an allein, verſorgt aber ſeines Bruders Wittib und Söhne. Macht die Paviſche Theilung 1329.	Henrich der jüngere.	Otto.	Henrich der ältere.
1329.	Ruprecht der II. Adolfs Sohn.	Rudolf.	Ruprecht der I.	Ludwig behält Ober-Baiern vor ſich, erbt 1340. als der nächſt geſippte ganz Nieder-Baiern.	Henrich. ✝ 1333.	Otto. ✝ 1335.	Henrich. ✝ 1339. Johann. ſtirbt in der Jugend 1340.
	Bekommen in der Paviſchen Theilung die Untere und jezt ſogenannte Obere Pfalz. Rudolf übernimmt die Kur. Die Lande werden in Gemeinſchaft regiert bis 1338. hernach aber vertheilt.						

B

III. Tafel.

Jahr.	Pfalz.	Baiern.
1338.	Ruprecht II. Adolfs Sohn. — Rudolf der Zweite, Kurfürſt. — Ruprecht der I. regieren ſeit 1338. in ſeinem Theil beſonders. Rudolf ſtirbt ohnbeerbt 1353. Ihm ſuccedirt ſein Bruder Ruprecht I. in der Kur.	**Ludwig der Kaiſer.** † 1347. ſeine hinterlaſſene ſechs Söhne machen die Theilung von 1349. **1. Ludwig**, Kurfürſt zu Brandenburg, tritt 1351. ſeinen Brüdern Ludwig und Otten die Mark Brandenburg gegen deren Oberbaieriſche Landestheile ab. **5. Ludwig der Römer. 6. Otto.** Bekamen in der Theilung 1349. mit ihrem älteſten Bruder Ober-Baiern. Cediren ihm ihre Theile gegen die Mark Brandenburg 1351. Ludwig der Römer wird Kurfürſt 1351. **2. Stephan.** (Fibulatus) **3. Wilhelm. 4. Albrecht.** Bekommen in der Theilung 1349. Nieder-Baiern. Stephan auf einer- Wilhelm und Albrecht auf der andern Seite, theilen Nieder-Baiern 1353. Wilhelm wird 1359. auf die Niederlande verwieſen, und von ſolcher Zeit an beſizen Steffan und Albrecht Nieder-Baiern allein.
1353.	Ruprecht II. — Ruprecht I. Kurfürſt. Beede theilen Rudolfs verlaſſenen Landes-Theil. Rupert II. cedirt ſeinem patruo die Kur-Würde auf Lebenslang. Ruprecht der I. ſtirbt 1390.	**1. Ludwig.** alleiniger Herr in Ober-Baiern ſeit 1351. † 1361. **Mainhard.** † minderjährig 1368. **5. Ludwig der Römer.** † 1359. **6. Otto.** Wird Kurfürſt zu Brandenburg 1359. verkauft die Kur an Kaiſer Karl IV. † 1379. **2. Stephan.** Succedirt nach des jungen Mainhards Tod in ganz Ober-Baiern mit Ausſchlieſung ſeines Halb-Bruders Albrecht. † 1375. **Stephan. Friederich. Johannes.** Regieren die väterliche Lande in Gemeinſchaft bis 1392. da ſie ſich in drei Linien theilen. **3. Wilhelm.** † 1377. **4. Albrecht.** Reſidirt in Straubingen, wird anfänglich Adminiſtrator und nach Wilhelms Tod, Graf zu Holland, Seeland, Friesland und Hennegau.
1390.	Ruprecht II. Kurfürſt. † 1398.	**Ingolſtadt.** Stephan. **Landshut.** Friederich. † 1393. Henrich, der reiche. **München.** Johann. † 1397. Ernſt. Wilhelm. **Straubingen.** Albrecht.

C

IV. Tafel.

<table>
<tr><th>Jahr.</th><th colspan="4">Pfalz.</th><th colspan="5">Baiern.</th></tr>
<tr><td></td><td colspan="4"></td><td>Ingolſtadt.</td><td>Landshut.</td><td>München.</td><td colspan="2">Straubingen.</td></tr>
<tr><td>1398.</td><td colspan="4">Ruprecht der III. Wird Kaiſer 1400. verordnet die Theilung ſeiner Lande unter ſeine 4. Söhne, und ſtirbt 1410.</td><td>Stephan.</td><td>Henrich der Reiche.</td><td>Ernſt und Wilhelm.</td><td colspan="2">Albrecht.
† 1404.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4"></td><td></td><td></td><td></td><td>Wilhelm,
Gr. zu Holland.</td><td>Johann,
Biſchof zu Lüttich.</td></tr>
<tr><td></td><td>Kur Pfalz.</td><td>Pf. Neuburg.</td><td>Pf. Simmern und Zweibrüken.</td><td>Pf. Mosbach.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>1410.</td><td>alte Kurlinie.
Ludwig der bärtige, bekommt nebſt dem Kurpræcipuo eine Quart der väterlichen Lande. Von der Eliſabetha Sponhemica ein Fünftheil der vordern Grafſchaft Sponheim als eine ewige Schenkung zur Kurpfalz, anno 1416. † 1436.</td><td>Johann, bekam das, was nach Abzug des Kurpræcipui in der Obern Pfalz noch übrig war. Reſidirte zu Neuburg vor dem Wald an der Schwarza.</td><td>Stephan, bekam Simmern und Zweibrüken nebſt verſchiedenen Herrſchaften auf dem Hundsrük und im Weſtrich.</td><td>Otto, bekam Mosbach, und Lindenfels mit Zugehörde.</td><td>Stephan.
† 1413.
Ludwig mit dem Bart, nannte ſich wegen ſeiner Gemahlin Graf von Mortaigne.</td><td>Henrich.</td><td>Ernſt und Wilhelm.</td><td>Wilhelm.
† 1417.
Jacobäa. ſtreitet mit ihrem Oheim wegen der Succeſſion in Holland ꝛc. cedirt dieſe Erbſchaft ihrem Couſin germain – Philipp, Herzog zu Burgund und Brabant.</td><td>Johann.
wird weltlich 1417. Hat Streit wegen Holland mit ſeiner Nichte. † 1425. ohne Kinder.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td colspan="3">Dieſe vier Herren erben vermög K. Sigmunds Ausſpruch von 1429. die Straubingiſchen Lande in Capita.</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>Ernſt.
† 1432.
Wilhelm.
† 1435.
ohne Kinder.
Albrecht III. mit dem Beiſaz Gr. zu Vohburg.</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>1436.</td><td>Ludwig der ſanftmüthige und ſein Bruder Friederich. † 1449.</td><td>Johann.
† 1443.
Chriſtoph, König in Dännemark, Norwegen und Schweden, ſtirbt ohnbeerbt 1448.</td><td>Stephan.
Bringt durch ſeine Vermählung mit der Veldenziſchen Erbtochter die Grafſchaft Veldenz und ⅔. der Vordern nebſt der Helfte der Hintern Gr. Sponheim an ſein Haus. Macht die Länder-Theilung 1444.</td><td>Otto.</td><td>Ludwig.
† 1447. im Gefängnis.
Ludwig, der hökerichte, (gibboſus) Graf zu Graiſbach, wo er reſidirte. † vor dem Vater 1445. ohnbeerbt.</td><td>Henrich.
Succedirt in dem Ingolſtadtiſchen Theil mit Ausſchlieſung ſeines Vettern zu München. 1447.</td><td>Albrecht III.</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td colspan="2">Erbt mit ſeinem Bruder Otto die Neuburgiſch Oberpfälziſchen Lande 1448. verkauft lezterem ſeine Helfte 1449.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
</table>

D

V. Tafel.

	Pfalz.				Baiern.	
Jahr.	Kur Pfalz.	Pf. Simmern und Zweibrüken.		Pf. Mosbach.	Landshut.	München.
1449.	Friederich I. des vorigen Kurfürſten Ludwigs Bruder. War anfänglich des einjährigen Prinzen Philipps Vormunder, hernach vermög des Vertrags von 1451. auf ſeine Lebenszeit Kurfürſt. † 1476.	Stephan. † 1459.		Otto. † 1461. Otto II.	Henrich. † 1450. Ludwig der Reiche.	Albrecht III. † 1460. Johann. † 1473. Sigismund. Albrecht der IV. Chriſtoph. Wolfgang.
		Pf. Simmern.	Pf. Zweibruken.			
		Friederich, der Hundsrüker, bekommt 1444. von ſeinem Mütterlichen Grosvater deſſen Antheil an den Sponheimiſchen Landen und anno 1459. von ſeinem Vater Simmern. Muß ſich Graf zu Sponheim ſchreiben.	Ludwig, der ſchwarze, bekommt nach erlangter Grosjährigkeit die Grosväterliche Grafſchaft Veldenz, und anno 1559. von ſeinem Vater Zweibrüken. Muß ſich Graf zu Veldenz ſchreiben.			
1476.	Philipp (ingenuus) † 1508. Ludwig. Ruprecht. Friederich. Wolfgang. Ruprecht wird an die Landshutiſche Prinzeſſin vermählt, und zu ſeines Schwiegervaters Erben ernannt. Nach einem verderblichen Krieg bekommen deſſen Söhne das Herzogthum Neuburg anno 1505. Ruprecht † ſchon 1504. **Pf. Neuburg.** Ruprecht. † 1504. Ott Henrich. Philipp.	Friederich. † 1480. Johannes I.	Ludwig der ſchwarze. † 1489. Caſpar. kommt 1491. ins Gefängnis, † in demſelben 1527. Alexander.	Otto II. ſchenkt ſeine Lande dem Kurfürſt Philipp und † 1499.	Ludwig der reiche. † 1479. Georg der reiche. ſezt ſeinen Tochtermann, Pfalzgrafen Ruprecht, per Teſtamentum zum Erben ein. † 1504.	Sigmund. † 1501. Albrecht der IV. bekommt anfänglich durch die Kaiſerliche Urtel von 1504. hernach durch den Cölniſchen Spruch 1505. das meiſte aus der Landshutiſchen Erbſchaft. Vereiniget die Landſchaften des Ober- und Niederlands in Baiern in ein Corpus 1506. und † 1508. Wilhelm der IV. Ludwig. Chriſtoph. † 1493. Wolfgang.

VI. Tafel.

	Pfalz					Baiern	
Jahr.	**Alte Kurlinie.**		**Pf. Simmern.**	**Pfalz Zweibrüken.**		**München.**	
	Kur Pfalz.	**Neuburg.**					
1508.	**Ludwig**, der Friedfertige. Regiert das Kur-Præcipuum allein, die übrige Lande aber in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Friederich. Der jüngſte Bruder **Wolfgang** bekommt ein Deputat. Der Kurfürſt ſtirbt ohne Kinder 1544.	Ott Henrich. Philipp. Pfalzgraf Friederich iſt ihr Vormund.	Johannes I. † 1509. | **Johannes II.**	Alexander. † 1514.		Wilhelm und Ludwig. Gebrüdere. Regieren nach einem pacto von 1516. gemeinſchaftlich.	Wolfgang der Vormund. † 1514.
				Zweibrüken. **Ludwig** der jüngere. † 1532. | **Wolfgang.** Tritt anno 1543. bei ſeinem Regierungs-Antritt, ſeinem Oheim Ruprecht, Veldenz und Läutereken ab.	**Veldenz.** **Ruprecht.** Wird ſeines minderjährigen Neffen Mit-Vormund. Bekommt Veldenz anno 1543. † 1544. | **Georg Hanns.** Stehet unter der Vormundſchaft H. Wolfgangs.		
1544.	**Friederich der Weiſe II.** Succedirt vermög der väterlichen Subſtitution, bei welcher H. Ott Henrich vermittelſt eines beſondern Vertrags acquieſcirt in der Kur. Macht den Heidelberger Vertrag 1553. † 1556. ohne Kinder. Deſſen unvermählter jüngſter Bruder Wolfgang † 1558.	Ott Henrich. Schenkt ſein Herzogthum Neuburg inter vivos, jedoch mit lebenslänglich beibehaltender Regierung dem H. Wolfgang zu Zweibrüken. Philipp. † 1548.	Johann II.	Wolfgang.	Georg Hanns.	Wilhelm. † 1550. | **Albrecht** der V.	Ludwig. † 1545. unbeerbt.
1556.	**Ott Henrich**, H. zu Neuburg, wird Kurfürſt. † 1559. und beſchließt die alte Kurlinie.		Johann II. † 1557. **Friederich**, wird Kurfürſt. **Georg.** **Reichard.**	Wolfgang.	Georg Hanns.	Albrecht der V.	

F

VII. Tafel.

	Pfalz									Baiern.
Jahr.	Simmeriſche Kurlinie.	Pf. Lautern.	Pf. Simmern.	Pfalz Zweibrüken. Neuburg.	Zweibrüken.	Sulzbach.	Hippolſtein.	Birkenfeld.	Pf. Veldenz.	München.
1559.	**Friederich** III. ſuccedirt vermög der güldenen Bullen Carl IV. und Sigmunds auch des Heidelberger Vertrags in ſammtliche von der alten Kurlinie verlaſſene Lande, tritt aber in Kraft des leztern die halbe hintere Gr. Sponheim, die Grafſchaft Lüzelzelſtein und die halbe Herrſchaft Guttenberg an die Zweibrükiſche Linie ab. † 1576.		Georg. ſuccedirt vermög väterlichen Teſtaments im Herzogthum Simmern. † 1569. Ihm ſuccedirt ſein Bruder Reichard. — Reichard. bekommt Deputat.	Wolfgang. Tritt nach Kurfürſt Ott Henrichs Tod die Regierung im Herzogthum Neuburg an. Erhält aus dem Heidelberger Vertrag nach vorgängiger Theilung mit H. Georg Hannſen, 1566. die halbe hintere Gr. Sponheim, und incorporirt ſie dem Herzogthum Zweibrüken. Macht ſein berühmtes Teſtament, in welchem er die Primogenitur einführet, und ſeine 5. Söhne einen dem andern nach ſubſtituiret, 1568. und † 1569. Durch daſſelbe entſtehen fünf Linien.					Georg Hanns. Erhält von denen durch den Heidelberger Vertrag an Zweibrüken abgetrettenen Landen, Lüzelſtein und halb Guttenberg ꝛc.	Albrecht der V.
				Philipp Ludwig.	Johannes I.	Ott Henrich.	Friederich.	Karl I.		
1576.	Ludwig. Tritt ſeinem Bruder Johann Caſimir vermög väterlichen Teſtaments Lautern und Neuſtadt ab. † 1583.	**Johann Caſimir.** ſeit 1576.	Reichard.	Philipp Ludwig.	Johannes I.	Ott Henrich.	Friederich.	Karl I.	Georg Hanns.	Albrecht der V. bringt endlich die Primogenitur zu Stand 1578. † 1579. — **Wilhelm** V. Von ihm hat die Wilhelminiſche Linie den Namen.
1583.	Friederich IV. Anfänglich unter der Vormundſchaft ſeines Oheims, hernach ſelbſten. † 1610.	Johann Caſimir. † 1592. endigt ſeine Linie, und Lautern fällt an Kurpfalz zurük.	Reichard. † 1598. endigt die Simmeriſche ſpecial Linie, und fallen die Lande an den Chef derſelben, nemlich an den Kurfürſten zurük.	Philipp Ludwig. Gem. Anna Julia-cenſis. Nimmt 1609. mit Kur Brandenburg Beſiz von der Jülichiſchen Succeſſion.	Johann I. † 1604. — Johann der II. · Friederich Caſimir. · Johann Caſimir. — machen 3. Linien.	Ott Henrich. † 1604. ohnbeerbt, und Sulzbach fällt an Neuburg zurük.	Friederich. † 1597. ohnbeerbt, und fallen ſeine Deputats-Lande an Neuburg zurük.	Karl I. † 1600. — **Georg Wilhelm.** · Friederich. · Chriſtian I.	Georg Hanns. † 1592. Gibt ſeinem älteſten Sohn **Georg Guſtav** Veldenz und Lautereken. Dem 2ten **Johann Auguſt** Lüzelſtein. Dem 3ten **Ludwig Philipp** und 4ten **Georg Hanns** mit einander die Herrſchaft Guttenberg. **Ludwig Philipp** † 1601.	Wilhelm der V. † 1602. — **Maximilian.**

VIII. Tafel.

Jahr	Pfalz. Kur Pfalz.	Pf. Neuburg.	Pf. Zweibrüken.	Pf. Landsberg.	Pf. Cleeburg.	Pf. Birkenfeld.	Pf. Veldenz.	Baiern. München.
1610.	**Friederich V.** Unter der Vormundſchaft H. Johann II. von Zweibrüken bis 1614. Läſt ſich zum König in Böhmen wählen 1618. Wird in die Reichsacht erklärt, verliehrt ſeine Lande und ſtirbt zu Mainz 1632. Die Pfälziſche Kur wird nebſt der Obern Pfalz anno 1623. auf Baiern transferirt, und das Land blieb ohne ſeinen Regenten bis nach dem Weſtphäliſchen Frieden. Tritt ſeinem Bruder Simmern ab. **Pf. Sim̃ern.** **Ludwig Philipp.**	**Philipp Ludwig** macht ſein Teſtament, und ſtirbt 1614. ihm folgen zween Söhne. **Pf. Neuburg.** **Wolfgang Wilhelm.** H. zu Neuburg, Jülich, Cleve und Berg. **Pf. Sulzbach.** Auguſt. † 1632. Chriſtian Auguſt.	Johann II. gibt vermög väterlichen Teſtaments ſeinen Brüdern ihre Anſitze 1611. Iſt der Kurpfalz Tutor und Adminiſtrator. † 1635. Friederich.	**Friederich Caſimir.** † 1645. **Friederich Ludwig.**	Johann Caſimir. Gem. Catharina, K. Guſtav Adolfs in Schweden Schweſter.	**Georg Wilhelm** führt die Regierung. Sein Bruder Friederich ſtirbt ohnvermählt, 1626. Nach des jüngſten Bruders Chriſtian I. Vermählung 1630. formiren ſich 2. Linien. **in Birkenfeld.** **Georg Wilhelm.** **in Biſchweiler.** **Chriſtian I.** bekommt von ſeinem Schwiegervater H. Johann II. zu Zweibrüken die Herrſchaft Biſchweiler Pfandsweiſe.	**Lauterecken.** Georg Guſtav † 1634. **Leopold Ludwig.** **Lüzelſtein.** Johann Auguſt. † 1611. ohnbeerbt. Ihm ſuccedirt ſein Bruder Georg Hanns der jüngere.	Maximilian. Bekommt nach Kurfürſt Friederich V. Achts-Erklärung die Pfälziſche Kur und das Erztruchſeſſen-Amt 1623. und die Obere Pfalz 1628. Behält vermöge des Weſtphäliſchen Friedens beedes, vor ſich und die Wilhelminiſche Linie.
1648.	**Carl Ludwig** bekommt vermög des Weſtphäliſchen Friedens die Untere Pfalz, die neu errichtete achte Kur und das Erz-Schazmeiſter-Amt. † 1680. **Ludwig Philipp.** † 1654. **Ludwig Henrich.** † 1673. und Simmern fällt an die Kur zurük.	**Wolfgang Wilhelm.** † 1653. **Philipp Wilhelm,** macht den Cleviſchen Erbvertrag mit Kur Brandenburg 1666. Chriſtian Auguſt.	Friedertch. † 1661. unbeerbt.	Friederich Ludwig. Succedirt im Herzogthum Zweibrüken 1661.	Johann Caſimir † 1652. ſeine 2. Söhne machen zwei Linien: **Schweden** Carl Guſtav wird König in Schweden 1654. † 1660. **Carl XI.** **Cleeburg** Adolf Johann.	Georg Wilhelm † 1669. **Carl Otto.** † 1671. ohnbeerbt. Chriſtian I. † 1654. Chriſtian der II. / Joh. Carl. **in Birkenfeld.** **Chriſtian II.** ſuccedirt im Birkenfeldiſchen. **in Gelnhauſen.** **Joh. Carl.** Etablirt ſich zu Gelnhauſen.	**Leopold Ludwig.** Succedirt im Lüzelſteiniſchen und Guttenbergiſchen 1654. **Georg Hanns.** † 1654. unbeerbt.	Maximilian. Kurfürſt † 1651. **Ferdinand Maria.** Kurfürſt. † 1679. **Maximilian Emanuel.** Kurfürſt.
1685.	Carl. † 1685. und beſchließt die Pfalz Simmeriſche Kur-Linie.	Philipp Wilhelm. Chriſtian Auguſt.		Friederich Ludwig. † 1681.	Karl XI. ſuccedirt im Herzogthum 1681. Adolf Johann.	Chriſtian II. Gem. **Agatha**, Gr. zu Rappoltſtein. Johann Karl.	Leopold Ludwig.	Maximilian Emanuel.

VIIII. Tafel.

Jahr	Pfalz: Neuburg. Kur-Linie.	Pfalz: Pf. Sulzbach.	Pfalz Zweibrüken: Schweden.	Pfalz Zweibrüken: Cleeburg.	Pfalz Birkenfeld: Birkenfeld.	Pfalz Birkenfeld: Gelnhauſen.	Pfalz Veldenz.	Baiern: München.
1685.	Philipp Wilhelm ſuccedirt als der erſtgebohrne in der nun voranſtehenden Neuburgiſchen Linie in alle des lezten Kurfürſten verlaſſene Lande. † 1690. Söhne: Joh. Wilh. — Karl Philipp. — Philipp Wilhelm † 1693. Gem. die Sachſen Lauenburgiſche Prinzeſſin.	Chriſtian Auguſt.	Carl XI.	Adolf Johann † 1689. | Guſtav Samuel.	Chriſtian II.	Joh. Carl.	Leopold Ludwig.	Maximilian Emanuel, Kurfürſt.
1690.	Johann Wilhelm. † 1716. ohnbeerbt. Ihm ſuccedirt ſein Herr Bruder Carl Philipp.	Chriſtian Auguſt. † 1708. | Theodor.	Carl XI. † 1697. | Carl XII.	Guſtav Samuel.	Chriſtian II.	Johann Carl. † 1704. | Johann. Nota. die Prinzen Friederich, Bernhard und Wilhelm, Johannſen Brüder ſind ohnbeerbt geſtorben.	Leopold Ludwig. † 1694. beſchließt damit die beſondere Veldenziſche Linie.	Maximilian Emanuel.
1716.	Carl Philipp. † 1742. lezt. Dec. und beſchließt die Neuburgiſche ſpezial Linie. Deſſen Tochter Eliſabetha Sophia Auguſta. † 1728. Töchter: Eliſab. Aug. Kurfürſtin zu Pfalz. — Maria Anna. H. Clemens in Baiern Wittwe.	Theodor. † 1732. Söhne: Joh. Carl Emanuel. † 1729. — Joh. Chriſtian Joſ. † 1733. | Carl Theodor. (Tochter der Eliſabetha Sophia Auguſta und des Joh. Carl Emanuel:) Maria Franciſca. Pr. Friederichs von Zweibrüken Wittwe.	Carl XII. † 1718. beſchließt damit dieſen Zweibrükiſchen Aſt.	Guſtav Samuel. Succedirt im Herzogthum Zweibrüken 1719. † 1731. und beſchließt die Cleeburgiſche Linie.	Chriſtian II. † 1717. | Chriſtian der III. ſuccedirt im Herzogthum Zweibrüken 1734. † 1735. Söhne: Chriſtian der IV. — Friederich.	Johann.		Maximilian Emanuel. † 1726. Söhne: Carl Albrecht. wird Kaiſer 1742. unter dem Namen Karl VII. — Ferdinand. Gem. Philipp Wilhelm Prinzeſſin, Erbin der Herrſchaften in Böhmen. † 1738. | Clemens.

	Pfalz			Baiern.
Jahr.	Sulzbachiſche Kurlinie.	Pfalz Zweibrüken.	Pfalz Birkenfeld.	München.
1743.	**Carl Theodor.** Der noch einzige aus der Neuburg Sulzbachiſchen Linie geb. 1724. iſt noch zur Zeit ohne männliche Succeſſion. Succedirt den 30. Dec. 1777. nach Ausgang der Baieriſch Wilhelminiſchen Linie in Kurfürſt Maximilian Joſephs verlaſſene Lande, bekommt zu gleicher Zeit die Pfälziſche Kur, das Erztruchſeſſen-Amt und die Obere Pfalz wieder.	**Chriſtian IV.** Herzog zu Zweibrüken. † 1775. ohnbeerbt. **Friederich.** Prinz von Zweibrüken. Gem. die jüngſte Pfalz Sulzbachiſche Prinzeſſin Maria Franziſca. † 1767. — **Carl II.** geb. 1746. ſuccedirt ſeinem Herrn Oheim im Herzogthum Zweibrüken 1775. | **Carl Auguſt Friederich** Erb-Prinz von Zweibrüken, geb. den 2. März 1776. **Maximilian Joſeph.** geb. 1756. noch unvermählt.	**Johann.** † 1780. — **Joh. Carl Ludwig.** geb. 1745. noch ohnvermählt. **Wilhelm** geb. 1752. Gem. Maria Anna, Prinzeſſin von Pfalz Zweibrüken.	**Carl VII.** Kaiſer. † 1745. | **Maximilian Joſeph.** Kurfürſt. geb. den 28. März 1727. † 30. Dezember 1777. und beſchlieſt damit die Baieriſch Wilhelminiſche Linie. **Clemens.** † 1770. ohnbeerbt. Sezt den Kurfürſten Maximilian Joſeph zum Erben ein, und ſubſtituirt dieſem den Herzog Carl II. zu Zweibrüken.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bachmann, Johann Heinrich

Pfalz Zweibrükisches Staats-Recht

Tübingen 1784

Bamberg, Staatsbibliothek -- J.p.o.125
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11707234-0
VD18 11372214-004